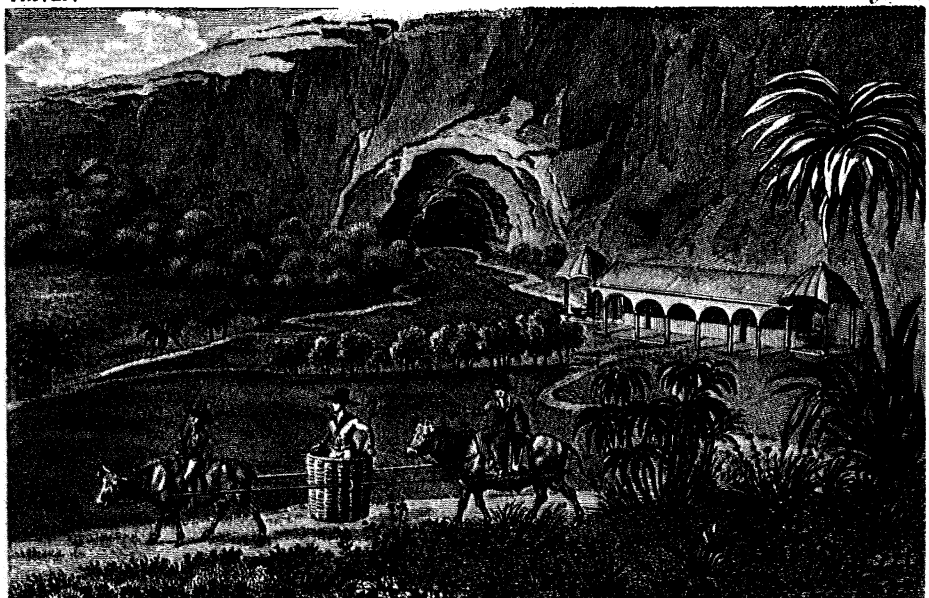
Pag. 224.



Der

Schweizerische Robinson

oder der

schiffbrüchige Schweizer-Prediger

und

seine Familie.

Ein lehrreiches Buch für Kinder und Kinder-Freunde
zu Stadt und Land.

Herausgegeben

von

Johann Rudolf Wyß.

Drittes Bändchen.

Zu beyden Ausgaben der ersten Bändchen dienend.

Mit Kupfern.

Zürich, 1826.

Bey Orell, Füßli und Compagnie.

Vorbericht.

In den Jahren 1812 und 1813 ſind die zwey erſten Bändchen des ſchweizeriſchen Robinſons zum erſtenmal, 1821 aber in einer viel verbeſſerten Ausgabe erſchienen. Jetzt nach 4 Jahren endlich folgt eine Fortſetzung, die zu beyden Ausgaben dient, und nächſtens mit einem vierten Bändchen ſoll geſchloſſen werden. Eltern, Kinderfreunde und Kinder haben dem Werklein ſo vielen Beyfall geſchenkt, und den Herausgeber ſo wiederholt zur Beendigung desſelben aufgefordert, daß er endlich eine wahre Pflicht zu erkennen glaubte, dieſen Einladungen beſtmöglich zu willfahren.

Er nahm also die Handschrift des Verfassers wieder vor Augen, durchlief sie, hub, was zweckmäßig schien, aus, machte mit Bescheidenheit Abkürzungen oder Veränderungen, und hofft nun eine Arbeit geliefert zu haben, die der frühern nicht unwürdig sey. Doch bescheidet er sich gern, da er nur Nebenstunden diesem Geschäfte widmen konnte, daß hin und wieder Spuren der Flüchtigkeit und einer mangelnden Vollendung, eines streng gehaltenen Zusammenhanges vorkommen werden, die er geziemend abbitten muß.

Immerhin hat die erste Hälfte des Buches nicht nur in der deutschen Lesewelt, sondern selbst in Frankreich und England so reichlichen Beyfall gefunden, daß sogar die französische Bearbeitung durch die geistreiche Frau von Montolieu mit einer Fortsetzung und Beendigung der Geschichte hat ausgestattet werden müssen, um die erregte

Theilnahme der französischen Jugend zu befriedigen.

Doch von dieser französischen und der englischen Uebersetzung möge in der Vorrede zum vierten und letzten Bändchen noch einiger Bericht ertheilt werden, da ich bis dorthin erst die englische zu Gesicht zu bekommen erwarten darf. Sodann wollen wir auch eine kurze Notiz von den Lebensumständen des Verfassers beybringen, für welchen so manche Leser sich interessirt haben.

Die Entfernung des Druckortes hat vielleicht auch in diesem Band noch Druckfehler verursacht, so wie durch Ungleichheit der Abschreiber Ungleichheit der Schreibung in manchen Worten entstanden ist. Wir bedauern das höchlich, und bedauern, daß auch bey der zweyten Ausgabe der erstern Theile manches dieser Art sich eingeschlichen hat. Nur zwey Versehen indeß wollen wir anzeigen, die selbst Er-

wachſenen nicht ganz leicht zu verbeſſern fallen. S. 191 des erſten Theiles, Lin. 15 von oben, iſt anſtatt: um alsbald Ruhe zu geben, die Verbeſſerung anzubringen: um uns alsbald zur Ruhe zu begeben. Und S. 208 des nämlichen Bandes ganz unten iſt eine Linie vergeſſen worden. Es muß hinter den Worten mir von noch geleſen werden: dem Schiff eine Bibel mitzunehmen! — Den, wodurch die vorhergehenden Worte erſt ihre Folge, und die 3 oberſten Linien auf S. 209 einen Anfang erhalten.

Bern, im December 1825.

Joh. Rud. Wyß,
Prof.

Inhalt.

Seite

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Zeitrechnung. Das große Rettungsfest. Preisaustheilung. 3

Dreyßigstes Kapitel.

Neue Flaschenkürbisse. Bericht von Waldegg. Anis Ginseng. Der Klippdachs, Der Kranich. 38

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Vogelleim. Wildtaubenfang. Die große Affenjagd. Fremde Tauben-Arten. . . 60

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Der Taubenschlag. Die Eingewöhnung der fremden Tauben. Roßhaar-Surrogat. . 87

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Jacks Unfall. Korb- und Siebmacherarbeit. Das Eselsfüllen. Der Brunnen. . . 107

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Die zweyte Regenzeit. Einhausung in der Salzhöhle. Sprachübungen. Neue Benennung: Felsenheim. 125

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Ende der Regenzeit. Der gestrandete Wallfisch, Muscheln und Korallen. . . 144

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Ausbeute von dem Wallfische. Darmschläuche. Von dem Goldschlagen und dem Saitenspinnen. 162

Seite

Sieben und dreyßigſtes Kapitel.

Die mechaniſchen Ruder. Beſuch auf Proſpect-hill. Seethiere. Das Wallfiſchgerippe. Die große Schildkröte. 187

Acht und dreyßigſtes Kapitel.

Häusliche Bedürfniſſe und Verfertigung einiger Geräthſchaften. Die Sänfte. Die Rieſenſchlange. 212

Neun und dreyßigſtes Kapitel.

Tod des Eſels und der Rieſenſchlange. Unterhaltung von giftigen Schlangen. . . 233

Vierzigſtes Kapitel.

Ausſtopfung der Rieſenſchlange. Walkererde. Die Kryſtallhöhle. Der Aal. . . . 261

Ein und vierzigſtes Kapitel.

Reiſe nach der Klus. Der Kabiai. Der Ondatra. Von der Zibethkaße und dem Biſamthier. Der Zimmetapfel. . . . 292

Zwey und vierzigſtes Kapitel.

Das Feldlager Zuckertop. Die Peccari oder Nabelſchweine. Der otaheitiſche Braten. Ravenſara-Baum und Blätter. Große Bambusrohre. 321

Drey und vierzigſtes Kapitel.

Ankunft bey der Klus. Streifzug in die Savanne. Die Strauſſe und das Strauſſenneſt. Die kleine Land-Schildkröte. . 344

Vier und vierzigſtes Kapitel.

Das Grünthal Ernſt's Schrecken. Bärenkampf. Porzellan-Letten. Der Condor und der Urubu. 372

Der

Schweizerische Robinson.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Zeitrechnung. Das große Rettungsfest. Preisaustheilung.

Eines Morgens, unmittelbar nach diesen arbeitseligen Tagen, erwachte ich ungewöhnlich früh; und da ich mein süßschlummerndes Hausvölklein in seiner Ruhe noch nicht stören mochte: so blieb ich auf meinem Lager still, und benutzte den Augenblick, um durch sorgfältiges Nachdenken und Ueberrechnen ausfindig zu machen, wie lange wir doch, auf's genaueste bestimmt, an dieser Küste schon verweilten. Zu meinem Erstaunen brachte ich heraus, daß gerade mit dem folgenden Tag der Jahrestag unserer glücklichen Rettung eintreffe; und dankbar erhob sich mein Herz zu Gott, der uns in dieser Frist so gnädig erhalten, und mit so vielen Gaben gesegnet hatte. Zugleich beschloß ich, einen so wichtigen Zeitpunkt nicht unbenutzt vorüber zu lassen, um durch eine ernste, andächtige Feyer die uns Allen gebührende Stimmung des Herzens gegen die göttliche Vorsehung zu erhalten oder neu zu beleben.

Bald stand ich auf, weckte die Mutter sammt den Knaben, und ließ schnell das Frühstück einnehmen. Hierauf, weil ich über die Anordnung des Festes mit mir selbst noch uneinig war, betrieb ich einstweilen nur, daß Alles in unserer Wohnung und vor derselben ein wenig aufgeräumt oder zurecht gestellt würde; hieß einige kleine Arbeiten rasch vollenden, und bereitete selbst in der Stille Verschiedenes vor, das zu meinem Vorhaben dienen konnte. Endlich beym Nachtessen, zu welchem ich ein Halbstündchen früher als gewöhnlich hatte Anstalt treffen lassen, hub ich an und sprach: bereitet euch insgesammt, meine Lieben, am morgenden Tag unser großes Rettungsfest zu feyern, und zeiget euch beym Aufstehen wohl gereinigt und sauber angethan!

Jack. Was zum Tausend spricht der Vater da von einem Rettungsfeste? Wer ist denn gerettet worden?

Fritz. Weiß unser flüchtiges Männlein nicht mehr, wie wir just etwa vor Einem Jahre in der größten Gefahr stuhnden, mit unserm gestrandeten Schiffe unterzugehn, und wie Gott uns so gnädig an dieses Ufer rettete?

Jack. Ey, den Schiffbruch vergess' ich mein Lebenlang nicht! Aber eigentlich haben wir uns doch selbst gerettet; und da weiß ich nicht, was es viel zu feyern giebt.

Vater. Mein lieber Sohn, du hast wohl in Einem Sinne Recht! Die Menschen sind in der Regel ohnehin schon eitel genug, wenn ihnen etwas Tüchtiges gelingt; und durch Feste sich

ſelbſt daran zu mahnen, giebt nur Aufblähung und Stolz. Aber in einem andern Sinne, wofern wir demüthig eingedenk ſind, wie zu allem Guten uns die Luſt, die Kraft und die Begünſtigung der Umſtände nur von oben, von dem Vater der Güte kommen kann, iſt es allerdings eine Pflicht, und ſoll uns eine Freude ſeyn, Feſte der Wiedererinnerung und der Dankbarkeit gegen Gott zu begehen.

Jack. Wir haben aber doch dem lieben Gott, meyn' ich, ſchon viel gedankt, für das, was er uns gethan.

Vater. Nicht genug, und nimmer genug! Ein wahrhaft dankbares Herz wenigſtens denkt jeden Tag mit Freuden an empfangene Wohlthaten, und begnügt ſich nicht leicht an zufälliger, augenblicklicher Erinnerung derſelben; ſondern nimmt ſich auch zuweilen eine ganz eigene Zeit dazu, dem empfangenen Glück oder Heile mit innigen Dankgefühlen nachzudenken.

Ernſt. Aber, Vater! was hat im Grund der liebe Gott davon, wenn wir ihm danken? oder wenn wir ihm nicht danken?

Vater. Was hat er im Grunde von allen unſern Tugenden? Er will nie für ſich gewinnen. Uns ſelbſt beglückt die Tugend. Doch als liebevoller Vater will er eben das Glück ſeiner Kinder, und namentlich der Menſchen.

Ernſt. Da ſehe ich nur doch nicht ein, wie die Dankbarkeit gerade uns glücklicher mache. Bey der Arbeitſamkeit und bey der Mäßigkeit, zum Beyſpiel, iſt es ganz etwas anderes.

Vater. Die Dankbarkeit schafft ein demüthiges Herz, ein edles, liebevolles Herz, ein vertrauendes und von Gott selbst auch ferner gesegnetes Herz. Wir fühlen damit die Abhängigkeit von fremder Macht und Güte, so wie hinwieder den seligen Trieb, empfangenes Glück auch beglückend weiter zu tragen. Ein unzufriedener, tückischer, genossener Wohlthaten niemals froher Mensch, ist weder Gott noch der Welt angenehm.

Mutter. Ist es aber gleichwohl möglich, lieber Mann! daß wir schon ein ganzes Jahr hier sind? wie kurz ist mir nicht diese Zeit gewesen!

Die Knaben. Auch uns! auch uns! Wir können es fast nicht glauben, daß ein Jahr vorüber sey.

Vater. Das haben wir der gesegneten Arbeit zu danken. Mit ihr fliegt die Zeit auf Adlers Fittigen vorüber, und ohne sie schleicht sie den Schneckengang.

Mutter. Hast du dich aber nicht in deiner Rechnung geirrt, mein Lieber? — Was sagt dein Kalender aus?

Vater. Nach ihm leben wir seit einem Monate schon jenseits aller Wochen und Monde, recht mitten in der Ewigkeit.

Fränzchen. Ey, Papa, daß ist ja herrlich, und das schöne Land hier ist also das Paradies! Aber warum essen wir noch, und trinken wir noch?

Mutter. Kind, du verstehst wohl den Vater ein wenig unrecht. — Aber wahrlich ich selbst werde nicht klug aus des Vaters Worten.

Vater. Sieh, liebes Weib! vor einem Monat gerade lief das Jahr unseres Schiffbruchs zu Ende; denn wir strandeten am dreyßigsten Januar: so, daß mein Kalender, den ich damals rettete, nur eilf Monate lang uns noch dienen konnte. Jetzt also, da wir heute den ersten Februar haben, sind wir volle vier Wochen schon ohne Almanach. — Wir sind mit dem zweyten Februar hier an's Land gestiegen, und haben also morgen den Jahrestag dieses Ereignisses zu feyern. Aber da mein Buchbinder hier versäumt hat, uns den Wandkalender zu liefern; so müssen wir hinfort selbst unsere Zeitrechnung besorgen.

Ernst. O das ist ein Spaß für uns, Vater! Wir brauchen nur, wie Robinson Kruse, jeden Tag einen Schnitt oder eine Kerbe in ein Stück Holz zu schneiden, und dann alle Kerben von Zeit zu Zeit zu überzählen; so wissen wir schon, wann Woche, Monat und Jahr verstrichen sind.

Vater. Sehr richtig! doch muß man auch voraus wissen, wie viel Tage jeder Monat, und wie viele der Jahreslauf habe.

Ernst. Ey, das gewöhnliche Jahr hat 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 45 Sekunden!

Vater. Sehr genau und bestimmt Herr Doktor! Allein der Ueberschuß von Stunden, Minuten und Sekunden dürfte uns doch Schwierigkeit machen in unserer Zeitrechnung.

Ernst. O nicht im mindesten! Da brauchen wir nur alle vier Jahre den Ueberschuß zusammen zu nehmen. Das giebt ungefähr einen Tag,

den wir, wie gewöhnlich, im Hornung einſchalten, was dann ein ſogenanntes Schaltjahr ausmacht.

Vater. Vortrefflich, mein lieber Ernſt! Du ſollſt unſer Ober-Hofaſtronomus und Chronologus werden, der die ſämmtlichen Uhren und Kalender allhieſigen Reiches zu beaufſichtigen habe. Vorerſt aber müßteſt du wiſſen, wann das letzte Schaltjahr geweſen ſey, um das neue richtig anzuſetzen. Und dann rechne wohl aus, ob die jährlichen Ueberſchüſſe, vier Jahre zuſammen gerechnet, auch juſt einen vollen Tag für das Schaltjahr auswerfen. Ich fürchte, du geratheſt da in Schwierigkeiten, die deiner Kunſt noch überlegen ſeyen.

Fritz. Aber, Vater! auch mit den Monaten hat es einige Noth. Ich wenigſtens vergeſſe gar zu oft, welche von den Zwölfen 31 Tage haben, und welche nur 30, oder minder.

Vater. Für dergleichen Vergeßlichkeit iſt es gut ein ſinnliches Erinnerungsmittel bey der Hand zu haben; und juſt bey der Hand oder an der Hand tragen wir für dieſen Fall ein ſehr bequemes.

Jack. Das wäre der Tauſend! Aber einmal ich ſehe nur Linien, Falten, Gelenke, und Knochenerhöhungen an meinen Händen; von Zahlen oder Buchſtaben nichts.

Vater. Es giebt eine Kunſt, liebes Männchen! welche man Gedächtnißkunſt heißt, und dieſe beſteht großentheils darin, an die gewöhnlichſten ſinnlichen Dinge oder Sachreihen willkührlich gewiſſe Vorſtellungen oder Gedan-

ken anzuknüpfen, um durch die leichtere Beschauung des Sinnlichen wieder gemahnt zu werden an das schwerer zu behaltende Geistige, oder, wie man sagt, Abstracte.

Mutter. Also, Väterchen! bin ich gar eine Gedächtnißkünstlerin, wenn ich einen Knoten an mein Schnupftuch mache, um mich irgend eines Vorhabens zu erinnern?

Vater. Allerdings bist du's! Doch sind solche Knoten kaum wie die ersten Buchstaben jener Kunst anzusehen. Mit dem Tagezählen an der Hand ist es schon um etwas schwieriger, wenn gleich die Sache sich noch sehr leicht behalten läßt.

Fritz. Ich denke man wird die Finger zählen, und etwa die größern und kleinern in Obacht nehmen.

Vater. Nicht eben das, aber doch etwas Aehnliches. Mach' mit deiner linken Hand eine Faust, und betrachte dir nun die untersten Gelenke der vier Finger mit Ausschluß des Daumens! Was siehest du?

Fritz. Vier Knochenerhöhungen, und drey Vertiefungen.

Vater. Recht so! Zähle nun die zwölf Monate ab, indem du mit dem Zeigefinger der Rechten ordentlich in der Reihe auf die Erhöhungen und die Vertiefungen tippst. Der Januar fängt auf der Erhöhung des Zeigefingers an, und der Februar fällt in die Vertiefung daneben. So fährst du fort, bis der Julius auf die Erhöhung des Ohrfingers gekommen; dann springst du mit dem Augstmonat wieder auf die Kno-

chenerhöhung am Zeigefinger, und endigest mit dem Christmonat auf der Erhöhung des Goldfingers. Was ist nun herausgekommen?

Fritz. Die Monate Jenner, Merz, May, Julius, Augustus, October und December sind auf die Erhöhungen gefallen; die fünf andern Monate aber in die Vertiefungen.

Vater. Da hast du das ganze Geheimniß! Jene sieben haben sämmtlich 31, diese fünf aber nur 30 Tage oder minder. Nämlich, daß der Hornung gemeinhin bloß 28, im Schaltjahre 29 Tage habe, das muß besonders im Gedächtniß aufbewahrt werden; sonst aber hat der kleine Kunstgriff eine große Bequemlichkeit.

Es versteht sich, daß während Fritzens Abzählen auch die andern Knaben emsig auf ihren Fäusten herum getippt hatten, und jetzt umschwirrten mich fortwährend die Namen der Monate, wie jeder der Kleinen sie langsamer oder schneller hersagte, wobey es mancherley Versehen und Manches zu lachen absetzte, bis in Kurzem das Kunststücklein von Allen eingeübt war.

Nach diesem Zwischenakte, und nachdem ich verordnet hatte, daß jedes von uns forthin ein Kerbholz führen solle, um genau die verflossenen Jahrestage in zwölf Monatsreihen einzuschneiden, damit wir von Zeit zu Zeit unsern Kalender durchmustern und prüfen könnten, ergriff die Mutter das Wort, und kam wieder auf die bevorstehende Feyer zurück. Ach! sagte sie, warum doch, lieber Mann! hast du mir nicht früher gesagt, was für einen wichtigen Tag wir morgen zu verherrlichen haben? Wie gern hätte

ich etwas Köſtlicheres zugerüſtet, um euch geziemend zu bewirthen!

Vater. Aha! der alte vielbeliebte Gebrauch unſerer theuern Vaterſtadt iſt mit dir gezogen bis zu den Gegenfüßlern. Kein Feſt mochte gelten daheim, wenn es nicht mit einem wackern Schmauſe gekrönt ward. Doch für uns in dieſer Einſamkeit und bey dieſem ſehr ernſten Anlaſſe würde ſich's nicht ſonderlich ſchicken, mehr für Gaumenkitzel, als für Erhebung des Herzens und Stärkung in jeder nützlichen Tüchtigkeit zu ſorgen.

Mutter. Du haſt Recht, lieber Mann! Leicht wird bey feſtlichen Anläſſen aus einer Nebenſache die Hauptſache gemacht. Indeſſen iſt es doch auch wahr, daß Speiſ' und Trank des Menſchen Herz erfreut; und wohl in dieſem Gefühl haben, glaub' ich, alle Völker der Erde die meiſten von ihren Feſten mit Mahlzeiten zu begleiten, ſich zur Sitte gemacht. Laß mich alſo für morgen zum wenigſten noch eine Kleinigkeit veranſtalten, um mindeſtens ein Scherflein zur Auszeichnung des Tages beyzutragen!

Mit dieſen Worten ging die Mutter abſeits, und ich ließ ſie gewähren. Wir Uebrigen aber verfügten uns alſobald zur Ruhe. Doch hörte ich noch ein Weilchen die Knaben ſich flüſternd über die morgende Feſtlichkeit unterhalten, und namentlich gab ſich die halblaute Frage zu vernehmen: was hat wohl der Papa für dieſe Feyer uns bereitet? — Allein ich fand' nicht für gut mich's merken zu laſſen, daß ich die Worte der Neugier verſtanden hätte.

Früh beym Anbruch des folgenden Morgens weckte uns, zu unserer Bestürzung, ein starker Kanonenschuß vom Strande her. Wir fuhren sämmtlich von unserm Lager auf, und fragten uns wechselseitig mit Erstaunen, ob wir auch recht gehört, und was der Knall zu bedeuten haben möchte. Indem wir aber ein Paar Augenblicke hin und her gerathen, so bemerkte ich mit Verwunderung, daß weder Fritz noch Jack ihre Meinung äußerten. Ich glaubte sie daher so tief im Schlaf versunken, daß sie nicht einmal den Schuß vernommen hätten, und war eben im Begriff nach ihren Betten zu eilen, und sie aufzuschütteln, als sie lustig und lachend in das Gemach eintraten, und Jack ausrief: ha, ha, ha! — Nicht wahr, wir haben euch recht vom Schlafe aufgedonnert? Fritz jedoch, der mit seiner Nase sogleich bemerkt haben mochte, daß wir bestürzt und wohl zu einigem Unwillen gestimmt seyen, sagte bescheidentlich: ach, liebste Eltern, verzeihen sie uns, daß wir die Feyer des großen Rettungstages ohne ihre Erlaubniß mit einem Kanonenschuß eröffnet haben! Wahrhaftig, wir dachten nur an die Verherrlichung des Festes, und nicht an die Störung eures Morgenschlummers.

Vater. Ja, ja, das merken wir! und diesen Schrecken an einem Freudentage haben wir nun umsonst gehabt. Doch, um nicht die heitere Feyer zu verderben, soll euch dießmal verziehen seyn! Aber ein andermal seyd bedachtsamer in euren Freudenbezeugungen!

Jack. Heissa, Meister Ernst, das hat herr-

lich geknallt! Du magst mir recht in die Höhe gefahren seyn! Aber wir haben auch, Beyde, Fritz und ich, unsere Pulverflaschen völlig geleert für diesen einzigen Schuß.

Vater. Wiederum eine Unbedachtsamkeit von euch Leichtsinnigen! Schier das Kostbarste von unserm Eigenthum habt ihr für eine so nichtige Freude verschleudert. Es kann leicht eine Zeit kommen, wo wir für einen Schuß Pulver gern die Hälfte unserer Habe dahingäben. Ihr hättet gar viel wohlfeiler den Knall durch einen hölzernen Pfropfen und eine Hand voll Rasen verstärken können.

Nach dieser kurzen Wechselrede kleideten wir uns vollends an, verrichteten die gewöhnliche Morgenandacht, nahmen das Frühstück ein, und setzten uns zu einer feyerlichen Unterhaltung über den Zweck der ganzen Festlichkeit des Tages vor unsere Salzhöhle, wo ich den Anfang der Feyer mit einer Vorlesung aus meinem Tagebuch machte, so viel nöthig war, um alle Begebenheiten unserer segensvollen Rettung in Aller Gedächtniß aufzufrischen.

Sodann redete ich mit nachdrücklichen Worten von der göttlichen Gnade und Vorsehung für uns, suchte die Knaben zu regem Dankgefühle zu stimmen, nahm dabey einige vorzügliche Sprüche aus den Psalmen zu Hülfe, und forderte zuletzt auf, über unsere Rettung durch Gott in ein recht nachdenkliches Gespräch einzutreten.

Ernst, als der spekulativste Kopf unter den Jungen, fieng demnach an, und sagte mit einiger Schüchternheit: wahrhaftig, Papa! ich muß

einmal wiederholen, was Jack ſchon geſtern bemerkt hat. Hätten wir nicht ſelbſt aus allen Kräften gearbeitet; ſo wären wir wohl nie aus unſerm geſtrandeten Schiff entronnen; und da kann ich nicht recht einſehen, wie Gott uns errettet habe.

Vater. Es iſt mir lieb, daß du das offen ausſprichſt; denn die redliche Mittheilung der Zweifel macht allein es möglich; auf gründliche Belehrungen einzugehen. Aber wie hätte wohl Gott es machen ſollen, um uns ganz augenſcheinlich zu erretten?

Fränzchen. O das wäre leicht geweſen! Eine Hand aus den Wolken, wie daheim in meinen Bilderbüchern, hätte hervorkommen, und uns plötzlich ein gemachtes Schiff anbieten können.

Vater. Du biſt ein Kind, Fränzchen, und haſt noch Kindesgedanken! Was wir mit den Augen eines redlichen und bedächtigen Verſtandes erſchauen, das iſt nicht weniger ſichtbar für unſern innern Menſchen, als was dem äuſſern Menſchen ſichtbar iſt für die Augen des Leibes.

Ernſt. Es hätte uns aber vielleicht doch ein Wunder am allerſicherſten überzeugt, daß Gott ſelbſt für unſere Rettung beſorgt ſey?

Vater. Das, was man Wunder nennt, iſt im ſtrengſten Sinne des Wortes ein den Naturlauf unterbrechendes, unmittelbares Einwirken der Gottheit auf die Ereigniſſe; und welcher Menſch wäre da ſo kühn und ſtolz, daß er dergleichen für ſich erwartete? Wir ſollen unabläſſig ſtreben, den ganzen Weltlauf als ein Ein-

ziges großes Wunder von Gott anzusehen. Nur rohe Völker wünschen immer die Allmacht Gottes in unerwarteten Vorfällen zu bestaunen: Gebildetere hingegen sind immer mehr beflissen, eine allwaltende, vorbereitende und lenkende Weisheit des Herrn zu erkennen, die bloß mittelbar, und darum oft nur desto merkwürdiger in die Weltbegebenheiten eingreift, indem sie sowohl der Natur als dem Menschen die erforderlichen Kräfte verliehen hat, um in Gemäßheit der himmlischen Rathschlüsse des Allwissenden und Allgütigen zu wirken.

Jack. Warum aber ließ uns Gott von dem Vorgebirge der guten Hoffnung mit einem Schiffe absegeln, von dem er wohl wußte, daß es stranden und verunglücken würde? Da kann ich doch die Weisheit nicht recht begreifen.

Vater. Die göttliche Weisheit wäre ja gar nicht übermenschlich, nicht göttlich und unendlich, wenn du, oder ich, oder auch der klügste aller Menschen sie fassen könnte. Doch ich will es dießmal wagen, mich gleichsam in einen göttlichen Rathschluß hineinzusetzen, und euch nach meinem besten Vermögen darüber aufzuklären; ob ich gleich überzeugt seyn muß, daß Gott noch weit Höheres und Besseres in dieser Sache vorgehabt hat, als ich mit der höchsten Anstrengung mir auszudenken vermag.

Jack. Aber wenn Gott uns nicht von dem Cap hätte abreisen lassen, so hätten wir keinen Sturm erlitten, und er hätte nicht nöthig gehabt, sich mit unserer Rettung abzugeben.

Vater. Gott will überhaupt, daß der Mensch

ein freyes Geschöpf sey, nach eigener Einsicht handle, und auf das mannigfaltigste, selbst gegen Unvorhergesehenes, seine Thatkraft üben lerne. Darum lag es wohl ganz in seinem Plane, durch keinerley Zwang unsere Abreise vom Cap zu verhindern. Auch mochte er sprechen: ich lasse dieses Völklein seine Reise fortsetzen, bis wohin ich es gut finde. Sodann wird es ergriffen werden von einem Sturme, den ich nicht aufhalten will, bis er meine Absichten ausgeführt hat.

Fritz. Ja, wenn Gott etwas Besonderes mit uns vorhatte, so begreife ich wohl, daß er dem Sturme seinen Lauf ließ gegen uns.

Vater. Ich möchte mich aber nicht erdreisten zu sagen, daß etwa nur wegen uns dieser Sturm seinen Fortgang gehabt habe. Ein Sturm ist ein Naturereigniß; und für die Haushaltung dieser ganzen Erde gewiß so nothwendig und wesentlich, daß er auch wegen der besten Menschen nicht ausbleiben kann, wo nicht der ganze Naturlauf gehemmt werden soll; und da die Natur ja von Gottes Weisheit geordnet worden; so wird sie auch derselben gemäß ihren Lauf halten können.

Jack. Allein warum wollte Gott nicht, daß unser ganzes Schiff mit aller Mannschaft an den Ort seiner Bestimmung anlange, da es doch zu gar nichts Bösem, sondern zu einer nützlichen Colonie bestimmt war?

Vater. Ja, da kann ich dir nicht befriedigend antworten, mein Sohn! denn sonst müßte ich so allwissend seyn, als Gott selbst. Aber

ſetze zum Beyſpiel, er habe voraus geſehen, daß bey einer glücklichen Fahrt und Landung das ganze Schiffsvolk durch Verrätherey der Eingebornen am Ort unſerer Beſtimmung wäre gemordet, und das Schiff geplündert worden! Oder denke dir, ich und die Mutter wären unter jenem ungeſunderen Himmelsſtrich frühzeitig geſtorben, und ihr Knaben wäret unter rohem Schiffsvolk, unter Soldaten und deportierten Miſſethätern ohne Zucht und Aufſicht erwachſen, gottlos geworden, und endlich nach Leib und Seele verloren gegangen! Oder endlich nimm an: wir wären in der neuen Kolonie, wie den Europäern gern geſchieht, zwar begütert, aber auch träg und ganz ſinnlich geworden, ohne unſere edelſten Kräfte zu entwickeln! Hätte Gott nicht in allen dieſen Fällen Barmherzigkeit an uns gethan, daß er uns das Ziel unſerer Fahrt verrückte und einen andern Aufenthaltsort verlieh, als wir wünſchten?

Ernſt. Es iſt doch aber nicht gewiß, daß es uns am Ort unſerer Beſtimmung ſo ſchlimm ergangen wäre.

Vater. Auch ſprach ich nur von Möglichkeiten und nur beyſpielsweiſe, um auf die Frage Jacks zu dienen. Was meinſt du, gieng es euch Knaben allemal beſſer, wenn euere eignen, oder wenn meine, und der Mutter Wünſche an euch erfüllt wurden?

Ernſt. Die Wahrheit zu ſagen, es ging allemal beſſer im letztern Falle; aber juſt nicht immer luſtiger.

Vater. Da haſt du recht aufrichtig geant-

wortet. Und ſo wie euch mit euern Eltern, geht es den Menſchen insgeſammt mit Gott. Viel beſſer iſt es immerdar, wenn ſeine, als wenn unſere Abſichten und Pläne an uns in Erfüllung gehen; ob es uns gleich oft mißbehagt.

Fränzchen. Eigentlich hätten wir ja mit dem ganzen Schiffsvolke zugleich ertrinken können; und das wäre noch anders ſchlimm geweſen, als hier auf der ſchönen Inſel zu ſeyn; wenn es ſchon keine Menſchen da giebt, außer uns.

Mutter. O freylich, freylich! da hat das Kind in aller Einfalt das Treffendſte geſagt. Ich wenigſtens, habe ſeit unſerer Rettung oft mit Schaudern und Entſetzen daran gedacht, wie mein Herz vor Jammer gebrochen wäre, wenn wir fern von allem Land auf einer öden Klippe geſtrandet, nirgendshin eine Zuflucht gefunden hätten. Welch ein ſchreckliches Loos, vier theure Kinder, Eines nach dem Andern, vor Hunger, Durſt, Elend und Angſt verſchmachten zu ſehen!

Vater. Ja, der Gedanke iſt entſetzlich; und Gott ſey gelobt, der Solches von uns abgewendet!

Fränzchen. Hat es der liebe Gott eigentlich gern, wenn man ihn lobt? Ich für meinen Theil hab' es einmal ſehr gern.

Vater. Freylich wohl hat auch Gott es gern; aber aus ganz andern Gründen, als wir armen, und doch oft ſo eitelen, ruhmſüchtigen Menſchen. Er liebt es eben ſo, wie wenn wir ihm danken: nicht um ſeinetwillen nämlich, ſondern um unſertwillen; weil wir damit eine ſehr edle Pflicht erfüllen. Wir erkennen durch das Lob Gottes

unſere Luſt und Freude an dem Höchſten, Heiligſten, und Herrlichſten an, was unſer Herz erheben muß über alle Nichtigkeiten dieſer Erde.

Fritz. War es aber nicht ein bloßes Ungefähr, daß unſer Schiff an einer Klippe ſtrandete, die gerade für uns ſo bequem lag, als keine andere?

Vater. Was ſoll das heißen Ungefähr, wenn Gott Alles regiert? Das Wort kann in Bezug auf Gott auch gar keinen Sinn haben; vor ihm liegt alles Kleine, wie alles Große in unendlicher Klarheit aufgedeckt, und das Größte wird tauſendmal in der Welt durch das Kleinſte und Geringſte herbeygeführt, wovon ja die bibliſche Geſchichte ſelbſt ſo merkwürdige Beyſpiele giebt.

Fränzchen. Man ſagt einmal doch alle Tage, daß etwas von Ungefähr begegne. Wenn, zum Exempel, ein Apfel vom Baume mir juſt in die Taſche fiele; ſo wäre das doch ein rechtes herrliches Ungefähr.

Vater. Ja ſicher, nach dem gangbaren Ausdruck der Menſchen! Wir nennen Ungefähr, und nennen Glück oder Zufall, oder wohl gar ein Wunder, was gegen unſere Erwartung und Berechnung, aus Urſachen, die wir nicht bemerkten, und auch wohl nicht einſehen können, entweder ganz einfach begegnet, oder von mehreren Seiten zuſammentrifft. So war jene Klippe unſeres Strandens von Anbeginn dieſer Erde vielleicht an ihrer Stelle; wir aber mit unſerm Schiffe geriethen ohne die mindeſte Vorausſicht juſt an ſie, um auf derſelben feſt zu bleiben. Das alles

jedoch war Gott von Ewigkeit her bekannt, und ſeinen Rathſchlüſſen mit uns gemäß.

Fritz. Allein, war es denn auch der Wille Gottes, daß das ganze Schiffsvolk uns ſo liebloſ im Stiche ließ? Gott kann ja doch nichts Böſes wollen!

Vater. Gewiß kann er nicht! Wir ſind aber bey einer der allerſchwierigſten Aufgaben für Theologen und für Philoſophen, wenn wir über das Uebel und das Böſe in der Welt nachforſchen. Doch einſtweilen muß ich dir wiederholen, was ich ſchon vorhin bemerkte: Gott will freye Geſchöpfe haben, in ſeiner vielgeſtalteten, wunderherrlichen Welt. Ohne freyen Entſchluß wäre das Gute nicht gut, und die Tugend nicht Tugend. Sobald aber einem beſchränkten Weſen, wie der Menſch, die Freyheit des Handelns gelaſſen ward; ſo trat auch die Möglichkeit böſer Entſchlüſſe und böſer Handlungen für dieſes Weſen ein. In unſerm ganz beſondern Falle zeigt ſich aber deutlich, wie Gott ſo leicht wieder Gutes und Heilſames an das Böſe knüpfen kann.

Fritz. Es iſt auch wahr; denn hätte das Schiffsvolk uns mit auf die Boote genommen; ſo wären wir mit zu Grunde gegangen. So aber ſind wir von demſelben getrennt worden, zu unſerm wahren Heil. Nur weiß ich noch nicht, ob wir denn eigentlich gar viel beſſer waren, als alle dieſe Leute.

Vater. Da bewahre uns der Himmel, dieß mit Entſchiedenheit behaupten zu wollen.

Mutter. Ich wenigſtens kann mir nicht helfen, mich dauert dieſe Mannſchaft. Trotz du-

gerer Unsitte und Rohheit hatten wenigstens Einige darunter ein gutes Herz, und bezeugten uns viel Wohlwollen, viele Dienstwilligkeit.

Vater. Zuverläßig! Auch steht uns nicht an, über ihren Untergang etwas mehr auszusprechen, als daß Gott sie für keine längere Laufbahn hienieden bestimmt hatte; während er hingegen für uns ein ferneres Lebensziel noch angemessen fand. Der Gute soll immer bereit seyn, überzugehen in das bessere Land; und dem Bösen wird der Tod wohl immer zur Unzeit kommen.

Ernst. Noch sitzen wir aber auf dem gestrandeten Schiffe fest, lieber Papa! und da muß ich auf meine Frage zurückgehen, wie sich eigentlich denn sagen lasse, daß Gott uns ferner zu Hülfe gekommen sey.

Vater. Dadurch, mein Sohn! daß er uns bey Muth und Kraft erhielt, alles Nöthige vorzukehren; daß er uns nicht in Angst versinken, oder ungeschickte Mittel der Rettung ergreifen ließ; daß keine Krankheit, kein Unglücksfall in dem so wichtigen Augenblick unsere Thätigkeit hemmte; endlich, daß Wind und Wetter sich bald wieder besserten, so daß unser Schiff sich behaupten konnte, und wir mit dem gebrechlichen Tonnenschifflein glücklich ans Ufer gelangten. Ist das nicht übergenug?

Ernst. Wie merkt man aber, daß solcherley Alles von Gott selber herkömmt, da es sich doch von selbst zu machen scheint?

Vater. Höheres, Himmlisches, und Uebersinnliches fassen wir durch Vernunft und Glauben. Ueberhaupt ja wissen wir, daß alle gute Gabe und alles

vollkommene Geſchenk von oben herabkömmt, von dem Vater der Lichter. In jedem beſondern Fall aber muß uns einerſeits das Bewußtſeyn der eigenen Schwäche, ſo wie anderſeits das gute Gewiſſen wegen des Zwecks und der redlich gebrauchten Mittel bey unſerm Thun die freye, ganz unverkünſtelte Ueberzeugung geben, unſer Wollen und Vollbringen ſey den Geboten Gottes angemeſſen, und darum auch durch Gottes Hülfe gelungen.

Jack. Was kömmt aber eigentlich dabey heraus, daß uns der liebe Gott an dieſes Ufer gefriſtet hat? Wir ſäßen nun ſchon längſt im Paradieſe, wenn wir ſammt allem Schiffsvolk untergegangen wären.

Vater. Diesſeits und jenſeits des Todes, überall ſind wir in Gottes Hand; die Zukunft hienieden iſt uns eben ſo verhüllt, wie die Zukunft dort oben. So viel iſt indeſſen klar, daß unſer gegenwärtige Wirkungskreis ein ganz unvergleichlicher iſt, um alle Kräfte unſeres Verſtandes ſowohl als unſeres Willens auf das mannigfaltigſte zu entwickeln. Reichlich ſind auf dieſem Schauplatze die Wunder und Gaben Gottes ausgebreitet. Ihre Betrachtung und ihr Genuß erhebt unſer Herz unabläßig zu dem allgütigen Geber. Zugleich lernen wir einander hier inniger kennen und lieben und unterſtützen, als vielleicht nirgendwo. Die Verlockung zum Böſen iſt auch weit geringer, als in dem bunten Menſchengewühle. Sodann erwerben wir Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten hier, mit denen wir einſt, wofern die Verbindung mit Menſchen uns

wieder gegönnt wird, recht ſehr viel Gutes ausrichten können. Iſt es doch, als wenn der Herr den Schrecken und die Angſt von wenigen Tagen uns ganz eigentlich hätte vergüten wollen mit eines vollen Jahres irdiſchem Segen! So kann Gott überſchwenglich thun über Alles, was wir bitten und verſtehen. Seine Gnade ſey gelobt in Ewigkeit! Unabläßiger Dank in feuriger Liebe und frohem Gehorſam gegen Gott ſoll unſeres geſammten Daſeyns Aufgabe bleiben in Geſinnung, Wort und That.

Mit dieſen Worten ſtand ich feyerlich auf, und mein ganzes Hausvolk unwillkührlich mit. Einige der ſchönſten Pſalmen, voll Gebet und Dankſagung, beſchloſſen dann meinen Vortrag; und als ich das Amen geſprochen, gieng Alles ſtillſchweigend auseinander, die Mutter an ihre Küchengeſchäfte, wo Fränzchen Beyſtand leiſtete, die drey übrigen Jungen an häusliche Verrichtungen anderer Art.

Bald rief die Mutter zum Mittageſſen, und hier zeigte ſich's denn, daß ſie am Spätabend zuvor noch zwey überzählige fette Hähne geſchlachtet hatte, an denen jetzt unſer Tiſch ſeine herrlichſte Zierde gewann.

Nach der heitern Mahlzeit nahm ich wieder das Wort, und ſagte zu meinem Hausvölklein: jetzt, ihr muntern Burſche! ſoll der Reſt des Tages einer nutzbringenden Freude gewidmet ſeyn. Unſere hieſige Wohlfahrt hängt in hohem Grade von euern Künſten und Fertigkeiten ab. Ihr möget alſo demnächſt vor mir und der Mutter, als euern wohlbeſtellten Kampfrichtern, Proben

ablegen von den zeitherigen gymnaſtiſchen Uebungen und erworbenen Geſchicklichkeiten! Sodann mag unſer Vorrath an kurzer Waare die ſchicklichen Preiſe liefern, um jeden zu belohnen, der ſich in dieſer oder jener Verrichtung ausgezeichnet hat! Trompeter — rief ich mit lauterer Stimme nach dem Orte hin, wo unſere Enten und Gänſe juſt im Schatten der Ruhe pflegten, — Trompeter, gebt das erſte Zeichen zu dem feſtlichen Kampfſpiel, daß alles ſich rüſten möge!

Die armen Vögel, von meinem Stentorrufe und meinem raſch erhobenen Arm aus ihrer Ruhe aufgeſchreckt, fiengen einmüthig zu gackſen und zu ſchnattern an, daß die Jungen hochauf jubelten, ſich bey den Händen ergriffen, luſtig um mich her tanzten, und wiederholt ausriefen: zum Kampf, zum Kampf, ihr edlen Ritter! Die Trommete ſchmettert. Womit fangen wir an?

Ich rieth, den erſten Verſuch mit dem Schießen zu machen, bis das Mittageſſen ſich ein wenig im Magen geſenkt hätte. — Dann möge fortgefahren werden mit Laufen und Reiten, mit Klettern und Kugelwerfen, bis endlich das Feſt mit Schwimmen und Tauchen ſein Ende nimmt!

Da die Jungen in all dieſen Dingen ſich nun groſſentheils das ganze Jahr hindurch, bald durch eigentlichen Gebrauch, bald an den Sonntagen zu bloßer Luſt geübt hatten: ſo durfte ich wohl hoffen, daß ſie jetzt erfreuliche Beweiſe von ihren Fortſchritten ablegen würden; und ſie ſelbſt ſchienen voll guter Zuverſicht, es in der That auch zu vermögen.

Sofort richteten wir von einem gewählten

Standpunkte hinweg, etwa hundert Schritte abstehend gegen die Felswand zu, ein Stück Laden auf, das etwa die Größe von Leib und Kopf eines Schafes oder eines Känguruhs haben mochte. Schnell waren mit einem Handbeil einige Hiebe gethan worden, um doch einigermaßen die Gestalt eines Thieres zu erhalten. Die Knaben beeilten sich auch, zwey dünne Bretchen als Ohren zuzuspitzen und anzunageln. Mit einem Lederriem ward ein Schwanz vorgestellt. Das Bret, endlich wurde schräg befestiget, als wenn das Thier auf dem Boden säße, und den Kopf in die Höhe trüge, da denn zwey unterstützende Räthchen die Vorderbeine machten.

Jack. Aber Papa! so ein zweybeiniger Kerl von einem Wilden wäre doch lustiger gewesen, um auf ihn zu puffen, als ein Känguruh.

Ernst. Ja wohl, Vater! und da hätte man die Wahl gehabt, ihn mausetodt vor den Kopf zu schießen; oder ihn wund zu schießen an den Beinen, um ihn lebendig gefangen zu kriegen.

Fritz. Und kriegerischer wäre das auch gewesen, um in Gedanken einem Feinde zu Leibe zu geh'n.

Vater. Ey, was für kannibalische Einfälle haben urplötzlich meine sonst so gutmüthigen Knaben! Just wollte ich vermeiden, daß ihr dergleichen bekämet. Krieg ist immer doch ein Uebel, an das wir einstweilen hier wenig zu denken veranlaßt sind; und leicht wird man grausam, wenn man auch nur im Spiel sich gewöhnt, die Menschengestalt zu mißhandeln. Einstweilen haben wir zuerst auf Jagdfertigkeit zu denken, und da

iſt es gut, wenn wir lernen, ein Thier mit Sicherheit, ohne Quälerey, erlegen; beſonders da dieß unſerer Pulvererſparniß trefflich zu Statten käme. — Nun wurde zur Schießprobe ſelbſt geſchritten, wobey jedoch Fränzchen nicht mitmachte. Die drey übrigen Knaben mußten Laufkugeln in ihre Kugelbüchſen laden, und jeder hatte zwey Schüſſe zu thun. Fritz ſchoß beydemale dem Känguruß durch den Kopf; Ernſt nur einmal durch den Leib; und Jack traf auch nur einmal, indem er durch ein glückliches Geſchick dem Thiere die Ohren rein von dem Schedel fegte, welches ein freudiges Gelächter unter uns verbreitete. Eine zweyte Schießübung, doch ungleich näher beym Ziele, wurde mit den Piſtolen vorgenommen, da denn abermals Fritz den entſchiedenen Vorzug erhielt. Hierauf mußte mit Schrot oder Bleyhagel geladen werden. Ich warf jedem der Jungen ein beſonderes Stück Laden ſo hoch ich konnte in die Luft, und jeder ſollte das Seinige treffen, bevor es wieder zur Erde fiele. Hier nun fand ich zu meinem Erſtaunen den bedächtigen Ernſt nicht viel weniger gewandt, als den raſchen Fritz. Hingegen Jack brachte nicht ein Körnchen in ſein auffliegendes Bret.

Noch mußte das Schießen mit Bogen und Pfeil an die Reihe; denn immer hielt ich das in Ehren, auf den Fall, daß einſt unſer Pulvervorrath gänzlich ausginge. Da ſah ich denn mit Vergnügen, daß die ältern Knaben über mein Erwarten, richtig ſchoßen. Selbſt Fränzchen, welchem hier wieder eine Rolle zufiel, zeigte ſich ſchon als ein leidlicher Schütze.

Jetzt, nach einer mäßigen Pause, ward zur Laufprobe übergegangen. Ich wußte genau, wie viel Zeit vonnöthen sey, um raschen Ganges in geradester Linie von der Felswand der Salzhöhle bis nach Falkenhorst zu gelangen. Deßwegen wählte ich diese Laufbahn; und zum Zeichen, daß der Läufer an's Ziel gelangt sey, gebot ich dem Ersten, der hinkäme, mir mein Taschenmesser zu bringen, welches ich zufällig auf dem Tisch bey unserm Baumschlosse vergessen hatte.

Die drey ältern Jungen waren natürlich auch hier die alleinigen Preisbewerber. Ich gab ihnen das Zeichen zum Aufbruch, indem ich dreymal in meine Hände klatschte. Da flogen Fritz und Jack im Hui davon, und nahmen muthwillige Sätze, wie die Rehböcklein; Ernst aber trabte sehr gleichmäßig und rasch genug hinter ihnen drein; so daß ich gleich vermuthete, bey diesem klugen Verhalten würde er weit besser ausdauren, als die zwey übermüthigen Springer neben ihm.

In der That, nach etwa drey Viertelstunden zeigte sich's, daß ich richtig gemuthmaßt hatte. Doch anfangs ward ich völlig irr an den Jungen. Jack nämlich kam mir bey Weitem der erste wieder zu Gesicht, indem er auf seinem Büffel etwas holpernd einhergaloppierte, während der Wildling und der Graue frey hinten nach jagten, was mir denn zuerst den Verdacht eingab, daß die Jungen wohl alle drey einen Theil des Weges durchritten hätten. Also rief ich dem Jack entgegen: ho, ho, das gilt nicht, Herr Bereiter!

dießmal ſolltet ihr laufen, und ſo habt ihr euch um einen recht ſchönen Preis geritten!

Der Junge gab ein munteres Jauchzen zur Antwort, ſprengte vollends bis zu mir heran, nahm einen Satz von ſeinem Büffel auf den Boden, und ſagte: ja, gehorſamer Diener, daß ich um nichts und wieder nichts mich ganz hätte zu Schanden gelaufen!

Sofort kam auch Fritz als der erſte Fußläufer heran; und etwa fünfzig Schritte hinter ihm folgte Ernſt; aber Ernſt hob in ſeiner Hand mir das verlangte Taſchenmeſſer entgegen, und geberdete ſich als der Sieger.

Nicht recht klug werdend aus der ganzen Geſchichte, ließ ich den Jungen zuerſt etwas Zeit, um zu verſchnaufen. Sodann aber fragte ich neugierig nach dem ganzen Sachverhalt, und Jack, der natürlich am erſten wieder zu Athem gekommen, erzählte: herrlich, herrlich iſt das gegangen, Papa! Was der Ernſt ausgegriffen hat mit ſeinen Beinen! und Fritz machte Sätze, wie der angeſchoſſene Hirſch in Riedingers Thierbuche daheim. Ich aber merkte gleich im Hinlaufen, daß ich bey Weitem der Hinterſte blieb. Alſo dachte ich, auf den Laufpreis will ich Verzicht thun, aber doch muß ich ſehen, wie die Brüder ſich tummeln auf dem Rückweg. Ich nahm alſo meinen Sturm zu Falkenhorſt, ſaß auf, und ſprengte den Brüdern nach, die ſich ſchon wieder hieher gewandt hatten, als ich erſt bey Falkenhorſt eintraf. Nur mit Mühe holt' ich ſie ein, und kam ihnen zuvor; aber der Wildling und

der Graue liefen ganz wider meinen Willen mit, und Herr, da sind wir!

Vater. Allein habt ihr mich nicht etwa gar überlistet? Sind Ernst und Fritz nicht auch ein wenig aufgesessen?

Jack. Das hätt' ich ihnen rathen wollen! Es war gar zu lustig, wie sie den langen Weg hinaus Sand und Steine hinter sich emporjagten, und mit den Haken ausschlugen!

Vater. Nun gut; aber wie kömmt es denn, das Ernst das Messer hat, und Fritz doch der erste von beyden zurück ist?

Ernst. In Falkenhorst kam ich wohl zwey Minuten vor ihm an, weil er vielleicht mit Sprüngen sich zuerst überthan hatte; doch auf dem Rückwege lief er so gleichmäßig, wie ich, und da hat er's besser ausgehalten. Er ist aber auch der ältere dafür.

Vater. Nun, nun, ihr habt euch Beyde recht tapfer gehalten, und seyd viel schneller zurück, als ich euch erwartete.

Ernst. Was haben wir denn eigentlich für Zeit gebraucht?

Vater. Den kürzesten Weg von hier nach Falkenhorst lege ich mit meinem besten Schritte gewöhnlich in 35 Minuten zurück; und ihr habt, den Hinweg und den Herweg zusammengerechnet, anstatt 70 nur 50 Minuten gebraucht.

Jack. Aber jetzt ist es Zeit, daß auch ich ein Meisterstück mache; sonst komme ich um allen Kredit. Wann geht es an das Klettern und Wettreiten, Vater?

Ich ließ das Klettern alsobald versuchen; und

in der That, war es mir faſt unbegreiflich, mit welcher Behendigkeit das Bürſchchen auf die höchſten Palmen kletterte, wofern es nur ſie zu umklaftern vermochte. Ja, wenn es die Fuß- und Armeiſen mit den ſpitzigen Stacheln anhatte, daß es ſie in den Stamm zum Feſthalten einſchlagen konnte, ſo lief es an den mächtigſten Bäumen wie ein Eichhörnchen herum, knurrte bald von der einen, bald von der andern Seite poſſenhaft gegen uns herunter, fletſchte mit den Zähnen gleich einem Affen, und ließ uns eine Fertigkeit bewundern, die ich an ihm in ſolchem Grade noch keineswegs gekannt hatte. Fritz und Ernſt blieben hier beträchtlich zurück; obgleich auch ſie, mit den Haypſchienen angethan, ohne Seil um den Leib, auf die höchſten Palmen ſtiegen, die ſie umfaſſen konnten. Nicht weniger geſchickt war Jack im Reiten, wo jedoch Fritz ihm gar viel näher kam. Beyde galoppirten ohne Sattel und Steigbügel, ſo ſehr nur die Thiere vermochten, und ohne zu wanken.

Sogar gelang es ihnen einigemal, während des Rennens abzuſpringen, und wieder aufzuſpringen, wenn ſie nur die Mähnen am Halſe der Thiere feſtzupacken kamen. Hingegen, nach Art der franzöſiſchen Voltigeurs von hinten auf ihre Thiere zu ſpringen, wollte noch nicht gerathen. Uebrigens begab ſich Ernſt bey dieſer Uebung von ſelbſt alles Mitbewerbens, ob er gleich an ſich gut genug auf unſern drey Rennern ſaß, und wacker vom Flecke kam.

Auch Fränzchen aber wollte ſich jetzt ſehen laſſen, und durch Bereuterkünſte mit dem jun-

gen Brummer uns zeigen, was er an demselben erzogen habe. Brummer war erst noch ein drey oder viermonatliches Kalb, und die Mutter hatte ihm, zu Gunsten ihres Lieblings, eine Satteldecke von einem Känguruhfelle gemacht, woran zwey Riemen, unten mit einer Schlinge, hiengen, um die Füße hindurch zu stecken. Im Nasenknorpel aber trug das Thier einen messingenen Ring, und an diesem war sein Leitstrick als Zaum befestigt. Solchergestalt reitfertig wurde der Brummer von Fränzchen aus dem Viehverschlag unserer Salzhöhle hervorgeholt, und ziemlich dreist wandte sich das kleine Bereuterlein mit dem Zurufe gegen uns: jetzt aufgeschaut und Acht gegeben, ihr Herren Kunstverständigen allzumal! Es wird der große Ochsenbändiger, Herr Milo von Crotona, die Ehre haben, Ihnen mit seinen Kunststücken aufzuwarten, und zugleich eine Probe seiner Reitkunst abzulegen.

Hiermit machte der Kleine ganz gehorsamst seine Verbeugung, und wir lachten aus vollem Halse über die gravitätische Possierlichkeit.

He, he! rief Jack, nicht übel, Herr Finkenritter! Der kann seine Sache schon ganz ordentlich zu Markte stellen. Ernst fragte: hui, du Kleiner! hast du dem Bruder Jack die Schwänke schon abgelernt?

Nein, meinte Fritz, wenn der einen solchen Anlauf nimmt, so wird er uns noch alle überflügeln.

Fränzchen, in gleichmüthigem Anstande beharrend, nahm keine Notiz von diesen Neckereyen und unserm verfänglichen Lachen. Gewandt zog

zog er eine Peitſche herunter, die er nach Art eines Roßtäuſchers über die Achſel geſchlungen hatte, und alsbald fing er an, ſein Brummkalb an einer langen Leine im Kreis herum zu treiben, wie man es auf den Reitſchulen zu thun pflegt. Es war zum Erſtaunen, wie der Junge mit Beyhülfe der Mutter, das Thier ſchon abgerichtet hatte; denn ſo dumm und widerſpenſtig ſonſt die jungen Kälber ſind, ſo gehorſam war dieſes auf Wink und Wort. Schritt, Trab, Gallopp und Sprung erfolgten auf den erſten Befehl, und dabey verrieth das Knäbchen ſchon Anlagen zu einer gebietenden Stentorſtimme, die es zum künftigen General-Kommandanten unſerer ganzen Viehheerde ſtempelte. Im ſtärkſten Gallopp ſeines Zöglings, wenn der Knabe halt! rufte, ſtand jener plötzlich wie eine Mauer. Rief der Knabe: nieder! ſo ſank das Kälbchen, wie ein Kameel in die Kniee. Hieß es: auf! ſo hob ſich's wiederum von der Erde; und hieß es: brüll! ſo brummte und muhete das Thier für ſein Alter ſchon ganz abſcheulich. Wenn aber vollends der Meiſter ihm zurief: Wuth! ſo ſchlug es hinten und vorn mit allen Vieren aus, ringelte den Schwanz, machte die Bewegung mit dem Kopf, als wollt' es Erde aufwerfen, wenn ihm die Hörner gewachſen wären, und war vor Unbändigkeit faſt nicht zu halten. — Nicht weniger aber zeigte ſich das Thier zum Reiten, Tragen und Ziehen abgerichtet, von welchem Allem es hinlängliche Proben gab. Im Reiten zwar hatte Fränzchen noch nicht Feſtigkeit und Schlußkraft der Schenkel genug, um ſich vor dem Hin-

unterpurzeln zu ſichern; aber dafür war von der Mutter eine Handhabe an der Satteldecke angebracht worden, daß das Jüngelchen auch im Gallopp ſich auf ſeinem Thiere behaupten konnte.

Jetzt nahm die Mutter das Wort, und fragte mit Selbſtgefühl: je, was ſagen die Herren Kenner nun zu meinen Zöglingen?

Vater. O es war wohl zu vermuthen, daß du was Rechtes erziehen würdeſt, wenn du der Beyden dich annähmeſt! allen Beyfall müßen wir dir zulachen; denn es iſt wahrhaft komiſch, ſie beyde manövrieren zu ſeh'n.

Ernſt. Das Niederſitzen des Brummers gefällt mir beſonders wohl, da kann man bequem aufſteigen einmal. Wie habt ihr ihn doch das lehren können, Mama?

Mutter. Wie die Araber es ihre Kameele lehren. Wir bogen ihm die Knie mit einiger Gewalt, und legten ein Stück Segeltuch über ſeinen Rücken, das auf beyden Seiten ſtark zu Boden hieng. Auf die zwey Enden desſelben ward dann eine Steinlaſt gelegt, daß der Burſche halten mußte, und nur in dieſer Lage bekam er Futter und Trank. Stunden lang mußt' er darin aushalten, und das machte ihn mürb' zu jedem andern Gehorſam. Doch hat auch der Ring in der Naſe uns die beſten pädagogiſchen Dienſte gethan; denn ein Druck an demſelben hatte ſtets die größte Bereitwilligkeit zur Folge.

Jack. O hätte ich doch auch meinen Sturm ſo abgerichtet! Fränzchen, wollen wir tauſchen mit einander? Sturm iſt doch viel größer als Brumm!

Fränzchen. Ja, du möchteſt! Aber ſolche Geſchicklichkeit, — nicht wahr, Papa? — iſt anders viel werth, als ein Paar Pfunde Fleiſch und Bein, die nur ſo von ſelber wachſen.

Vater. Ey, freylich! die Bemerkung iſt gar nicht übel, und leidet manche Anwendung.

Fränzchen. Alſo will ich meinen Brumm für mich behalten, und gewiß, Papa, ihr ſollt einſt noch Freude an ihm erleben.

Vater. Wohl, wohl! Doch hoffentlich noch gar viel mehr an dir ſelbſt, und dieſe wird denn doch edler und bleibender ſeyn. — Aber nun ihr Knaben, laßt uns auch noch ſeh'n, wie weit ihr mit dem Kugelwerfen gekommen! — Flugs waren die Knaben mit ihren Kugelriemen bereit, und Einer nach dem Andern mußte jetzt in vollem Lauf ſein Werkzeug nach einem Pfahle ſchleudern, den ich leicht in den Boden geſteckt hatte. Die Riemen gelangten meiſt recht gut an ihr Ziel, dann ſchwangen die Kugeln ſich ſchnell um das Holz, hielten es ſtraff umwickelt, und zeigten, daß ein dergeſtalt getroffenes Wild, oder ſelbſt ein Menſch, ſich nicht leicht frey machen und entgehen könnte. Jack und Ernſt waren übrigens in dieſer Uebung faſt glücklicher als Fritz; denn dieſer warf mehrentheils zu kräftig und darum zu weit. Im Ganzen aber ſchien mir die Uebung noch bey weitem nicht auf den erwünſchten Punkt gekommen zu ſeyn; und ſomit hielt ich für gut, zur Aufmunterung, eine Jagdpartie in die Savanen jenſeits der Klus auf Gazellen und Antilopen zu verſprechen, ſobald ich fände,

daß dieſe Kunſt der Patagonier noch befriedigender würde eingelernt ſeyn.

Den Beſchluß unſeres Feſtes machte die Schwimm- und Taucherprobe, die zugleich als Erholung nach allen übrigen galt. Hier aber war Fritz entſchieden der Meiſter. Wie ein Seehund, bald über, bald unter dem Waſſer, ſchien er mit dem Elemente zu ſpielen, und keine Anſtrengung, kein Ermüden war ſeinen Bewegungen anzuſeh'n. Hingegen zeigte ſich Ernſt ein wenig bedächtlich und ſogar ängſtlich, während Jack allzuhaſtig ruderte, und gar bald erſchöpft wurde. Doch Fränzchen gab auch hier ſo gute Anzeigen, daß man für die Folge wohl einen eben ſo guten Schwimmer als Reiter in ihm erwarten durfte.

Bis ganz auf den Abend hatte ſich nun unſer Feſt mit ſeinen Kampfſpielen erſtreckt, und jetzt ward ihnen ein Ende gemacht, um in feyerlichem Zuge vom Meeresufer nach unſerer Wohnung zurückzukehren. Ein wenig früher war die Mutter heimgeeilt, um die Preisaustheilung mit gehöriger Würde vorzunehmen, da ſie denn auf dem Thron einer aufgeſtellten Tonne ſaß, während die Knaben in langſamem Marſche hinter einander, der Kleinſte voran, der Größte zuletzt, vor ſie hin ſtolzierten, und zugleich durch die Hände trommetend die eigene Marſchmuſik bildeten.

Jetzt ſtanden alle Vier in einer Reihe ganz im Bereiche der Mutter, und wie bey den alten Ritterturnieren bot dieſe mit vielem Anſtand den Siegern die einzelnen Kampfgaben dar, indem

ſie zugleich einen kurzen Zuſpruch des Lobes und der Aufmunterung beybrachte.

Fritz erhielt den Preis im Schießen und im Schwimmen mit einer Engliſchen Doppelflinte und einem ſchönen Jagdmeſſer, auf welche zwey Stücke er ſchon längſt ein Auge geworfen.

Den Ernſt belohnte als Preis des Laufens und Kugelwerfens eine goldne Sackuhr, wie Fritz ſchon früherhin eine bekommen hatte.

Jack trug ein Paar plackirte Spornen ſammt einer engliſchen Reitpeitſche, für das Klettern und das Reiten, davon, und wußte ſich ſoviel zu gut damit, als hätte er den höchſten Ehrenlohn vor allen andern erlangt.

Für Fränzchen endlich gab es ein Paar eiſerne Steigbügel, und eine lange Kap'ſche Geißel von Rhinoceroshaut für ſeine Reitkünſte und die ganze Abrichtung des Brummers.

Plötzlich trat ich jetzt hervor, und bot auch der Mutter einen wohlverdienten Preis an, der in einem hübſchen ſogenannten Neceſſaire von engliſcher Arbeit beſtand, wo zahlreiche weibliche Bedürfniſſe, als Obſtmeſſer, Scheere, Nadelgehäus, Fingerhut, Fadenſpühlchen, Pergamentblätter und Anderes mehr beyſammenſtacken. Dieß, ſagte ich, gebühret wohl billig der vorſorgenden Oberaufſeherin und Rüſtmeiſterin vieler der hübſchen Proben, welche jetzt von den Knaben ſind abgelegt worden, und zu denen die Mutter in der Stille Vorübungen hielt, oder Geräthſchaften bereitete.

Die Mutter war überraſcht und vergnügt ob meiner Gabe; vollends aber jubelten die Kna-

ben, und jeder figurirte lang mit ſeinem Gewinnſte herum, bis ihnen plötzlich der Einfall kam, die Feyerlichkeit und den ganzen Feſttag auch wieder mit einem Kanonenſchuſſe zu beendigen. Ich mußte nachgeben, wenn ich Ruhe haben wollte; doch bedingte ich einen mäßigen Pulververbrauch. Aber gleichwohl wußte das junge Volk einen recht tüchtigen Knall herauszubringen, worauf dann nicht lange mehr mit dem Nachteſſen und der Abendandacht gezaudert wurde; ſintemal den Knaben faſt von ſelber die Augenlieder zufielen, und Jedermann des Schlafes höchſt bedürftig war.

Dreyßigſtes Kapitel.

Neue Flaſchenkürbiſſe. Bericht von Waldegg. Aniß. Ginſeng. Der Klippdachs. Der Kranich.

Kurze Zeit nach dieſem Feſte traf für uns die Täubchen-Erndte ein, wenn ich den Zeitpunkt ſo nennen darf, wo wir vor einem Jahre bey Falkenhorſt ſo zahlreiche Strichtauben eingeſchoſſen, welche von der Mutter halbgebraten, und ſo zweckmäßig in Oel aufbewahrt worden. Dieſer Vorrath hatte uns das ganze Jahr hindurch von Zeit zu Zeit ein ſchmackhaftes Gericht verſchafft, und ſonach wollte ich die gute Gelegenheit nicht verſäumen, ihn beſtmöglich zu erneuern, wofern ich nämlich mit Recht vermuthet hätte, daß der Taubenzug wieder eintreffen würde. Wir machten deßhalb unſere Beobachtungen, und fanden wirklich, daß bereits auf den Bäumen bey Falkenhorſt ſich gleichſam ein Vortrab dieſer Vögel einzufinden beginne. Sogleich erwachte die Jagdluſt mit aller Lebhaftigkeit in uns, und der Baugeiſt trat matter in den Hin-

tergrund. Wir zogen insgesammt nach Falkenhorst, um den Tauben den Krieg zu machen.

Es war indessen mein Wunsch, dießmal nicht so viel Schießpulver an das kleine Geflügel zu wagen, als das vorigemal, und so mußt' ich schon auf irgend ein anderes Fangmittel zu kommen suchen. Da besann ich mich denn, von irgend einer westindischen Völkerschaft, oder von den Bewohnern der Pelew-Inseln, gelesen zu haben, daß sie aus dem noch flüssigen Cautschuk oder Federharz, mit Oehl vermengt, einen so starken Vogelleim zurichten, daß man selbst Pfauen und Truthühner damit fangen könne. Also war nun mein erstes Geschäft, einen Streifzug zu Einsammlung einer beträchtlichen Menge dieses Harzes zu veranstalten. Wohl hatten wir noch einen Vorrath desselben zu Hause. Weil wir aber unaufhörlich Schuhe oder Stiefel, bald für den Einen, bald für den Andern von uns nöthig hatten; so wollt' ich für die Leimruthen und ähnlichen Bedarf lieber gleich einen besondern Vorrath anlegen. Demnach verordnete ich, daß Fritz und Jack ausziehen, um des Stoffes so viel einzusammeln, oder vielmehr einzuholen, als in Tagesfrist möglich wäre. Es sollte nämlich desselben bey nicht wenigen Bäumen sich jetzt eine beträchtliche Menge vorfinden; weil wir an gar manchen bey unserm letzten Zuge die Vorrichtung getroffen, daß der verlangte Saft ausfließe, und in untergestellte oder angehängte Kürbisschalen aufgefangen werde. Zu größerer Vorsorge hatten wir diese sogar mit dichten Blättern überdeckt, damit der Saft nicht zu sehr von

der Sonne aufgetrocknet, oder die ganze Vorrichtung von den schelmischen Affen zu sehr bemerkt, und täppisch zerstört werde.

Mit großer Freude nahmen die zwey Knaben den Auftrag an, behändigten die nöthigen Gefässe, rüsteten ihre Reitthiere gehörig aus, machten ihre Waffen zurecht, und nahmen in der Morgenfrühe, von zweyen unserer Hunde begleitet, einen jägermäßigen, raschen Abschied von uns.

Nicht lange waren sie fort, so schlug die Mutter sich an die Stirn, und sagte: o wie schändlich habe ich etwas vergessen! Vielleicht hätt' ich den Knaben zu Fassung des flüssigen Federharzes einige weit schicklichere Gefässe mitgeben können, als die gewöhnlichen Holzkürbisse, die keinen Hals haben, und darum kaum anders, als auf dem Kopf oder in beyden Händen zu tragen sind. Nun weiß ich gar nicht, wie die Jungen es machen werden, sie auf ihren Reitthieren festzuhalten, ohne wenigstens den halben Inhalt zu verschütten.

Ich. Ey, man muß den Burschen nicht alles vorkauen, und sie dadurch bequem machen, weil sonst ihre eigene Erfindungskraft nicht angeregt, nicht erhalten und geschärft wird! Sie werden sich wohl dießmal noch selbst zu behelfen wissen. Aber was hättest du ihnen denn Bequemeres mitgeben wollen? Und warum hast du es nicht gethan?

Mutter. Es gieng mir Alles ein wenig zu rasch, um mir die Sache gehörig zu bedenken. Außerdem wußte ich nicht, ob die Dinger auch

reif wären; denn ich bin lange nicht auf der Stelle gewesen, wo ich sie gesteckt habe. Vielleicht sind sie auch gar nicht mehr vorhanden.

Ich. Sie! sie! welche sie? Von was für Dingern redest du? ich bin ganz ungeduldig.

Mutter. He, he, Männchen! das merke ich wohl. Aber laß mich ein wenig nachdenken, wo ich sie doch gesteckt habe! Du weißt daß unser Säen, Pflanzen und Stecken an allen Plätzchen geschehen ist, wo wir Erdäpfel gruben; und dieß fand an so verschiedenen Orten Statt, daß ich mich unmöglich jetzt besinnen kann, wo, wie und wann ich sie untergebracht.

Ich. Sie, und wiederum sie! Noch aber weiß ich immer nicht, worauf du deutest.

Mutter. Nun, nun, mein lieber Herr Ungestüm! ich spreche von den gewöhnlichen Flaschenkürbissen, wie die Pilgrime und Soldaten sie zu tragen pflegen. Sie haben eine Würge oder Verengung, bey der sie gar bequem sich anbinden lassen. Auch sprech' ich von jener andern Sorte, die einen schönen und langen Hals hat, der sie aussehen macht, wie wirkliche Flaschen.

Ich. Herrliches Weib! das wäre ganz ein kostbarer Fund für uns. Hattest du denn Kerne von diesen Arten? Steckte st du sie? Warum sagtest du mir niemals davon?

Mutter. Um dir eine unvermuthete Freude zu machen, schwieg ich erst; und dann entfiel mir die Sache schier gänzlich aus dem Gedächtnisse. Ich hatte die Kerne in einem Saamenkistlein, das du glücklich errettet hast, und das

ich für unſere Anſiedelung in der neuen Kolonie mir ausgeſpickt hatte.

Ich. Nun ſo komm' denn geſchwind, geſchwind! Die Kartoffelplätze ſind ja ſämmtlich nicht weit, und werden bald durchmuſtert ſeyn!

Unverzüglich eilten wir fort, indem ſowohl Ernſt als Fränzchen uns hüpfend begleiteten. Auch geriethen wir bald an den rechten Fleck, wo ſolch eine Menge von Kürbispflanzen ſtand, daß es faſt unglaublich ſchien, wie die Stöcke mußten gewuchert haben. Nicht weniger reichlich waren ſie auch mit Früchten behängt. Da gab es überreife und zerborſtene, gab eben gereifte, gab halbreife und noch unreife in buntem Gewimmel. Viele waren ſchon zuſammengefault, und ihre Kerne hatten wieder Keime getrieben. Wir laſen vorzugsweiſ' eine Anzahl überreifer, aber noch nicht zerſprungener Früchte aus, deren Stiel verwelkt, deren Fleiſch ganz eingetrocknet, und deren Schale ſo hart war, wie Horn. Natürlich verſahen wir uns auch mit beyden Sorten zugleich, den langhälſigen und den kurzhälſigen nämlich, und ſchnitten ab, was wir nur mit Bequemlichkeit forttragen konnten, indem wir uns vorſetzten, gelegentlich immer nachzuholen, was zu unſerm ferneren Gebrauche dienen könnte.

Die heimgebrachten Stücke wurden alsbald gereinigt, geleert, und nach unſerm Bedürfniſſe zugerichtet. Wir wiſchten ſie ſauber ab, ſchnitten oberhalb eine Oeffnung ſo nett als möglich, ſtießen inwendig das trockene Mark mit einem Stäbchen ab, ſchüttelten die losgemachten Kerne

heraus, und endigten mit einer Hand voll grobem Schrotes, welcher stark in der Höhlung herumgerüttelt, allen Rest des Zellgewebes und eine Menge von Zäserchen losmachte, bis die Gefäße von innen ziemlich so glatt waren, als von außen, und wir nun eine Doppelreihe der stattlichsten und brauchbarsten Flaschen vor uns sahen.

Zum Ueberfluß verfertigten wir aus ein Paar lang- und dünnhälsigen Stücken auch noch sehr taugliche Trichter, und dieß gieng ungemein hurtig zu. Ich sägte kurzweg den Boden der Flaschen selber ab, der an sich dann zu einem Tellerchen oder einer Untertasse sich eignete. Sodann war es ungemein leicht den weit offenen Theil der Flasche zu reinigen, weil das Tageslicht und die Hände hier ganz freyes Spiel hatten. Die ganze Arbeit, sammt dem Zwischenakte des Mittagessens, hatte uns bis auf den Abend in Thätigkeit erhalten. Und ob sich schon Ernst ein paarmal sehnte, das Handmesser gegen die Flinte zu vertauschen, um einzelne hoch in den Feigenbäumen raschelnde Tauben herunter zu pürschen; so ließ ich das doch keineswegs zu, weil ich besorgte, die knallenden Schüsse möchten uns den Taubenstrich verscheuchen, auf den wir jetzt eben uns bestens rüsteten und versah'n.

Jetzt plötzlich hörten wir ein fernes Gestampf, und kaum sahen wir auf, so erblickten wir unsere zwey daher trabenden Reiter, die wir mit jauchzender Bewillkommung empfiengen. Sie sprangen herab von ihren Thieren, und ich fragte zuerst: habt ihr gute Geschäfte gemacht?

Fritz. O ſehr gute! und manches Neue haben wir entdeckt. Hier iſt ein Kranich! Da habt ihr Affenwurzeln zum Verſpeiſen; ſie ſind gut! Und hier ſeht ihr einen beträchtlichen Kürbis voll Federharz, den ich mit ſtarken Blättern umwunden, damit er mir im Reiten nicht auslaufe!

Jack. Und hier iſt ein anderer Kürbis voll. Und hier iſt ein Dachs oder ein Murmelthier, oder ein Felskaninchen! ich weiß ſelbſt nicht recht was. Hier iſt auch Anis, die Pflanze, die Wurzel und die Körner! Endlich iſt hier ein halber Kürbis voll Terpentin, der auch nicht zu verachten ſeyn wird!

Unter dieſen Worten war Stück für Stück, was die Knaben benannten, von ihren Reitthieren und aus ihren Packſäcken zum Vorſchein gebracht worden, und war durch unſere Hände zum Beſchauen und Betaſten rings um gegangen; da denn Jack wieder das Wort ergriff: Ah, was heute mein Sturm doch ausgegriffen hat, Ernſt! — Ja, Mama! für eure Spornen wird er euch nicht viel danken; denn er hat ſie für das Erſtemal gar tüchtig in den Rippen geſpürt! — Denk', Fränzchen! ich konnte manchmal den Athem kaum holen vor Schnelligkeit; und faſt, faſt bin ich einmal hinuntergepurzelt. — Ach, Papa! ſie ſollten uns Sättel machen für unſere Thiere; dann wollten wir doch ſehen, ob ſo ein Kerl mich abwerfen ſollte.

Vater. Ja, ja, ich werde wohl einmal Rath ſchaffen dazu. Doch jetzt haben wir noch dringendere Geſchäfte vor.

Ernſt. Aber Jack, dein Thier iſt weder ein

Dachs, noch eine Marmotte. Ich kenne es wahrhaftig gar nicht.

Vater. Laß auch mich einmal seh'n.

Jack. Ich hab' es auf einem Absatze der großen Fluh geschossen; und da habe ich zuerst an so ein Höhlenthier oder Bergthier gedacht. Nicht übel mein Söhnchen! Es scheint mir aus dem Geschlechte der Savien oder Cavien zu seyn, wie wir dergleichen schon früherhin bemerkt zu haben glaubten. Doch damals konnten wir keines erlangen. Ich thu' es für den sogenannten Klippdasen der Holländer auf dem Kap in die Wahl, und dann wäre es nach dem Systeme die Cavia capensis, ein gutes, unschuldiges Thier, das gleich den Marmotten in Familien mit Seinesgleichen lebt, und gern in Felsenklüften hauset. — Aber sage nun, Jack, wie kamest du denn zu der Anispflanze?

Jack. Ich glaubte zuerst eine Kümmeldolde zu erblicken; als ich aber ein Körnchen nur kostete, da merkt' ich gleich, daß es Anis sey, und dachte, der ist herrlich, um einmal Anisette daraus zu brennen. — Ich riß an dem Stengel; aber anstatt zu brechen, ließ er vielmehr von der Erde los, und ich kriegte auch die knollige Wurzel zu sehen. Sie roch vortrefflich, und ich hatte Lust sie gleichfalls zu kosten. Fritz aber mahnte mich davon ab; weil sie gleich der Maniok-Wurzel giftig seyn könnte, und vielleicht das Gewächs nicht eigentlicher Anis sey. Da raffte ich bloß auf's Gerathewohl einen Bündel von diesen Stengeln zusammen, und lud ihn auf. Aber nicht lange, so stießen wir auf

unſer altes ausgetriebenes Mutterſchwein, das mit dem Reſt ſeiner Jungen in dieſer Gegend weidete, und faſt hätten wir's im Jagdeifer gleich über den Haufen geſchoſſen; wenn wir es nicht eben noch im rechten Augenblick erkannt hätten. Sowohl die Mutter als die Friſchlinge wühlten emſigſt nach ſolchen Wurzeln, und ließen ſich gelegentlich auch die Stengel ſamt den Körnern behagen, wenn ſie noch zart und nicht hölzig waren. Da wagten wir's denn, auch von den Wurzeln zu koſten; aber gebraten erſt ſchienen ſie uns recht annehmlich zu ſeyn.

Vater. Sage nun auch, wo ihr den ſchönen Terpentin bekommen; denn der iſt mir lieber, als alle die köſtliche Aniſette der Zukunft!

Jack. Von jenen Bäumen, die wir ſchon bey einem früheren Auszuge angezapft, und mit Kürbistöpfen verſehen hatten. Noch ließen wir ein paar zurück, und haben nur einen mitgenommen.

Vater. Nun, auch dieſes Harz kann zur Verfertigung unſers Vogelleims dienlich ſeyn. Ihr habt glückliche Entdeckungen gemacht, und ſehr gute Beute davon getragen. — Doch, Fritz, was haſt denn eigentlich du erobert? Wie ſteht es mit dieſer ſogenannten Affenwurzel? Habt ihr ſie auch ſchon benaſcht? Iſt ſie wohl unſchädlich? Iſt ſie genießbar?

Fritz. Ja, das denken wir! — Doch vor Allem aus ſollt' ich etwas für meinen Adler haben; denn der hat ſich heute vortrefflich gehalten.

Ernſt. O ſo erzähle nur geſchwind! Hier iſt

die einzige Taube, die der Vater mich heute schießen ließ.

Fritz. Ach, hätten wir heute deinen Affen bey uns gehabt, Bruder Ernst, wir hätten vielleicht noch manche schätzbare Wurzel entdeckt! denn zu dieser hier haben uns Meister Knipsens Collegen verholfen. Was das nur für ein naschhaftes und verderbliches Gesindel ist!

Vater. Ey, Fritz, ein wenig Ordnung und Vollständigkeit doch in deinen Andeutungen! Du sprichst in lauter Orakeln, die uns neugierig machen, aber nicht belehren. — Wo nahmet ihr euern Strich hin, als ihr aufbrachet von uns?

Fritz. Gerade der großen Fluhwand nach, bis zu den Federharzbäumen, wo wir gleich eine Menge des ausgelaufenen Saftes in den angebrachten Kürbisschalen vorfanden. Dieser wurde zusammengeschüttet in unsern großen mitgenommenen Kürbis, worauf wir gleich einige frische Bäume anstachen, um für eine fernere Gelegenheit Harz austräufeln zu lassen. Dieß hatte schon einen ziemlichen Theil des Morgens weggerafft; aber doch blieb noch Zeit, ein wenig herumzustreifen bis zum Mittagessen, und da nun schoß Jack das neumodische Murmelthier von einem niedrigen Vorsprung der Felswand herunter. Indessen war der Schuß noch hoch genug, daß ich gern gewettet hätte, das Ziel würde nicht erreicht werden.

Vater. Darauf kann man sich fast nie so gänzlich verlassen. Wohl manchmal glaubte man schon, ein Gegenstand liege fern außerhalb eines Schusses, und dennoch reichte dieser hin. Das

ſage ich, um euch behutſam zu machen, und zwar erſtlich, daß keiner von euch ſchieße, wenn ein Anderer ganz, oder auch nur nahe in der Schußlinie hinter dem Ziele ſteht; zweytens, daß jeder von euch ſich auf die Seite mache, wenn er in der Schußlinie des Andern ſtehend vielleicht ſonſt etwa geglaubt hätte, das Geſchoß trage nicht ſo weit. — In meiner Jugend ſchoß einer von meinen Freunden mit einem ganz gewöhnlichen Schuß eine Laufkugel hundert Schritte weit durch ſeinen Hut und durch ein hölzernes Tennenthor, an welchem er ihn feſtgemacht hatte. Da hörte der Schütz urplötzlich ein jammervolles Zettergeſchrey, ſprang erſchrocken hin, riß das Thor eilfertig auf, und ſah nun, daß jenſeits das andere Thor der Tenne unglücklicherweiſe offen geſtanden, und daß ein altes Weib bey dem Brunnen, der noch an die zehn Schritte hinter der Tenne lag, und wo es eben etwas waſchen wollte, auf den Boden geſunken war, und heftig blutete; die Kugel ſaß der unglücklichen Perſon in der Achſel, und die Unvorſichtigkeit meines Freundes koſtete ſeinen Vater eine beträchtliche Summe an Umkoſten der Kur und Schmerzengeld für das Weib. Dem armen Schützen aber blieb nichts, als die fruchtloſe Entſchuldigung: wer hätte doch gedacht, daß mein Schuß ſo weit reichen und noch ſo wirkſam ſeyn würde? — Doch fahre fort, Fritz, in deiner unterbrochenen Erzählung!

Fritz. Ehe wir die Gegend verließen, bemerkte ich noch, daß die Myrikaſträuche voll reifer Wachsbeeren hiengen, von denen wir noch

einen Vorrath eilig abstreiften, der ebenfalls in meinem Reisesacke hergewandert ist, aber, wie es scheint, ein wenig festklebt an dem Boden desselben. Endlich sah ich auch, daß die Federharzbäume eine Art kleiner Feigen trugen, fast wie die Hochstämme hier; und daß die nämliche Art von Tauben, wie hier, sich diese Früchte sehr wohl gefallen ließen; ob ich gleich für meinen Theil sie von etwas herberem Geschmacke fand. — Wir nahmen jetzt unsern Weg gegen Waldegg, links einem Bache nach, der uns bald an einen größern führte, in welchem er sich verlor, und von welchem ich vermuthete, daß er sich in den kleinen See bey der Meierey ergieße.

In der That bewährte sich dieß auch bald; aber noch ehe wir vollends an unser Ziel gelangten, stieß uns ein Trupp Affen auf, die wir an einer freyern Stelle des Waldes lebhaft beschäftigt sahen. Mit Behutsamkeit schlichen wir näher, um ihre Verrichtung genau zu beobachten, nachdem wir, um jeder Störung zuvorzukommen, sogar unsere Reitthiere sammt den Hunden gleich auf der Stelle angebunden hatten. — Nicht ohne Verwunderung nahmen wir nun in der gehörigen Nähe wahr, daß die Affen sehr emsig Wurzeln gruben.

Ernst. Ha, ha, ha, Wurzeln gruben! Sicher wohl mit dem Karst und dem Spaten? Oder gar, wie Vaillants Affe, mit Purzelbäumen?

Fritz. Ja freylich, Herr Kritikus, zum Theil wenigstens mit Purzelbäumen! Zum Theil aber mit den bloßen Pfoten, oder auch mit irgend einem ergriffenen Stein.

Fränzchen. Aber wie grub denn Vaillants Affe die Wurzeln mit Purzelbäumen? Es wäre luſtig, wenn die Bauern daheim ihre Rüben oder Kartoffeln ſo graben könnten!

Vater. Eigentlich grub auch der Affe ſie nicht, ſondern zog ſie ſchlechtweg aus. Wenn ſie aber allzufeſt hielten, und er das Kraut ſchon abgezerrt hatte; ſo ſoll er, wie Vaillant verſichert, mit den Zähnen in den oberſten Theil der Wurzel gebiſſen, dieſe dergeſtalt feſtgepackt, und dann den ganzen Leib überworfen haben, wie ein Purzelnder. Dieß hob dann, wie mit einem Hebel, die Wurzel aus ihrer Stelle, oder wenn du willſt, es holte ſie heraus, wie der Pelikan eines Wundarztes den angefaßten Zahn.

Fränzchen. Allein was iſt ein Pelikan denn, Papa?

Jack. Eine Kropfgans, du kleiner Fink!

Vater. Ey ja wohl gar eine abgerichtete zum Herauspicken der Zähne! Nein! in der Chirurgie nennt man eine kleine ſtählerne Zange ſo, die ungefähr wie ein kleiner Papageyſchnabel, oder wie der Schnabel eines Falkleins ausſieht, und mit welcher man die Zähne ſehr gut ergreifen kann, um ſie mit einem einzigen kraftvollen Rucke auszureißen.

Ernſt. Warum jedoch nennt man dieſe Zange nicht eben lieber Falk, als Pelikan; da doch der Pelikan einen breiten und langen Schnabel hat?

Vater. Wahrſcheinlich ſah man auf das kleine Häkchen vorn an dieſem breiten und langen Schnabel; denn mit einem ſolchen Häkchen hat das Inſtrument allerdings einige Aehnlichkeit. Viel-

leicht auch wurde Rückſicht genommen auf eine Bewegung des Schnabels bey den Kropfgänſen, mit welcher gleichſam aufwerfend oder im Ruck ſie die Fiſche verſchlingen. — Doch wer könnte die Gründe der Benennungen jedesmal angeben? Gar häufig rühren ſie von anfänglichen Vergleichungen und verſteckten Aehnlichkeiten her, die nur der Erfinder gerade zu bemerken geneigt war. In der Regel heißt es in ſolchen, wie bey ſo vielen andern Fällen: verba valent usu; d. i. Gewohnheit und Sprachgebrauch beſtimmen den Sinn der Worte. — Doch fahre fort in deiner Erzählung, Fritz!

Fritz. Wir ſtuhnden ein Weilchen an, der Jack nämlich und ich, ob wir den Affen nicht die Mahlzeit mit ein paar Hagelſchüſſen geſegnen wollten; und wir hatten große Luſt dazu. Aber eben kam mir in den Sinn, wie Ihr uns oft eingeſchärft hattet, kein Thier aus bloßem Muthwillen, oder aus Jagdluſt allein zu tödten; und da wir eben keine Begierde nach einem Affenbraten bey uns verſpürten, ſo ließen wir das Schießen für dießmal bleiben.

Jack. Ja, wenn wir bereits es gewußt hätten, was die Geſellen uns auf Waldegg angerichtet; es wäre ihnen keineswegs ſo gnädig ergangen!

Fritz. O freylich nicht! Indeß kamen ſie auch nicht völlig ungeſtraft davon; denn wenigſtens wollte ich die Wurzeln kennen lernen, die ſie mit ſo vielem Wohlgeſchmack verzehrten, und zu dem Ende mußten ſie durch Ueberraſchung gegeſtört werden. Wir ließen demnach in der Stille unſern Türk ſammt dem Jager los, und

dieſe ſtürmten ſo haſtig auf die Näſcher ein, daß alle, mit Zurücklaſſung auch der ſchon angenagten Wurzeln, die Flucht ergriffen. Glücklich entkamen ſie noch insgeſammt, bis an zwey, die gar zu ſchnell von den Hunden niedergeriſſen und auch ſchon zerfleiſcht wurden, als wir hinzuſprangen, um ſie vielleicht noch zu erretten. Deſto beſſer gelang es uns mit den Wurzeln ſelbſt; denn da die Flüchtlinge alles von ſich ſchmiſſen, was im Klettern ſie hemmen konnte, nnd da Jeder wenigſtens Eine Wurzel, die Meiſten aber mehrere in die Pfoten geſammelt, oder ſchon in den Zähnen gehabt; ſo war jetzt am Boden eine höchſt ergiebige Wurzelleſe zu halten. — Zwar kannten wir die Dinger nicht; und ob Jack ſchon glaubte, daß es gelbe Möhren oder Runkelrüben ſeyn könnten: ſo kam mir das Kraut doch gar zu verſchieden vor, indem es dunkelrothe Stengel mit eyrunden gezähnte Blättern zeigte, wovon je fünf auf kleinen Stielen an einem längern beyſammen ſtanden. Wir wagten es dreiſt, die Wurzeln zu koſten, weil wir die Affen ſo getroſt davon freſſen geſehen; und der Geſchmack war angenehm, aromatiſch, und nur ein wenig bitter. Auch ſchien der Stoff recht nahrhaft und ſtärkend zu ſeyn, wobey das weißgelbliche, glänzende, faſt durchſichtige Ausſehen ſo ziemlich an unſere kleinen Rettiche und Radießchen mahnte. Doch, ſehet ſie nun ſelbſt dieſe Wurzeln, Papa, ob Ihr ſie vielleicht kennet! Wir nannten ſie Affenwurzeln bis auf weitern Beſcheid; aber jetzt iſt das Kraut ſchon verwelkt.

Vater. Mit vollkommner Sicherheit kenn' ich zwar weder dieſes, noch die Wurzel ſelbſt. Wenn ich aber einer ſehr wahrſcheinlichen Vermuthung trauen dürfte; ſo hätten wir vielleicht gar den in China ſo beliebten und hochgehaltenen Ginſeng.

Fritz. Was iſt denn das für eine Pflanze, der Ginſeng? und worin beſteht ſeine große Koſtbarkeit?

Vater. Man hält die Wurzel in ihrem Vaterlande, China, für ungemein ſtärkend und geſund, wo nicht gar für eine Art Univerſalmedizin, indem man ihr die Kraft zuſchreibt, das menſchliche Leben zu verlängern. In jenem Reiche hat ſogar der Kaiſer allein das Recht ſie ſammeln zu laſſen, und die Oerter, wo die Pflanze wächst, werden, wie man meldet, durch eigene Schildwachen bewahrt. Indeſſen kömmt ſie auch in der großen Tartarey vor, und neuerlich ſoll man ſie in Canada ſehr häufig gefunden, in Penſilvanien ſogar angebaut haben, da denn die Amerikaner ſie heimlich als Schleichwaare in China einzuführen begannen. — Iſt nun meine Vermuthung richtig, ſo haben wir hier abermals eine gute Stapelwaare gefunden, auf den Fall, daß wir einſt wieder mit der Handel treibenden Welt in Verbindung kommen. Und obendrein hab' ich die Vermuthung, daß unſere Küſte hier nicht eben außerordentlich von China entfernt ſey.

Fränzchen. Was iſt aber das, Stapelwaare, Papa?

Vater. Man nennt alle Natur- oder Kunſtprodukte eines Landes ſo, die es für den Handel mit andern Völkern in hinreichender Menge er-

zeugt, um ſie aus dem Lande zu führen. Doch iſt das Wort vorzugsweiſe nur gebräuchlich, wenn jene Produkte auf Schiffen ausgeführt werden. Der Stapel nämlich iſt zunächſt die beſondere Stelle auf einem Schiffswerfte oder einem Schiffbauplatze, wo ein neues Schiff gezimmert wird; daher die Redensarten der Schifferſprache: auf dem Stapel ſtehen, und vom Stapel laufen, je nachdem die Schiffe noch in Arbeit liegen, oder vollendet ſind, und in die See gelaſſen werden. Da ſieht man alſo leicht, wie durch eine gewöhnliche Redefigur der Stapel im Allgemeinen anſtatt des Platzes kann genannt werden, von wo man in die See läuft, und Waaren zur See ausführt.

Jack. Hatten wir denn in der Schweiz auch Stapelwaaren? Mein Lebtag hörte ich kein Wort davon.

Ernſt. Wir haben ja keine Seehäfen in der Schweiz; denn die kleinen an den Landſeen ſind gar nicht des Namens werth.

Vater. In der That ſpricht man im inneren Lande gemeiniglich nur von Ausfuhrprodukten, Handelswaaren, Kaufmannsgut und Landeserzeugniſſen; nicht aber von Stapelwaaren. Die Schweiz nun hat ſolcher inländiſcher Produkte der Natur und des Fleißes mehrere. Was meinſt du, Fritz?

Fritz. Ich glaube, vorzüglich Pferde, Rindvieh, Käſe, Leder, Leinwand und verarbeitete Baumwolle oder auch Seide.

Vater. Nicht übel, mein Sohn! das dürften wohl die Hauptartikel ſeyn. Manche an-

dere gehen mehr von Kanton zu Kanton, als in das Ausland; wie zum Beyspiel Wein und Holz. Aber fahre nun fort in deiner Erzählung, Fritz! sonst kommen wir niemals zu Ende.

Fritz. Nachdem wir also die Wurzel gesammelt, und auch im Groben ein wenig gereinigt hatten, so beluden wir unsere Reitthiere damit, und setzten unsern Weg ohne weitern Aufenthalt fort, bis wir bey Waldegg eintrafen. Aber, hilf Himmel, welche Zerstörung fanden wir hier! Alles zerschmissen oder zerrissen, und alles mit Koth beschmuzt! Die Hühner verscheucht und verwildert! Die Schafe sammt den Ziegen zerstreut! Alle Baumwolle des Lagers verunreinigt oder verzettelt, als hätte der Wirbelwind sie herumgejagt! — Kurz es war ein Spektakel des Aergernisses und des Gräuels ohne Gleichen,

Jack. Ja, Papa, das hättet ihr sehen sollen, wie die Unfläther gewirthschaftet haben!

Vater. Aber welche Unfläther denn? Haben sich etwa Landeseinwohner gezeigt? Das wäre mir äußerst wichtig.

Jack. O ja, Landeseinwohner genug! Die schändlichen Affen! und vielleicht eben der Trupp, den wir beym Wurzelgraben überraschten. Ja, wenn ich damals schon die Historie gewußt hätte, so würd' ich ihnen die Mahlzeit noch ganz anders gesegnet haben,

Vater. Nun, nun, diese Zerstörungslust der verderblichen Thiere wird bald müssen gezügelt werden, wenn wir nicht oft noch vergebens sollen gearbeitet haben, und nicht am Ende

ſollen einbüßen, was ſich vielleicht niemals erſetzen läßt. Indeſſen iſt doch der erlittene Schade wieder etwas vergütet durch die Entdeckung einer neuen eßbaren Wurzel, die wir alſobald uns zu Nutze machen können.

Fritz. Das wünſche ich! Wir haben einige davon ſorgfältig eingewickelt in große Blätter, um ſie friſch zu erhalten, und die können vielleicht noch geſetzt werden, daß ſie anwurzeln und gedeihen. — Doch wieder auf unſere Geſchichten zu kommen: wir machten bey Waldegg Feuer auf unſerer alten Kochſtelle, nicht weit von der Hütte, und bereiteten uns zum Mittageſſen zwey Hände voll dieſer neugefundenen Wurzel, die uns jetzt doppelt ſo gut ſchmeckte, als roh. Außerdem brieten wir einige Tauben, denen wir freylich durch eilfertiges Abſengen der meiſten Federn einen ſehr brandigen Geſchmack zu geringer Luſt unſers Gaumens angehängt hatten. Nach der Mahlzeit dann ruhten wir während der größten Tagesgluth etwas aus, aber nicht in der ſonſt ſo lieben und niedlichen Waldegghütte, weil wir in dieſe gar nicht mehr hineinriechen mochten, bis ſie von Grund aus gefegt und ausgebeſſert wäre.

Indeß wir nun ſo ruhig bey einander ſaßen, von allerley Dingen mit einander plauderten, und zumal dem leidigen Affenvolk den Untergang ſchwuren, ließ plötzlich aus der Ferne von den Flühen her, oder vielmehr aus der Höhe der Luft gleich über denſelben, ſich ein gewaltiges Rauſchen und Schreyen vernehmen, das wir im Hinſpähen ſogleich als Wahrzeichen eines ganz

ungeheuren Schwarmes von großen Zugvögeln erkannten. Sie flogen zwar nach der Richtung unſeres Standortes daher; aber in ſolcher Höhe, daß ſie uns wie Sperlinge, wo nicht gar wie Maykäfer vorkamen. Jack hielt ſie gleich für Gänſe, wegen des lauten Geſchreys; allein ich glaubte mehr ein Klappern oder Knarren, wie dasjenige der Störche, als ein Gänſegeſchnatter zu hören, und rieth in der That auf Störche oder Trapphühner. Mit geſpannter Neugier beobachteten wir ſie, und ſprangen weidlich hin und her, je nachdem ein Baum oder Buſch uns den Blick nach dem Himmel verbaute oder öffnete. In Kurzem ſchien es uns, daß der Zug ſich allmählig aus der Wolkenregion nach der Ebene des kleinen Sees bey Waldegg herunterließe, und kaum hatte er die mittleren Regionen der Luft erreicht, ſo gieng ſeine bisherige faſt keilförmige Ordnung aus einander; es bildeten ſich kleinere zahlreiche Geſchwader, die mit langſamen, geſetzten Fittichſchlägen in gerader Linie und ziemlich im Takte ſich hin und her bewegten. Jetzt begannen ſie ſchon ſich etwas tiefer zu ſenken, und machten lebhaftere Schwenkungen oder Kreuzungen, als wenn ſie von einem ernſthaften, umſichtigen Anmarſche plötzlich übergiengen zu einem muntern und ſorgloſen Spiele. Schon ließen ſich einige ganz auf die Erde herab, indeß andere noch ſchwebend um ſie her gaukelten. Manche ſtreiften wie zum Scherz an dem Boden hin und ſchoſſen dann kraftvoll, wenn gleich etwas ſchwerfällig, wiederum in die höhere Luft empor.

Nachdem die Schaar auf ſolche Weiſe ſich eine Zeit lang herumgetummelt und, wie es ſcheint, auch die Sicherheit der Gegend erkundſchaftet hatte, — doch ohne von uns Notiz zu nehmen oder uns zu bemerken, — fiel Alles, wie auf ein Commandowort, in unſere Reißfelder, und fieng an nach Herzensluſt von den reifen Aehren zu ſchmauſen.

Jetzt verſtanden wir den Gruß doch auch ein wenig anders, und ſchlichen auf einem Umweg, wo wir uns am beßten gedeckt glaubten, auf ſie los, um ihnen plötzlich über den Leib zu kommen. Aber unbemerkt von uns hatten die Schälke gleichſam Vorpoſten oder Schildwachen ausgeſtellt, und indem wir ganz unverſehens an dieſe geriethen, erhoben ſie ſich mit einem warnenden, ganz durchdringenden Geſchrey, da denn die ganze Schaar mit dem Sauſen einer Windsbraut in die Lüfte fuhr, ehe wir, der Entfernung wegen, und zum Theil aus Verblüfftheit, an das Schießen nur denken konnten. Indeß unterſchieden wir jetzt deutlich genug, daß wir große, ſchön gefiederte Kraniche vor uns hätten.

Aergerlich, wenn der ganze Flug uns entgehen ſollte, nahm ich mit raſchem Entſchluß meinem Adler die Kappe ab, und warf ihn den Flüchtlingen nach, worauf wir ſchnell unſere Reitthiere ſuchten, uns aufſchwangen, und im Galloppe dem Geflügel in ſoweit nacheilten, daß wir es doch länger im Auge behielten. Dieß war um ſo leichter, da es ſchien, daß unſer Adler die Kraniche bald hinlänglich irre gemacht

hatte in ihrer flüchtigen Richtung. Er stieg in unabsehlicher Höhe weit über sie hinauf, und fuhr dann als ein Pfeil gegen sie nieder, da denn alle wirr durch einander und auseinander flatterten, derweil sich Einer gegen den Adler behaupten zu wollen schien, aber bald zusammt diesem aus der Höhe herunterstürzte, was in so großer Nähe von uns geschah, daß wir augenblicklich hinsprengten, aber den Kranich leider schon todt fanden. Ein Glück, daß der Adler dabey unverletzt blieb, und billig erhielt er ein Täubchen für seine Mühe. Drauf aber verfügten wir uns eilig nach Waldegg, sammelten noch etwas Terpentin, so wie einige Büschel Reiß, und machten uns dann wohlgemuth auf den Heimweg, den wir glücklich zurückgelegt haben.

Dieß war Fritzens befriedigende Erzählung, und sogleich wurde für das Abendessen der Versuch gemacht, sowohl die Anis- als die muthmaßliche Ginseng-Wurzel zu braten. Allgemein fanden wir sie auch so schmackhaft, daß wir sie für würdig erklärten, in unserer Nähe gepflanzt zu werden. Dabey machte ich im Besondern die Mutter aufmerksam, wie die Aniswurzel sowohl gekocht, als geschmort, auf dem Cap für ein gutes Gericht gelte, weßwegen sie auch häufig dort auf dem Markt erscheine; daß aber die Affenwurzel wohl etwas Behutsamkeit erfordere, indem, wenn sie der Ginseng der Chinesen sey, ihr aromatisches Wesen leicht zu stark erhitzen dürfte, und darum nur einen mäßigen Gebrauch und irgend eine kühlende Beykost rathsam mache.

Ein und dreyßigſtes Kapitel.

Vogelleim. Wildtaubenfang. Die große Affenjagd. Fremde Tauben-Arten.

Mit Anbruch des folgenden Tages, nachdem die gewöhnlichen Verrichtungen der Frühſtunde abgethan waren, gieng es ernſtlich an die Arbeit. Zuerſt wurden die Knaben ausgeſandt, um taugliche Gerten zu Verfertigung von Leimruthen herbeyzuſchaffen. Ich ſelbſt beſchäftigte mich unterdeſſen mit Bereitung des Vogelleimes, indem ich auf gelinder Gluth eine ſchickliche Portion Oel zu dem noch flüſſigen Federharz mengte. Dieſem Gemiſche dann fügte ich, nach eigenmächtigem Gutdünken, etwas flüſſigen Terpentin bey, und verband die ganze Maſſe durch Rühren und Schlagen ſo genau mit einander, daß ich in der That einen ſehr zähen und ſtark packenden Vogelleim herausbrachte. Hierauf wies ich die zurückgekommenen Knaben im Allgemeinen an, den klebrichten Stoff auf die geſammelten Ruthen zu bringen, und gieng

dann hin, um meine Beobachtungen zu machen, wo diese am vortheilhaftesten eingesteckt werden könnten.

Da merkte ich denn bald, daß wir vor einem Jahre bloß zum Ende und gleichsam zu den Nachzüglern des großen Taubenstrichs müßten gekommen seyn; denn jetzt fiel eine so ganz unaussprechliche Menge dieser Vögel über alle benachbarten Bäume her, daß auch ein Blinder kaum würde fehlgeschossen haben. Ganz besonders waren sie den süßen Eicheln im nahen Eichenwald aufsätzig, und die Menge des Unrathes am Boden ließ muthmaßen, daß sie hier schon ein Nachtlager gehalten, und auch wohl ein zweytes belieben würden. Froh dieser Entdeckung nahm ich mir vor, wenn unsre Ruthen nicht Wildes genug liefern sollten, auch noch eine Nachtjagd auf dasselbe zu veranstalten, und, nach Art der amerikanischen Kolonisten in Virginien, die Täubchen bey Fackellicht einzufangen, als zu welchem Behuf ich schnell noch etwas Lichtholz und dürres Reisig sammelte.

So wie ich nun wieder heim und auf mein Hausvölklein zukam, rief mir Alles entgegen: ach Papa, sehet doch, wir können den Leim nicht auf die Ruthen bringen, er klebt uns ganz an den Fingern, daß wir sie fast nicht mehr auseinander halten können!

Mutter. Ja was du doch nicht alles den Jungen angiebst! Sie haben sich ganz verunreinigt, und sehen aus, daß es ein Gräuel ist. Gesicht, Hände, Kleider, alles ist beschmiert; und wenn man eines der Bürschchen nur anrührt,

ſo klebt man feſt an ihm, als ſäße man ſelbſt auf einer von dieſen vertrackten Leimruthen da.

Vater. Ey, ſo haben wir doch ein Zeichen, daß der Leim tüchtig halte! Nicht umſonſt denn heißt es, daß man ſogar Pfauen damit fangen könne. Uebrigens laſſen die Buben ſich ja waſchen, wenn man nur ein wenig Aſche zu Hülfe nimmt; denn mit dieſer iſt das Klebrichte bald wieder wegzubringen. Indeſſen weiß ich doch nicht, wie ihr zu Werke gegangen, daß ihr euch ſo garſtig zurichten konntet.

Jack. Wir wollten jedes Stecklein mit einem andern ſchön gleichmäßig überſtreichen, und kamen manchmal mit den Fingern zu Hülfe; dann klebten die Finger an, daß wir Mühe hatten, ſie los zu bekommen, und waren ſie los, ſo wiſchten wir ſie . . .

Vater. Aha, wie gewohnt, an den Hoſen oder an den Wämſern ab! — ich verſtehe nun ſchon; und die ſchlimme Gewohnheit hat euch jetzt einmal geſtraft. Dieſes Abwiſchen an den Kleidern iſt im höchſten Grad unreinlich, und ſollte doch einmal aufhören. — Es wäre mir übrigens nicht eingefallen, daß ihr Rüthchen um Rüthchen mit dem Vogelleim überſtreichen würdet. Vielmehr, ſeht! kann immer ein halbes Dutzend mit einander in die Maſſe getunkt werden, und durch Umdrehen bekömmt ſchon jedes Stück ſeinen Antheil von dem klebrichten Stoffe; denn es iſt keineswegs nöthig, daß die Ruthen viel unter die Mitte hinab damit überzogen ſeyen.

Sobald ich den Jungen die Handgriffe beſt-

möglich vorgemacht hatte, gieng alles schon ungleich besser von Statten, und der Vorrath von Leimruthen mehrte sich zusehends. Demnach ließ ich jetzt gleich den Jack auf unsern großen Baum steigen, und dort mußte er allenthalben, wo die meisten Feigen herumhiengen, einen schrägen Einschnitt in die Aeste machen, und gleichergestalt auch die Leimruthen unterhalb schrägzuschneiden, so daß er sie bequem jenen Einschnitten gleichsam einpfropfen konnte, und sie natürlich genug, wie dürre Zweiglein des Baumes, aussahen.

Kaum noch hatte der Knabe vielleicht ein Dutzend solcher Ruthen gesteckt, und war herunter gekommen, um sich mit neuen zu versehen, als die Tauben schon einfielen, und ohne die mindeste Scheu an den gefährlichen Stellen umherflatterten oder niedersaßen. Da blieb schon die Eine und die Andere an einer Leimruthe kleben, zappelte oder flatterte, bis die Ruthe losgieng, stürzte herunter damit, und ward zur leichtesten Beute; worauf die Ruthen, eiligst wieder gesäubert, noch ein zweytes und drittes Mal ihren Dienst leisteten, indem wir nämlich fortfuhren mit dem Aufheben und der Reinigung. Bald leuchtete den Jungen die Sache so vollkommen ein, daß ich ihnen den Betrieb derselben anheimstellen konnte, und die Mutter sammt Fränzchen darauf los zu rupfen bekamen, so viel Beyder Kräfte nur vermochten. Ich inzwischen rüstete Fackeln zu für die folgende Nacht, um den Fang nach oben erwähnter Weise mehr im Großen, und ohne den

Aufwand von Vogelleim zu treiben, wobey denn das eingesammelte Lichtholz und der frische Terpentin, in Ermangelung des Peches, mir sehr behülflich waren.

Derweil ich nun so bey meiner Arbeit saß, brachte Jack mir eine besonders hübsche Taube, um über Leben oder Tod derselben zu entscheiden, da sie ihn vor manchen Andern dauerte.

Ach, Papa! rief er, da hab' ich eine gar zu große und schöne. Soll ich auch der den Garaus machen? Sie heimelt mich fast an wie eine Bekannte.

Ernst, welcher auch herbeygesprungen, bemerkte jetzt: ey das glaub' ich wohl! Es ist ja von unsern eigenen freygelassenen Tauben eine, und die sollten wir nicht tödten, bis die Race sich ansehnlich vermehrt hätte.

Ich pflichtete dieser Bemerkung bey, wofern nämlich Ernst auch richtig gesehen. Und so nahm ich den Gefangenen zur Hand, erkannte ihn wirklich als der Meinung Ernsts entsprechend, rieb ihm die beschmierten Schwungfedern an den Flügeln mit Asche säuberlich ab, rupfte die kleinern verklebten Federchen aus, und brachte das Thierchen lebendig unter Jacks bereitstehenden Hühnerkorb, worauf ich ermahnte, wo möglich einige hübsche Gespane zu diesem Erstling einzuhaschen.

Dieß geschah demnächst mit gutem Erfolg, und am Abend hatten wir schon zwey Paare von unsrer europäischen Zucht beyeinander. Allein von den wilden Zug-Täubchen, worauf wir eigentlich Jagd machten, war noch bey weitem nicht unser Tönnchen voll geworden. Das öftere

Besteigen des Baumes hatte sie doch ein wenig verschüchtert; Jack war müde geworden, und überdem hatte die Mutter sechs bis acht Stücke sogleich zum Nachtessen bestimmt und auch schon zubereitet.

Fritz machte hier den Vorschlag, in unsrer neuen Felsenwohnung auch ein Taubenhaus einzurichten, um unsre hergebrachte größere Sorte von Tauben nicht ausgeh'n zu lassen, und übrigens forthin mühelos, mit Ersparniß von Pulver und anderm Material, stets ein Gericht junger Tauben in Bereitschaft zu haben.

Gern pflichtete ich diesem Gedanken bey; zumal die zwey eben erst gefangenen Paare schon hinreichten, um die nöthige Brut zu erhalten. Also versprach ich, sobald wir diesen Abend mit dem Taubenfang und Morgen mit Züchtigung der Affen zu Ende gekommen, alsogleich auf die Anlegung eines Taubenschlages bedacht zu seyn.

Als der Abend einbrach, zogen wir, meinem gefaßten Vorsatze nach, zu einer neuen Taubenjagd nach dem Süß-Eichelnwald aus, wo ich vermuthete, daß wir den größten Taubenzug im Nachtquartier finden würden.

Seltsam war unsre Bewaffnung, denn sie bestand aus langen Bambusrohren, Fackeln und Säcken, so daß die Jungen sich gewaltig verwunderten, wie man doch mit diesen Instrumenten einen Taubenfang bewerkstelligen könne. Da wir in der Nähe des von mir ersehenen Platzes bald eingetroffen waren, und die Dunkelheit nach Art der südlichen Klimate schon rasch auf den Sonnenuntergang folgte; so zündeten wir

jetzt ungesäumt die Fackeln an; und ersahen gleich, daß wir es sehr gut getroffen hätten, indem sich rings ein ungeheurer Schwarm von Tauben auf den Baumästen gelagert zeigte. Durch den Fackelschein alsbald erweckt und geblendet, wurden die Vögel unruhig, und fiengen an in verwirrtem Hüpfen oder Flattern zwischen Laubwerk und Gezweige herumzustürmen, da denn nicht wenige sich die Köpfe zerstießen, oder sonst sich verletzten, und zur Erde fielen. Diese wurden flugs ergriffen, und sogleich in unsere Säcke gesteckt. Viel aber beförderten wir den Fang, indem wir obendrein mit unsern Stangen in dem Astwerke stocherten und herumschlugen, wodurch nicht nur der Tumult, sondern auch die Niederlage des Geflügels namhaft vermehrt wurde. Kaum vermochte die Mutter sammt Fränzchen eilfertig genug zusammenzulesen und einzusacken, was auf der Erde herumflatterte.

Endlich, nachdem ich für unser Bedürfniß Wildpretes genug beyeinander sah, steuerte ich dem Verderben, und ehe noch unsere Fackeln insgesammt verbrannt waren, ließ ich aufbrechen zum Heimweg. Die herrliche Beute lag in den Säcken auf zwey Stangen, die in geringem Abstande gleichlaufend aneinander gebunden waren, so daß sie sich nach Art einer Tragbare hinten und vorn ergreifen ließen. Je zwey und zwey von uns wechselten im Tragen mit einander ab, während die andern mit den Stumpfen der Fackeln uns vorleuchteten, so daß wir nicht übel einem nächtlichen Leichenzuge des alten Vehmgerichtes glichen; zumal der eingetretenen Kühle

wegen einige Hüllen, wie Vermummungen, von uns waren umgelegt worden.

Glücklich kamen wir so bey Falkenhorst an, enthuben durch raschen Tod die Täubchen alles ferneren Leidens, versorgten sie an einen wohlgesicherten Ort, und begaben uns dann ermüdet zur Ruhe.

Des andern Tages indeß war noch an keinen Aufbruch weiter zu denken, und kein anderes Geschäft ließ sich vornehmen, als die Zurüstung der erbeuteten Tauben; denn die Mutter bemerkte richtig, daß bald ein Theil davon in Verderbniß übergehen würde, wenn wir nicht sämmtlich Hand anlegten. Demzufolge gieng es jetzt an ein Rupfen, Sieden, Braten und Schmoren, wie in einem vielbesuchten Gasthofe bey der festlichsten Mahlzeit. Die Mutter weidete meist die Täubchen aus, während die Jungen das Zustutzen und die Behandlung am Feuer besorgten, doch freylich unter dem Oberbefehle der Mutter. Ich endlich ordnete, was zugerüstet war, zweckmäßig in die Tonne, und war auf gereinigtes Oel aus einem Faß von unsrem Wracke bedacht, womit ich die Schichten übergoß, bis endlich die gefüllte Tonne sich zuschlagen, und zu künftigem Gebrauch an einer kühlen Stelle beysetzen ließ.

Fast den ganzen Tag hatte uns diese Arbeit in Anspruch genommen, und als wir fertig waren, blieb nicht mehr Zeit genug, um Alles zur Affenjagd auf Morgen in Bereitschaft zu setzen.

Einiges dann ward am folgenden Tag in aller Frühe noch abgethan. Die Mutter hatte für

Proviant auf ein Paar Tage geſorgt, im Fall ſich der Affenkrieg durch Zufall in die Länge zöge. Jetzt aber wurde ſchnell unſer Vogelleim etwas dicker eingekocht, weil ich mir vorgenommen, nicht ſowohl mit dem Gewehr gegen das Affengeſindel zu fechten, als vielmehr ihm die Flucht zu erſchweren, und dann mit kurzer Hand den ungleich wohlfeilern Prügel zu gebrauchen.

Aller Bedarf ſammt dem kleinen Waldzelt wurde dem laſtbaren Büffel aufgebunden, und endlich fuhren wir ab. Ueber dem Gepäcke ſaßen Jack und Ernſt als leichte Zugabe auf dem Büffel; hingegen Fritz und ich erſchienen zu Eſel; die Mutter aber blieb mit Fränzchen zu Hauſe unter dem Schutze Türks, während die andern Hunde, als dienſtthuende Truppen, uns insgeſammt folgten.

Auf dem Wege, nachdem die erſten Scherze über unſre allerſeitige Reitkunſt verflogen waren, fiel unſer Geſpräch des Nähern auf die bevorſtehende kriegeriſche Unternehmung.

Vater. Ja, heute wird es ein Blutbad und eine Zerſtörung unter dem Affengeſindel abſetzen, wie noch nie! Auch hab' ich gern die Mutter ſammt dem Kleinen zurückgelaſſen, weil ſie zu weichherzig ſind für ſolch eine Scene.

Fritz. Aber mich dauert im Grunde das Affenvolk.

Vater. Meinſt du denn ich ſelbſt ſey ohne Mitleid? Es iſt ſchon recht, daß du mit den armen Schelmen ein Bedauern haſt. Aber weichlich ſollen ſie dich keineswegs machen. Man darf nicht jeder Regung des Herzens ohne Aus-

nahme folgen; denn oft sind härtere und wehthuende Mittel die allerrathsamsten auch für die rechtmäßigsten Zwecke. Kaum würden Eltern, Lehrer und Richter jemals strafen können, wenn sie allein der Stimme der sogenannten Gutherzigkeit folgen wollten.

Fritz. Allein das Gefühl ist doch nicht zu vertilgen?

Vater. Gewiß nicht, mein Lieber! Es hat gewöhnlich in irgend einer Beziehung vollkommen recht; nur soll es nicht den Meister spielen, sondern der Vernunft und der Pflicht in Bescheidenheit unterthan seyn. Wo nicht, so wird der Weichherzige bald ein Schwächling, der Liebende ein Gieriger und Habsüchtiger, der Gereitzte ein Zorniger und Wüthender. Mit Einem Wort, der bloße Gefühlsmensch ist auf dem Weg ein sehr leidenschaftlicher und einseitiger Thor zu werden.

Jack. Was hat aber die Vernunft mit unsern Affen zu thun? Und kann man diese wohl essen, Vater?

Vater. Ja freylich, und sie sollen eine sehr gute Speise seyn. Aber doch kömmt sie mir fast etwas kannibalisch vor, nach Laut des treffenden Verses: der Aff' ein halber Mensch, der Mensch ein halber Affe.

Ernst. Ich wenigstens möchte auch nicht davon. Allein in der That, wenn wir die Thiere nicht essen wollen, warum richten wir sie denn eigentlich zu Grunde?

Vater. Erstlich könnte ich dir sagen, daß unsre Hunde schon recht gern mit ihrem Fleische

vorlieb nehmen werden; und die wackern Gesellen verdienen doch auch von Zeit zu Zeit eine nahrhaftere Kost, als die ewigen Kartoffeln, die wir ihnen abreichen, und bey denen sie nicht am jagdlustigsten bleiben dürften.

Ernst. Da könnte jedoch ein jeder von den Hunden mit einem einzelnen Affen vorlieb nehmen, und die übrigen wären immer noch umsonst des Lebens beraubt.

Vater. Darum sage ich zweytens, wir tödten dieses unsaubre Räuberpack, um den Schaden abzuwenden, den es, abgelegter Probe nach, unserm Besitzthum noch fernerhin droht. Warum tödtet man Haus- und Feldmäuse, Land- und Wasserratten, ungenießbare Raubvögel, und kurz eine ganz unermeßliche Menge von Ungeziefer jeder Art? Hat doch die Vorsehung selbst allen Thierarten unter einander Schranken gesetzt; damit keine zu sehr überhand nehme zum Nachtheil der großen Harmonie auf dem Erdball! Uebrigens weiß ich kein anderes Mittel die Zerstörung unserer Pflanzungen für die Zukunft zu verhindern, als die garstigen Affen einmal für allemal durch eine recht tüchtige Lektion einzuschrecken.

Fritz. Ist aber eigentlich der Mensch so unbedingt Herr über die Thiere, daß er mit ihnen machen kann was er will?

Vater. Ganz gewiß nicht! seine Herrschaft soll hier, wie überall, wiederum unterthänig seyn den Gesetzen der Vernunft. Nur also, wo diese gebieten, für unsre Erhaltung oder andere rechtmäßige Zwecke, und zur Abwendung eines Scha-

dens, die Thiere zu benutzen, oder auch bloß zu vertilgen, da mag der Mensch sich geberden als der Herr der Erde; denn auf Erden kennen wir nichts Vortrefflicheres, das die Unterwürfigkeit der sämmtlichen übrigen Kreaturen verdiente, als den Menschen mit seiner Vernunft, sofern er sie nach dem Willen Gottes gebraucht. Es versteht sich indessen, daß nicht grimmige Mordlust, nicht kindischer Muthwillen, nicht die Sucht zu meistern und zu quälen bey diesem Regimente der Vernunft über die vernunftlose Kreatur sich einschleichen soll.

Jack. Einmal ich mache mir dießmal kein Gewissen daraus, die Affenbrut zu vernichten. Man braucht nur gesehen zu haben wie die Ungethüme auf Waldegg hauseten.

Vater. Bloß aus Rache dürften wir dennoch nicht so feindselig einschreiten. Allein unsere verschiedenen Anlagen und Pflanzungen, die nützlichste Beschäftigung unseres Hierseyns, mögen wir wohl gegen jede Art von Thieren in Schutz nehmen. —

Unter diesem Gespräche und ähnlichen mehr langten wir ungefähr eine Halbviertelstunde von Waldegg bey einem dichten Gebüsche an, wo ich den Ort eben passend fand, um Halt zu machen. Wir packten ab, spannten unsre Reitthiere mit Stricken an den Beinen, entließen sie zum Grasen, banden einstweilen auch die Hunde an, damit sie nicht, umherstreifend, uns verriethen, und schlugen jetzt unser mitgebrachtes Zelt auf. Derweilen hatte sich Fritz auf Kundschaft geschlichen, ob unsre widerwärtigen Gäste sich wieder

eingefunden; und nach einem Halbſtündchen etwa kam er ſchnell mit dem Vermelden zurück, daß zwar bey der Hütte ſelbſt kein Affe zu erblicken ſey, daß er aber unfern von derſelben, von einer freyern Erhöhung hinweg, einen zahlreichen Trupp der genäſchigen Thiere in unſerm Reisfeld wahrgenommen, wo ſie den Reis ſich in aller Gemächlichkeit ſchmecken ließen.

Demnach begaben wir uns vollends auf Waldegg, um dort meine projectirten Vorrichtungen zu treffen, und vielleicht wieder abziehen zu können, ehe die Affen ſich wieder näherten, und etwa gar uns bemerkten. Der Anblick von Waldegg aber beſtätigte mich gar ſehr bey dem Vorſatze, des Raubgeſindels nicht zu ſchonen, ſondern vielmehr es nach Möglichkeit wegzuſchrecken aus dieſer ganzen Umgebung. Ueberall zeigte ſich eine ſcheußliche Unreinlichkeit und eine recht ſchlaue Kunſt des Zerſtörens; ſo daß ich den Verluſt mehrerer Tage vorausſah, wenn ich Alles vollſtändig ſäubern und herſtellen wollte.

Schon auf Falkenhorſt hatte ich eine Anzahl nicht gar langer Pfähle zugerüſtet, deren je zwey und zwey mit kurzen Stricken verknüpft wurden, und eben ſo hatte ich mehrere halbe Cocosſchalen, mehrere Kürbisnäpfe mitgenommen. Die Pfähle wurden nun zerſtreut um die Hütte herum, doch nur leicht, in den Boden geſchlagen, ſo daß die Stricke zwiſchen je zweyen nur ein wenig angeſpannt erſchienen. Ich legte gleichſam ein kleines Labyrinth an, indem ich allemal zwiſchen zwey Stricken einen ſchmalen

Durchgang ließ, und in geringem Abſtande hinter dieſem einen andern Strick querüber laufen ließ, ſo daß man ſich nicht leicht bis zu der Hütte durchwinden konnte, ohne hier und dort und da ſich an die Stricke oder an die Pfähle zu ſtoßen. Uebrigens waren die Stricke ſämmtlich in einer Höhe befeſtiget, daß ſie den Affen ungefähr an die Mitte des Leibes reichen mochten, und ihren Pfoten völlig gerecht waren. Endlich beſtrichen wir die Pfähle, die Spannſeile, und ſelbſt die hin und wieder aufgeſtellten Kürbisnäpfe oder auch Cocosſchalen überall mit unſerm zähen Vogelleim, und verſahen die Geſchirre zur Lockung mit Reis, mit Mais, und ſogar mit Palmwein, welchen letztern die Affen an demjenigen trinken gelernt, welchen ſie uns hin und wieder geſtohlen. Noch wurden viele Zweige abgeſchnitten, die wir theils entblättert, theils auch mit den Blättern, ſämmtlich ebenfalls beſchmiert, ſchräg über die Gefäße mit Lockſpeiſen in die Erde ſteckten, oder an die nächſten Baumſtämme befeſtigten. Inſonderheit aber beſpickte ich das Dach und den Eingang der Hütte von Waldeck mit ſtachlichten Akaziazweigen, an welche ich Pinienzapfen hieng. Wiederum andere von dieſen pflanzte ich, wo ſie recht gut in's Auge fallen konnten, auf dünne, leicht zu ergreifende Stäbchen. Doch auch dieſes war alles mit Vogelleim kräftig überſalbt, daß kaum irgendwas ſich berühren ließ, ohne daran feſtzukleben.

Eifrig wünſchten die Knaben, ſelbſt bis auf die nächſten Cocos- und andern Palmbäume die

Anſtalt mit den Fangruthen und den Fangzweigen auszudehnen, und ich gab es zu; doch gebot ich dem Jack, welcher nach den Wipfeln kletterte, zugleich die Stämme anzuzapfen, damit wir einen Trunk friſchen Palmſaftes zur Erquickung fänden, wenn der Affenſpuck einmal vorüber wäre. Vorzüglich aber wählte ich zu dieſem Behuf die Palmen mit kleineren Nüſſen; weil ich auch nach dem Palmkohl lüſtern war, und nicht die großen Cocosbäume opfern, oder wenigſtens durch das Abzapfen um die Früchte eines Jahrganges bringen mochte, was, meines Wiſſens, allemal durch einen Saftraub geſchieht. Uebrigens ſah ich auch nicht ungern vor, daß die Affen gegen diejenigen Bäume mißtrauiſch gemacht würden, deren Ergiebigkeit uns ſelbſt ſo vergnüglich war.

Jack vollzog ſeinen Auftrag mit der gewöhnlichen Behendigkeit, und wir ſahen ihn bald in den Kronen der von uns erſehenen Palmen, von wo er uns allemal den Knäuel mit Bindfaden herunter warf, um leimbeſchmierte Ruthen, Zweige oder Kürbisſchalen hinaufzuziehen, wogegen er uns Palmkohl herabließ, der auf dieſe Weiſe nicht gefährdet war, durch den Fall zu zerſchellen.

Ob wir nun ſchon bey allen dieſen Verrichtungen ſehr emſig geweſen, und nur eine kurze Friſt mit einem leichten Imbiß zugebracht hatten, ſo war doch der größte Theil des Tages nun verſtrichen; aber zum Glück hatten die Affen, auf welche Fritz von Zeit zu Zeit recognosciren gieng, nicht Miene gemacht, zu der

Waldeggḧütte zu kommen, und wir durften annehmen, daß ſie uns gar nicht bemerkt hätten. Deſto getroſter zogen wir uns nach dem Zelte beym großen Gebüſche zurück, und begaben uns dort nach eingenommenem, etwas reichlicherem Nachteſſen von kalter Küche, auf einer mitgebrachten Filzdecke ſämmtlich zur Ruhe, indem wir der Obhut Gottes und der Wachſamkeit unſerer Hunde für dieſe Nacht alle unſre Sicherheit anvertrauten.

Früh ſchon am folgenden Morgen ſchien ein Lärm aus der Ferne her unſere Ohren zu erreichen, und wir ſchloſſen, daß die Affen, gänzlich unbemerkt von uns, wohl ſchon am Abend nach unſerm Abgehen ſich wieder in die Nähe der Hütte verfügt hätten. Stracks theilten wir uns in zwey Parteyen, mit gewaltigen Knütteln zum Handgemenge bewaffnet, und ſchlichen uns, die Hunde an Stricken leitend, ſofort gegen Waldegg zu, wo wir bald in gröſter Nähe den ſchicklichen Hinterhalt fanden, um unbemerkt eine neue ſeltſame Scene zu überſchauen.

Sie begann mit Gefletſch, mit Geſchrey, mit Raſcheln, mit Kniſtern oder Knarren in den Baumäſten, daß man wirr im Kopf hätte werden mögen. Sofort brach der ganze Schwarm des Affengeſindels los. Einige ſetzten von Baum zu Baum, oder ſprangen vollends über die niederhängenden Zweige herab zur Erde, auf welcher andere ſchon luſtig nach der Waldhütte oder nach den Stellen mit Lockſpeiſe zuhüpften. Der Zug ſchien mir kein Ende nehmen zu wollen;

aber freylich wimmelten die Kumpane mitunter so rührig durcheinander, daß man sie für weit zahlreicher halten mußte, als sie noch waren. Bald rannten sie auf allen vier Füßen, bald hockten oder sprangen sie auf zweyen, bald machten sie Purzelbäume, jagten sich, packten sich, fuhren scheinbar erschreckend zusammen, duckten wieder auf, spähten grimassirend umher, und verrichteten das Alles unter einem Zischen, Zähneknirschen, Heulen und Schnattern, daß uns wahrlich die Ohren gellten.

Ohne Furcht indeß brachen sie durch die gespannten Seile, rissen die Pfähle aus, und stürmten theils auf die Lockspeise, theils auf die Waldhütte selber los, indem sie dort auf das Dach kletterten, sich um die Pinienzapfen rissen, und zuletzt in den inwendigen Raum drangen, wo sie wiederum vermuthen mochten, was sie das vorige Mal weggemauf't.

Allmählig jedoch sah man einen fürchterlichen Schreck bey dem Raubgesindel überhand nehmen, da bald kein Einziger von der ganzen Menge übrig war, dem nicht von unserm Fanggeräth ein Stück, oder mehrere zugleich, an Brust oder Rücken, oder Kopf, oder Händen klebte. Halb possierlich, halb jammerselig saßen einige, und machten die wunderlichsten Gebärden, um sich zu putzen, während andere mit Zweigen, oder mit den Stricken und Pfählen sich halb verzweifelnd herumschleppten. Am schlimmsten ergieng es denen, die sich bestrebten, einander behülflich zu seyn; sie klebten zusammen, rauften sich, zauf'ten sich, und gediehen

immer mehr zusammen, je wilder sie zappelten. Manche taumelten ermüdet mit ihren Pfählen zu Boden, und wieder andere verwickelten sich unauflöslich in die Fangstricke. Ganz unwirsch gehabten sich diejenigen, welche kaum von irgend einem Anhängsel befreyt sich plötzlich wieder mit einem neuen beladen sahen. Hingegen am lächerlichsten erschienen jene, die mit beyden Händen nach Pinienzapfen gegriffen, und nun die Hände durch den Zapfen gleichsam zusammen geleimt hatten. Kam jetzt ein anderer Näscher hinzu, und wollte dem ersten die Frucht entreißen, so gab es vollends eine Gruppe von der größten Drolligkeit, indem die Beyden gar nicht mehr auseinander konnten, und jeder sich von dem andern festgehalten wähnte, worüber Beyde sich heftig, aber ziemlich ohnmächtig erbosten. Den allerseltsamsten Anblick endlich gewährte uns Einer, der rasch eine Cocosschale mit Palmsaft angesetzt und ausgesoffen; denn dieser konnte nicht nur seine Hände nicht wieder frey kriegen, sondern die Schale hatte sich auch so fest an Stirn und Backenbart geheftet, daß er sie nicht wegbringen, und also nicht mehr sehen konnte, worüber er auf die seltsamsten Sprünge verfiel. Welchen von den Thieren es glückte, Reißaus zu nehmen, die blieben doch noch an manchen hingestreuten Zweigen oder Ruthen voll Leim mit ihren Füßen jämmerlich hangen. Besonders schlimm aber ergieng es denen, die mit bedornten Akaziaästen zusammengeklebt waren, und an den Dornen sich übel verletzten, so oft sie sich loszumachen bestrebt

waren. Nicht gar lange jedoch währte es, bis das sämmtliche Geschmeiß alle diese Bescherungen unheimlich fand, und anfieng, auf eine rückschreitende Bewegung, das heißt, unverblümt gesprochen, auf volle, zügellose Flucht zu denken. Jetzt aber brach neuer Unstern über sie herein, und vollendete die Lection, welche ich den Unthieren zugedacht hatte. Alsbald nämlich gab ich das verabredete Zeichen zu Loslassung der Hunde, und diese nun, gleichsam als wüßten sie, welch ein scharfes Gericht über die Affen verhängt sey, fuhren mit unbeschreiblicher Wuth in das Gesindel, packten an, rissen nieder, und tödteten oder verwundeten, was nicht mit seltner Behendigkeit, insbesondere durch Klettern, entgieng. Wir aber folgten mit unsrer Keulenbewaffnung, und schlugen todt, was wir verwundet, oder sonst an seiner Flucht verhindert fanden. Noch von den allernächsten Bäumen fiel eins um das andere der schon geflüchteten Thiere mit Leim bestrichenen Fangzweigen herunter, und fand sein Verderben. Kurz, in wenigen Minuten sahen wir uns fast mit allen Schauern eines Schlachtfeldes umgeben; und nach einem scheußlichen Gewirre von Heulen, Sprudeln, Zähnefletschen, und allen Tönen der Angst oder der Wuth, trat eine Todtenstille ein, die für mich etwas Gräßliches hatte; und im ersten Uebersehen rechnete ich dreyßig bis vierzig Affen, die starr auf dem Wahlplatz lagen. Auch bemerkte ich, daß plötzlich meine Jungen ganz ernsthaft wurden, und Fritz gleichsam im Namen Aller bemerkte: nein,

Vater, das ist doch gar zu gräßlich! wir wollen nicht mehr auf diese Art Execution halten über die Affenbrut.

Ja wohl ist es gräßlich! erwiederte ich. Aber hoffentlich werden auch die sämmtlichen Thiere, welche diesem Blutbade entronnen sind, unauslöschlich daran denken; so daß der Nothfall schwerlich mehr eintreffen wird, mit gleicher unbeugsamer Strenge gegen sie zu verfahren. Uebrigens war doch eigentlich unsere Taubenjagd nicht eben gelinder; und gleichwohl fiel Keinem von euch das Mörderische von der Sache so widerwärtig auf. — Fritz versetzte, bey den Affen fielen ihm unwillkührlich Menschen ein, und er müße an den greulichen Anblick eines Schlachtfeldes denken. Hierauf erwiederte ich, daß in der That allerley Vergleichungen und Verhältnisse, so wie vorzüglich die Bilder der Einbildungskraft, ungemein zur Verschiedenheit unserer Gefühle beytrügen. Eine Schaar Mücken oder Fliegen, sprach ich, wird alsobald und ohne Mitleid todtgeschlagen; ein einzelnes Thier erlegen wir, ohne daß wir es eben zu Herzen nehmen; ja wenn es garstig oder grausam aussieht, so feyern wir eine Art von Triumph darüber. Jetzt dagegen, da die Affen uns so lebhaft an Menschen erinnern, sind wir fast etwas betroffen und betrübt über die Niederlage. In der That aber auch gewährt ein Schlachtfeld eines der entsetzlichsten Schauspiele, und bewahre Gott unser liebes Vaterland, so wie jede menschliche Nation, vor Schlachten und Krieg, für

welche meiſt nur die noch unerfahrne Jugend eine blinde Begeiſterung hegt!

Sofort, um weder mir noch den Knaben in unnöthiger Muße nur wehe ſeyn zu laſſen, ergriff ich das Hauptmittel gegen jedes unfruchtbare Brüten über Luſt oder Leid: ich ſchritt zum Handeln, und veranſtaltete, was die Umſtände geboten. Da waren die Hunde zu reinigen, die Affenleichname fortzuſchaffen, die Fangſtricke und Fangzweige zu verbrennen, unſere Hütte wieder wohnlich zu machen, und die zerſprengten Schafe, Ziegen, Hühner, neuerdings bey der Meyerey zu verſammeln, damit dieſe bey unſerer Abreiſe möglichſt im alten erfreulichen Stande ſey. Wir fiengen mit dem Beſchwerlichſten an, indem wir die Affen ſämmtlich an den Bach ſchleppten, wo von einem frühern Austreten deſſelben eine Art von Grube gebildet war, und dieſe füllten wir jetzt mit den Leichen, über welche wir bey der dringenden Eile nur den Sand und Grand, der ringsum angeſchwemmt lag, in einer etwas luftigen Schicht zu häufen vermochten. Bald gieng es an die übrige Arbeit, indem wir zunächſt mit Aſche von den frühern Feuerſtellen die Waldegghütte zu fegen begannen.

Indem wir aber hiermit beſchäftiget waren, geſchah hintereinander dreymal ein plumpender Fall von den nächſten Palmenbäumen in's Gras; und da wir neugierig hinliefen, ſiehe! ſo fanden wir drey der prächtigſten Vögel, die in den Baumkronen an einigen der dort noch übrigen Fangzweige kleben geblieben; und da die Vögel

im Herabfallen doch vermög' ihres Geflatters waren erleichtert worden, so fanden wir sie alle noch lebendig.

Gleich machten wir sie von den Anhängseln los, banden ihnen die Beine zusammen, umwanden ihnen die Flügel und den Bauch mit Schnupftüchern, damit sie uns nicht entwischen könnten, und fiengen dann ein naturhistorisches Examen über sie an, zu welcher Art oder Gattung sie wohl gehörten.

Schnabel, Füße und Körperbau ließen uns fast mit Gewißheit annehmen, daß alle drey vom Taubengeschlechte seyen, und dieß machte mir eine sehr große Freude, weil ich dachte, die Fremdlinge würden mir in dem vorhabenden Taubenschlag bey unsern paar Europäern ohne viel Mühe zahm und kirre werden.

Ganz verwundert rief Fritz noch während der Untersuchung aus: ich kann es immer beynahe nicht glauben, daß wir da wirkliche Tauben vor uns haben! Der schöne blaue Gesell mit dem prächtigen Federbusch ist ja schier so groß, als ein welsches Huhn, und das ist für Tauben doch ganz enorm.

Jack. Ja, nicht wahr, diesen Kameraden hab' ich gut gebeitzt? Der Große hat, glaub' ich, aus meiner Reisschüssel gefressen; aber das wollen wir gleich entdecken!

Vater. Der Umstand wäre glücklich für uns, weil wir dann wüßten, daß wir ihn und wohl auch die beyden andern leicht erhalten könnten. Mir scheint, der große Prachtvogel dürfte die blaue gesträußte Riesentaube aus den molukki-

ſchen Inſeln ſeyn. Anfangs wurde ſie ſogar, wegen ihrer Schönheit und Größe, von den Naturkundigen zu den Faſanen gezählt, und ſie ſoll wirklich ſchon in den Taubenſchlägen einiger reichen Liebhaber anzutreffen ſeyn.

Jack. Da habt ihr die Beſcherung; Reis hat ſie gefreſſen! Seht, Papa, ich hab' es ihr aus dem Kropfe gedrückt! Auch hat ſie noch einige Kügelchen darin, die ich auch kann herausbekommen.

Vater. Nein, nein, laß es gut ſeyn! du könnteſt uns das herrliche Thier erwürgen vor lauter Forſchbegier.

Ernſt. Da iſt ein anderes nicht minder zierliches Geſchöpf, in Gold ſchillernd, und übrigens grün, das hat gar noch Kieſelſteine gefreſſen; denn es hat mehrere ſehr harte Brocken im Kropf.

Jack. Warum nicht gar Kieſelſteine! — Mais wird ſie gefreſſen haben; laß ſehen! Da ſind in der That ein Paar Körner! — Doch, wartet nur! — Sehet, Papa! was iſt denn das für eine Nuß, die ich ihm noch aus dem Halſe herausgepreßt habe.

Vater. Ach, mein lieber Jack, wenn mich nicht alle meine Sinne betriegen, ſo iſt das eine wahrhaftige Muskatnuß, und der Vogel kann alſo ſehr wohl die eigentliche molukkiſche Taube ſeyn, welche die Muskatnüſſe liebt, und auch in der Wildniß großentheils ſie fortpflanzt!

Fritz. So wird die gute Mutter, als unſre Frau Oberküchenmeiſterin, dieſer Entdeckung ihren ganz beſonderen Beyfall ſchenken. — Aber

wie können die Muskatnüsse weiter verbreitet werden, wenn der Vogel sie frißt und verdaut?

Vater. Just eben verdaut er sie nicht, und giebt sie vielmehr so ganz wiederum von sich, daß sie zum Aufkeimen völlig geschickt sind, und also die edlen Muskatenbäume aus dem Taubenmist erstehen können, ungefähr wie bey uns die Misteln aus dem Kothe der Misteldrossel, wenn diese die Kernchen der Misselbeeren unangegriffen von dem Magensafte wieder von sich giebt, wodurch, wie du wohl weißt, die Mistel anscheinend aus der Rinde der Bäume, selbst in ihren höchsten Wipfeln, hervorwächst.

Fritz. Allein, was haben denn die molukkischen Tauben für Nahrung von den Muskatnüssen, weil sie dieselben doch unverdaut wieder von sich geben?

Vater. Meist verschlingen sie die Frucht zugleich mit dem zarten, rothgelben Häutchen oder faserichten Gewebe, welches dieselbe noch umgiebt, wenn sie reif ist, und wenn die äußere ungleich härtere Schale von selber aufspringt. Wir nennen dieß Häutchen sehr uneigentlich Muskatblüthe, oder auch Macis, und es ist das Einzige, was jene Tauben von der Muskatnuß verdauen können; aber solche Näscher haben nicht Geduld, das Genießbare sich erst abzuklauben.

Ernst. Was haben wir indessen viel von dieser Entdeckung? Wir werden doch wohl nicht daran denken, die neue Taubenart mit Muskatnüssen zu füttern!

Fritz. Siehst du nicht, daß wir nun ja Muskatnußbäume nach Herzenslust pflanzen können,

wenn wir dieſe Tauben an uns gewöhnen, ſie bey uns niſten und die Nüſſe fleißig ihren Jungen heimbringen in den Schlag?

Jack. Und ſiehſt du nicht, daß dieſe Bäume ſich bereits in unſerer Nähe fruchttragend finden müſſen, ſo daß wir ſie bald einmal entdecken können, und dann ein großer Reichthum in unſerer Gewalt ſteht?

Ernſt. Ey wohl ſehe ich, und denke ich, und weiß ich! Unter Anderm weiß ich, daß man bald von lauter Muskatnüſſen ſatt und überſatt wäre, und daß die Kartoffeln uns eine weit nützlichere Entdeckung geweſen ſind.

Vater. O, das muß jedermann dir zugeben, lieber Ernſt! ob ich gleich nicht ſchwören möchte, daß du friſcher, in Zuckerſyrup eingemachter Muskatnüſſe ſo gar bald ſatt werden möchteſt. Zwar für die geſunde und nahrhafte Alltagskoſt taugten dieſe auch keineswegs. Wenn wir aber je zu einigem Handelsverkehr, mit einer der vielen leckerhaften Nationen der Erde kommen ſollten, dann würden wir mit einem Faß Muskatnüſſe mehr gewinnen, als mit ganzen Schiffsladungen von Kartoffeln.

Ernſt. Wollen wir aber nicht auch unſern letzten Gefangenen noch vornehmen, und ſehen, was für ein Landsmann er ſey?

Jack. Das iſt ein rechter Scheck, und Schillerer von Farbe! man mag ihn anſchauen wie man will, ſo hat er ein anderes Ausſehen: oberhalb roth, himmelblau, purpurn, gelb und grün ſpielend; unterhalb dunkelbraun; Kopf und Kehle ſchwarzblau: kurz, ein Prachtvogel und ein wah-

res Farbenmuſter, das ich nicht möchte zu malen haben. Noch beſonders ſeltſam aber für eine Taube ſind die langen und ſchmalen Federn am Halſe, faſt wie Hahnenfedern.

Vater. Ey ſo haben wir da wohl die nikobariſche Taube, weil juſt ſie dieß eigenthümliche Kennzeichen hat.

Ernſt. Was iſt das Nikobar für ein Land, Papa?

Vater. Du findeſt auf den Landkarten von Aſien die nikobariſchen Inſeln bey Indien jenſeits des Ganges, weſtlich von der Halbinſel Malakka, und faſt nördlich von der oberſten Spitze Sumatra's; alſo noch ziemlich in der Nähe der Gewürzinſeln.

Fritz. Aber Papa, wie wollen wir dieſe drey Taubenarten fortpflanzen, wenn wir nur ein einziges Stück von jeder in unſerer Gewalt haben?

Vater. Da verlaſſ' ich mich auf den eigenen Inſtinct dieſer Thiere. Halten wir ſie recht gut, ſo werden ſie ſich nicht ſo leicht von uns ſchlagen, ſondern vielmehr Bräute herbeyziehen, denen es gleichfalls bey uns wohl behage.

Ernſt. Oder ſie werden fortfliegen, und ausbleiben, bey den Bräuten in der angebohrnen Freyheit.

Vater. Kann auch geſchehen, wenn wir ſie nicht in den Bann thun, und ein wenig Künſte verſuchen.

Fritz. Aha, das Väterchen will gar noch zaubern! Hätten wir nur erſt einen Taubenſchlag!

Vater. Nun, hierzu ſoll doch bald einmal

Rath werden, wenn wir nur wieder in Zeltheim sind. — Jetzt aber treibet oder locket, ihr Jungen, das verlaufene Vieh und die Hühner wieder zusammen, und regaliert sie mit einem Leckerbißlein, daß sie dem alten Standplatze nicht entfremdet bleiben! Doch Einer muß mir helfen die Hütte reinigen, und sie mit einem gespannten Seil einfristen; ich denke, das Affenvolk wird eine Zeit lang für alle Seilerarbeit Respekt beweisen.

Gesagt, gethan! Unsere Flüchtlinge fanden sich allmählig wieder ein, und auch alles Uebrige kam in Ordnung; doch war es schon zu spät, um noch an den Rückweg nach Falkenhorst zu denken. Ich verordnete demnach ein Abendtrünklein von Palmsaft, den Jack — nach oben gemeldeter Vorsorge, — aus den höhern Regionen der Baumwipfel, mittelst eines langhälsigen Flaschenkürbisses, herbeyschaffte. Klüglich fügte der Knabe noch eine Kokostraube, und einige kleine Nüsse hinzu, die er von einer andern Palmenart gepflückt, und die mir Arekanüsse zu seyn schienen; also, daß die neue Palmart die Areca oleracea seyn konnte, welche gewöhnlich den Palmkohl liefert.

Nachdem wir uns den erfrischenden Trank hatten behagen lassen, erndteten wir ein Restchen des von den Affen verschonten Reises, fütterten die neuerhaschten Tauben, besorgten unsre Reitthiere, und verfügten uns dann, gleichsam wohl verrichteter Dinge, zur nächtlichen Ruhe.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Der Taubenschlag. Die Eingewöhnung der fremden Tauben. Roßhaar-Surrogat.

Nichts hatte uns im Schlaf gestört, und früh am folgenden Morgen fanden wir uns erquickt auf den Beinen, da wir denn ungesäumt nach einem kurzen Frühstück aufbrachen, und glücklich wieder in Falkenhorst anlangten bey den lieben Unsrigen, von welchen wir mit höchst verbindlichen Vorwürfen über unser langes Ausbleiben empfangen wurden. Doch ließen sie sich gern beschwichtigen durch eine desto umständlichere Erzählung von unsern Heldenthaten, und durch die hübsche Bescherung mit den prachtvollen Tauben, und durch den kleinen Reisvorrath.

Selbst die Mutter hatte die lebhafteste Freude an dem herrlichen Geflügel, und pflichtete meinem geäußerten Vorsatze bey, alsbald hinüber nach Zeltheim zu ziehen, und die Einrichtung eines Taubenschlages nebst ein paar andern Verrichtungen bis zur völligen Beendigung vorzunehmen und durchzuführen. Zu dem Ende

ward der nöthige Proviant ſammt einigen andern nothwendigen Geräthen auf unſern Wagen gepackt, und wir brachen in der Abſicht auf, für eine geraume Zeit unſern Aufenthalt in Zeltheim zu nehmen, ſo daß nur von Zeit zu Zeit eine Botſchaft zu nöthiger Aufſicht und einzuholenden Nachrichten gen Falkenhorſt abgienge.

Noch am nämlichen Tag wählte ich die ſchickliche Stelle zu dem neuen Taubenſchlage, den ich in der Höhe über unſerm äußerſten Zimmer, rechts nach dem Schakalbache zu, in dem Felſen aushauen wollte. Das Zimmer war für unſern Büchervorrath und einige andere gelehrte Werkzeuge beſtimmt, und wirklich ſchon fertig, wenn auch noch leer. Um deſto beſſer aber ließ ſich's auf ſeiner Decke weiter hinauf in den Felſen arbeiten, ohne daß wir es zu ſcheuen hatten, wenn durch dieſe Decke, auf die wir aus dem Hintertheil der Höhle vermittelſt eines leichten Gerüſtes den Zugang bereiteten, Staub und feiner Sand in das Zimmer fiel.

Die Arbeit wurde ſchon am folgenden Tag unternommen, und während mehrerer Wochen mit geringer Unterbrechung fortgeführt, ſo daß ſie bey der großen Weichheit des Geſteines bald genug vollendet war. Nur ein geringerer Theil dieſes Taubenhauſes nämlich war im Felſen auszuhauen, und erhielt dort einen zweckmäßigen Eingang mit drey Fluglöchern, worauf noch etwas darüber ein Fenſterchen zum Einlaſſen des Lichtes angebracht wurde. Einige Flugſtangen endlich ſammt einem Fallbret wurden außerhalb beygefügt, wobey die Strickleiter, auf

jenem Fensterchen hinabgelassen, uns bestens zu Statten kam. Innerhalb nach dem leeren Raum und zur großen Höhle hinein mußte freylich nicht ohne Mühe theils eine Seitenwand sammt Thür, theils eine Hinterwand und ein Stück Oberdiehle noch verfertiget werden, was denn freylich nicht ohne alle Pfuscherey ablief. Desto niedlicher und vollkommener ward das Innere des Taubenschlages mit Ruhsedeln, Stangen und Bretfächern eingerichtet, in welche letztern die Nester der Tauben, von einander abgesondert, vorläufig mit einigem Flechtwerk hineingebaut wurden.

Als mir das Ganze nun wenigstens leidlich zur Aufnahme des ältern und neuern Taubenvolkes geeignet schien, sagte ich eines Morgens zu Fritz, während ich die übrigen Leutchen zu einer andern Arbeit verschickt hatte: jetzt, mein wackerer Meistergeselle! wollen wir zu dem verkündeten Zaubermittel schreiten, um die neuen Colonisten an ihre Wohnung zu bannen, und ihnen vielleicht auch Gattinnen zu verschaffen.

Fritz. Aber wollt Ihr denn wirklich eine Art von Zauberey versuchen, Papa?

Ich. Das fällt mir im buchstäblichen Sinne gar nicht ein; denn ich muß dich zu Hülfe nehmen, und wer so mit menschlicher Hülfe zaubert, der ist schon kein Zauberer mehr.

Fritz. Was wollt Ihr denn eigentlich bewerkstelligen, Papa? Ich bin neugierig und ganz dienstbereit.

Ich. Es soll ein Taubenhändler-Kunststück seyn, was ich hier probieren will, und man

ſoll damit nicht nur die eigenen Tauben ihrem Schlage treu erhalten, ſondern obendrein auch fremde Tauben anziehen, daß ſie mit den Eigenen zufliegen. Wir bedürfen dazu bloß Anis, Lehm oder Thon und Salz, um eine Maſſe zu kneten, die den Tauben ſehr angenehm ſeyn ſoll, ſo daß dieſelben auch nur mit dem Geruche davon wiederum andere Tauben herbey locken.

Fritz. O das wäre doch ein leichtes Mittel für uns, da wir jetzt den Anis entdeckt haben! Gleich will ich alles herbeyſchaffen, was nöthig iſt.

Ich. Eben dieſe Entdeckung hat mich an jene Liſt gemahnt. Doch ſollten wir noch ein wenig Anis-Oel haben, um die Fluglöcher des Taubenſchlages damit zu beſtreichen.

Fritz. Ey könnten wir dieſes Oel nicht ſelbſt bereiten, entweder durch Deſtillation, oder ganz einfach mit geſtoßenem Anis, über den wir gewöhnliches Oel ſchütteten? — Wozu aber das Beſtreichen der Fluglöcher mit dem wohlriechenden Anisöl?

Ich. Weil die Tauben beym Aus- und Einſchlüpfen, indem ſie faſt allemal ein wenig anſtreifen, von dem Oel jenen Geruch annehmen, der für fremde Tauben ſo lockend iſt, daß ſie den parfümirten bis in ihre Schläge folgen ſollen. — Uebrigens iſt dein Gedanke wegen des ſchnell zu fertigenden Anisöls beachtenswerth, und eine Probe mag einſtweilen angeſtellt werden, bis eine beſſere Fabrikation wird möglich ſeyn.

Sofort ſchritten wir ans Werk, zerſtießen im

Küchenmörser eine Portion Anis, schütteten Oel darüber, rührten alles durcheinander und seihe-ten das Oel durch feine Leinwand, auf welche der zerstoßene Anis gelegt, und zu gutem Ende durch Umdrehen gepreßt wurde. Das neue Pro-dukt hatte freylich noch keinen starken Anisge-halt, konnte aber doch für einige Tage schon den Geruch bewahren.

Jetzt wurde auch die Lehmmasse mit Anis und Salz geknetet, und, als sie hinreichend durchgearbeitet war, am Feuer ein wenig gehär-tet, und zum Ueberfluß ein Bißchen mit dem neuen Anisöl beträufelt, worauf wir sie im Taubenschlage frey hinlegten, und endlich die Tauben selbst in dieß ihr neues Quartier ein-führten, den Rest des Oeles aber auf frische Aniskörner gossen, und in einem versteckten kühlen Winkel für ungefähr zwey Tage noch zu stärkerem Einziehen des Anisgeruches hin-stellten.

Als unser Hausvölklein zurückkam, rühmten wir uns bloß der Vollendung des Taubenschla-ges, zumal durch ein Gitterchen am Fenster desselben, und der Installirung der Tauben in diese Residenz. Alsbald kletterte Jedermann mit uns nach der Thüre, oder feyerlich gespro-chen, nach der Pforte desselben empor. Und Eins ums Andere von uns guckte mit neugie-rigem Wohlgefallen durch eine handbreite und handhohe Oeffnung der Thür, wo ich einen Schieber angebracht hatte. Da zeigte sich denn, daß die Tauben ohne alle Befremdung herum-flatterten und herumhüpften, unser hingestreu-

tes Futter gemüthlich schnabelierten, und zwischendurch gar eifrig an dem Lehmklumpen pickten, als wetzten sie die Schnäbelein. Selbst wenn Jemand von uns eintrat in den Verschlag, so zeigten die Thierchen sich zahm und kirr, als seyen sie ganz schon unser gewohnt.

Zwey Tage ließ ich die Sache so hingehen, war aber selbst zu neugierig, die Wirkung meiner Zauberkünste zu erfahren, als daß ich noch länger gezögert hätte.

Vielmehr stand ich früh am dritten Tage auf, weckte bloß den Fritz, und ließ ihn auf der noch hängenden Strickleiter emporsteigen, um jetzt mit dem Anisöl die Fluglöcher und Sitzstangen außen am Taubenschlag tüchtig einzutränken, auch zugleich die Schnur in Ordnung zu bringen, mit welcher von unten künftig der Taubenschlag sich auf- und zumachen ließe. Dann aber schlichen wir beyderseits wieder zum Schlafgemach, und weckten die vier Schlummernden, als hätten wir uns gar nicht entfernt gehabt. Sie sprangen auf, zogen sich an, und eilten um so schneller zum Frühstück, da ich ankündigte, sogleich nach demselben unsern Tauben die Freyheit des Ausfliegens gestatten zu wollen.

Bald standen wir nun alle im Freyen, dem Taubenschlage gegenüber, und jetzt gab ich mir das Ansehen, meine versprochene Zauberey in Ausübung zu bringen: ich that geheimnißvoll, murmelte vor mir hin, und machte mit einer Ruthe hin und wieder ein paar feyerliche Luftstreiche, worauf ich zuletzt mit halblauter Stimme

ſprach, jetzt wird es die Burſche lehren, mir nicht auszureißen! — Und alsbald hieß ich den Jack, vermittelſt der vorbereiteten Schnur, unſern Taubenſchlag aufmachen.

Nicht lange, ſo wagten ſich die Gefangenen hervor. Erſt ließen ſie nur die Köpflein ſehen, und ſpähten in die neugeöffnete Welt; hierauf tummelten ſie ſich ein wenig auf dem Flugbret und auf den Ruheſtangen; jetzt ſpazierten ſie wieder hinein, jetzt kamen ſie wieder heraus, und lüfteten emſig die Flügel, indem ſie dieſelben auseinanderſchlugen, und gleichſam wiegend emporhuben; — endlich mit einem Male rauſchte es, und der ganze Schwarm brach auf als mit Sturmesbrauſen, und zwar plötzlich zu ſolch einer erſtaunlichen Höhe, daß die Knaben ein wahres Angſtgeſchrey ausſtießen, und auch die Mutter den Flug ſchon verloren gab. Aber kaum hatten die Vögel ein paarmal in der obern Luft herumgekreiſ't, als wollten ſie die ſogenannte Vogelperſpektive von Land und Meer aufnehmen, ſo ſchwirrten ſie gleich wieder daher zu ihrem Häuschen, und ſchienen ſich zu freuen des erſten wohlgelungenen Ausfluges, indem ſie ſich niederſetzten zur Raſt.

Jetzt aber erſt konnte ich pochen auf meine Zauberey; und ſo rief ich denn aus: das wußt' ich wohl, daß ſie nicht fortkönnten, die Tröpfe, und wenn ſie auch noch ſo hoch geflogen wären!

Ja was, verſetzte Ernſt, wie hättet Ihr doch das wiſſen können, Vater?

Weil ich ſie feſt an ihren Schlag gebannt habe; war meine Antwort.

Alſo wirkliche Zauberkünſte, Papa? fragte nun Jack.

O ſo gehe doch mit deinen Zauberkünſten! fiel Ernſt wiederum ein. Gerade als ob ein Menſch wahrhaft zaubern könnte.

Ja, ja! ergriff nun Fritz das Wort; du wirſt noch dein blaues Wunder ſehen, ungläubiger Erneſtus!

Nein, was iſt denn aber das, Zauberey, Papa? redete nun Fränzchen mich an.

Doch für dießmal blieb ich ihm die Antwort ſchuldig, denn plötzlich regten ſich die Tauben wieder mit einer ganz eigenen Rührigkeit, und, wie davon getragen auf ſtürmender Windsbraut, ſchoſſen die drey Fremdlinge hinweg von den vier Europäern, hoch in die Lüfte nach der Gegend von Falkenhorſt hin; aber dann raſtlos auch noch weit über dieſelbe hinaus; ſo daß endlich ſelbſt ich, mit einem guten Fernrohre bewaffnet, ſie gänzlich aus dem Geſichte verlor.

Adies ihr Herren! rief hiermit Jack den Entſchwundenen nach, indem er eine höhniſche Verbeugung ſchnitt, ſeinen Hut abzog, und einen gewaltigen Kratzfuß hinten auswarf.

Ha, ha, ha! lachte zugleich Ernſt, der Zauber hat gewirkt, Papa! ich hab' es doch immer und immer gedacht, daß es nur eine Faxe ſeyn ſolle.

Es iſt aber doch Schade, meynten die Mutter und Fränzchen, daß die herrlichen Thiere nun verloren ſind.

Fritz endlich brummte faſt unmerklich für ſich:

bedenklich! bedenklich! Eine ganz vertrackte Sache!

Ich indeſſen ließ mich ſcheinbar nichts von alle dem anfechten, ſondern ſtellte mich gleichſam trotzig hin, bließ ganz geheimnißvoll den Tauben über meine Hand hinaus nach, und redete wie zu einem unſichtbaren Geiſte: geh' und eile, und bringe die Ausreißer zurück, bis morgen ſpäteſtens! Hörſt du, Kleiner, und ſpute dich!

Hiermit wandte ich mich auf's Neue zu den Knaben, und ſagte: für die Fremdlinge iſt geſorgt, ihr lieben Leutchen! Laßt uns aber zuſeh'n, was unſere vier Landsleute machen!

Wir faßten nun dieſe, die wir ein paar Augenblicke ganz aus den Augen gelaſſen, wieder ſorgfältig auf's Korn; ſie blieben aber hübſch in unſerm Geſichtskreiſe, machten lediglich ihre abwechſelnden Schwenkungen, als hielten ſie Luſtjagd mit einander, ſetzten ſich auf die Erde, pickten Körner auf, und flogen wieder zurück nach dem Schlage, als wären ſie ſchon gänzlich eingewöhnt.

Das iſt ſchon gut mit dieſen Furchthaſen, meinte Jack, die ſind froh, eine ſichere Heimath zu haben, in ſo unbekannten Gegenden; aber den drey Fremdlingen haben wir wohl allzufrüh aufgemacht.

Ey! bemerkte Fritz mit vertraulichem Tone, haſt du denn nicht geſehen, wie der Vater ihnen Jemand nachgeſchickt, der ſie gebührend herumholen wird? Das iſt ein spiritus fami-

liaris, ein unsichtbarer Hausgeist, den er im Zwange hat.

O warum nicht gar! fiel Ernst dazwischen. Wenn du Bären anhängen willst, Meister Fritz, so suche dir andre Stöcke dazu, als mich!

Nun nun, nahm ich wieder das Wort, du wirst noch sehen, Ernst! Die Kunst muß den Künstler loben, und ich verstehe mein Bißchen Hexenwerk so gut, als irgend Einer.

Unsre Tagesangelegenheit ward von jetzt an, auf die Rückkehr unsrer Flüchtlinge zu achten, als welche fast unser ganzes Sinnen und Erwarten in Anspruch nahmen. Demzufolge begannen wir keine andere Arbeit, als solche, die sich im Anblick des Taubenschlages ausführen ließ, da wir denn jeden Augenblick aufsahen nach den Ruhestangen, oder umschauten in der Luft, ob die Fremdlinge sich nicht irgend erblicken ließen. Sogar, wenn wir ein kurzes Weilchen unachtsam gewesen, kletterte schon der Knaben Einer inwendig zur Thüre des Taubenhäuschens, und guckte begierig durch das Lauschfensterchen hinein, ob noch keiner der Gäste eingetroffen.

Ich indessen hielt mich so gefaßt, als möglich, und gab mein Spiel keineswegs verloren, ob ich gleich von scherzhaften Ausfällen und Sticheleyen, sowohl der Knaben, als selbst der Mutter, nicht eben wenig zu leiden hatte. Jedermann, auch den Fritz nicht ausgenommen, verzweifelte vollends an den Thieren, als schon der Abend einbrach, schon die Dunkelheit überhand nahm, und noch keiner der drey Entflo-

heuen sich wieder eingefunden hatte. Mit Bedauern über den Verlust, hielten wir ziemlich einsylbig unser Nachtessen, und legten uns eben so zur Ruhe.

Am folgenden Morgen wurde, halb aus Leichtsinn, halb aus Verdrießlichkeit, gar nicht mehr der Ausreißer erwähnt, und wir verharrten emsig bey unserer Arbeit innerhalb der Felsenhöhle, bis gegen Mittag, da Jack auf einen Augenblick in's Freye gieng.

Plötzlich kam das Männchen wieder zurückgesprungen, klatschte freudig in die Hände, nahm lustige Sätze, und rief: er ist angelangt, er ist angelangt, er ist wahrhaftig angelangt, he, he!

Alle. Wer ist angelangt? wer, wer?

Jack. Der blaue Tauber! der blaue Tauber! heyßa, juhey!

Ernst. Possen, Possen! Man lockt uns nicht so leicht zu dem leeren Taubenschlag.

Vater. Was Possen? Ich wußte wohl, daß der Kamerade zurück kommen würde. Und auch die andern Zwey sind jetzt sicher auf den Heimweg bedacht.

Fritz. Aber ist denn auch eine Gefährtin mit dem Tauber gekommen?

Jack. Weiß nicht, weiß nicht! Habe nicht Zeit gehabt aufzupassen. Kommt und schaut!

Jetzt stürzte Alles in Hast zur Höhle hinaus, und froh erstaunt sahen wir nicht unsern blauen Flüchtling nur, sondern auch eine Gespielin desselben auf einer Ruhestange des Taubenschlages sitzen, und beyde sich freundlich einan-

der ſchnäbeln. Bald aber flog das Männchen auf das Flugbret, gurrte laut, nickte gleichſam mit dem Kopfe, trieb ſich ſelbſt im Kreiſe herum, ſchlüpfte zum Flugloch hinein, kam wieder heraus getrippelt, und machte zuletzt ſeine Bewillkommungen oder Einladungen ſo deutlich, oder ſo dringend, daß das ſchüchterne Weibchen ſich endlich hineinwagte in unſeren Taubenpallaſt, und ſich gänzlich zu ergeben ſchien, fortan ſeinen Sitz hier aufzuſchlagen.

Stracks wollten die Jungen hin, um das Häuschen vermittelſt des Fallbretes zu ſchließen, damit der neuangekommene Gaſt vollends in unſerer Gewalt ſey. Aber ich ließ es nicht geſchehen, und ſagte: mit nichten! ihr könntet mir das gute Geſchöpfchen nur ſcheu machen. Ueberdem erwarte ich ja heute die zwey andern Flüchtlinge noch, und denen wollen wir nicht das Thor vor der Naſe verſchließen.

Mutter. Faſt ſollte ich ſelbſt nun anfangen zu glauben, mein lieber Mann! daß du etwas mehr könneſt als Brot eſſen, und daß in der That ein wenig Hexenwerk hier obwalte.

Ernſt. O, das iſt nur ſo von ungefähr geſcheh'n! Des Papa's Hauch über die Hand bleibt dennoch ein leerer Wind, und hat da gar nichts geholfen.

Vater. Du wirſt aber doch zugeben, daß mehr als ein bloßes Ungefähr wirke, wenn bald auch die andern zwey Flüchtlinge heimkehren in's Taubenhaus.

Ernſt. Ja freylich, dann muß ich es faſt; weil es doch gar nicht glaublich iſt, daß am

nämlichen Tag ſich dreymal der nämliche regelloſe Zufall ereigne.

Indeß wir noch ſo miteinander redeten und ſcherzten, wurden wir auf das Angenehmſte überraſcht, da Fritz, mit ſeinen ſcharfblickenden Augen zufällig in die Ferne ſpähend, plötzlich den Ausruf erhob: ſie kommen! ſie kommen! —

Alsbald fuhr Ernſt ein wenig unmuthig heraus: ey ſo halte mich doch nicht ganz für einen Schafskopf, und necke mich nicht!

Fritz erwiederte: aber wahr und wahrhaftig, ſie kommen! Nur ein paar Sekunden noch Geduld! Sieh, ſieh! ich glaub', es iſt der nikobariſche Schillerhals.

In der That, nach wenigen Augenblicken erkannten wir Alle dieſen zweyten von unſern Ausreißern, der mit einer Gefährtin im Begleit erſchien. Doch erhob meine Jugend nun ein ſolches Gejubel, daß die armen Thiere ſichtbar ſtutzig wurden, und vielleicht wieder davon geflogen wären, hätte nicht ihre Müdigkeit ſie abgehalten; denn dieſe war aus den mattern Flügelſchlägen leicht zu erkennen. Und ſo gebot ich denn allgemeines Stillſchweigen, worauf die beyden Luftpilger ſich niederließen auf einer Ruheſtange des Taubenſchlages, und das Männchen in Kurzem, das Weibchen aber nach langem Zögern erſt, durch ein Flugloch hinein ſpatzierten.

Jetzt fragte ich den Ernſt: wie nun, mein Lieber? Was ſagſt du zu dem ſeltſamen Handel? Auch das zweyte Paar iſt angelangt.

Seltſam ſcheint mir's, ſprach Ernſt, außer-

ordentlich seltsam! Aber für zauberisch und übernatürlich halt' ich es dennoch nicht. Es ist nur ein unbegreifliches Glück dabey.

Gut, war mein Bescheid; du bist wenigstens nicht wankelmüthig, mein Sohn! und da du für deine Meynung recht gute Gründe hast, so kann ich deine Beharrlichkeit nicht als Eigensinn verwerfen. Wenn aber noch vor Abend auch das dritte verkündigte Paar eintrifft, so wirst du wohl auf etwas mehr, als auf Zufall oder Glück dich einlassen müssen, und meinen Ruhm mir nicht länger vorenthalten.

Hiermit, da wir einmal von unserer Arbeit aufgesprengt waren, entschlossen wir uns, gleich das Mittagessen einzunehmen, und nach dem Essen gieng es wieder an unser begonnenes Geschäft in der Felsenhöhle. Als aber darob ein paar Stündchen verstrichen waren, gieng die Mutter mit Fränzchen hinaus, um etwas für das Abendessen vorzubereiten. Doch siehe da, der Kleine kam alsbald gravitätisch wieder zurück, warf sich ordentlich in die Brust, und sprach in der Art eines ausrufenden Herolds: nach Standesgebühr hochzuverehrende Herren und Nichtherren! euch sey kund und zu wissen gethan abseiten der geliebtesten Mutter, daß wir so eben die Ehre gehabt haben, den schönen molukkischen Goldflügler mit liebwerthester Frau Gemahlin wohlbehalten in allhiesiger Residenz eintreffen, und ihr Absteigequartier im neuen Gasthof zum Taubenhaus nehmen zu seh'n.

Wir riefen alle durcheinander: herrlich! vortrefflich! sehr gut, Herr Rittmeister! ha,

ha, ha, der Muskatnußfresser! so ist er nun auch gekommen?

Eiligst rannten wir insgesammt hinaus an Ort und Stelle, wo die Mutter, dem Taubenschlage gegenüber, durch einen Fingerzeig Alles bestätigte; denn die zwey Prachtvögel saßen auf den Ruhestangen, und es war merkwürdig zu sehen, wie die zwey andern Taubenpaare gleichsam einladend ihnen zunickten und gurrten, bis endlich alle drey Paare hinter einander, wie einheimisch, in das Häuschen schlüpften.

Jetzt brach Ernst fast unwillkührlich in die Worte aus: wahrhaftig, Papa, ich muß mich ergeben! Mein Bißchen Verstand und Wissen ist zu Rande. Aber wenn Ihr doch gezaubert habt, was gebrauchtet Ihr dazu?

Ich. Das ist eine Frage! Hast du denn nicht gehört, wie ich magische Sprüchlein murmelte? Und hast du nicht gesehen, wie ich meinen Hauch den Flüchtlingen nachgeschickt?

Ernst. Hoho! gehorsamer Diener! und ganz gehorsamer Diener! aber doch nicht so leichtgläubiger Diener.

Fränzchen. Was redet Ihr nur immer von Zauberey, Papa? Und was ist das: zauberisch oder magisch?

Ich. Zauberey und Magie will so ziemlich das Nämliche sagen; nur ist Magie ein ausländisches, und wahrscheinlich ein persisches Wort; denn bey den alten Persern sollen die Weisen oder Gelehrten des Landes Magier geheißen haben. Unter einem unwissenden und abergläubischen Volke nun begegnet es leicht, daß die

Weiſern, und namentlich die Naturkundigen, Dinge ſagen und Dinge verrichten, welche dem großen Haufen als übernatürlich vorkommen; und ſo iſt die Magie mit der Zauberey zuſammengefloſſen. Man könnte ſie alſo beyde, nach der Meinung des großen Haufens, für eine Geſchicklichkeit erklären, durch übernatürliche Mittel wahrhaft wunderſame Wirkungen hervorzubringen. Dem Verſtändigen aber iſt beydes nur eine Kunſt, entweder zum Betrug und im Böſen, oder zur Unterhaltung und im Guten, durch verborgene Mittel einen faſt wunderähnlichen Effekt zu bewirken.

Fränzchen. Iſt denn die Zauberlaterne, oder die Lanterne magique eine gute oder böſe Zauberey?

Ich. Man hat ſie ſchon auf beyderley Weiſe benutzt, und abergläubiſchen Leuten wohl auch Geiſtererſcheinungen damit vorgegaukelt. Aber in der Regel iſt ſie ein unſchuldiges Kinderſpiel, und hat ihr zauberiſches Ausſehen der Verſteckheit des Lichtes hinter dem Vergrößerungsglaſe zu danken, durch welches man die Bilder auf eine Wand oder einen Vorhang fallen läßt.

Fränzchen. So iſt denn alles ganz und gar natürlich dabey.

Ich. Freylich, mein Kind! eben deßhalb nennt man dergleichen Zauberey gemeinhin **natürliche Magie**, worüber auch zahlreiche Bücher einen allgemein zugänglichen Unterricht ertheilen.

Fränzchen. Aber, Papa! die Tauben habt Ihr doch wirklich ganz wunderbar verzaubert; das haben wir Alle geſeh'n.

Ich. Warum nicht gar, du kleiner Vielseher du! Mit einem ganz natürlichen Mittel vielmehr, das euch Knaben aber unbekannt war, und dessen Anwendung ich von Niemanden bemerken ließ, als von Fritz, hab' ich die Tauben auf eine so wunderbar scheinende Art zur Rückkunft von ihrem Ausfluge gelockt, oder, wenn du willst, gezwungen.

Ernst. Nun ja, hab' ich es doch immer gedacht, daß keine rechte Zauberey da Statt gefunden! Aber die Sprüchlein, und der Hauch über die Hand, und das große Selbstvertrauen, womit der Vater sprach, zusammengenommen mit der wirklichen Rückkehr der Vögel, machten mich ganz wirr in meinen Gedanken.

Ich. Es ist dir wohl zu verzeihen, mein guter Ernst! denn ich wollte dich absichtlich ein wenig täuschen, um dir an diesem Einen Mästerchen zu zeigen, wie so ziemlich alle vorgeblichen Zaubererer es machen, um die Leute durch betrüglichen Schein und Hocuspocus zu hintergeh'n.

Mein magisches Gemurmel, meine Luftstreiche mit der Zauberruthe, mein Hauchen über die Hand, und meine dreiste Versicherung von der bevorstehenden Rückkehr der Tauben — waren eitel Spiegelfechterey, um desto besser die natürlichen Mittel meiner Kunst zu verstecken. Die Dreistigkeit aber gehört vollends zu dem Handwerke; denn sie giebt einen Schein von eigener Ueberzeugung, der gleichsam sympathetisch oder ansteckend auch die Ueberzeugung Anderer hervorruft.

Ernſt. Man lieſt aber doch, glaub' ich, in der Bibel ſelbſt von Zauberern; ob ich gleich jetzt mich nicht erinnere, wo.

Ich. Gewiß, mein Sohn! von Zauberey und Hexen iſt die Rede darin. Aber beſtändig wird dagegen geeifert und davor gewarnt; denn ſchon damals miſchte ſich Täuſchung und Betrug, aber noch vielmehr Abgötterey in die Sache; und man glaubte mit Hülfe der böſen Geiſter das Uebernatürliche ausrichten zu können.

Jack. Allein haben wir denn nicht geſehen, Papa! daß Ihr einen spiritus familiaris nach den Tauben ausſchicktet?

Ich. Das habt ihr gewiß nicht geſehen; aber da ihr dachtet, daß ich doch nicht zu dem Hauche meines Mundes ſprechen werde, wie zu einer Perſon; ſo ſchufet ihr hurtig mit eurer Einbildungskraft, und nach Fritzens Einflüſterung, einen ſolchen Hausgeiſt; was denn wieder euch belehren kann, wie man den Zauberern und Gauklern durch Einbildungen ſelbſt in die Hände arbeite.

Ernſt. So möchte ich doch nun wiſſen, durch welches natürliche Mittel die Zauberey mit den Tauben bewerkſtelligt worden.

Ich. Es war mir erinnerlich, daß die Tauben ein erſtaunliches Gefallen hätten an Wohlgerüchen, daß ſie gern Anis fräßen und Salz, endlich, daß ſie in den Taubenſchlägen etwas nicht Allzuhartes lieben, daran zu picken, oder die Schnäbelchen zu wetzen. Auf dieſen höchſt natürlichen Dingen beruhte mein ganzes Geheimniß. Jene Leckerbiſſen, der Lehmklumpen

im Taubenſchlag, und reichlich an dieſen ausgeſprengtes Anisöl, welches auch in die Federn der Thiere den Anisgeruch verbreitete, — das war dir der ganze Zauber, der ſie zurückzog, und wahrſcheinlich, nebſt alter Bekanntſchaft, auch beytrug die Weibchen herzu zu locken. Uebrigens ſoll auch Nelkenöl oder Spiköl den Federn der Tauben einen Geruch verleihn, der für andere Tauben ein Lockmittel werden kann.

Während des Abends, und der nächſtfolgenden Tage nun beobachteten wir die Tauben-Colonie in ihrem neuen Quartiere ſehr befliſſen, und ſahen, daß ſie täglich da heimiſcher und zutraulicher wurden. In kurzer Zeit fiengen ſie an, ſogar zu niſten, und zu dieſem Behuf allerley Materialien herbeyzutragen. Ich bemerkte darunter eine Art langen und grauen Mooſes, das ich wohl ſchon an ältern Bäumen, gleich ungeheuern Barthaaren, herabhängen geſeh'n, und ich glaubte, die Pflanze für jene moosartige Tillantie halten zu dürfen, die in Weſtindien zum Ausſtopfen der Matratzen, anſtatt des Roßhaars, gebraucht wird. In der That iſt die Aehnlichkeit mit dieſem groß; zumal wenn das äußere graue Häutchen an den Faſern der Tillantie weggebeitzt wird, welches durch eine Verrichtung, ähnlich dem Röſten des Flachſes, geſchehen ſoll. Uebrigens wußte ich, daß die Spanier von dieſer Art Moos oder Flechte auch dauerhafte Stricke und Thaue verfertigen, welches um ſo leichter iſt, da ſolches oft fünfzehn bis zwanzig Fuß lang von den Zweigen der

Bäume heruntergeht, und gleich den Schiffswimpeln spielend im Winde flattert.

Ich machte der Mutter meine Entdeckung, sammt den Hoffnungen für den Gebrauch derselben, alsobald bekannt, und erhielt ein überaus freundliches Gehör; denn mit schnellem Flug der Einbildungskraft entwickelte die liebe Frau Projekt auf Projekt, wie sie diesen Stoff sammeln, reinigen, und zu Sätteln, Basikissen, Unterbetten, und hunderterley andern Dingen benutzen wolle.

Uebrigens fuhren unsre Tauben fort von Zeit zu Zeit Muskatnüsse herbeyzubringen, die man denn im Taubenhaus zusammenlas und abspülte, so daß bald ein kleiner Vorrath derselben bey der Hand war. Und nun säumte die Mutter auch nicht mehr, von Zeit zu Zeit einzelne Stücke an verschiedenen Orten dem Erdboden anzuvertrauen, damit allmählig eine Pflanzung dieses edlen Gewächses entstehe, von welchem wir für die Zukunft einen möglichen, sehr beträchtlichen Nutzen voraussahen.

Drey und dreyßigſtes Kapitel.

Jacks Unfall. Korb- und Siebmacherarbeit. Das Eſelsfüllen. Der Brunnen.

Noch ein paar Wochen lang hielten die Tauben immer unſere Aufmerkſamkeit, ſelbſt bey jeder andern Beſchäftigung, etwas geſpannt. Die drey Fremdlinge mit ihren herbeygeholten Weibchen gewöhnten ſich immer mehr an ihren neuen Wohnſitz. Aber gleich wie jene uns drey Weibchen ihrer Art verſchafft hatten, eben ſo zogen die zwey europäiſchen Paare jetzt allmählig ihre alten Kameraden und die ganze Brut derſelben an, wodurch unſere ſchönen Lieblinge aus dem Quartiere verdrängt zu werden Gefahr liefen, und wir obendrein ſo viele Schmarotzer zu füttern bekamen, daß wir bald wegen ihrer Nahrung einer großen Verlegenheit entgegen ſah'n. Demnach mußten wir die neuen Ankömmlinge wegzufangen ſuchen; und dieß bewerkſtelligten wir zum Theil durch Leimruthen am Morgen früh, wenn wir den Taubenſchlag noch nicht

geöffnet hatten; zum Theil gerade durch dieſen ſelbſt, wenn unſer Flug im Felde war, und hin und wieder ein Wildfang hineinſchlüpfte, da wir denn ſchnell durch Herunterlaſſen des Fallbretes den Gaſt in unſre Gewalt bekamen. Dieß verſchaffte uns mehr Taubenbraten, als uns genehm war, und bey dieſem Ueberdruſſe ſtand Fritzens Adler ſich eine Zeit lang ganz unvergleichlich. Zuletzt indeſſen nahm die ſeltſame Zudringlichkeit ein Ende; und es blieb vor der Hand bey den fünf Paaren, auf die wir einſtweilen uns einſchränken wollten mit unſerer Taubenzucht.

Bald unterbrach ein Unfall Jacks die Eintönigkeit unſerer fortwährenden Beſchäftigungen in der Salzhöhle, wo das Bauen und Einrichten immer vorwärts gieng. Eines Morgens nämlich kam Jack von einer geheimen Expedition zurück, die er auf eigene Fauſt unternommen hatte. Sein Ausſehen war ganz abſcheulich, da ſchwärzlicher Koth und grünlicher Schlamm ihn faſt überdeckten. Er trug einen Bündel ſpaniſcher Rohre, die von Schlamm und Moraſt ungefähr zugerichtet waren, wie er ſelbſt; dabey ſah er faſt weinerlich aus, und es zeigte ſich beym Herannahen, daß er einen Schuh verloren hatte.

Wir mußten unwillkührlich des tragiſchkomiſchen Aufzuges lachen; und nur die Mutter ſah ein Bißchen ſcheel dazu, daß der Junge ſeine Kleider ſo übel verderbt, und obendrein ein wichtiges Stück, wie es ſchien, im Stiche gelaſſen.

Wo in aller Welt, rief ſie, hat das leichtſinnige Bürſchchen ſich herumgetrieben? Müſſen

denn die hier so kostbaren Kleidungsstücke im Galoppe zu Grunde gerichtet seyn? Du siehst aus, Jack, als ob du dich recht vorsätzlich im Kothe herumgewälzt hättest! Geh', und reinige dich, ehe du uns zu Leibe rückest, und auch noch uns beschmutzest!

Fritz. Ha, ha, ha, welch ein malerischer Aufzug!

Ernst. Fast wie ein Flußgott in einem mythologischen Bilderbuche! he, he!

Jack. Ja lachet ihr nur zu! Wenn ich ersoffen wäre, so hätte es hoffentlich mit dem Lachen ein Ende gehabt.

Vater. In der That, Knaben, thätet ihr wohl, euern Spottgeist zu mäßigen; er ist weder christlich noch brüderlich! Viel besser wäre es, allemal wenn Einem unter euch ein Unfall begegnet, theilnehmend zur Erleichterung, zur Abhülfe, oder zum Troste hinzuzueilen; denn Spott zum Schaden thut doch gar zu weh. — Du aber, Jack, erzähle uns dein Mißgeschick! Wo hast du dich so häßlich zugerichtet?

Jack. Dort hinter der Fluh bey unserm Pulvermagazin im Gänsepfuhl.

Vater. Aber was um des Himmels willen hattest du denn dort zu schaffen?

Jack. Ich wollte mir eine Ladung spanischer Rohre sammeln, um mit denselben uns Taubenkörbe, Gitterwerk und dergleichen mehr zu flechten.

Vater. Nun so war deine Absicht doch gescheut, und verdient eher Lob als Verspottung wenn sie schon mißlungen ist.

Jack. Ja was mißlungen? Ich habe mich

genug mit den zwey großen Rohrbündeln da zu tragen und zu ſchleppen gehabt!

Vater. Schon recht! aber ſie ſehen ſo ſchlammig aus, daß man einſtweilen ſich nicht eben darüber freuen mag. Woher dieſer garſtige Zuſtand deiner Rohre und deiner ſelbſt?

Jack. Ich wollte mir ſchöne, gerade, und nicht allzudicke Schäfte ausleſen, und dergleichen fand ich nur wenige am Ufer des Sumpfes; aber eine hinreichende Menge zeigte ſich in mehrerer Entfernung. Da ſprang ich denn eine Zeit lang glücklich von Erdſcholle zu Erdſcholle, bis ich von einer ſchmalen hinunterglitſchte. Jetzt ſchien der Moorgrund ſelber mir feſter, als ich ihn im Anfange geglaubt. Ich trat hinein, ſank anfangs nur wenig, dann bis zu den Knöcheln, dann bis an die Kniee und noch weiter. Zuletzt blieb ich völlig ſtecken, und fieng an zu ſchreyen wie ein Zahnbrecher; aber kein Menſch kam mir zu Hülfe.

Fritz. Ey das glaub' ich wohl, du Armer! Auf den Flügeln des Windes wären wir gekommen, wenn wir nur dich gehört hätten.

Jack. Deſto mehr lob' ich mir meinen Jager, der doch ein ganz wackerer Kumpan iſt. Auf mein Geſchrey ſprang er, ich weiß nicht von wo her, nach der Stelle meines Unglückes, arbeitete ſich geſchickt durch den Pfuhl, und half mir redlich mit Gebell und Geheul, daß rings alle Klüfte wiederhallten.

Ernſt. Wahrhaftig ein herrlicher Beyſtand, bey welchem du ganz wohl in dem Moraſte hätteſt erſticken können! Warum aber biſt du nicht

durchgeschwommen, ein so guter Schwimmer, wie du dich jüngst bey unsern großen olympischen Spielen gezeigt hast?

Jack. Ja schwimm du einmal durch, wenn du mit den Beinen im Schlamme steckst, und obendrein dich ringsum ein Röhricht von fingersdicken, und mitunter armsdicken Rohren umgiebt! — Gleichwohl hab' ich es meist dem Jager zu verdanken, daß ich noch da bin; wiss' es nur! Er hat mir auch noch mit der That geholfen, als unser Geschrey nichts fruchten wollte.

Vater. Ey, so laß denn hören, wie das zugegangen! Auch mir soll der Jager ein wackerer Bursche heißen, wenn er dir in dieser Noth geholfen hat, und mit mehr geholfen als mit seinem Gebrülle.

Jack. So höret nur Alle, wie es weiter gieng! — Da ich in Kurzem bemerkte, daß Niemand uns zu hören scheine, und folglich auch Niemand sobald uns beyspringen werde, meine Furcht aber zunahm, weil ich spürte, daß ich ganz allmählig noch tiefer sank; so faßte ich in der Angst den Gedanken, alle Rohre, die ich ringsumher erreichen konnte, mit meinem Haumesser abzuschneiden, und sie an den Bündel zu schnüren, den ich schon unter den Armen trug. Dergestalt bekam ich eine Faschine, die freylich in der Eile nur schlecht verfertigt war, aber doch ihre Bestimmung erfüllte; denn ich legte sie vor mir auf den Moorgrund, wo sie so gut entgegen hielt, daß ich mit Brust und Armen mich darauf stützen, und demzufolge die Beine wieder losarbeiten konnte, bis mir's end-

lich gelang mit einem tüchtigen Schwunge, just wie auf meinen Sturm oder Büffel, schrittlings auf diesen Bündel zu sitzen, und so mich glücklich über dem Kothe flott zu erhalten.

Indem nun Jager alle Augenblicke vor mir weg nach dem Ufer strebte, und wieder umkehrte, als wollt' er mir rufen, ihm nachzufolgen, kam mir plötzlich der Einfall, ihn beym Stiele zu fassen, und vielleicht ein wenig zu kneipen. Jetzt gieng es, halb schwimmend, halb rudernd und stoßend mit beyden Füßen, vorwärts, bis wir glücklich auf Terrafirma landeten. Aber mein Lebtag ist mir noch nie so Angst gewesen.

Vater. Nun Männchen! da muß man doch gestehen, daß dein Jager dir wohl zu Statten gekommen, und vorzüglich, daß du selbst dich tapfer gehalten: besonders aber, daß du viele Gegenwart des Geistes gezeigt hast. Gott sey Dank, bist du uns gerettet worden!

Fritz. Nein, wirklich, ich hätte dem kleinen Kautze nicht so viel Erfindungskraft zugetraut.

Ernst. Einmal ich auch nicht, und kaum weiß ich, was ich selbst gemacht hätte.

Jack. Ey das glaub' ich! Vermuthlich hättest du geduldig eine Zeit lang gesessen, dann aber geweint und gejammert, und dann wärest du sanft zur ewigen Ruhe hinübergeglitten; denn es gieng so hübsch gemach hinabwärts in den sumpfigen Brey, daß man auch an keinem Steine sich stieß; aber die Noth ist wohl eine gute Lehrmeisterin der Erfindung, denn der Gedanke mit den Rohren fiel mir ganz unvorbedacht ein.

Mutter. Freylich lehrt die Noth erfinden

und arbeiten, aber sie lehrt auch beten, und, ob Gott will, hast du das nicht unterlassen? —

Jack. O gewiß nicht! Laut und leise, und so ernstlich, wie sonst nie, sagte ich alle Gebete her, die ich nur wußte. Da ich aber nicht von der Stelle kam; so dachte ich, wir wären auf dem gestrandeten Schiffe wohl auch nicht vom Flecke gekommen, wenn wir nichts als gebetet hätten. Und also griff ich nach jedem Mittel der Rettung, dessen ich konnte habhaft werden, und dachte, der liebe Gott werde gewiß ein Mitleid haben, wenn er mich so im Gedräng und in der großen Anstrengung sehe.

Vater. Ganz recht, mein Sohn! Du konntest für dein Alter kaum schicklicher denken und thun. Auch hat Gott dich gerettet, und gewiß hat dein Beten, wie dein besonnenes Streben, ihm wohlgefallen. Er ließ den guten Gedanken in deinem Verstand aufkommen, wie du am besten dich retten könntest, und gab deinem Willen den Schwung, deinen Händen die Kraft dazu. Daß dein Schackal in der Nähe war, rechnen wir billig ebenfalls zu den Fügungen Gottes zu deiner Rettung. Siehe, dein Gebet ist von der ewigen Güte erhört, von der ewigen Macht und Weisheit mit gutem Erfolg gekrönt worden! Lob und Ehre, Preis und Dank sey dem Gott aller Hülfe gebracht von unsern Lippen und von unsern Herzen!

Jetzt ließ ich den Knaben bey Seite treten, um unter Aufsicht der Mutter sich vor Allem aus zu säubern, ehe von den projektirten Körben die Rede seyn könnte. Sofort riefen einmü-

thig die andern Jungen: wir wollen ihm helfen dem tapfern Finkenritter, und ihn erleichtern von seinen Beinschienen! In der That hatte der Morast, an den Höschen des Knaben eingetrocknet, sie nicht übel einem Harnisch verähnlichet, und die Kleidung am Oberleibe, reichlich mit Koth besprengt, war gleich einem Schuppenpanzer. Also liefen ein paar Knaben hin, um Kleider und ein vollständiges Paar Schuhe herbeyzuschaffen, während die Mutter gestracks mit dem kleinen Unhold zum Schackalbache gieng, und die ganze Reinigung mit Gelassenheit vollbrachte; weil sie mit dem Knaben, seiner bewiesenen Unverzagtheit und Frömmigkeit wegen, sehr wohl zufrieden war.

Bald trat der Gewaschene wieder menschlich einher, und auch sein Bündel spanischer Rohre war bey diesem Anlasse sauber geschwemmt worden, also daß ich nun auf die Flechterey mich einlassen konnte, und den Kleinen befragte, wie er dabey zu verfahren im Sinne habe; denn auch seiner jüngsten Heldenthat zum Trotz erwartete ich eben nicht viel Ueberlegtes von ihm. Er sprach aber: ey Papa, ich will flechten wie man Körbe flicht.

Vater. Ja, das versteht sich am Rande! nicht wie man Gerste stampft, oder Bohnen aushülst. Aber deine Rohre sind zu dick, und nicht biegsam genug, um sich, wie Haselgerten, winden und schlingen zu lassen.

Jack. Drum will ich auch meine Rohre zuvor in dünne Streifen zerspalten, und will den innern Theil so flach schaben, wie den äußern,

daß wir nicht nur gemeine, ſondern ganz niedliche und gefällige Taubenneſter, Körbe und Siebe erhalten.

Vater. Nun das wäre doch etwas! wenigſtens haſt du die Sache nicht übel ausgedacht, wenn gleich die Ausführung noch hapern dürfte. Indeſſen will ich dir ein kleines Schneidinſtrument verfertigen, damit du deine Rohrſtreifen alle von gleicher Dicke und Breite machen könneſt, was deiner Arbeit zu großer Zierde gereichen wird. Es iſt ein eigenes Meſſerchen, wie es die Siebmacher zum nämlichen Behuf für ihre Haſelruthen gebrauchen. Bildet ſich dann unſre Kunſtfertigkeit durch Uebung etwas aus, ſo wollen wir Rohr- oder Binſenſtühle, und auch wohl anderes Flechtwerk von allerhand Art verfertigen. Immerhin läßt dein Korbmacher-Project mich bedeutende Hoffnungen faſſen für die Zukunft, und ſo magſt du deine Rohre hübſch ſorgſam für den rechten Augenblick bey Seite legen!

Jack. O nein, erlaubet Vater! ſo haben wir nicht gewettet. Die Rohre dürften ſich gar viel ſchwerer ſpalten und handhaben laſſen, wenn ſie einmal dürr geworden ſind, und deßwegen möchte ich ſie noch in ihrem Safte, wenigſtens aus dem Groben, alſobald zurüſten für meinen Bedarf.

Fritz. Potz alle Welt, wie das Männchen ſich aufthut! Daran hätte ich vielleicht ſelbſt nicht gedacht.

Jack. Du wirſt doch auch nicht der Einzige an Alles denken; ich habe jetzt auch meinen Tag!

Aber Papa, werden denn die großen Siebgeflechte oder Siebplatten daheim aus Haſelnußruthen geflochten!

Vater. Wenigſtens hab' ich oft geſeh'n, daß man dieſe mit Vortheil dazu gebrauchte; wiewohl auch andere recht zähe und ſchlanke Gebüſcharten dazu tauglich ſeyn mögen; nur muß man alle mit Sorgfalt ausleſen, nicht äſtige Schoſſe, und immer nur friſche nehmen. Jeder Streifen dann, der von einer Haſelruthe abgeſchält wird, iſt ein Jahrgang ihres Wachsthums, und bildet ein dünnes, zartes Holzſchienchen, wie es zu Siebgeflechten dienlich iſt. Solch einen Jahrgang loszukriegen iſt ein Kunſtgriff des Handwerks. Die Ruthe wird dazu an ihrem dickeren Ende, doch ein paar Zolle hoch über dem Aeußerſten, durch den erſten Jahrgang ſorgfältig eingeſchnitten, und eben daſelbſt mit Gewalt zurückgebogen. Dann geht der durchſchnittene Streifen, oder Jahres-Anſatz in etwas los, und kann mit Hülfe des Meſſers nach der ganzen Länge der Ruthe vollends abgeriſſen oder abgelöst werden. Dieß wird fortgeſetzt, bis man rings um die Ruthe jenes ganze Schienchen weggekriegt hat, und ein neuer Jahrgang zum Vorſchein kömmt. Auf gleiche Weiſe läßt dann auch dieſer, und laſſen alle folgenden ſich herunterſchälen, bis man faſt auf das Mark gelangt, oder bis die Streifen ſonſt nicht mehr gerathen, da man dann andere, und wieder andere Ruthen nimmt, ſo lange man der Streifchen oder Riemchen für ſein Vorhaben noch bedarf.

Fränzchen. Papa! was ist ein Jahrgang, wie Ihr es da nennt?

Vater. Es ist das neue Holz, welches sich alljährlich unter der äußern Rinde ansetzt, und bloß durch ein dünnes, etwas schwammichtes oder zellichtes Gewebe mit dem ältern Holze verbunden ist. Alles Holz aber besteht aus mehr oder minder gerade laufenden Fasern, die allmählig austrocknen, und ganz holzartig werden: so lange sie aber noch unmittelbarer an der Rinde liegen, weicher sind, und saftvoller sind, werden sie der Splint geheißen. Ist nun ein Baum oder Strauch noch jugendlich in seinem Safte, so lassen die verschiedenen Holzlagen sich mit einiger Geschicklichkeit noch gar wohl von einander trennen. Am besten bemerkt man die Jahrgänge, wenn man eine Ruthe schräg von einander schneidet; denn sie erscheinen dann etwas breiter, daß man sie ungleich bequemer zählen kann. So manchen Ring du findest, so manches Jahr alt ist das durchgeschnittene Stämmchen.

Jack. Ja, ja, die Speckhändler daheim wußten das wohl! Sie schnitten auch immer ihre Speckseiten ein wenig schräg, damit man sie für desto dicker halte. Aber Papa! was hab' ich denn für ein Instrument vonnöthen, wenn die Jahrgänge so leicht von selber abgehen?

Vater. Das ist eine Redensart, die man nicht so buchstäblich nehmen darf. Und ist auch das Losschälen nicht gerade schwer, so geht es doch darum nicht schon so regelmäßig in gleich breiten und gleich langen Riemchen, als man es eben braucht. Deßhalb also bedient man sich

einer Art Messerchen, das alle Streifen übereinstimmend losmacht, und im Kleinen fast von der Art ist, wie die Durchschlageisen der Küfer oder Böttcher, und nach einer andern Vergleichung, wie die Hohlmeißel, mit welchen man die Filzplätzchen zu den Kugelbüchsen ausschlägt; nur daß die Messerchen der Siebmacher eben viel kleiner, zudem viereckigt, und in eine Handhabe eingepaßt sind, weil man hier nicht durchschlagen kann, sondern durchziehen muß.

Ernst. Es geht aber nicht, Papa! Da hab' ich in der Stille an dem grünen Rohr einen Versuch gemacht nach Eurer Beschreibung, und es läßt sich auf keine Weise thun.

Fritz. Ho, ho, der Einfaltspinsel! — Meynt er denn, es solle mit einem spanischen Rohre geh'n, wie mit einer Haselruthe? Gerade als ob die Struktur einer Schilf- oder Binsenart die nämliche wäre, wie die eines holzartigen Gewächses!

Vater. Fritz hat Recht. Der innere Bau dieser zwey Pflanzengattungen ist sehr verschieden, und deßwegen kann auch die Behandlungsart nicht die gleiche seyn. Uebrigens höre ich so bittere Zurechtweisungen mit Spottnamen nur sehr ungern von euch; ein empfindliches Ehrgefühl wird durch solcherley gekränkt, und das entfernt wieder die Herzen von einander.

Fritz. Wohl wahr, Vater! Aber warum will auch Ernst Euch alsobald meistern und zurechtweisen.

Vater. Wenn indessen ich ihm diese Absicht nicht zutraue, oder gerade keiner besondern

Rüge ſie würdige; warum willſt denn du deinen Bruder ſo lieblos beſtrafen, und ſo unberufen deinen Vater bevormunden? Ich hoffe künftig Beſſeres von deinem ſonſt edelmüthigen Charakter —

Dem etwas barſch angefahrenen Ernſt waren plötzlich die Thränen in die Augen geſchoſſen, und Fritz zeigte ſich ſchaamroth über und über; er trat aber mit augenblicklicher Selbſtbeherrſchung zu dem Weinenden hin, bot ihm freundlich die Hand, und verſicherte mit dem Tone der Aufrichtigkeit, nicht abſichtlich beleidiget, und nur ein wenig allzuhitzig ihn angefahren zu haben.

Es verſteht ſich, daß dieſe Gutmüthigkeit, ſowie auch die Willfährigkeit, mit welcher Ernſt ſie annahm, für mich und für die Mutter ein höchſt erfreuender Auftritt war.

Mittlerweile hatte ſich Jack der Kürze nach auf die Erde geſetzt, und fieng auf's Behendeſte an, ſeine Rohre von einander zu ſpalten, welches ihm auch ſo gut von Statten gieng, daß die andern drey Knaben ordentlich Luſt kriegten, ihm zu helfen, und darum auch ſich um ihn her lagerten.

Halt, halt! unterbrach ich ihre hurtige Arbeit, bevor ihr noch Alles zerſplittert, will ich mir zwey ſchickliche Rohre zu einem beſondern Gebrauche auswählen.

Hiermit ſuchte ich ein ſchönes Paar, etwa fingerdicke, von ungefähr gleichem, kerzengeradem Wuchſe aus, die ich nur einmal genau in der Mitte von einander ſpaltete, und dann wie-

der feſt auf einander band, damit ſie ſich im Trocknen nicht etwa ſchief werfen möchten.

Ich hatte vor, mit dieſen Stücken einen ziemlich weitausſehenden Verſuch zu machen, indem ich ſie nämlich zur Einfaſſung eines ſogenannten Weberblattes beſtimmte, weil ich immer auf einen Webſtuhl für die Mutter bedacht war, um ihr geſponnenes Garn einmal zu Ehren zu bringen. Demnach ſchnitt ich auch gleich ein Hölzchen als Modell zu den Zähnen oder Gitterſtäbchen des Weberblattes zurecht, und ließ von den Knaben mir alſobald eine Anzahl von ſolcherley Zähnen verfertigen. Neugierig verlangte das Völklein, zuerſt durch unverblümte, und als ich auswich, durch ganz verblümte Fragen zu erfahren, wozu ich dieſe Zahnſtocher, wie ſie ſcherzweiſe ſagten, denn endlich zu brauchen gedächte. Und da ich nun nicht mit der Rede heraus wollte, weil ich der Mutter eine angenehme Ueberraſchung zugedacht, ſo antwortete ich zuletzt aus Verlegenheit in einer Art komiſcher Verzweiflung: es ſoll ein Hottentottiſches Muſikinſtrument geben, das Gom-Gom heißt, und nach welchem, wenn es einſt richtig geſpielt wird, die Mutter ſelbſt noch im Takt ihre Füße lüpfen, und ſich luſtig gebärden ſoll.

Mutter. Alſo tanzen, merke ich! Was du nicht gar noch ſchwärmſt, mein lieber Mann! Aber hier giebt es wahrlich ganz was Anderes zu thun, als müßig im Takte zu ſpringen.

Ernſt. Wollt Ihr wirklich ein ſolches In-

ſtrument verfertigen, Papa! ſo müßt Ihr auch einen halben Flaſchen-Kürbis an den Bogen thun, und die Saiten durch denſelben hindurchgehen laſſen, oberhalb aber einen Federkiel anbringen, um durch denſelben zu blaſen.

Jack. Ha, ha, ha, das mag ein luſtiges Muſikinſtrument abgeben, vor dem allenfalls Katzen und Hunde davon laufen werden!

Ernſt. Ja, wiſſe nur, Männchen, daß die Gom-Gom der Hottentotten ſo gemacht ſind, obgleich ich ſie nicht nachmachen könnte! Auf dem Cap habe ich ſelbſt eins geſehen. Es giebt aber keinen andern Ton, als ein ziemlich gleichtönendes, immer dumpfes Gebrumm und Geſchnurr.

Mutter. Um ſo mehr verbitt' ich mir die ſaubere Beſcherung, und will ſie dem Papa von Herzen geſchenkt haben.

Vater. Ey, großen Dank! Aber ich will das Ding vervollkommnen; daß ich meinen Kopf wetten möchte, du wirſt ſeiner Zeit mit Vergnügen Hand und Fuß dazu bewegen, und mir höchſt verbunden ſeyn.

Mutter. Nun, lieber Mann! wird die Sache mir beynahe räthſelhaft; und die Wahrheit zu ſagen, klingt ſie mir ein klein Bißchen närriſch; aber brechen wir ab davon! —

Nicht lange, ſo fand ich die Menge der ſogenannten Zahnſtocher hinlänglich, behändigte ſie mit einem etwas geheimnißvollen Lächeln, und barg dann die Materialien zu dem Webſtuhle bis auf gelegene Zeit, da ich unbemerkt von

der Mutter mein Weberblatt vollends zusammen setzen könnte.

Nicht lange nach diesen Vorbereitungen warf Gräuel, der Esel, ein Junges von ganz herrlicher Race, und wirklich für ein Eselsfüllen ein recht niedliches Ding, so daß wir die schönste Hoffnung hatten, nicht nur ein nützliches Hausthier, sondern auch ein stattliches Geschöpf für die Parade daraus zu bilden. Sogleich ward es auch mit einhelligen Stimmen mir selbst zugesprochen, damit auch ich ein rühriges Reitthier bekomme; und ich gab ihm zu guter Vorbedeutung den Namen Rasch, dem es in kurzer Zeit durch ein wildes, beynahe stürmisches Verhalten, aber auch durch hurtigen Trab und leichte, zierliche Bewegungen zu entsprechen schien.

Allmählig sammelten wir in diesen Tagen etwas Heu und anderes Futter in unsre Höhle, um während der Regenzeit einige von unsern Thieren, und namentlich einiges Vieh bey der Hand haben zu können. Uebrigens waren alle unsre Vierfüßler theils abgerichtet, theils aus eigenem Antriebe gewohnt, auf den Ruf unserer Stimmen, oder auf das Tuten mit einer großen Schneckenmuschel, ja sogar auf den Knall eines Schießgewehrs, sich laufend oder in Sprüngen bey uns einzufinden; weil sie dann jedesmal mit Salz oder mit irgend einem andern für sie erlesenen und angenehmen Futter traktirt wurden. Nur die Schweine bekümmerten sich wenig um unsern Zuruf; da sie fast

aller Orten ungleich beſſere Leckereyen auffanden, als wir im Stande waren, oder Luſt hatten, ihnen anzubieten. Doch gerade an den Schweinen lag uns auch nicht eben viel, weil ſie uns im Grunde läſtig waren, bis wir ſie ſchlachten wollten, und zu dieſem Behufe ließen ſie ſich dann immer noch finden, wenn wir einmal ihre Vermehrung für hinlänglich anſahen, um eine Verminderung wagen zu dürfen.

Noch lag mir weſentlich daran, — als wir mit der inneren Einrichtung unſerer Wohnung in der Salzhöhle bedeutend vorgerückt waren, ſo daß wir ſie während der Regenzeit bloß inwendig zu vollenden brauchten, — jetzt auch ſüßes Waſſer ganz in die Nähe heranzubringen. Ich hatte nämlich den Zugang zum Schackalbache durch die angebrachte Befeſtigung und Verzäunung dergeſtalt abgeſchnitten, daß wir uns immer bis zu ſeiner Quelle begeben mußten, wenn wir mit Bequemlichkeit Waſſer ſchöpfen oder eine Wäſche halten wollten. Nun hätte ich doch lieber einen Brunnen gleich beym Hauſe gehabt, um beſonders in den bevorſtehenden Regentagen uns den unluſtigen Gang an die Quelle zu erſparen. Alſo machten wir uns noch eilfertig an die Arbeit, und brachten ſie auch vermittelſt hohler und zuſammengeſchobener, bey den Fugen wohlverpichter Bambusrohre zu Stand. Einſtweilen zwar mußt' ich dieſe nur auf eingepflöckten Gabeln aufliegen laſſen, bis ſich die gelegnere Zeit finden würde, ſie in den Boden zu graben. Aber ſie erfüllte

gleichwohl vorerſt den beabſichtigten Zweck. Indeſſen diente vor der Hand nur eine aufgeſtellte offene Tonne uns zum Brunnentrog, und ein Fäßchen daneben empfieng das überlaufende Waſſer als Schwenktrog; die Mutter aber verſicherte, mit dieſen Anſtalten ſo zufrieden zu ſeyn, als hätte ſie einen Brunnenſtock, und ein Becken von Marmor, ſammt dem ſchönſten waſſerſpeyenden Seepferd oder Delphin.

Vier und dreyßigſtes Kapitel.

Die zweyte Regenzeit. Einhauſung in der Salzhöhle. Sprachübungen. Neue Benennung: Felſenheim.

Da wir jetzt den Eintritt der zweyten Regenzeit an dieſen Küſten unſeres einſamen Aufenthalts faſt jeden Tag erwarteten, ſo benutzten wir auch jeden, der noch freundlich blieb, mit größter Gewiſſenhaftigkeit, und zwar bemühten wir uns vorzüglich, den Vorrath an Wurzeln, Feldfrüchten, Gemüſe und Baumfrüchten, als zum Beyſpiel Kartoffeln, Reis, Gojavenäpfel, ſüße Eicheln, Pinienzapfen und Aniswurzeln herbeyzuſchaffen. Auch verſchmähten wir keineswegs die herrliche Ananas, wo wir ſie nur irgend gezeitiget fanden. Zugleich aber ſteckten wir überall Fruchtkörner und Saatkörner von unſern europäiſchen Getreidearten oder ſonſt nutzbaren Gewächſen in den Boden, damit der Regen ihr Aufkeimen befördere.

Weil nun all' dieſes Sammeln mehr Gefäße erforderte, als wir in Bereitſchaft hatten, ſo war die Mutter angeſprochen worden, uns von Segeltuch ein halb Dutzend Säcke zu nähen, um das Getreide darin zu verwahren; und ſogar ſchlugen wir unſer Floß, in dem wir es abtakelten, ganz auseinander, um die meiſten der Tonnen zu benutzen, aus welchen es beſtand; und dieſe zeigten ſich ſehr brauchbar zur Aufnahme von verſchiedenem trockenen Vorrathe an Wurzeln oder Baumfrüchten.

Während dieſer Verrichtung bemerkte ich, wiewohl ungern, daß, obgleich der Feldbau mich außerordentlich anwiderte, weil er nur Zeitaufwand und Leibeskräfte zu erfordern ſcheint, dem Geiſt aber wenig Theilnahme und Abwechslung verſpricht, — wir dennoch bald einmal an ſeinen Betrieb uns würden hingeben müſſen; denn unſer Getreide, das wir nach oft erwähnter Art zu verſchiedenen Zeiten und oft nur in kleinen Portionen, je nachdem wir ein Flecklein Erde aufgeriſſen hatten, in den Boden zu ſtecken gepflegt, war natürlich auch zu ſehr ungleicher Zeit reif geworden, und das Einſammeln ſowohl, als die fernere Behandlung, machte uns ungleich mehr Mühe, und ſchien doch weniger von Erfolg, als wenn wir uns einmal tüchtig zuſammengenommen hätten, um ein eigenes Stück Landes zu einer größern Ausſaat zu bearbeiten. Uebrigens durfte ich doch hoffen, zu dieſem Geſchäfte jetzt den Beyſtand von Jacks und Fränzchens Reitthieren benutzen zu können, wenn ich ſo geſchickt wäre, dieſelben

während der bevorstehenden Regenzeit darauf einzuüben, als wozu ich vorzüglich nur eines Joches bedurfte; denn an Pflügen, Eggen und anderm Ackergeräthe besaßen wir von dem Wracke her genug, weil dergleichen zu Errichtung der Kolonie, als wozu unser Schiff bestimmt gewesen, in bedeutender Menge sich darauf vorgefunden.

Allmählig fing die Witterung an, sehr unbeständig zu werden. Es sammelten sich oft schwere Gewitterwolken am Horizont, die, von heftigen Stürmen dahergejagt, uns mit gewaltigen Schlagregen überströmten. Manchmal brachen plötzliche Ungewitter unter den wüthendsten Windstößen von der Bergseite her, wo wir ihre Annäherung nicht bemerken konnten, gewaltig über uns los, erschreckten uns mit Donner und Blitz, drohten mit ihrem Gusse Alles wegzuschwemmen, und schüchterten uns tief in den Versteck unserer Höhle. Auch das Meer nahm Theil an diesen Zuckungen der Natur; die Gewalt der Orkane warf es gleichsam aus seinen untersten Tiefen gegen den Himmel oder gegen das Land, und haushohe Grundwogen, unter zischendem Schäumen und furchtbarem Gebrause, zerschellten an den sich entgegenstemmenden Klippen oder Felswänden. Kurz, Alles verkündigte den Eintritt der Regenmonate, und spielte gleichsam die dröhnende Ouvertüre zu dem ernsthaften Stücke des Jahreslaufes.

Ich hatte diesen Wechsel auf den ersten Tag des Brachmonats berechnet; aber er trat schon einige Tage vorher mit solcher Gewalt ein, daß

wir sogleich sahen, wir müßten unsere Parthey nehmen und für zwölf Wochen die Winterquartiere beziehen, wo wir, gleich den Schnecken in ihren Häuschen, uns der größten Zurückgezogenheit zu befleißigen hätten. Die Fluthen des Himmels ergossen sich zwar nicht alle Tage mit gleichem Ueberfluß, aber die Witterung blieb doch immerfort unlustig und äußerst veränderlich. Man hätte sie nicht übel mit einem Concerte zusammenhalten können, wo Platzregen und Regenschauer sammt dem kalten Regenwinde gleichsam die fortlaufende Violinparthie abgaben, während Donnerschläge, Blitzstrahlen, Windstöße und Wolkenbrüche sich den obligat einfallenden Instrumenten, dem Fagot, den Pauken und den Trompeten, auch wohl einer gellenden Pfeife, recht wohl vergleichen ließen. Nur versteht sich, daß die Wirkung uns keineswegs lieblich und harmonisch vorkam. Zum Glück indessen hatten wir einerseits für Proviant und anderseits für Arbeit gesorgt, so daß wir wenigstens nicht Mangel und nicht Langeweile zu befürchten hatten.

Von unserm Vieh behielten wir einstweilen nur die Kuh und den Esel sammt dem Leichtfuß und dem Sturm in der Salzhöhle: die Kuh wegen der Milch, den Esel wegen des jüngst geworfenen Fohlens, und den Sturm mit dem Wildling, um so oft als möglich, in günstigen Augenblicken, einen der Knaben nach Falkenhorst senden zu können. Dort nämlich war all' unser übriges Vieh und ein Theil des Geflügels, so wie auch unser Heu- und Laub-

Vorrath zur Fütterung des Viehes untergebracht; so daß zur Pflege des Erstern und zur Abholung einiges Bedarfes von dem Letztern schier alle Tage Jemand hinüber mußte. Dem Vieh war übrigens daselbst recht wohl; es fand geöffnete Ställe gegen die Unbilden der Witterung, und in bessern Augenblicken reichlicheres sowohl, als fetteres Gras oder Laub, denn bey der Salzhöhle zu Zeltheim. Zum Ueberfluß ließen wir ihm durch den jeweiligen Sendboten allemal ein paar Hände voll Salz oder Mais, oder sonst ein Leckerbißlein verabreichen, das die Thiere uns zugeneigt erhielt. Wohl versteht sich's, daß die Hunde, der Schakal, der Affe und der Adler an unserm eigenen Aufenthaltsorte blieben, wo sie bey mancher Beschwerde doch auch mitunter einen Spaß zur Verkürzung der winterlichen Regenabende gewährten.

In der Salzhöhle waren wir nun für das Wesentlichste vollkommen gut eingerichtet; aber es bedurfte doch im Einzelnen noch gar mancher Ausführung und Nachhülfe. Die Zimmer lagen alle in einer und ebenderselben Reihe an der Vorderseite gegen das Licht zu, wo zu den nöthigen Fenstern und Thüren die äußerste, dünne Felsenwand regelmäßig von uns durchbrochen worden. Auch waren diese Zimmer alle unmittelbar, oder doch mittelbar durch die schmalen Eingänge auf drey verschiedenen Punkten, miteinander in Verbindung, zudem beträchtlich hoch und heiter an sich selbst. Wenn man außerhalb vor diesem neuen Baue stand, und ihn

anſah; ſo bildeten die zwey äußerſten Fenſter auf der linken Seite, gegen Morgen und gegen den Schakalbach zu, die Bibliothek, das Studierzimmer und die Schreibſtube zuſammen, und in der Höhe darüber zeigte ſich der Taubenſchlag. Noch fehlten dem Gemache zwar die Fenſter; aber ſtatt derſelben ſollte demnächſt ein Gitterwerk, nach Art der ſogenannten Pfaffengitter, eingeſetzt werden. An dieſes Zimmer ſtieß ein Durchgang, der geräumig von außen bis hinten in die Höhle lief, und auf der einen Seite nach der Bibliothek, auf der andern zu dem Knabenzimmer eine Thür enthielt. Ein Gatter von Lattenwerk, verſchließbar, und aus zwey Flügeln beſtehend, wie gewöhnlich bey unſern vaterländiſchen Wagenſchöpfen, war hier, und war ähnlich auf dem entgegengeſetzten Flügel des Gebäudes angebracht. Hierauf folgte das Knabenzimmer, deſſen Fenſter und Thüren ich von der Offiziers-Cajüte unſers geſtrandeten Schiffes hergenommen. Dann kam ein großes, hübſches Geſellſchaftszimmer, deſſen hohe Fenſter die doppelte Breite von denjenigen der Knabenſtube einnahmen, und, anſtatt von Glas zu ſeyn, mit grün-ſeidenem, dünnem Taffte verſehen waren; und da dieſer mit reinem Federharz in einer dünnen Schicht überſtrichen worden, ſo war er ziemlich durchſcheinend und warf eine halbe Dämmerung der angenehmſten Art in das Innere. Dieſem Zimmer, das auch zu unſerm Betſaale gewiedmet ward, hatte ich billig die ſchönſten Mobilien aus der Cajüte des Schiffskapitäns gewiedmet, auch den Boden mit einem Guſſe von Gyps ſchön eben ge-

macht, und denselben mit Teppichen von eigener Fabrikation überlegt. Rechts daran befand sich mein eigenes Schlafgemach, ebenfalls mit Fenstern aus jener Kajüte versehen; aber nur mit einfachen, gewöhnlichen. Hierauf folgte wieder ein Durchgang von außen durch unsern ganzen Bau hindurch bis in den Hintertheil der Höhle; doch war dieser Gang etwas schmäler als die beyden andern, weil ich ihn lediglich für uns und keineswegs für das Vieh bestimmte, wie hingegen jene zwey. Hier war die Mitte unserer eigentlichen Wohnung, und rechts folgte jetzt die Stube der Mutter, gleichfalls mit Kajüten-Fenstern zweckmäßig ausgestattet. Hingegen für das nächstgränzende, gleich dem Gesellschaftszimmer bedeutend größere Gemach hatten wiederum Tafft-Fenster aushelfen müssen. Billig schloß hier die Küche sich an, deren Ausstattung in einem größern Back- und Dörrofen, in einem kleinern Bratofen, und in einem großen Braukessel auf einem eigenen Feuerheerde bestand. Zur Rechten dieser Küche gieng jener schon erwähnte zweyte geräumigere Durchgang hinein; und zuletzt schloß ein Arbeitszimmer die Reihe, welchem, gleich der Küche und der Bibliothek, nur Pfaffengitter das Tageslicht gewährten. Endlich sollte rechts eine Schmidte angebracht werden, die durch eine Thür mit dem Arbeitszimmer in Verbindung stände, aber einstweilen noch nicht zur Vollendung kam.

Oberhalb nun über diesen ganzen Bau zog sich ein zusammenhängender Estrich, der gleichmäßig über alle Zimmer und Gänge hinweglief, nur

daß über der Küche ein Rauchkämmerchen und neben demſelben eine Trockenkammer angebracht ward, zu welchen beyden durch eine Vorrichtung am Rauchfang, theils einige Wärme, theils aller Rauch konnte hingeleitet werden. Uebrigens hatte der Eſtrich zwey Zugänge durch zwey Treppen hinter dem Geſellſchafts-Zimmer und dem Speiſeſaal; auch ſollte er allenthalben über den Fenſtern unſerer Gemächer ſeine proportionirten, oberhalb wölbigen, bald breitern, bald ſchmälern Oeffnungen bekommen, wodurch er reichliches Licht empfienge. Endlich nahm der Taubenſchlag mit ſeinem Zugang über der Bibliothek etwas Raum davon ein; doch zog derſelbe ſich noch weiter empor in den Felſen. Hinter allen Zimmern hindurch zu ebener Erde lief endlich ein breiter Gang, den aber ein Geländer auf der Rückſeite von dem Innern der Höhle abſchnitt, und der an drey Stellen, da wo man durch die Haus-Eingänge zu ihm hingelangte, die nöthigen beweglichen Thüren hatte, um in jenen Raum der Höhle einzudringen. An den zwey Enden dieſes hintern Ganges befanden ſich die Abtritte, die ich nicht vergaß, wie es ſchon kunſtgerechten Baumeiſtern auf den elegenteſten Riſſen von Wohnhäuſern begegnet iſt. Aber mit großer Mühe hatte ich für Abzüge geſorgt, und dieſelben durch den Felſen hinaus geleitet. Doch hatte ich zugleich den Vortheil dadurch erhalten, links hinter der Bibliothek hiemit einen Viehſtand, und rechts hinter dem Arbeitszimmer eine Metzgerey anlegen zu können, da von beyden Orten die Unreinigkeiten durch die Ablauf-Kanäle ſich

ohne Mühe fortschaffen ließen, oder eigentlich von selbst in die außerhalb anzubringenden Gruben hinabrinnen mußten.

So war denn bedeutend auch für Gesundheit und Reinlichkeit gesorgt; doch sollte der Brunnen vor dem Bibliothekzimmer hierzu in Fernerem behülflich seyn, und darum noch ungleich hübscher eingerichtet werden. Auch sollte auf der andern Seite des Gebäudes, der werthen Symmetrie zu lieb, ein zweyter eben so stattlicher Brunnen mit der Zeit angebracht werden. Die allfällig leicht zu erhaltende Bequemlichkeit, bis in die Höhle hinein zum Standplatze des Viehes und zur Küche mein Brunnenwasser zu leiten verwarf ich, um nicht Feuchtigkeit in das Innere der Wohnung zu ziehen, welche von Natur vollkommen trocken zu seyn schien.

So bequem und selbst angenehm indessen die neue Wohnung mit ihren sämmtlichen Einrichtungen auch war; so blieb doch der innerste Theil der Salzhöhle ganz unlustig, weil das Licht, das durch jene drey oben erwähnten Eingänge hineinfiel, theils nur auf drey Stellen eigentlich auffiel, und sich nicht nach der Breite vertheilen konnte, theils aber auch weder in der Höhe noch in der Tiefe der Höhle die düstere Nacht zu besiegen vermochte, welche gleichsam einen ewigen Thron da besaß. Zwar sollte mit der Zeit dieser Unbequemlichkeit abgeholfen werden, wenn einmal jene Gitter sämmtlich zu Stande kämmen, welche ich der ganzen Gallerie nach über unsern Stubenfenstern anzubringen vorhatte. Da es aber nicht möglich schien, früher, als in der

nächſt künftigen Regenzeit dieſen Vorſatz auszuführen; ſo war nun einmal die Finſterniß in dem weiten Hintergewölbe noch ein weſentlicher Uebelſtand, und machte zugleich einen trübſeligen Eindruck auf unſere Gemüther, wenn wir um irgend eines Geſchäftes willen uns hinein begeben mußten. Demnach ſann ich nach, wie der Sache vorläufig auf andere Weiſe zu helfen ſey, und erfand mir bald ein Mittel, dem ich wegen Jacks Behendigkeit und Leichtigkeit den beſten Erfolg zutraute. Es war mir nämlich ein langes und dickes Bambusrohr von dem Vorrathe zur Brunnleitung übrig geblieben, und es fand ſich, daß daſſelbe vom Boden der Höhle bis oben an die Wölbung reichte, wenn man es unten nur ein wenig in die Erde ſtieß. Alſo grub ich eine kleine Vertiefung, pflanzte den Rohrſchaft hinein, daß er gerade feſt zwiſchen Fußboden und Decke ſich einklemmte, und machte ihn unten mit einigen Pflöcken noch ſicherer auf ſeinem Stande. Da ich nun bey'm Aufrichten unſere Strickleiter an das obere Ende dieſes Schaftes gut befeſtigt hatte; ſo ſchwebte ſie nun frey herunter, und Jack war bald auf den oberſten Sproſſen derſelben, wo er nun ein Licht befeſtigte, und nach meiner Anweiſung mit einem Hammer und einem Lochmeißel ein regelmäßiges Loch ausſchlug, in welches dann ein hölzerner Pflock hineingehämmert wurde, der um ſo feſter hielt, weil eine natürliche Spalte in der Felſenmaſſe beym Hineintreiben des Pflockes zu Statten kam. Bald war nun auch ein metallenes Rädchen mit zudienender Schraube in den Pflock geſchraubt, und

ein Strick von der nöthigen Dicke hindurch gezogen, so daß die zwey Ende deſſelben frey bis zu uns herunter hiengen. Anfangs hatte mir zwar bey dieſer Operation das Herz nicht wenig geklopft, und ich hatte ſogar eine Matratze auf den Boden gebreitet, um den Fall des Jungen unſchädlich zu machen, wenn ihm ein Unglück begegnete. Aber ich hatte mich nichts hiervon merken laſſen, um dem Knaben, der kein Arg hatte von der Gefahr ſeines luftigen Sitzes, nicht bange zu machen. Vielmehr hatte ich mich gelegentlich auf die Matratze geſetzt, als wäre ſie nur zu dieſer Bequemlichkeit hingeſchafft worden.

Indeſſen kam Jack ganz wohlbehalten wieder zur Erde, und ſofort ſuchten wir die große Schiffslaterne aus unſerem vielen Gerümpel hervor, die nun ſogleich von der Mutter und Fränzchen beſtens gereinigt wurde, während ich ſelbſt, mit Handlangung der übrigen Knaben, aus unſerm häufig vorhandenen Weichſtein oder ſogenannten Güldenſtein eine anſehnliche Lampe zu vier Dochten verfertigte, die wir in Kurzem ſchon dienſtfähig erklärten. Sie ward unter Freuden-Jubel mit Thran gefüllt, in die Laterne geſtellt, und angezündet, worauf die Laterne ſelbſt an dem vorerwähnten Stricke bis hoch in's Gewölbe hinaufgezogen ward, da ich denn das andere Ende des Strickes unten nach meiner Bequemlichkeit anband, und in wenig Augenblicken die Freude hatte, von allen vier Dochten ein hübſches Flämmchen durch die ſonſt finſtern Räume des Gewölbes leuchten zu ſeh'n, wo denn hin und wieder von dem noch übrigen Salz-

krystallen der Decke und der Wände ein freundlicher Wiederschein uns entgegenflimmerte.

So wie die Gemächer einigermaßen dann wohnlich wurden, beschäftigte uns auch die Anordnung derselben mehrere Tage hindurch. Ernst und Fränzchen erhielten das Bibliothekzimmer zu besorgen, und ein leichtes Fachwerk von Laden aufzuschlagen, wo sie dann auch die Bücher in Reihen und Glieder stellten. Die Mutter und Jack machten das Wohnzimmer sammt der Küche zurecht, wo es tüchtig zu thun gab. Endlich ich und Fritz besorgten die Werkstätte, weil hier ein größerer Kraftaufwand Statt haben mußte.

Mein erstes Augenmerk war daselbst des Kapitäns eiserne Drechselbank von unvergleichlicher englischer Arbeit und versehen mit allen zugehörigen Instrumenten, die in einer besondern Kiste verwahrt lagen. Wir richteten also die Drechselbank im günstigsten Lichte der Fenster auf, und hängten die Werkzeuge zu bequemer Abreichung mit der Hand an die Wände, wozu ich allerley Vorrichtung traf.

Sofort machten wir uns wieder an das kleine Nebengewölbe, das ich zu einer Schmidte bestimmt hatte, und wir errichteten aus Güldenstein den nöthigen Feuerheerd, wo ich auch den Blasebalg aus dem Schiffe wenigstens vorläufig zum Gebrauch in leidlichen Gang brachte. Selbst der Amboß konnte schon aufgerichtet werden. Aber sonst fehlte freylich noch viel, um das löbliche Schmiedehandwerk mit allem gewünschten Erfolge zu betreiben. Die Werkzeuge dazu wurden aber doch in Bereitschaft gelegt; und

ebenso schafften wir eine Hobelbank und alle Geräthschaften, sowohl des Schiffszimmermanns, als des Böttchers, in das Arbeitszimmer hinein.

Kaum war das alles im Großen und Groben ausgeführt; so gab es nun erst im Kleinen eine Menge von Einrichtungen und Anordnungen vor die Hand zu nehmen. Hier fehlten Gestelle und Brettergerüste, dort Bänke und Tische; hinwieder kleine Leitern und bewegliche Treppchen und verschiedene Schubkasten, endlich Schrauben und Haken, Pflöke und Nägel, Thürbeschläge und Riegel, daß es bald den Anschein hatte, die Arbeit mehre sich durch die Vollendung selbst, und wir Alle uns nicht genug verwundern konnten, was für eine Masse von Bedürfnissen und Bequemlichkeiten doch den gebildeten Europäer zu umgeben pflege, wovon wir daheim so gar wenig bemerkt hatten, alldieweil der einzelne Bedarf in getheilten Zwischenräumen von ganz ungleichen Menschen gefertigt und in's Haus geliefert wurde. Indessen sorgte ich selbst für manches Ueberflüssige; weil ich es für besonders wesentlich hielt, meine Jugend in Athem zu halten bey tüchtiger Arbeit, um nicht entweder der Weichlichkeit oder den Grillen über unsere so einsame Lage Raum zu geben.

Außen vor der Höhle, der ganzen Länge unserer Gemächer und Eingänge nach, ward allmählig auch von dem Ausbruche des Gesteines und allerley Schutt oder Abfall im Innern eine Art Terrasse geebnet, die zu einer bedeckten Vorhalle bestimmt ward, da denn eine Reihe von Bambusrohren ein vorragendes Schatten-

dach tragen ſollte, wo wir beſtändig an der friſchen Luft, und doch beſchirmt gegen Sonnenſchein und Regen uns aufhalten könnten, wenn wir nur plaudern, und leichte Hausarbeit machen, oder ganz in der Nähe uns Bewegung geben wollten. Zu ſchwererer Arbeit dann, oder bey ganz ſtürmiſchem und windigem Wetter hatten wir die Werkſtätte oder den Speiſeſaal oder die Bibliothek zum zweckmäßigen Aufenthaltsort erſeh'n.

In dieſer letztern hatten Ernſt und Fränzchen eine ganz löbliche Aufſtellung unſerer gelehrten Hülfsmittel vorgenommen. Wir beſaßen in der That eine recht hübſche Menge von Büchern, da ſie jetzt alle beyſammen aus verſchiedenen Kiſten und Coffern ausgepackt waren. Nicht nur hatte ich ſelbſt eine beträchtliche Auswahl beſeſſen; auch die ſämmtlichen Werke, welche dem Schiffskapitän und den Officieren gehört hatten, ſo wie einige Bibeln und Betbücher der übrigen Schiffsmannſchaft befanden ſich jetzt in unſerer Sammlung, da denn beſonders viele Reiſebeſchreibungen und naturhiſtoriſche Werke, vorzüglich zoologiſche und botaniſche, zum Theil mit ausgemahlten Kupfern, uns als ein wahrer Schatz erſchienen, aus dem wir manche Belehrung zu ſchöpfen die häufigſten Anläſſe voraus-ſah'n. Bald fanden wir jetzt an einem Abend, da wir nachſchlugen und blätterten, die von Fritz und Jack uns eingebrachte Affenwurzel, die ſich nun in der That als der bey den Chineſen ſo hoch geſchätzte Ginſeng erwies, wofür ich ſie auch ſchon vorläufig gehalten hatte.

Angenehm waren mir ferner viele Seekarten, mehrere mathematische und astronomische Instrumente und ein wohlgemachter Globus. Endlich versprach ich mir nützliche Beschäftigung von den ziemlich vielen Wörterbüchern und Grammatiken der Schiffsbibliothek, da man dergleichen eine starke Sammlung mitgenommen, um bey allfälligem Zusammentreffen mit Schiffen oder Menschen der ungleichsten Nationen einige Aushülfe zu finden.

Mit dem Französischen, als einer auch im Vaterlande viel gesprochene und viel gelesene Sprache, waren wir alle schon ziemlich bekannt, wenn gleich die zwey jüngeren Knaben es noch gar nicht redeten, und die zwey ältern es mitunter entsetzlich radebrechten. Das Englische hatten vorzüglich Fritz und Ernst zu erlernen gestrebt, und während unsers Aufenthalts in England etwelche Fortschritte darin gemacht. Ich selbst hatte mir es damals bestmöglich angeeignet; weil es die Hauptsprache der seefahrenden Welt und die verbreitetste europäische Sprache außerhalb Europa ist. Die Mutter hatte sich auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wo wir bey einer holländischen Familie gewohnt, so ziemlich das Holländische zu eigen gemacht. Jack aber bezeugte Lust zum Italiänischen und Spanischen, da sie beyde gar sonor und, wie er sagte, gar pompös und hochgebietend lauteten. Um indessen unsere Kräfte nicht auf Alles zu zersplittern, rieth ich an, daß wir uns in die Sprachen ein wenig theilten, auf daß im Nothfalle, mit welcher Nation wir auch

in Berührung kämen, doch etwa jemand von uns sich verständlich mittheilen könnte. Deutsch und Französisch zwar sollten wir Alle treiben. Das Englische und Holländische ward der Mutter sammt den zwey ältern Knaben angewiesen; nur sollte sich Ernst, der zu Haus in der Schule die Grundlage zum Lateinischen tüchtig gelegt hatte, sich fortwährend auch mit diesem beschäftigen, da es sich zum Verständniß naturhistorischer Werke und auch einiger medizinischen Schriften aus dem Nachlaß unsers Schiffarztes ganz besonders eignete. Mir selbst hatte ich das Malayische zu erlernen aufgegeben; denn ich hielt es für sehr wohl möglich, daß ostindische Eingebohrne, zumal von den Inseln, uns einmal auffinden würden, da denn das in jenen Gegenden so verbreitete Malayische mir Trost und Hülfe versprach.

So bildeten wir denn ein kleines Babel in unserm beschränkten Familienkreise, und die Brocken der verschiedenen Sprachen umsummten uns die Ohren mitunter zum köstlichsten Spasse. Denn es wurde bald eine kleine Lieblingsbeschäftigung für uns, einander seltsame Ausdrücke und Redensarten in den verschiedenen Sprachen gleichsam als Räthsel vorzulegen, oder auch gelegentlich aus Büchern kleine Stücke zu declamiren, was aber die nützliche Folge hatte, daß Jedes von uns ein wenig von allen den genannten Sprachen verstehen konnte, und dadurch beym Lesen unserer Bücher, zumal an den Sonntagen, wo es länger anhalten durfte, sich ziemlich gefördert fand.

Daß Ernſt am fleißigſten hinter ſeinem Penſum war und über den Büchern ſaß, zeigte mir ſeine Anlage zum Gelehrten, und mochte ganz wohl geduldet werden, da ich von ſeinem guten Gedächtniß die Einſammlung verſchiedener Kenntniſſe zu erwarten hatte, von denen ſich für uns mancher Vortheil ergeben mußte, wenn der Zufall uns zu neuen Naturprodukten verhalf. Oft überließ ich ihn deßhalb ſeiner Ruhe bey den Studien, nur durfte ſie niemals auf Koſten einer gemeinſamen Arbeit oder Unternehmung Statt haben, noch auch gewiſſe Penſen körperlicher Verrichtungen ihn überhüpfen laſſen, da ich gerade dieſe für den phyſiſch etwas trägen und ſehr bequemlichkeitsliebenden Knaben für ungemein erſprießlich hielt.

Doch daß ich wieder auf unſere Wohnung zurück komme, und die Einrichtung derſelben noch vollends berichte; ſo unterſuchten wir den ganzen Reſt unſerer Schätze auf dem geſtrandeten Schiff, und wieſen allmählig jedem Stücke, wiewohl nicht ohne manche Veränderung und Umſtellung, ſeinen ſchicklichſten Platz an. Es fanden ſich einige Spiegel, einige Commoden, ein Paar ſogenannte Conſolen mit polierten Marmorplatten, und ſogar zwey niedliche, ſehr kompendiöſe Bureaus. Sodann zeigten ſich Stock- und Schlaguhren von ſeltenem Geſchmack, deren eine mit einem Glockenſpiel verſehen war; deßgleichen eine Seeuhr, zur Beſtimmung der geographiſchen Länge auf der See, womit ich freylich nicht allzugut umzugehen wußte. Kurz, wir fanden uns reicher, als wir es uns gedacht hatten;

denn bey den allmähligen Ausladungen und Aufspeicherungen war Manches nur im Flug bemerkt, und seit dieser Zeit beynahe vergessen worden. Aber freylich gab es jetzt auch Vieles zu putzen, zu flicken und auszubessern, was denn die 10 oder 12 Wochen der Regenzeit so gut ausfüllen half, daß ich nebenbey nichts weiter, als ein Joch für die Ochsen, und ein Paar Kardden oder Kardätschen zum Kämmen der Baumwolle, sammt einem Baumwollenrad zum Spinnen, für die stäts daran mahnende Mutter noch zu Stande brachte. Dafür waren wir aber auch nun eingehaust wie die Prinzen, und hätten uns sogar etwas darauf eingebildet, wenn wir nicht jeden Augenblick unwillkührlich daran wären erinnert worden, daß wir mit fremdem Kalbe gepflügt, und mit fremden Federn uns aufgestutzt hätten.

Am Ende der ganzen behaglichen Einrichtung lag mir mein liebes Hausvölklein an, den alten Namen dieses Wohnsitzes zu ändern, und ihn gegen einen schicklichern zu vertauschen; denn Zeltheim, sagten sie, paßt nun durchaus nicht mehr. Das Zelt ist abgethan, und würde gar keine Figur mehr machen neben diesem Felsenpallast. Ich gab dem allgemeinen Andrange nach, und wollte gern eine Gefälligkeit erweisen, obgleich der alte Name mir theuer war durch die Erinnerung an unsere ersten Rettungstage. Jetzt aber zeigte sich auch im Kleinen, wie leicht man etwas Unzulängliches abschafft, und wie schwer es doch hält, sogleich etwas Befriedigendes an dessen Stelle zu setzen. Nach langem

Rathen und Prüfen, Vorſchlagen und Verwerfen, ſtimmte doch endlich Jedermann zu einer Benennung, die von unſerer Fluh- oder Felſen-Höhle unmittelbar entlehnt wäre, und gar zu gern hätte man mit dem hochklingenden Namen Felſenburg ſtolziert, wenn nur das Ding ſich von Weitem auch mit einer Burg verglichen hätte. Mir war übrigens die Erinnerung an die alte Robinſonade der Inſel Felſenburg etwas zu alltäglich, und ſomit brachte ich die Benennung Felsheim oder Felſenheim in Vorſchlag, die denn endlich durchdrang, und für die Zukunft allgemein beliebt wurde.

Fünf und dreyßigſtes Kapitel.

Ende der Regenzeit. Der geſtrandete Wallfiſch, Muſcheln und Korallen.

Gegen Ende des Augſtmonats, und alſo auch der Regenzeit, wie ich wenigſtens hoffte, war es einige Tage hindurch außerordentlich ſtürmiſch; das Meer ſchlug in ungeheuren Wellen gegen den Strand, und brauſete, von wüthenden Orkanen gepeitſcht, ganz fürchterlich; Regen, Donner und Blitz begleiteten faſt ohne Unterlaß den gräßlichen Aufruhr des Oceans, und ſchienen der ganzen Natur mit Zerſtörung zu drohen. O wie froh waren wir nun, auf Felſenheim ſo ruhig und geſichert zu hauſen, während auf Falkenhorſt gegen all' dieſes Unwetter nicht zu beſteh'n geweſen wäre!

Endlich indeſſen klärte ſich allmählig das Wetter auf, die Stürme legten ſich, und wir durften es wagen aus unſerer wohlgeborgenen Freyſtätte wiederum hinaus zu treten in die freye Natur, um ein wenig uns umzuſehen, ob die Welt,

wenn ich so sagen darf, noch auf dem alten Flecke stehe, oder vollends zu Grunde gegangen sey.

Mit Verwunderung überschauten wir das Ganze mit seinen tausend Spuren von Verwüstung und von neuer Belebung in den auffallendsten Contrasten. Doch bald hefteten wir uns auf einen gesonderten Punkt, den Fritz mit scharfem Auge und forschender Beobachtungsgabe sogleich aufs Korn gefaßt. Er entdeckte nämlich etwas ganz Neues und Besonderes auf dem kleinen Inselchen oder der Klippe in der Flamant-Bay, und glaubte, nach der langen und rundlichen Gestalt der Erscheinung zu schließen, es sey vielleicht eine Schaluppe, die auf dem Rücken liege, und ihren wölbigen Bauch erblicken lasse. Ich selbst, obwohl unterstützt von meinem Fernglas, konnte nicht völlig klug werden aus dem Dinge, wenn ich es gleich für kein Fahrzeug ansah.

Da wir nun lange genug zu Hause verweilt hatten, so befiel uns große Lust, sogleich einen Ausflug zu machen, und an Ort und Stelle die gewünschte Erkundigung einzuziehen. Sofort auch besichtigten wir unser Boot, entledigten es von eingedrungenem Regenwasser, flickten und verpichten es, so weit nöthig war, und machten es flott für den folgenden Tag, wo Fritz, Ernst, Jack und ich es wohlgemuth bestiegen, um nach dem Gegenstand unsrer Forschbegierde hinzusteuern.

Je mehr wir aber demselben uns näherten, desto mannigfaltiger wurden unsre Vermuthungen. Der Eine blieb beharrlich auf dem Wrack

einer großen Schaluppe feſt; der Andere vermuthete einen ungeheuern, ſeiner Aeſte beraubten Baumſtamm; dem Dritten endlich träumte von den gewaltigen Seelöwen aus Admiral Anſons Reiſebeſchreibung, und ſchon wollte er beynahe den ſogenannten Rüſſel am Kopfe des Thieres unterſcheiden können. Ich indeſſen gerieth bald auf den Gedanken von einem geſtrandeten Wallfiſch, und immer mehr bewährte ſich derſelbe, je näher wir dem Dinge beykamen. Zwar konnten wir nicht ganz in der Nachbarſchaft des Ungeheuers landen; denn es lag auf einem flachen, ſandigen Auslaufe des Inſelchens nach der offenen See zu, und noch tobten die beunruhigten Wellen furchtbar genug gegen dieß Ufer zu. Allein es gelang uns auf der Hinterſeite des Inſelchens, hart am Fuß der Klippe, die ſeinen Hauptbeſtand ausmachte, einen ziemlich geſicherten Landungsplatz aufzufinden, und von dieſem hinweg durch einen kleinen Umweg, an unſer Ziel zu gelangen. Im Hingehen bemerkten wir mit Vergnügen, daß das ganze Inſelchen im Grund ein artiges Ding ſey, welches mit einiger Cultur ſehr niedlich zu irgend einem Behuf könnte eingerichtet werden. Zwar betrug ſein ganzer Umfang, ohne die davor liegende Sandbank, oder den ſandigen Auslauf, kaum 10—15 Minuten; aber es ſchien nicht eben ſchwer, auch dieſen Sandgrund dem Meere noch abzugewinnen, und dadurch die Größe des Eilands zu verdoppeln. Einſtweilen war es der Aufenthalt zahlreicher und verſchiedenartiger Seevögel, deren Neſter, Eyer und Junge wir auch ungeſucht in Menge

antrafen, da wir denn einige frische Eyer im Vorbeygehen aufhoben, um der Mutter einen willkommenen Kram zu bringen.

Auf zwey Wegen ließ sich übrigens an die Stelle des gestrandeten Wallfisches gelangen: entweder nämlich mit einer beträchtlichen Ausbeugung dem Ufer nach um die Klippe herum, oder dann über diese hinweg, zwar in gerader Linie, aber nicht ohne mühseliges Steigen oder Klettern. Demnach ließ ich die Knaben den ebneren Umweg nehmen und wählte für mich den schrofferen über den Felsenschopf, um bey diesem guten Anlasse das Inselchen vollständig kennen zu lernen. Als ich vollends auf der Höhe war, übersah ich in der That das ganze winzige Ländchen, dem jeder höhere Baumwuchs noch fehlte, in seinem Gesammtumfang. Auf ein paar hundert Schritte weit lag aber jetzt auch das Meerungeheuer ausgestreckt vor mir auf dem Sande, nur etwa zehn oder funfzehn Schritte hierseits des äußersten Uferrandes, und darum noch immer von dem regen Gewoge so reichlich überspritzt und bespühlt, daß ich nicht eben Lust hatte, mich einstweilen dem Leichname zu nähern. Aus der Größe desselben aber vermuthete ich, daß ich hier den eigentlichen Wallfisch vor mir sähe, welcher gewöhnlich der gemeine oder der grönländische genannt wird.

Noch genoß ich einen Augenblick der hübschen Aussicht nach Falkenhorst, nach Felsenheim und der gesammten Küste zu; dann aber stieg ich etwas seitwärts, und minder schroff als ich hinaufgeklettert, wieder hinab zu den Knaben, die

mir bald mit Jubel entgegenhüpften. In jugendlicher Flüchtigkeit hatten sie auf halbem Wege schon den Wallfisch über einer Menge von Schalthieren, Muscheln und Korallen wiederum vergessen, und gleich hatte sich jeder zum wenigsten die Hälfte seines Hutes voll von diesen Meergeschöpfen aufgelesen.

O Papa, hallte mir's dreystimmig entgegen, sehet doch, seht, was für herrliche Schnecken, und Muscheln und Korallen-Zinken wir hier gefunden haben! Wie mögen sie nur alle hergekommen seyn?

Ich. Gewiß durch den Sturm, welcher die Tiefen des Meeres aufgewühlt hat, und wohl Legionen von Austern und ähnlichen Seethieren mag von den Klippen im Meeresgrund losgerissen haben. Die Gewalt der Wogen erhellet aus dem enormen Kerle dort, der ebenfalls ihr unterliegen mußte.

Fritz. Ja, das ist eine schreckliche Bestie, die ich mir aus der Ferne bey Weitem nicht so groß vorgestellt hatte! Nur ist Schade, daß wir nicht vollends hinzu können, um zu seh'n, was die Masse uns nützen möchte.

Ernst. Ey, da ist nicht viel zu seh'n! zum Thransieden nützt sie. Aber ein ästhetischer Geselle ist das keineswegs. Mir gefallen die Muscheln hier herum ohne Vergleichung besser. Sehet Vater, da hab' ich zwey stattliche Wendeltreppen!

Jack. Und ich drey prächtige Admirale!

Fritz. Ich sogar eine große Perlenmuschel;

nur daß sie leider ganz leer, und etwas zerschlagen ist!

Vater. Wahrlich ja, ein üppiger Reichthum; doch weit mehr Unbekanntes als mir Bekanntes! Laßt doch sehen! Die eine von deinen Wendeltreppen, Ernst! halte ich für falsch; die andere hingegen kann ächt seyn, und ist ein schönes Exemplar. — Woher weißt du aber, was man ästhetisch nennt?

Ernst. Ich habe ja erst gestern in einem deutschen Buche gelesen, daß es eine Wissenschaft giebt, die man Aesthetik heißt, und die von allem Schönen, sowohl in der Natur, als in den schönen Künsten handelt; und da meyne ich denn, der klotzige Wallfisch sey doch gewiß nicht ästhetisch geformt, man wolle ihn denn in das Fach des Bizarren oder der Karrikatur einordnen. Hingegen meine Muscheln sind recht ästhetische Bürschlein.

Fritz. Potztausend, was der mit seiner Gelehrsamkeit von gestern uns heute für einen gelehrten Wind macht, daß es Einen fast ein wenig verblüffen könnte, wenn man Lust hätte dazu! Unterdessen ist der Wallfisch doch ganz ungeheuer, und kann billig ein Gegenstand der Bewunderung und des Erstaunens heißen, so daß man ihn gerne betrachten mag; und folglich thut er eine Wirkung, die mit derjenigen des ausgezeichnet Schönen ganz nahe zusammen trifft. Darum könnte man, denk' ich, sagen, er sey wenigstens so gut ein ästhetischer Kumpan, als der Elephant einer ist.

Ernst. Ja, ja, oder beyde sind vielmehr ein

äſthetiſcher Unflath, den man nur Wunders halb anſehen mag! Nicht wahr Vater?

Ich. In der Sache, glaub' ich, habt ihr beyde Recht; aber in der Form auch beyde Unrecht; denn ihr ſeyd auf gutem Wege zu Gezänk und Rechthaberey. Was Ernſt an äſthetiſcher Weisheit geſtern erſt eingenommen, das habe ich vorlängſt beynahe wieder ausgeſchwitzt. Doch weiß ich, daß nicht nur das Schöne, ſondern auch das Erhabene, das Gewaltige, ja das Schauerliche, Grauſenhafte und Scheußliche, je nach Umſtänden in die äſthetiſchen Darſtellungen der Künſtler darf aufgenommen werden. Zum Beyſpiel in dem dichteriſch ſchönen Buche Hiob treten etwelche Ungeheuer mit großer äſthetiſcher Wirkung auf. Aber freylich ſchön, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, kann der Wallfiſch keineswegs heißen, und auch wohl der Elephant nicht, das Nashorn, das Nilpferd nicht.

Ernſt. Darf ich jedoch fragen, — um auf meine zwey Wendeltreppen zurückzukommen, — woran erkennt man die wahren von den falſchen oder irrig für wahr ausgegebenen?

Ich. Meines Wiſſens an dem kleinen Röhrchen, das bey den ächten der ganzen Länge nach mitten hinab läuft, und das bey den falſchen zu fehlen pflegt.

Jack. Was ſagt man aber von unſern Korallen? Sind die nicht auch eſt... eſt... eſt... ich weiß nicht wie unſre Herren Gelehrten das Zauberwort ausgeſprochen?

Ich. Allerdings äſthetiſch ſind ſie; doch vielleicht mehr, was man hübſch und nett und nied-

ſich, oder dann auch ſeltſam nennt, als eigentlich ſchön im ſtrengern Sinne des Wortes. Euer Fund würde vermuthlich in Europa mehr der Seltenheit und der naturhiſtoriſchen Merkwürdigkeit wegen, als um ſeiner Schönheit willen in irgend einem Muſeum oder Naturalienkabinet zur Aufnahme gelangen. Aber wohlverſtanden, Herr Äſthetiker! alle dieſe Muſcheln und Korallen bedürfen erſt noch des Reinigens von Schlamm und thieriſchen Anhängſeln, ehe ſie den äſthetiſchen Sinn recht anſprechen mögen.

Fritz. Immerhin war es wohl ein wenig geziert und affektirt, wo nicht übermüthig, daß Ernſt uns mit ſeinen hochtrabenden Bücherausdrücken oder Schultermen zu Leibe gieng, während wir arme Layen und Ignoranten ihn nur anſtaunen mußten, wie der Pöbel den Wundermann.

Ich. Schon gut Fritz! Doch, fürcht' ich, iſt auch dein Layenthum ein wenig affektirt und nicht ganz redlich angenommen. Uebrigens iſt es nur allzuwahr, daß neugebackene Weisheit gern in Orakelſprüchen und wenig verſtändlichen, fremdartigen Worten ſpricht; während die gründlich ausgebildete Gelehrſamkeit es auch zu verſtehen pflegt, wie man Schulbegriffe und abſtrakte Dinge doch für Jedermann verſtändlich in ſehr gangbare Worte kleiden könne.

Beym Schluſſe dieſes Geſpräches trieb ich die Knaben an, ihre Meerſchnecken und Korallen zuſammenzupacken, und mit mir nach unſerm Boote zurückzukehren. Auf den Nachmittag, ſagte ich, wenn die bewegte See ſich noch mehr beruhigt

haben wird, und die eintretende Ebbe das Inselchen gangbarer macht, wollen wir zurückkommen, und alsdann auch die nothwendigen Werkzeuge mitbringen, um von dem gestrandeten Wallfische den möglichsten Vortheil zu ziehen.—

Das junge Völklein war alsobald marschfertig, nur schien Ernst ein wenig zu zögern, und rückte zuletzt mit der Bitte, wiewohl nur halb laut heraus, daß ich ihn doch auf dem Inselchen lassen möchte, weil es ihm gar so lustig vorkäme, hier als ein wahrer Robinson in der Abgeschiedenheit zu hausen. Mich lächerte fast des romantischen Gedankens, und ich bemerkte dem Knaben, daß er seinen Wunsch vermuthlich gar nicht überdacht habe, da sonst ihm bald hätte müssen einfallen, wie wenig ich nach meiner Vaterpflicht ihn den Gefahren und Entbehrungen einer solchen Einsamkeit überlassen dürfte. Danke du Gott, schloß ich meine Zurechtweisung, daß er dich mit liebenden Eltern und Brüdern an diesem menschenleeren Gestade so gnädig umgeben hat! Entweder Kummer und Traurigkeit, oder dann ein baldiges Versinken in Rohheit und Stumpfheit ist wohl unrettbar das Loos eines Robinsons nach einigen Jahresfristen, wenn er nicht früher schon durch Mangel oder Krankheit, oder durch den Angriff reissender Thiere zu Grunde geht. In unterhaltenden Schriften, poetisch ausgeschmückt, steht freylich ein Robinson gar ergötzlich und selbst respektabel da; die Wirklichkeit aber dürfte voll Noth und Drangsal seyn: denn Gott hat den Menschen zur Geselligkeit erschaffen. Uebrigens machen

wir ja eine ganze Gesellschaft von 5 Robinsonen und einer mütterlichen Robinsonin aus, zu welcher letztern immer wieder heimzukehren eine gar köstliche Sache ist; besonders wenn man einen hübschen Ansatz zu einem Leckermaule hat.

Bald waren wir wieder zurück bey unserm Boote, und fuhren ab, wobey ich erst recht die Freude genoß, es leicht und vollkommen haltbar zu finden. Aber den Jungen fiel gleichwohl das Rudern ungemein beschwerlich, und sie forderten mich auf, meine schon vielbewährte Kunstfertigkeit aller Art auch zur Erleichterung dieser Galeeren-Arbeit in Kosten zu setzen. Ich mußte über dieses große Zutrauen zu meiner Geschicklichkeit lächeln, und sagte scherzend: ja, wenn ich ein recht großes Uhrwerk, oder recht starke Räder und Stahlfedern hätte, wie man sie zu den großen Thurmuhren braucht; so könnte für euer Anliegen vielleicht Rath werden, ihr Faullenzer!

Fritz. Ey Papa, zwey tüchtige Räder von Eisen sind an zwey Bratenwendern unter dem alten Eisengeräth in unsrer Höhle vorhanden, und die könnten vielleicht Euch dienlich seyn, wenn nicht die Mutter sie für die Küche bestimmt hat!

Ich. Dem Küchenbedürfnisse hilft unser kleine Bratofen hinlänglich ab, und dein Wink, lieber Fritz! dürfte wohl einmal von ersprießlichen Folgen seyn. Doch bis wir aus Bratenwendern ein Ruderwerk herausgekünstelt haben, mögt ihr schon noch ein Bißchen eure Arme und Hände und Rücken an der Ruderbank abhärten!

Jack. Ach das wird eine Freude seyn, wenn unser Schiff so ganz von selber dahin gleitet auf der Wasserbahn!

Ernst. Das kann es ja schon jetzt, und die Herrlichkeit steht uns fast jeden Tag zu Gebote.

Jack. Wie so? wie so? Davon weiß ich doch kein Wort!

Ernst. He, he, he! denkst du denn nicht an den Wind, wenn er günstig in unsre Segel bläst, und wir die Hände geruhig in den Schooß legen können?

Jack. Ach ja, ich Dummkopf der ich bin! So reden wir hurtig von etwas Anderem! — Zu was kann man die Korallen wohl brauchen, Vater? mir ist noch nichts bekannt. —

Ich. Heut zu Tage dienen sie auch in Europa nicht viel mehr. Ehemals verarbeitete man sie in den Apotheken zu einem niederschlagenden Pulver; oder man drechselte sie und durchbohrte sie zu geschätzten Halsbändern für die Frauen. Jetzt aber hat diese Mode bey den Europäern ziemlich aufgehört; allein unter den wilden Völkern in verschiedenen Erdgegenden ist ein Korallenschmuck noch sehr beliebt, und wir würden mit unserm Vorrathe leicht etwas Schätzbares für uns eintauschen. Mittlerweile jedoch laßt uns diese Merkwürdigkeiten des Oceans in unsrer Bibliothek aufstellen, und daselbst aus solcherley Naturmerkwürdigkeiten ein kleines Museum zur Belehrung und zum Vergnügen, besonders in der Regenzeit, anlegen!

Fritz. Allein was sind denn eigentlich die

Korallen, Vater? Man möchte sie fast in alle drey Naturreiche zugleich versetzen: sie sind hart wie Gestein, haben Stämmchen und ein Astwerk, wie Sträucher, und hegen doch, glaub' ich, kleine Thierchen in den Oeffnungen oder Zellen, die man an ihnen wahrnimmt?

Ich. Deine Bemerkung ist nicht übel, mein lieber Fritz! indessen hat eine sorgfältige Beobachtung gezeigt, daß die Korallen zu den Würmern gehören, und zwar zu den sogenannten Polypen, und daß das steinere Gehäus sie ungefähr so umgiebt, wie die Schnecken und Conchylien das ihrige. Doch wegen der zweigähnlichen Fasern oder Arme bey manchen dieser Thierchen und wegen der Art ihrer Fortpflanzung nennt man sie allgemein Pflanzenthiere. Die Korallenthiere im Besondern gehören dem Meere an, und leben in Gesellschaft miteinander. Aber an der freyen Luft vertrocknen sie schnell und werden dann nicht leicht bemerkt. Hingegen die Koralle selbst oder das Gehäus ist von kalkartigem Stoffe, der schon unter dem Wasser eine große Härte und Festigkeit gewinnt.

Fritz. Allein wie entstehen denn doch so hübsche Stauden oder Bäume von diesen Thierchen?

Ich. Ganz genau kann ich dir das nicht beschreiben. Genug daß einzelne ungeheure Familien der Korallen-Thierchen in Einem fort an der Vergrößerung dieser Bäume arbeiten, indem sie, gleich den Schnecken, einen Saft auszuschwitzen scheinen, der in Kurzem steinartig gerinnt. Merkwürdig aber ist, daß immer um den festen kalchichten Inhalt des Gewächses eine

Art Rinde sich ansetzt, die zur Erhaltung des Ganzen so nothwendig ist, als die Baumrinde an den Bäumen. Auf dieser Rinde dann und an den Spitzen der Zweige befinden sich hohle Knöpfchen, und in diesen, als in eben so vielen Zellen, wohnt das gallertartige Korallenthier, welches durch hinaushängende Fasern seine Nahrung an sich zieht.

Ernst. Es muß aber doch fürchterlich lange geh'n, bis so ein Korallenbaum nur ein paar Fuß hoch erwachsen ist.

Ich. Vielmehr geht es ganz überraschend schnell damit. Von ältern Korallenstauden geh'n einzelne Thierchen los, setzen sich anderwärts an, bauen ihr Steingehäus, und bedecken oft in wenigen Jahren irgend ein Felsenstück, oder ein Schiff, das vor dieser Zeit erst untersank. Ja es ist zum Erstaunen, wie die weise Natur aus dem Kleinsten das Größte hervorzubringen versteht; denn es giebt zum Beyspiel Korallen-Klippen, stark genug, daß Schiffe daran scheitern können, und doch so hoch aus dem Grunde des Meeres aufgebaut, daß rings um sie her die allergrößten Schiffe Fahrwasser haben, und das Senkbley in eine sehr große Tiefe hinabgeht.

Fritz. Sucht man denn eigentlich die Korallen, und wo gewinnt man sie?

Ich. Zum Theil werden sie herangeschwemmt von den Meereswellen, und manchmal kriegt man die allerschönsten auf diese Art; zum Theil aber fischt man dieselben, und geht besonders auf die sogenannten Stauden-Korallen los, während es auch sogenannte Stern-Korallen

und Röhren-Korallen und andere mehr giebt. Die zahlreichſten Fiſchereyen ſind, ſo viel ich mich erinnere, die des mittelländiſchen Meers, wo zum Exempel an den Küſten von Afrika, von Korſika, von Sardinien und Malta, das Geſchäft ziemlich eifrig betrieben wird, zumal nach der benachbarten Türkey ein guter Abſatz auch jetzt noch Statt finden ſoll, da die Türken ſich der Korallen, wenn ſie verarbeitet ſind, zum Schmuck für ihre Turbane und zu Roſenkränzen ziemlich häufig bedienen.

Jack. Wie kann man indeſſen die Korallen doch fiſchen, wenn ſie mit dem Meeresgrund und den Felſen im Meere ſo feſt verwachſen ſind? Was für Fiſchruthen braucht man dazu? Und auf welche Lockſpeiſe denn beißen die winzigen, breyweichen Thierlein?

Fritz. Hui, Hui, was für Fragen! Du weiſt's ja doch wohl, Herr Strudelkopf! daß Fiſchen ein allgemeiner Ausdruck bey Allem iſt, was man aus dem Waſſer erbeutet.

Ich. Zuverläßig, Jack! Die Korallen, alſo holt man zum Theil mit kleinen offenen Netzbeuteln oder Setzgarnen heraus, die von Tauchern geführt werden. Am häufigſten jedoch verfertigt man ein Kreutz von ziemlich ſtarken Balken, die man mit loſe hängenden ziemlich ſtarken Seilen und mit Netzbeuteln reichlich verſieht. Ein Gewicht von Bley oder Steinen in der Mitte des Kreutzes befördert dann ſein Unterſinken, — und man läßt die ganze Maſchine an tüchtigen Ankertauen in's Waſſer, wobey gelegentlich auch Taucher zur Aushülfe bey der

Hand sind. Jetzt bleiben die Korallenstauden entweder in den lockern Seilgewinden hangen, oder sie brechen, und fallen in die Beutel; denn bey der Stärke der Maschine werden sowohl Stämmchen als Aeste leichtlich abgeknickt.

Fritz. Das geht also doch mühsam, und höchst unsicher zu?

Ich. Freylich wohl! Und man würde dir dankbar seyn, wenn du was Besseres erfändest. Uebrigens macht diese schwierige Art sie zu gewinnen die Korallen immerhin etwas kostbar, und besonders sind recht schöne, vollständig erhaltene Exemplare für Naturalien-Sammlungen nicht eben gemein, und darum oft ziemlich theuer.

Ernst. Was sind denn aber Korallen-Inseln, Vater? Sind es solche, bey denen man die Korallen am häufigsten fischt?

Ich. Nein, mein Lieber! Es sind vielmehr die wundersamsten Meergebilde, die man sobald sich denken kann. Wahrhafte Inseln sind es, deren ganzer Fuß bis auf den Meeresgrund hinab aus Korallen-Zweigen und Stauden in unermeßlicher Zahl und in unabsehbaren Verschlingungen besteht. Anfangs waren es vermuthlich bloße, sogenannte Korallen-Bänke, dergleichen das Meer noch viele zeigt. Kein Fels, keine Erd- oder Steinlage macht hier den Kern und die Stütze des Ganzen aus. Aber in die Labyrinthe des Korallen-Gezweigs schwemmte das Meer allerley Stoffe hinein; es setzte sich Schlamm an und Tang und Sand; dann brachen auch wohl mehrere Korallen-Zinken ab,

und verfiengen ſich in den ſtehengebliebenen; auch mochte Manches an der Oberfläche des Meeres verwittern, und allmählig wurden Saamenkörner von den Wellen hergeſpühlt, es gediehen einige Pflänzchen, Rohre und Binſen, oder Grasarten und Blumen; ſie vermoderten, und lieferten etwas Dammerde für ein folgendes Wachsthum. Die Maſſe ward immer größer und feſter, denn unter dem Waſſer mehrten ſich die Korallen-Zweige, und bildeten zuletzt eine toffſteinartige Subſtanz. Auch angeſchwemmte Thierkörper halfen die Oberfläche vermehren oder verdichten. Ganze Baumſtämme ſtrandeten und verfaulten. Genug, es bildeten ſich gar nicht wenige Inſeln des Oceans auf dieſem Wege, Inſeln die zum Theil jetzt mit Gehölzen überdeckt, recht angenehme Aufenthaltsorte ſind für Menſchen und für Thiere. Der menſchliche Verſtand aber möchte ſchwindlicht werden, wenn er entweder die Zahl und den Fleiß aller der Thierchen ermeſſen wollte, die nur zu einer einzigen ſolchen Inſel erforderlich waren; oder wenn er die Zeit berechnen möchte, die zu ſolch einem Baue nöthig ſcheint, und auf jeden Fall wohl bis in die Urzeiten des Erdballs reichen dürfte.

Ernſt. Wie aber nun, Papa! wenn auf ſolchen Inſeln ſogar Berge ſind? Bauen denn die Korallenthierchen auch über dem Meeresſpiegel in die Luft? Das ſollte mir ſchöne gothiſche Kirchen und Kirchthürme geben!

Ich. Dein Bedenken iſt wohl ausgeſonnen, Ernſt! und ich kann es dir nicht vollkommen

lösen. Manche Korallen-Inseln sind freylich durchaus ohne Hügel oder Berg, aber auf andern soll es dergleichen doch geben, und da hat man denn mancherley Erklärungen versucht. Bald glaubte man, das allmählige Fortbauen der Korallenthierchen im Wasser lüpfe nach und nach das Erdreich in die Höhe, was indessen schwer zu denken ist. Bald nahm man unterirdisches Feuer unter dem Meeresgrunde an, welches die Inseln hinauftreibe, wie man denn auch Beyspiele hat, daß Inseln ganz durch vulkanische Gewalt in sehr kurzer Frist sich gebildet haben. Bald endlich bemerkte man, daß wahrscheinlich das Meereswasser in den ältesten Zeiten ungleich höher gestanden, als jetzt, und daß folglich Korallen-Bänke, die damals noch unter Wasser standen, jetzt trocken steh'n und bedeutende Anhöhen bilden können. Alles jedoch scheint noch vieler Untersuchungen und Beobachtungen zu bedürfen, wozu die thätigen Europäer wohl hinreichend geschickt und gewiß nicht ungeneigt sind.

Unter diesen Gesprächen, und getrieben von einem leichten Seewind, der uns erlaubte die Segel zu spannen, gelangten wir auf die angenehmste Weise wieder an unsern Landungsplatz zu Felsenheim, mit dem Vorsatze jedoch, des Nachmittags auf das Inselchen zurück zu kehren, wenn die Ebbe uns begünstigen würde, um von dem Wallfische zu erbeuten, was sich irgend erbeuten lasse. —

Die Knaben statteten redlich Bericht ab von Allem, was wir gethan und geseh'n und gefun-

den hatten. Ihre Muscheln und Korallen, wenn im Grunde schon ziemlich unnütz, erfreuten doch gleich sehr den Schönheitssinn der Mutter und den Spieltrieb des kleinen Franz. Aber als ich erklärte, nach dem Mittagessen wieder auf das Inselchen zu wollen, bezeugte die Mutter eine große Lust, sammt dem Kleinen, uns dann zu begleiten, weil die Fahrt doch so gut abgelaufen, und das Inselchen vielleicht zu irgend einem besondern Zweck ihr dienlich scheinen würde. Gern willfahrte ich auch dem Wunsche, und gebot nur, auf jeden unvorhergesehenen Fall, eine gute Magnetnadel, ein Wassertönnchen und Proviant für ein paar Tage mitzunehmen, wenn wir in ganzer Familie aufbrechen wollten.— Dann, sagte ich, das Meer ist ein launischer und grillenhafter Patron, dem es leicht einfallen könnte, uns auf dem Inselchen plötzlich für ein paar Tage im Arrest zu behalten, oder auf dem Heimweg uns eine sehr hungerige und durstige Marschroute zu dictiren.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Ausbeute von dem Wallfische. Darmschläuche. Von dem Goldschlagen und dem Saitenspinnen.

Gleich nach dem Mittagessen, das wir eiliger als gewöhnlich abgethan, bereiteten wir uns zu der neuen Fahrt nach dem Inselchen; aber noch hielt mich einen Augenblick die Schwierigkeit auf, ein paar schickliche Gefässe zu finden, um den Thran zu verwahren, den ich aus dem Wallfischspecke zu bereiten gedachte. Nicht gern wollte ich unsre hübschen und brauchbaren Tonnen mit diesem übelriechenden Stoffe verunreinigen; und doch war ein Vorrath von Wallfischthran mir jetzt von großer Wichtigkeit, weil ich die Schiffslaterne in unserm Felsengewölbe von nun an sowohl bey Nacht als am Tage brennend erhalten wollte, damit wir bey einem möglichen Ueberfalle uns in den Hintergrund der Höhle zurückziehen, und den nachrückenden Feind desto besser bemerken könnten; aber auch damit wir zu jeder Stunde

der Nacht im Stande wären nach unserem Vieh zu sehen, wenn es sich unruhig erzeigte.

Nach einigem Hin- und Herrathen fiel die Mutter auf unser altes Tonnenschiffchen, das noch immer brauchbar schien, und gleich brachten wir alle diejenigen Tonnen in's Wasser, die von den eingepöckelten Häringen wiederum ledig geworden. Uebrigens mußten die Knaben noch für Beile und Jagdmesser sorgen, auch sogar ihre Fußeisen mitnehmen, um den gewaltigen Fisch zu ersteigen; und jetzt erst stießen wir von Land, indem wir die hurtig aneinander geschnürten Tonnen des alten Tonnenschiffchens im Schlepptau hinter uns nach bogsirten.

Langsamer denn, als am Morgen, und nicht ohne manchen Seufzer der armen Ruderknechte, doch aber wohlbehalten, erreichten wir den Ort unserer Bestimmung, und da die Ebbe jetzt schon mächtig vorgerückt, auch das Meer in hohem Grade ruhig war, so konnten wir nun ganz in der Nähe des gestrandeten Wallfisches landen, und mit Vergnügen sahen wir, daß er überall vollkommen zugänglich sey.

Mein Angelegenstes war, unser Fahrzeug sammt den Tonnen bestmöglich in Sicherheit zu setzen, worauf erst die nähere Untersuchung des Meerungeheuers vor sich gieng, das ich jetzt mit entschiedener Sicherheit auch aus der schwarzgrauen Farbe des Rückens und dem weißgelblichen Anstrich des Unterleibes, bey schwarzen Floßfedern und schwarzem Schwanze, als den eigentlichen grönländischen Wallfisch erkannte. Die Mutter gerieth über dem seltsamen und gebietenden Aussehen des Thieres

in ein ſchweigendes Staunen; und Fränzchen verrieth unzweydeutig, durch einige leiſe Zuckungen im Geſicht, daß ein angſthaftes Weinen ihm ganz nahe ſey. Wir Uebrigen hingegen, mit der Erſcheinung bereits vertrauter, machten uns alsbald hinzu, um ſie recht nahe zu umgehen, zu beſchauen, und ſogar zu berühren. Ich maß nur ungefähr nach meinen gewöhnlichen Schritten die Länge deſſelben, und ſchätzte ſie auf ſechzig bis fünf und ſechzig Schuhe, welches indeſſen nur etwa die Hälfte von derjenigen eines ganz ausgewachſenen und alten Geſchöpfes dieſer Art ſeyn ſoll. In der Mitte berechnete ich den Umfang zu fünf und dreyßig bis vierzig Schuhen, und das Gewicht ließ ſich wohl auf fünfzig- bis ſechzig-tauſend Pfund anſchlagen. Beſonders auffallend war die Größe des Kopfes, ungefähr ein Drittel nämlich der ganzen Ausdehnung, und hinwieder die außerordentliche Kleinheit der Augen, welche mir nicht viel größer ſchienen, als die eines Ochſen. Deſto größer und merkwürdiger waren die langen ſogenannten Barden oder Barten, welche zum Theil ſchon in dem ungeheuren Rachen ſich zeigten, und bald mächtiger zum Vorſchein kamen, als wir mit einem Sparren das in etwas geöffnete Maul noch mehr auseinander ſperrten. Man ſah die Barten jetzt als hornartige, zum Theil mit Haaren beſetzte Platten, ungefähr ſenſenförmig, und in der Mitte ſogar bey 10 oder 12 Fuß lang von der obern Kiefer nach der untern hinabſtehen, in welcher letztern gleichſam Höhlen zum Einſchlagen derſelben ſich zeigten. Bekanntlich ſind

dieſe Barten als ſogenanntes Fiſchbein ungemein brauchbar und geſucht, ſo daß ſie jetzt auch mir zu einem Haupt-Augenmerke dienten. Ganz abentheuerlich plump und groß, vielleicht tauſend Pfunde ſchwer, erſchien uns die Zunge des Thieres, und von ſcheußlichem Umfang war der Rachen, ſo wie hingegen ſehr abſtechend die kleine Oeffnung des Schlundes, welche nicht ſchien mehr als den Umfang meines Armes aufnehmen zu können. Auch bemerkte Fritz mit Verwunderung: das Ungethüm muß doch nicht beſtimmt geweſen ſeyn, große Biſſen zu verſchlucken, wie man bey ſeiner übrigen Größe es gleichwohl vermuthet hätte!

Ich erwiederte: du haſt recht Fritz! und hierin iſt der Wallfiſch ſo ziemlich den größten Landthieren ähnlich, nur daß dieſe meiſt auf Pflanzennahrung angewieſen ſind, indem ſie beſonders mit Laub und Gras ſich erhalten, während der Wallfiſch ſich von ganz kleinen Fiſchen, Gewürmen und Inſekten nährt, unter welchen letztern das ſogenannte Wallfiſch-Aas eine Hauptrolle ſpielen ſoll. Dieß iſt nämlich, wenn ich recht berichtet bin, ein kleines hummerartiges Meerinſekt, welches in ungeheurer Menge beſonders die kältern Meeresgegenden der nördlichen und der ſüdlichen Polar-Zone bewohnt. Es wird in großer Anzahl mit dem Meereswaſſer zugleich von den Wallfiſchen verſchlungen; aber das Waſſer ſtrömt wieder aus zwiſchen den Barten des Rachens, oder durch die zwey Luftröhren mitten auf dem Kopfe, durch welche ſich die Flüſſigkeit nebſt Dampf und Schleim gleich

zweyen Springbrunnen mit starkem Gebraus in die Luft erhebt, um wieder herab zu regnen auf die Meeresfläche.

Hier fragte Ernst, wie denn ein solcher Wallfisch mit so engem Schlunde den Propheten Jonas habe verschlingen können.

Ich antwortete, daß die Geschichte zwar überhaupt noch dunkel sey, daß aber oft die großen Meerungeheuer ganz im Allgemeinen mit dem Namen der Wallfische bezeichnet würden, und so ließe sich denn bey jener Geschichte gar wohl an den sogenannten Menschenfresser oder Karcharias denken, welcher der größte und furchtbarste unter allen Hayfischen sey, obendrein sich im mittelländischen Meer aufhalte, und bey großer Gefräßigkeit, zahlreichen, sehr starken Zähnen, und hinlänglicher Weite sowohl des Schlundes als des Magens, zu allem Ueberfluß schon hinlängliche Beweise abgelegt habe, daß er es vermöge, einen erwachsenen Menschen hinunterzuschlingen.

Jetzt aber — so beschloß ich meine Erläuterungen, — laßt uns frisch an die Arbeit gehen, wenn wir noch vor Abend eine Beute von diesem Leviathan gewinnen wollen!

Sofort stiegen Fritz und Jack, mit ihren Fußeisen angethan, über Schwanz und Rücken des Thieres hinweg auf den Kopf desselben, und schnitten nach meiner Weisung die Oberlippe mit ihren Jadmessern fort, worauf es hinter die Barten hergieng, da denn ich von unten hinauf mit einem Haumesser an einem langen und tüchtigen Stocke bestmöglich nachhalf. Wohl sechs-

hundert Stücke Barten glaubte ich wahrzunehmen; doch hieß ich nur auf die mittelſten, als auf die längſten und ſchönſten, losgehen, und deren vor der Hand etwa hundert bis hundert und zwanzig herauslöſen. Die Mutter und Fränzchen ſodann ſchafften das Gewonnene nach unſerm Schifflein, und halfen zwiſchendurch dem Ernſt, der triefend von Schweiß, wie ein kleiner Flußgott von Waſſer, ſich abarbeitete, mit einem Handbeil Stücke Speck aus der Seite des Wallfiſches auszuhauen, und die Oberhaut davon loszuſchälen.

Nicht lange aber, ſo bekamen wir allmählig Zuſchauer, und zwar gänzlich ungebetene, bey unſerm Geſchäfte. Die Luft erfüllte ſich mit pfeifendem und krächzendem Geflügel aller Art, und ſobald das Räubervolk ſeiner Uebermacht durch die angewachſene Zahl ſchien inne zu werden, fieng es auch an uns in immer engeren Kreiſen zu umſchwirren, bis da, dort, hier ſich Einzelne nicht mehr halten konnten vor heftiger Freßbegier, und endlich nicht nur vor unſern Augen, ſondern faſt unmittelbar vor unſern Meſſern und Aexten abgeſchnittene Stücke Fleiſch oder Speck zu erſchnappen ſuchten. Es galt alſo, welche Räuber die ſtärkern ſeyen, ob die Gefiederten, oder wir Ungefiederte; und indem wir rechts und links von Zeit zu Zeit mit unſern Werkzeugen ausholten, wurde mitunter ein Vogel verwundet, oder ſogar erlegt, da denn die Mutter, den Federn zu lieb, auch dieſes Gewinnes ſich alsbald bemeiſterte.

Demnächſt ließ ich den Fritz die Ausbeutung

der Barten allein beendigen, und gieng hingegen auf den Raub eines ſchönen, recht langen Stückes von der Haut des Wallfiſches aus, weil ich hoffte, durch Anwendung des Wallfiſchthrans ohne viele Mühe mir daraus dauerhafte Zugriemen für das Fuhrwerk und Schuhſohlen für uns ſelbſt verfertigen zu können. Zwar fand ich die friſche Haut ein wenig zu dick, da ſie faſt dreyviertel Zoll im Durchmeſſer hatte. Allein es ließ ſich erwarten, daß ſie durch's Austrocknen noch ziemlich zuſammenſchmorren würde; und ſo ließ ich denn ein gewaltiges Stück von hinreichender Länge mitgehen, um allenfalls künftig einen einzigen Riemen zu gebrauchen, den Eſel oder die Kuh vorn um die Bruſt herum mit hinterwärts auslaufenden zwey Enden an unſre Fuhrwerke zu ſpannen.

Noch hätte ich gern einen Theil der Gedärme und die Sehnen oder Flechſen vom Schwanze des Wallfiſches erobert; aber die Zeit reichte nicht mehr hin, und zudem war unſre Fracht ſchon voll genug. Doch ſchnitt ich noch wundershalb ein Stück von der ungeheuren Zunge ab, weil ich geleſen, daß dieß für einen europäiſchen Gaumen das einzige Genießbare an dem ganzen Wallfiſche ſey, und zugleich auch einen ganz vorzüglichen Thran liefere.

Jetzt rückte der Abend ſchon mächtig herbey, Boot und Kufen, Alles war ſattſam beladen, und ſo ſetzten wir uns denn zur Heimfahrt wieder ein, indem wir gleichwohl uns nicht enthalten konnten, einige verliebte, das will nach dem geheimen Wortverſtande ſagen, recht habſüchtige Blicke nach dem vielfach angeſchnittenen, zer-

hauenen und zerstochenen Meerungethüme zurückzuwerfen. Bald aber fanden wir genug zu beschauen an unserm eigenen ganz abscheulichen Aussehn, welches für Aug' und Nase die widerwärtigsten Spuren der großen Metzgerey an sich trug, und uns fast jede Rückkehr zu dieser Arbeit verleidet hätte. Desto kräftiger durchruderten wir die See, um baldigst eine Reinigung vornehmen zu können, und in Kurzem landeten wir auch glücklich, da wir denn die nachgezogenen Tonnen mit einander strandeten ließen, worauf wir sie noch spät mit der Kuh und mit dem Esel über abwechselnd untergelegte Walzen nach unserm Felsenhause schleiften.

Des andern Morgens schon in der Frühstunde saßen wir bereits aufs Neue in unserm Boote; nur blieb für dießmal die Mutter mit Fränzchen daheim, weil die bevorstehende Arbeit mir für die beyden doch allzugarstig vorkam, während ich sie gleichwohl für so nöthig und nützlich hielt, daß ich nicht gern davon abgestanden wäre. Ich hatte nämlich im Sinne, mich an die Eingeweide des Ungeheuers zu wagen, um eines Theiles der größeren Därme zu Thran-Schläuchen und andern Bedürfnissen habhaft zu werden. Auch lagen mir noch immer die Sehnen des Schwanzes in Gedanken, und dieß mußte sehr unsäuberliche Fleischerarbeit veranlassen, deren ich die Mutter gern überhoben sah. In mäßiger Frist langten wir auf dem Wallfischinselchen an, und fanden, trotz der eingetretenen Fluth, weil übrigens Winde und Meer beruhigt waren, unsern Grönländer noch auf dem alten Flecke, so daß wir ihm

aller Orten zu Leib ſteigen konnten ohne durch's Naſſe zu gehn. Zwar gab es dafür eine andere Unbeliebigkeit, von Seite der Möwen und anderer Raubvögel nämlich, die ſich nun wieder in unzähligen Schaaren auf dem Cadaver eingefunden hatten. Obendrein waren ſie entweder ſo heißhungrig, oder ſo dummdreiſt, daß ſie nirgends wichen, bis man ſie todtſchlug, wozu noch kam, daß ihr Geſchrey und ihr Geflatter bis zum Raſend-machen uns die Ohren und die Augen umſchwirrte. —

Bevor wir jedoch an die Arbeit giengen, entkleideten wir uns von Wämſern und Weſten, verſahen uns mit ſchlechten Ueberhemden, welche die Mutter aus einer Matroſenkiſte hervorgeſucht, und ſchnitten erſt jetzt dem Wallfiſche den Bauch auf, da wir denn ſogleich einen Theil der Eingeweide ſeitwärts hinwarfen zu etwelcher Zerſtreuung für die Vögel, damit ſie uns den Reſt um ſo ungeſtörter handhaben ließen. Was dann von Gedärmen mir dienlich ſchien, das ward in längliche Stücke von ſechs bis zwölf und fünfzehn Schuh zerſchnitten, und an das Waſſer geſchleppt, woſelbſt von jedem die äußere musculöſe Haut abgeſtreift, und ebenfalls dem Raubgeſindel Preis gegeben wurde. Sodann ließ ich jedes Stück in ſolcher Art umwenden, daß die inwendige, zottige Haut zu Tage kam. Auch dieſe ward gewaſchen, abgekratzt, oder in dem natürlichen Salzwaſſer des Meeres abgeſchlemmt, bis uns die mittelſte nervoſe Haut gereinigt und ſauber im Reſte blieb, da wir denn eine um die andere Parthie, mit Seewaſſer begoſſen, in eine

mitgebrachte Tonne beylegten zu ſpäterem Gebrauch.

Ach, ſagte Ernſt, da kann uns die Mutter doch prächtige Würſte machen von dieſen Darmhäuten!

Freylich, meynte Jack, und es wird Schekkchen zum Abſchneiden geben wie Pflugräder, ha, ha, ha!

Hiermit bließ der drollichte Junge ein Stück Darmes, das er an der untern Seite zuhielt, mit ſolcher Anſtrengung auf, daß ich ſchier fürchtete ihn berſten zu ſehen, wie der Froſch in der Fabel, und ein Holla machte. Doch ſah man wohl, daß der Darm einen Schuh im Durchmeſſer halten mochte, was für meine projectirten Schläuche mir gar nicht zu viel war.

Am meiſten gab uns der ſogenannte blinde Darm zu ſchaffen, der mir ſo groß ſchien wie ein Ochſen-Magen, und den ich ſelber bereitete wie die übrigen. Sodann aber wollte ich zum Schluſſe der unbeliebigen Arbeit auch noch die Leber uns zu Nutze machen, weil ſie vorzüglich vielen und guten Thran gewähren ſoll. Ich hieb ſie los, und wir ſchleppten ſie ebenfalls nach dem Boote; hingegen überließ ich den Raubvögeln alles andere Eingeweide, und dieß hatten ſie gar wohl verdient, weil ſie uns zur Gewinnung der Schwanz-Sehnen recht tüchtige Vorarbeit gemacht hatten. Speck und Fleiſch waren rings um dieſe ſo gierig weggehackt und weggezerrt worden, daß wir ſie mit geringer Mühe vollends entblößten, losſchälten, und in unſre Gewalt brachten.

Hiermit indeſſen hatte ſich ſchon der Abend eingeſtellt; und ob wir gleich zwiſchen unſerer Arbeit zwey kleine Mahlzeiten gehalten, ſo hatten wir doch ſchon wieder Eßluſt, und ſchmachteten beſonders nach einem friſchen Trunke, da Schweiß und Sonnengluth uns grauſam mitgenommen. Darum eilten wir denn jetzt zu unſerm Boote, reinigten uns am Waſſer, huben noch einige hübſche Muſcheln, wie zum Beyſpiel einen polniſchen Hammer und einen Nautilus, für unſer neues Muſeum auf, und ſtießen dann mit vereinigten Kräften unſer Boot in die See.

Während der Heimfahrt fragten mich die Knaben erſt mit rechtem Bedacht: aber Papa! wie iſt es Euch nur in den Sinn gekommen die Wallfiſchdärme und die Sehnen zu behändigen? Wozu gebraucht man ſie?

Ich. Der große Haupterfinder unter den Menſchen, die Noth, hat in Ländern, wo kein Baumholz wächst zu Fäßchen, und kein Hanf zu Schnüren, die Einwohner, als zum Beyſpiel die Grönländer, die Eskimos und die Somojeden gelehrt, auf einen Erſatz zu denken, und da können denn die Wallfiſch-Därme für das eine, die Schwanz-Sehnen für das andere in's Mittel treten. Sogar zum Nähen ihrer Kleider und ihrer Boote bedienen jene Völker ſich der letztern, während ſie die erſtern, gerade wie wir, zur Aufbewahrung des Wallfiſchthrans beſtimmen, aber nicht einmal ſie ſo fleißig dazu reinigen, als wir es gethan.

Ernſt. Aber weiß der Himmel, mein Buckel

spürt diese grönländisch-samojedische Speculation mit großem Mißbehagen!

Fritz. Ey, du hättest mir noch ganz anders schwitzen und dich krümmen gemußt, wenn wir Holz gehauen zu Fäßchen, und es verarbeitet hätten!

Ernst. Ja, ich dachte an die Fässer und Tonnen, welche wir in der Felsenhöhle fix und fertig zu Gebote haben.

Ich. Da denkst du aber, mein Sohn! nicht deiner Nase lang, wie das Sprüchwort sagt; und das begegnet der Faulheit oft. Diese vorräthigen Tonnen sind uns noch von größerm Nutzen bey ihrem gegenwärtigen Gebrauch, als wenn wir sie zu Thran für die Beleuchtung der Höhle benutzten. Und hätten wir eilfertig sie geleert, um sie mit Thran zu tränken und zu durchstänken, so hätten wir in der That um so schneller und gewisser an die schwere Holzhacker- und Böttcher Arbeit geh'n müßen, an welche Fritz dich erinnert hat. Es ist immer am besten, jedwedes Ding in seiner Art zu benutzen. Die Darmschläuche dienen gerade am allerbesten und unmittelbarsten zum Aufbehalten des Thrans.

Fritz. Wer hat Euch indessen gelehrt, Papa! sie just auf solche Weise zuzurüst..., wie wir heute gethan?

Ich. Das hat mich daheim in der Vaterstadt unsre alte Wursterinn gelehrt.

Jack. Hohoho! der Papa vexirt; die hat gewiß keine Wallfischdärme aus der Aare zu ihren Bratwürsten und Blutwürsten bekommen!

Ich. Ganz gewiß nicht, du kleiner Schalk! Aber sie hat Schweinsdärme gereiniget, um sie mit Fleisch anzufüllen; und daran ließ sich ganz vortrefflich lernen, wie man allenfalls Wallfischdärme zu säubern habe, um sie mit Thran anzufüllen. Der Wallfisch, ein Säugethier so gut wie das Schwein, hat Gedärme, die aus drey oder vier ungleichen, eng aufeinander liegenden Häuten bestehen, deren innerste zottige und faltige gleich wie die äußerste fleischartige weggeworfen wird. Man geht auf die mittelste, dichte und vorzüglich zähe los, welche durch ihre große Geschmeidigkeit, und weil sie der Fäulniß lange widersteht, zu allerhand Zwecken am tauglichsten ist. — Von den Schweinen und Kälbern zum Beyspiel brauchen sie die Metzger zu Würsten, die Goldschläger zu Goldblättchen, die Ballonsmacher oder Aerostaten zu Luftballons.

Fritz. Wie ist das möglich, Papa, zu Goldblättchen? Ich begreife das nicht.

Ich. Ganz genau kann ich dir es zwar nicht beschreiben; aber so ungefähr wird's auf folgende Art zugehen. Man nimmt ein Büchlein des allerfeinsten Postpapiers, und legt zwischen jedes Blatt ein Stückchen sehr dünn geschlagenen, oder noch besser zwischen zwey stählernen Walzen sehr dünn gepreßten Golddrath. Dann wird über dieses, so groß als das Format des Postpapiers ist, ein Stück Haut von dem Mastdarm eines Kalbes, oder auch wohl eines Ochsen gelegt, welches sehr sorgfältig gereinigt und geebnet seyn muß, so daß die schon gebrauchten Stücke, wenn sie nur noch nicht ganz durchgeschlagen

und zerriſſen ſind, vorzüglich gern gewählt werden. Iſt das Büchlein angefüllt, ſo ſteckt man es zwiſchen zwey feine Pappendeckel oder recht ſauber planirte Karten, und ſchlägt es dann äußerſt behutſam mit einem großen, runden, hölzernen Klöpfel auf einem polirten Marmorblocke. Die Aufſchlagſeite des Klöpfels muß aber keine ſcharfen Kanten an ihrem Rande haben, und bey jedem Schlage ſehr flach auffallen, weil ſelbſt die abgeſtumpfte Kante noch gar zu leicht einſchneiden, und einen Bruch in dem Golde bewirken kann. So wird mit Schlagen fortgefahren bis genug; ein Moment, der aus langer Uebung dem Arbeiter bekannt zu ſeyn pflegt. Hierauf mag das Büchlein Papier zwiſchen den Pappendeckeln wieder hervorgenommen werden, da denn von jedem Goldplättchen die Darmhaut ſorgfältig abgezogen wird, als unter welcher die Goldplättchen jetzt erſtaunlich ausgedehnt und verdünnt erſcheinen, ſo daß man wohl ſagt, mit dem Golde von einem einzigen Dukaten ließe ſich ein ganzes Pferd zuſammt ſeinem Reuter einfach überziehen. Zuletzt werden die Büchlein mit den Goldblättchen darin zu einem beliebigen Formate beſchnitten, und ſo zum Verkaufe beygelegt. Das Gold aber, welches noch zwiſchen den Papierſchnitzeln ſich vorfindet, kommt in kleine Farbenmuſcheln, wo es mit Gummi angemacht und wiederum getrocknet zum Malen dienlich iſt.

Ernſt. Woher denn, Papa! rührt die röthlichte Farbe des Papieres in dieſem Goldbüchlein? das möcht' ich auch noch wiſſen.

Ich. Vermuthlich kömmt ſie von geſchabtem Röthel oder rothem Bolus, womit das Papier vielleicht gerieben wird, auf daß die Goldblättchen ſich beſſer davon ablöſen, wenn man es haben will; oder womit vielleicht die Darmhäutchen beſtreut werden, auf daß ſie nicht durch einen Reſt von Fettigkeit das Gold ankleben machen.

Fritz. Nun aber ſagt uns auch, Vater! wie man die Luftbälle aus Darmhäuten verfertigt.

Ich. Vormals bediente man ſich eben jener ſchon gebrauchten Goldſchlägerhäutchen, um ganz kleine Luftballons zu machen, welche man zum Vergnügen auch nur in den Zimmern aufſteigen ließ; und die Zartheit und Leichtigkeit der Häutchen eignete ſich gut hiezu, wenn ſie recht ausgeſchlagen waren. Man keimte ſie in gehöriger Form an einander, füllte das Inwendige mit entzündbarer Luft, und ließ die muntern Dinger dann auffliegen bis an die Decke der Gemächer. In neuerer Zeit hat man zwar auch ſchon mit Därmen theils Luftbälle, theils ſogar Menſchen- und Thierfiguren zuſammengeſetzt, wie ich denn unter Anderm ſelbſt einen großen Reuter ſammt Pferd von dieſer Art, gleich einem Perſeus auf ſeinem Pegaſus, ſich hoch in die Luft erheben ſah. Jetzt aber verfertigt man die großen Bälle, die man auch eine Zeitlang aus Papier gemacht hat, meiſt aus Tafft, den man mit einer Auflöſung von Federharz firniſſiert, daß er völlig luftdicht werde. Sodann umgiebt man das Ballon mit einem Netze von ſeidenen Stricken, an welche man die ſogenannte Gondel, den Korb, oder das Schiffchen hängt,

in welchem bald Menſchen, bald Thiere zur Wolkenfahrt eingeſchifft werden. Iſt nämlich das Ballon mit jener Luftart angefüllt, dann braucht man nur noch einige Stricke loszulaſſen, durch welche das Ballon an der Erde hieng; ſo fliegt es himmelwärts, ſo weit als ſein Inhalt es tragen mag.

Fritz. Wie kann man aber das Gas oder die entzündbare Luft bereiten? Und wie kann dieſelbe das Steigen eines Ballons verurſachen?

Ich. Das Letztere glaub' ich euch ſchon geſagt zu haben. Dieſe Luft nämlich iſt leichter, als die gewöhnliche ſogenannte athmoſphäriſche, in welcher wir leben, ſo wie dieſe hinwiederum leichter iſt, als das Waſſer; und gleich wie ihr oft geſehen habt, daß ein paar Schwimmblaſen mit gemeiner Luft angefüllt einen Menſchen flott und ſchwimmend erhielten auf dem Waſſer, eben ſo kann ein größerer Ball, mit noch leichterer Luft angefüllt, als die athmoſphäriſche, ſich ſelbſt und ein angehängtes verhältnißmäßiges Gewicht auch ſchwimmend in der Luft erhalten; nur daß man dieſes Schwimmen alsdann mit dem Namen des Fliegens bezeichnet.

Fritz. Aber die Luft, jene leichtere Luft, Vater?

Ich. Dieſe fabricieren wir ja ſelbſt alle Tage.

Fritz. Einmal ich nicht! Ganz zuverläſſig nicht!

Ernſt und Jack. Wir auch nicht! Wir auch nicht!

Ich. Doch, doch! Wir alle der Reihe nach, vorzüglich aber die Mutter.

Jack. Davon hab' ich nie das Mindeste gemerkt; sie muß die Fabrikation ganz heimlich betreiben.

Ich. Vielmehr thut sie nichts so öffentlich, du kleiner Gedankenlos! Wenn man nämlich Feuer anmacht, so steigt die Flamme sammt dem Rauch fast ohne Ausnahme himmelwärts, und bey jedem Kaminfeuer zeigt sich's, wie der Rauch und die leichte emporsteigende Luft zum Beyspiel verbranntes Papier oder Laub in die Höhe tragen. Man kann aber auch diese Luftart geflissentlich bereiten: es gehört dazu Vitriol-Oehl mit etwas Wasser gemischt, und dann auf Eisenfeilstaub, Hammerschlag, Kreide und Kalk gegossen. Hieraus entsteht plötzlich ein Aufbrausen mit Erhitzung, und die sich entwickelnde leichte Gasart läßt sich in Glasgeschirre auffangen zu späterem Gebrauch.

Jack. Also, Vater! könnte man wohl gar, wenn man unsre Wallfischdärme mit solcher Luft anfüllte, schrittlings auf dieselben hinsitzen, und frischweg durch die Lüfte segeln, ungefähr wie der weiland hochberühmte Zauberer Doktor Faustus auf seinem Mantel gethan haben soll. Heißasa, wie müßte das lustig seyn, über Bäume und Berge sausend hinweg zu setzen!

Fritz. Ja, ja, das hieße recht auf der Wurst herumreiten! Durch die hungrigsten Wüsten von Afrika ließe sich's dergestalt fortkutschiren.

Jack. Einmal eine zwölf Schuh lange und einen Schuh im Durchmesser haltende Luftwurst sollte mich ganz wohl herumtragen können in unserm Luftreviere hier.

Ich. Zuverläßig nicht, du kleiner Springinsfeld! ob du gleich mir zuweilen außerordentlich windig vorkömmst. Die Masse von Gas in einem solchen Stücke Darm vermöchte vielleicht kaum die solide Darmhaut selbst in die Luft zu heben; geschweige denn dich, der du doch immer deine dreißig bis vierzig Pfunde wiegst, auch wenn du des Morgens noch nicht gefrühstückt hast. — Uebrigens fehlt bey aller Luftschifferey noch immer eine Hauptsache: die willkührliche Leitung, daß man nämlich das Ballon nach Belieben jedem Orte zulenken könnte, trotz allem Widerstande der Luft, und insonderheit des Windes.

Jack. Kann man aber nicht aus den Darmhäuten noch andere nützliche Dinge verfertigen, da wir, leider! an einen Luftball noch nicht sobald gedenken werden?

Ich. Doch freylich! Die Mutter zum Beyspiel wird froh seyn, größere und kleinere Gläser oder Flaschen damit zu verbinden, wenn sie einmal Latwergen kocht, und sie aufheben will. So brauchen auch die Apotheker solcherley Häute auf Arzneygläsern und Salbentöpfen. Den Naturkundigen sind sie ziemlich gute Wetterpropheten; die Mägde brauchen sie zum Spinnen, und den jungen Leuten sind sie weidlich zur Hülfe bey Gesang und Tanz.

Ernst. Ey das mag mir eine saubere Hülfe seyn! Papa will gewiß meine Leichtgläubigkeit auf die Probe setzen, mit all diesen seltsamen Nutzbarkeiten!

Fritz. Nicht doch, Bruder Ernst! denkst du

denn nicht an die Darmſaiten, welche den Phyſikern zu einem Maße der feuchten und der trockenen Luft dienen? Und denkſt du nicht, wie an den Spinnrädern zwey Saiten angebracht ſind? Und denkſt du nicht an die Geigen der Muſikanten bey Concerten und Bällen?

Ernſt. Denkſt, denkſt, denkſt! Ich denke wohl allerdings; aber ich denke an Därme, und nicht an Saiten. —

Ich. Das iſt eben ei.. Fehler, mein ehrlicher Ernſt! daß du, wegen zwey verſchiedenen Benennungen und einer unweſentlichen Verſchiedenheit im äußern Anſehen, zwey Dinge für verſchieden hältſt, die doch ein und ebendasſelbe ſind. Merk' bey dieſem Anlaß: zwey Haupt-Irrthümer drücken das menſchliche Denken; einmal, daß eben der Schein uns verführt, Gleiches für ungleich zu halten; und dann auch umgekehrt, daß wir Ungleiches für gleich und übereinſtimmend anſeh'n.

Ernſt. Aber in der That, die hohlen, dünn ſich ausbreitenden Därme ließen mich auch gar nicht an Saiten denken.

Ich. Dein Fehler iſt zu entſchuldigen. Man verfertigt die Darmſaiten vorzüglich aus gereinigten dünneren Schafdärmen, welche man in Streifen ſchneidet, und dann, ungefähr wie den Bindfaden, zwirnt, zugleich aber tränkt mit Leim, auf dem Zwirnſtuhle ſelber abtrocknet, und dann zum Verkauf in Bündel packt.

Jack. Ihr redet da von dünneren Schafdärmen, Vater! Sind denn nicht alle Därme gleich dick und von gleichem Nutzen?

Ernſt. Ey da weißt du doch ſelbſt, daß eine Bratwurſt nicht eine ſo dicke Haut hat, wie eine Magenwurſt, und dieſe wieder nicht wie eine Blutwurſt! Das merkt Jedermann ſchon an der Tafel bey Hausmannskoſt.

Ich. Wohlgeſprochen, Herr Doctor, da leuchtet wieder einmal dein vorhin etwas düſteres Licht! Die Därme ſind in der That bey Thieren und Menſchen von ungleicher Dichtigkeit, vermuthlich je nach ihrer ungleichen Beſtimmung, da ſie bald mehr, bald weniger zur Verarbeitung der Speiſen, nach ihrem Austritt aus dem Magen, zu thun und beyzutragen haben. Es iſt außerordentlich, wie zuſammengeſetzt die Verdauung und die Ausſonderung, die Einſaugung und die Fortſchaffung in den Gedärmen iſt. Man nimmt an, die Därme des Menſchen zum Beyſpiel ſeyen fünf- oder ſechsmal ſo lang, als die Länge des Menſchen; und einen ſo langen Weg fand alſo die Natur vonnöthen, um den Speiſebrey, der aus dem Magen daher kömmt, noch weiter zu miſchen, durch einander zu rühren, und das Zudienliche zur Erhaltung des Körpers daraus ausſaugen zu laſſen. Da giebt es bald engere, bald weitere Durchgänge und Behälter; da giebt es ein Zufließen der Galle und noch anderer Säfte zur Anfeuchtung und chemiſchen Auflöſung; da giebt es eine ſogenannte wurmförmige Bewegung, die ſtets unwillkührlich und langſam, ungefähr wie ein Wurm, ſich fort bewegt, und den Gedärmen nach von oben nach unten läuft, um den Inhalt der Därme niederwärts zu drängen; da giebt es Verengerungen und Erweite-

rungen, und eigene Klappen. Vorzüglich unterscheidet man meines Wissens drey Haupttheile der Gedärme, deren erster und oberster der enge Darm geheißen wird, welcher wiederum in den Zwölffinger-Darm, in das Jejunum und Ileum zerfällt. Dann folgt der weite Darm, wo der Speisebrey nun schon seiner meisten Nahrungssäfte, des sogenannten Chylus, beraubt ist. Hier unterscheidet man den Blind-Darm und den Grimm-Darm. Zuletzt aber folgt der Mast-Darm, der auch wohl als dritte Abtheilung des weiten Darmes gelten kann. In all' diesen Gedärmen ist eine große Lebensthätigkeit zu ihrem Geschäfte; aber es lauern auch mancherley Krankheiten dort, wenn die Verrichtungen gehemmt oder sonst gestört sind. Verstopfungen, Durchfälle, Ruhr und die sogenannte Hypochondrie haben daselbst ihren Sitz, und führen oft schmerzliche Krankheiten, oft sogar den Tod herbey. Was aber die Größe und Dicke der Därme anbetrifft; so nimmt man bey den Schweinen vorzüglich die dünnen zu den Bratwürsten und den kleinen Leberwürsten; die größern und dickern aber zu Magenwürsten und Blutwürsten; wenn wir nur einen Rauchfang voll dieser köstlichen Dinger jetzt gleich zu Gebote hätten! —

Ja, ja! lachten die Jungen, uns knurret und murret schon der Magen, daß er so lange nicht dergleichen solide und schmackhafte Kost gekriegt hat. Es ist gut, daß wir bereits in die Rettungsbucht hineinfahren, und eine vorsorgende Mutter daheim finden, die nach der sauern Tagesarbeit uns trefflich erquicken wird.

Schon gewahrten wir in der That des getreuen Mütterchens am Strande, und legten bald bey der gewohnten Ankerſtelle an. Jedoch die Mutter ſchien nicht eben das freundlichſte Geſicht zu machen ob der Beſcherung, welche wir daher führten; und allerdings ſah die Wallfiſchbeute häßlich genug aus, wobey der Gedanke der guten Frau an die unluſtige weitere Verarbeitung, welche gröſtentheils nur ihr zur Laſt fiel, wohl keineswegs ein willkommener ſeyn konnte.

Um des Himmelswillen, ſeufzte ſie, wozu noch ſo viel des Unraths und des Geſchmiers? Wir hätten im Grunde des Quarks ſchon übergenug, wenn wir ein Bißchen genügſamer wären. Ein Troſt, daß wenigſtens die Knaben dießmal nicht ſo ſchmierig und beſchmutzt ausſehen, wie geſtern; denn ſonſt müßt' ich das Waſchen und Reinigen und Kleiderändern bald aufgeben!

Vater. Laß es gut ſeyn, liebes Weibchen! die Tage ſind verſchieden, und nicht jeder bringt Pomeranzen oder Ananas in der Hand. Ich mußte doch die Umſtände benutzen; denn ein geſtrandeter Wallfiſch dünkt mich eben kein Pfifferling. Zudem iſt es in unſerer Lage wohl am gerathenſten, die Thätigkeit lieber ein wenig in's Ueberflüßige auszudehnen, und dabey mannigfaltig zu lernen, zu verſuchen, und uns zu üben, als aber auf einen kärglichen Bedarf uns einzuſchränken, und etwa gar, gleich den armſeligſten Wilden, unſer Daſeyn gedankenlos und geſchäftlos durchzubrüten, ſo lange wir Eßvorrath im Hauſe haben. Sollen wir einſt befreyt werden von dieſer Küſte; ſo wird dann manche Kennt-

niß und manche Geschicklichkeit uns in der Welt vortrefflich zu Statten kommen. Sind wir aber auf immer hieher gebannt; so ist es gut, nicht unthätig den Grillen abzuwarten. Daheim im Vaterland und im Menschengewühle hätt' ich es selbst für Thorheit gehalten, unsre Thätigkeit so rastlos und so nach allen Seiten hin auszubreiten; denn da verlangt in der Regel ein jeder Beruf seinen Mann und alle Kräfte desselben ganz ungetheilt.

Mutter. O, die täglichen Bedürfnisse und der Mangel an dem lieben Gelde, und das Zusammenstoßen mit andern Leuten in ihren Berufskreisen, das Alles hätte uns daheim schon eingeschränkt, und deinem Unternehmungsgeiste Zaum und Gebiß angelegt! Hier aber, wo wir nichts zu bezahlen haben, und die reiche Natur einen Markt hält, auf welchem die schönsten Materialien uns gar nichts kosten, bist du so planreich und erfinderisch, daß du nur lieber eine Frau aus dem alten hundertarmigen Riesengeschlechte haben solltest, als mich armes zweyhändiges Menschenkind! —

Vater. Stille, stille mein Herz! Du leistest mit Fleiß und Arbeitsamkeit so ganz unglaublich viel, daß es kein Wunder ist, wenn man dir fast übermenschliche Kräfte zutraut, und nicht immer berechnet, was du schon auf dich genommen habest. Darum wehre dich nur, wenn des Guten zu viel werden will! Du sollst alles Recht dazu hiermit förmlich empfangen haben.

Mutter. Nun, nun, das ist doch wieder eine christliche Gewährung! Ich glaube aber fast,

wenn ich nicht Einſpruch thäte, ſo würdeſt du es machen wie die übelverrufenen weiland Schildbürger, welche getroſt auf einen Holzwagen zahlloſe Reiſigbündel luden, und bey jedem neuen Bund von den armen vorgeſpannten Rößlein ausſagten: ey ziehen ſie dieß, ſo ziehen ſie auch das! — Aber am Ende zogen die Rößlein gar nichts, denn ſie brachten das ungeheure Fuder nicht von der Stelle. —

Vater. Mit unſrer heutigen Ladung indeß kannſt du nur zufrieden ſeyn, gute Frau! Wir haben Thran vonnöthen zum Brennen, zum Gerben und zum Seifenſieden; da denn ſicher dir das Herz im Leibe lachen wird, wenn wir an dieſes Letztere geh'n.

Mutter. Ach, du ſprichſt wohl immer von Seife, und ich habe noch kein Quintchen geſehen! Oel aber zum Brennen ließe ſich ja aus den Kokosnüſſen bereiten.

Vater. Die müßten indeß geſtoßen, zerrieben, gewärmt und ausgepreßt werden, da wir doch zu allem dem noch keine Vorkehrung haben, und wenigſtens doppelt ſo vieler Zeit bedürften, als zu dem einfachen Ausſieden des Thrans. — Seife will ich dir übrigens zu verfertigen ſuchen, ſobald du mir recht ſcharfe Lauge und hinlänglich viele aus unſrer Holzaſche geſammelt haſt; nur mußt du ſie nicht ſchon alle unmittelbar zum Waſchen verbrauchen! — Drum: kommt Zeit, kommt Rath! hübſch Eines nach dem Andern! Jetzt zum Beyſpiel will ich noch verſuchen, ein paar Tonnen für den zu gewinnenden Thran zurecht machen.

Die Mutter wollte gutmüthig mir gleich wieder helfen bey dieſem Geſchäft, und nach unſerm Faßvorrathe hinſpringen; ich aber hielt ſie feſt an der Hand, und rückte mit den Stücken der Wallfiſchdärme heraus. Da ſetzten wir uns denn hin, gebrauchten die Wallfiſch-Sehnen zum Verbinden des unteren Endes, blieſen die Schläuche dann auf, ſchnürten ſie auch oberhalb kräftig zuſammen, und trugen ſie ſtracks auf unſre Dörrkammer, welcher ſogleich bey'm Kochen des Nacht-Eſſens eine tüchtige Portion Rauch und Wärme zugeſchickt ward.

Sieben und dreyßigſtes Kapitel.

Die mechaniſchen Ruder. Beſuch auf Proſpekthill. Seethiere. Das Wallfiſchgerippe. Die große Schildkröte.

Als der Tag kaum angebrochen, waren wir ſchon auf den Beinen, um unſer Glück mit der ſchmutzigen Thranſiederey zu verſuchen. Vor Allem aus aber holte ich meine Schläuche aus der Dörrkammer, und legte ſie an die Sonne, damit ſie vollends abtrockneten. Dann brachte ich die vier Tonnen mit Wallfiſchſpeck auf der Schleife herbey, und machte mit Laden ein etwas erhöhtes Gerüſt, um deſto bequemer unterhalb desſelben den ſchon von ſelbſt ausgelaufenen Thran abzuzapfen, da dieſes in der Regel der reinſte und feinſte iſt. Gleichwohl ſeigten wir ihn noch durch ein grobes Tuch, und ſchöpften ihn dann mit einem großen Zuckerlöffel (auch einer Beute von unſerm Schiffswrack, und eigentlich beſtimmt zu einer Zuckerſiederey), in einen beſonders auserleſenen Schlauch.

Der übrige Speck sammt der Leber wurde klein geschnitten, und in einem großen Kessel, etwas abseits von der Felswohnung, ausgesotten; denn ich scheute es, den schon in der Höhle zunehmenden Gestank noch geflissentlich zu vermehren. Selbst das allzustarke Ausseden der sogenannten Grieben, das heißt, der häutigen oder sehnigen Stücke in unserer Speckmasse, vermied ich des argen Brandgeruches wegen. Um desto schöner und lauterer ward indessen das Oel, welches ich in den Tonnen etwas verkühlen ließ, und erst dann in die übrigen Schläuche goß, wobey ich jedoch von diesen letztern mir ein Paar aussonderte, die ich gleich zu einem andern Zweck in Arbeit nahm. Ich bestrich sie nämlich zuerst auswendig, und späterhin, als sie getrocknet waren, auch inwendig mit flüssigem Federharz, so daß sie schienen aus purem Leim gegossen zu seyn, und mir die besten Dienste versprachen; denn sie sollten mir dereinst zu Verfertigung eines grönländischen Kajaks dienen, um welches die Jungen mir schon oftmals angelegen hatten. Es war einmal nun meine Meynung, daß Leuten, die, gleich uns, neben einem so mächtigen und launenhaften Nachbar wohnten, als das Meer, auch gar wohl anstehe, sich alle möglichen Mittel bekannt zu machen, um mit demselben in bestmöglichem Verständniß auszukommen.

Die ausgesottenen Grieben von unserer Thrankocherey wurden endlich über die nahe Brücke hinab in den Schakalbach geworfen, und von diesem nach der Bucht geschwemmt, wo sie un-

feren Enten und Gänſen ein ſehr willkommenes Futter abgaben. Bey dieſer Gelegenheit dann zeigte ſich's, daß wir einen ſtattlichen Zuwachs von Flußkrebſen für unſere Behälter einſammeln könnten, was wir auch gar nicht verabſäumten. Die Mutter hatte früh am Morgen, als ich mit den Tonnen beſchäftigt war, jene Vögel unterſucht, welche uns auf dem Wallfiſch-Inſelchen in die Hände gefallen, und hatte nur den weichen Flaum davon ausgerupft, das Fleiſch aber ganz mager und häßlich nach Thran riechend gefunden, worauf ſie die Vögel gleichfalls in den Bach geworfen. Hier aber hatten die Krebſe, wie vormals um die Aeſer der getödteten Schakale, ſich wiederum zu Gaſt geladen, und waren leicht in ziemlicher Menge heraus zu holen.

Als endlich das ganze Zwiſchengeſchäft des Speckhauens und Thranſiedens beendigt war, und wir anfiengen, wieder in unſer gewöhnliches Arbeitsgeleis einzulenken, rückte die Mutter mit einem Vorſchlage heraus, der eine Folge ihres Beſuches auf dem Wallfiſch-Inſelchen war. Ich habe bemerkt, ſagte ſie zu mir, wie angenehm und ſicher dieſes Eiland iſt, während es uns wohl noch in allen Sinnen ſteckt, wie garſtig das Speckſchneiden und Thranſieden hier vor den Thüren unſerer Wohnung war. Auch iſt mir aufgefallen, wie ſolcherley Brennereyen nicht ohne Feuersgefahr für mehrere Theile unſeres Beſitzthums ablaufen. Wie wär' es alſo, wenn wir forthin das Inſelchen zur Werkſtätte machten für Arbeiten, die ſehr unſauber

oder in etwas gefahrbringend sind? Du würdest auch leichter den benöthigten Brennstoff aus der Weite zu Wasser dorthin schaffen, als zu Lande nach Felsenheim. Uebrigens könnten wir den Arbeitsplatz ja wählen, daß Felsenheim uns stets vor den Blicken läge. Dann aber taugt mir das Inselchen auch herrlich zu Anpflanzungen und Thierkolonien, die vor Affen, Schweinen, Tigerkatzen und ähnlichem Raubgesindel frey bleiben müssen. Die Seevögel aber werden von selbst ausbleiben, wenn wir anfangen dort heimischer zu werden.

Dieser Vorschlag der Mutter gefiel mir sehr, und die Knaben jauchzten ihm zu, wie gewöhnlich allem Neuen, und wollten nur gleich in unser Schifflein springen, um alsobald den anzulegenden Park vor die Hand zu nehmen. Ich aber erinnerte an das nun gewiß in Fäulniß übergehende Aas des Wallfisches, und mahnte zur Geduld, bis Wellen und Stürme, Vögel und Insekten, die vielgeschäftigen Polizeydiener der großen Erdenregentin Natur, ein wenig das Feld würden gesäubert haben.

Hingegen gieng ich jetzt rasch daran, eine Vorkehrung in dem Boote zu machen, die uns des beschwerlichen Ruderns überheben sollte. Zu dem Ende ward einer der vom Fritz bemerkten zwey Bratenwender hervorgesucht, und zwar wählte ich den größern, weil er von einer sehr starken Feder getrieben wurde, die so ziemlich meinem Vorhaben zu entsprechen schien.

Jetzt nahm ich eine viereckigte eiserne Stange, die um etwas länger als das Boot bey dem

Maſtbaume breit war, ſo daß ſie auf beyden Seiten des Schiffleins faſt um einen Schuh hinaus reichte. Dieſe verſah ich in der Mitte mit einem Getriebe von vier Rippen, und ründete ſie an beyden Seiten, wo ſie auf den Rand des Bootes zu liegen kam, ſorgfältig ab, daß ſie dort in einer Pfanne laufen konnte, während ich ſie außerhalb viereckigt ließ, um eine Art unbeweglicher Nabe daran zu ſtecken, und ſie vorn mit einem Nagel gegen das Ausfallen dieſer letztern zu verſehn. In dieſe Nabe wurden dann, wie bey einem Wagenrade, vier Speichen dergeſtalt eingelaſſen, daß ſie etwas ſchräg hinausſtunden. Meine Speichen aber waren nicht rund, ſondern liefen allmählig in die Breite, ſo daß ſie ganz wie Bootsruder ausſahen, als deren Dienſte ſie auch verſehen ſollten. Nun befeſtigte ich meinen Bratenwender an der Hinterſeite des Bootsmaſtes, den ich aber zum Theil beweglich machte, ſo daß nämlich unten die eine Hälfte ſo hoch als die Bootswand ſtehen blieb, während die obere ungleich größere, vermittelſt einer Klaffe, und zweyer durchgehender eiſernen Nägel von der größten Stärke, ſich aufrichten, niederlaſſen und vollends wegnehmen ließ. Hierauf wurde der Bratenwender dergeſtalt an das Getriebe der eiſernen Querſtange gerichtet, daß eines ſeiner ſtarken Zahnräder kräftig eingriff in daſſelbe, und ſofort eine Rippe nach der andern dermaßen trennte, daß die Stange ſehr geläufig umlief, wenn die Feder des aufgezogenen Bratenwenders zu ſpielen begann. Dieß jagte dann

auf beyden Seiten meines Fahrzeugs die zwey Schaufelräder im Kreiſe herum, daß ſie gleichſam zwey Windmühlen vorſtellten, welche kräftig genug auf das Waſſer ſchlugen, und in der That mein Fahrzeug vorwärts trieben.

Als ich indeſſen den erſten Verſuch damit wagte, zeigte ſich's leider, daß mein ganzes Triebwerk etwas ſchwach ſey, und ich war in großer Verlegenheit, wie ſich da helfen laſſe. Bald aber kamen mir die Wallfiſch-Barten wieder in den Sinn, welche durch ihre große Elaſtizität oder Federkraft mir gar wohl helfen könnten, um den Umſchwung meines Ruderwerks zu befördern, und inſonderheit gleichſam entgegenzuwirken und ſich zu ſperren, wenn der Widerſtand des Waſſers meine Ruder rückgängig machen wollte.

Ich will es nicht verſuchen, die ziemlich künſtliche Maſchinerie zu beſchreiben, kraft welcher ich vermittelſt zwey hölzerner Scheiben mit einer Rinne, durch die an der Kante derſelben eine Saite lief, und vermittelſt anderer Vorrichtungen die Federkraft zweyer langen und ſtarken Wallfiſch-Barten in ſoweit zu benutzen vermochte, daß in der That der Umſchwung meiner zwey Raben, mit den vier Rudern an jeder, bedeutend gekräftiget ſchien, ſo daß wir jetzt unſer Boot, wenn auch nicht eben ſchnell, doch leidlich genug ſich vorwärts treiben ſahen, wenn der Bratenwender in Thätigkeit geſetzt wurde. Freylich war die Einrichtung noch ziemlich ungenügend, zumal alle 15 bis 20 Minuten die Feder des Bratenwenders wiederum mußte auf-

gezogen werden. Aber man konnte schon zufrieden seyn, die Handarbeit des Ruderns in soweit vermindert zu haben, daß man von Zeit zu Zeit ruhen durfte, während das Schiffchen doch in mäßigem Fortrücken beharrte.

Ganz unsäglich war das Händeklatschen und Jauchzen, das Springen und Herumtanzen der Jungen bey der ersten glücklichen Probe meiner neuen Maschinerie, als vorerst nur Fritz und ich in der Rettungsbucht herumfuhren. So wie unser Schiffchen nur das Land wieder berührte, war Alles im Begriff hineinzuspringen, und begehrte, wenigstens auf das Wallfisch-Inselchen hinübergeführt zu werden. Das aber schien für den Augenblick mir unzweckmäßig; weil es schon zu spät am Tage war, und ich die Rückfahrt in der Dunkelheit für allzubedenklich gehalten hätte. Hingegen versprach ich auf den folgenden Tag eine desto längere Fahrt nach dem Vorgebirge der getäuschten Hoffnung und der kleinen Kolonie von Prospekthill, wo ich doch einmal den Zustand der Anlage und der daselbst gelassenen Thiere wieder in Augenschein zu nehmen wünschte. Auf dem Rückwege sodann ließe sich's bequem an der Wallfisch-Insel anlegen, meynte ich, und das sollte auch zuverläßig geschehn, um allenfalls noch einige Beute von dem Seeungeheuer mit nach Haus zu schaffen.

Mein Vorschlag wurde mit großen Freudenbezeugungen aufgenommen; man rüstete Waffen, Kleidungsstücke, Lebensmittel, und begab sich frühzeitig zu Bett, um nur am folgenden Tage sich nicht zu verschlafen.

In der That war Alles schon frühe des andern Morgens auf den Beinen, und man bestellte das Haus, um einen ganzen Tag davon wegzubleiben. Die Mutter hatte schon am Abend vorher das früher bemeldte Stück von der Wallfischzunge, welches eingesalzen und geräuchert worden, voll lieblicher Erwartung abgekocht, und nahm es jetzt, umwickelt mit frischen Baumblättern, in einem leeren eisernen Kochtopfe mit. Sie selbst nämlich und Fränzchen gedachten dießmal den Streifzug mitzumachen, um einmal wieder die Augen an einer freyern und lieblichen Aussicht zu weiden.

Getrost fuhren wir insgesammt von Zeltheim ab, und ich steuerte das Schifflein gleich in die Strömung des Schakalbaches, welche uns bald von der Rettungsbucht hinweg in die See trug, wo zum Glück kein widriger Wind uns entgegenblies. Schon lag die Hayfisch-Insel uns im Rücken, und die Wallfisch-Insel im Gesicht. Die Fahrt sollte jetzt in gerader Richtung zwischen dieser und dem Flamant-Sumpfe am Ufer hindurch gegen den Fuß von Prospekthill gehen, und somit ließ ich meinen Bratenwender und die zwey Windmühlen ein lustiges Trio spielen, nach welchem das Schifflein über den Wasserspiegel hintanzen sollte. Das gieng nun zwar bey der heutigen schwereren Ladung bedeutend langsamer, als am Tage zuvor. Aber es gieng doch in etwas, und die Maschine half beynahe soviel, als sonst das Arbeiten der Knaben, so daß nur ich und die Mutter ein wenig das Ruder führten, um nachzuhelfen, bis allen-

falls ein günstiger Wind uns vollends zu Statten käme.

Ich steuerte ungefähr in einer Entfernung von 300 Schritten am Strande hin, um nicht so leicht eine Untiefe besorgen zu müssen, und nicht durch jeden Vorsprung des Ufers von meiner geraden Linie abgebracht zu werden. Da genossen wir denn in desto größerem Maße des schönen Anblickes der Küste, welche durch die hochragenden Feigenbäume von Falkenhorst und den Süßeichelwald ungemein viel Malerisches erhielt. Auch bemerkten wir jetzt erst, wie man auf einzelnen Stellen über der langen Felswand im ganzen Hintergrunde der Landschaft eine Terrasse oder ein Hochland gewahr werde, welches mit dem üppigsten Wachsthum bekleidet, selbst unser halbes Paradies am Fuße der Felswand zu übertreffen schien; so daß wir uns nicht enthalten konnten, ein paar Seufzer der Sehnsucht hinaufliegen zu lassen. Bald sahen wir das Wallfisch-Inselchen links in ziemlicher Nähe liegen, und freuten uns des heitern Grüns, mit welchem es die Einförmigkeit des majestätischen, aber auch furchtbaren und dunkelfarbigen Oceans unterbrach. Zugleich freuten wir uns im Besondern, daß dieses Inselchen auf seiner obern Seite gegen Prospekthill zu schon etwas Gebüsch und Baumwuchs enthielt, wovon wir bey den frühern Landungen, wegen des bedeutenden Hauptfelsens nichts wahrgenommen hatten.

Als wir auf der Höhe des Affen- oder Kokoswaldes angekommen, steuerte ich rechts und

legte mit dem Schifflein an; weil ich hier frische Kokosnüsse einsammeln, und wo möglich einige ganz junge Bäumchen zum Anpflanzen auf dem Wallfisch-Inselchen mitnehmen wollte. Mit großem Wohlgefallen war es, daß wir hier beym Aussteigen das Krähen unserer Hähne aus den Umgebungen der Waldegg von der Ferne her vernahmen. Eine holde freundliche Täuschung versetzte mich plötzlich in die liebe Heimath, wo mir bey Tag und Nacht auf Spaziergängen oder auf Reisen so häufig der Hahnenruf die noch ungesehenen Menschenwohnungen verrieth, und auch wohl mich einlud, unter ein gastliches Obdach zu treten. Meine Gemüthsbewegung indeß verhehlend, damit sie besonders nicht der Mutter ein allzuwehmüthiges Gefühl verursache, trieb ich emsig zur Arbeit an, und half auch selbst nach bestem Vermögen. Alsdann aber machte ich einen raschen Seitengang, und holte aus dem nahen Pinienwäldchen gleichfalls einige junge Pflanzen, so wie eine Anzahl heruntergefallener Pinienzapfen.

Nach einem Stündchen trug uns das Boot wieder des Weges nach Prospekthill zu, wo dann in immer trauterer Nähe das Krähen und Gackern, das Blöcken und Meckern der dortigen Kolonisten uns willkommen hieß.

Ich landete in einer ganz kleinen Bucht, in deren Nähe ich eine Menge von schwarzen Manglebäumen wußte, auf die ich dießmal ein besonderes Absehen gerichtet hatte. Es war mir nämlich bekannt, daß sie vorzüglich gern am Meeresstrande gedeihen, und sodann dem besseren Lande

zum Schutze gegen das Unterfressen und Wegspühlen durch die anschlagenden Meereswellen dienen. Ueberdieß haben die Bäume ein ziemlich gutes Aussehn und liefern in ihrer Rinde einen sehr brauchbaren Gerbestoff. Das Alles bewog mich, vorzugsweise auf eine Anzahl Setzlinge von diesen Bäumen bedacht zu seyn, um vermittelst derselben auf der Sandbank des Wallfisch-Inselchens Eroberungen gegen das Meer zu machen und überhaupt dem Inselchen theils Anmuth, theils eine größere Nutzbarkeit für uns zu verschaffen.

Nicht lange, so waren einige Dutzende solcher Setzlinge ausgelesen und sammt der Wurzel in kleine, mit feuchten Blättern umwundene Bündel geschnürt; und jetzt kletterten wir von unserm Landungsplatz den hier etwas steilen Abhang von Prospekthill hinauf. Alles war oben in guter Ordnung, nur daß die Schafe, Ziegen und Hühner sich in der Nähe scheuer bezeigten, als wir zufolge der fern vernommenen Einladung es erwartet hatten. Uebrigens war die Zahl der Thiere bedeutend vermehrt, und es gab Lämmchen, Zickelchen, Hühnlein in erfreulicher Menge da. Die Knaben bezeugten auch alsobald Lust nach frischen Eyern und nach Milch; aber wenn auch der erstern sich im Gras eine hinlängliche Anzahl aufheben ließ; so waren hingegen die Mutter-Ziegen der allzugroßen Scheue wegen nicht mehr zum Stehen zu bringen. Doch meine Springinsfelde ließen sich nicht lange foppen von dem plattnasigen Bocksgeschlecht; sie holten ihre Kugelriemen hervor,

und ſchwipp ſchwapp! lag da und dort und hier eine Ziege mit verſtrickten Hinterbeinen auf der Erde. Sogleich war das junge Volk bey der Hand, gab den Thieren etwas Salz zu lecken, und kirrte ſie bald genugſam, um uns zwey Kokosſchalen voll friſch gemolkener, recht würziger Milch einbringen zu können, da denn die eine Portion ſogleich zum Mittagsmahl beſtimmt, die andere in eine langhälſige Kürbisflaſche geleert, und zum Mitnehmen nach Hauſe verwahrt wurde.

Den Hühnern ſodann warf die Mutter etwas Reis und Hafer zu, bis es gelang, auch von dieſen einiger Stücke habhaft zu werden, die ebenfalls für den Heimweg mit zuſammen gebundenen Füßen hingelegt wurden.

Endlich war es Zeit zum Mittageſſen, und die Mutter trug ein Mahl von kalter Küche auf, weil wir uns nicht hätten Zeit nehmen mögen zum Feuern und zum Kochen. Alſo ward jetzt das bereitete Stück Wallfiſch-Zunge als Haupt- und Ehrengericht nicht ohne Pomp hervorgeholt und zerlegt. Aber die Geſichter verzogen ſich unter dem Anbeißen ganz bitterlich, und die Hälſe ſchienen ſich zuſammen zu ſchnüren, bis endlich faſt uniſono ein Verdammungsurtheil über den Leckerbiſſen ergieng, den wir einſtimmig für ein grobes Matroſeneſſen erklärten, und dem Schackal Jacks zuwarfen, welchen wir allein von unſern Hausthieren mitgenommen hatten. Schnell mußten ein paar Häringe den Thrangeſchmack von der Zunge jagen, und dann behagten uns die Kokosnüſſe ſammt der Ziegenmilch.

Als wir endlich einpackten zur Heimreise, ließ ich die Mutter Alles besorgen und eilte nur noch hurtig auf der andern Seite des Hügels hinunter, um mit Hülfe Fritzens ein paar Bund Zuckerrohre zu holen, da sich dort ein Dickicht derselben bis in die Nähe von Prospekthill aus ziemlicher Weite her erstreckte.

Hierauf, mit dreyfacher Beute zur Schnabelweide und dreyfacher Beute zu Anpflanzungen auf der Wallfisch-Insel glücklich beladen, verabscheideten wir uns von Prospekthill, und bestiegen wiederum wohlgemuth unser Boot, mit welchem ich jetzt den Versuch machte, um das Vorgebirg der getäuschten Hoffnung herum zu fahren, damit wir ein wenig in der großen Bucht, und besonders am jenseitigen Ufer derselben uns umsehen könnten. Aber das Vorgebirg rechtfertigte noch einmal seinen Namen, und wir hatten uns umsonst gefreut, es dießmal zurücklegen. Da nämlich die Ebbe schon eingetreten war; so zeigte sich's, daß von der äußersten Erdzunge hinweg eine Sandbank weit in das Meer hinauslief, die zu seicht und breit war, um bey niedrigem Wasserstande hinüber zu gelangen. Ueberdieß endigte sie an verborgenen Klippen und Riffen, wo man eine ziemliche Brandung bemerkte, und wo ich auf keinen Fall mein ganzes Hausvolk der Gefahr des Scheiterns hätte aussetzen mögen.

Dafür empfanden wir jetzt einen ziemlich frischen und günstigen Wind, den uns vorhin Prospekthill und das Vorgebirg nicht hatten verspüren lassen. Er wurde mit Dank von uns

aufgenommen: ich zog meine Ruder-Mühlen ein, richtete hurtig den Maſtbaum in die Höhe, und hißte dann das bereitgehaltene Segel auf, welches uns mit ganz anderer Schnelligkeit, als die Rudermaſchine, nach dem Wallfiſch-Inſelchen trug.

Ungern zwar verließen die Jungen den Strich der langen Sandbank; denn auf dem äußerſten Ende derſelben, am entfernteſten von uns, zeigte ſich eine Rudel Meerthiere, welche ich für Seebären und Seelöwen hielt. Im Anfang hatten ſie mir unförmliche Steine geſchienen, die vom Waſſer entblößt in Unordnung durcheinander lägen. Aber bald richteten die Maſſen ſich empor, und ein fernes Gebrüll und Gebrumm und Geblök verrieth uns die zürnenden Ungeheuer. Es ſchienen zwey abgeſonderte Truppe, welche nicht eben im freundſchaftlichſten Vernehmen gegen einander ſtehen mochten, indem ſie von Zeit zu Zeit gegen einander Front machten, ſich, auf die Vorderfüße geſtemmt, erhuben, und wechſelſeitig Miene machten, einzelne um etwas vorrückende Glieder der Gegenparthey mit Wuth zurückzuweiſen.

Wir ſahen mit geſpanntem Stillſchweigen dem ernſthaften Spiele zu, aber es war uns allen im Grunde wohl unheimlich dabey zu Muthe; denn wir fühlten unſere Schwäche, wenn dieſe Beſtien auf uns losgekommen wären. Ihre Kriegsluſt kam mir ganz reſpektabel vor, und darum machte ich nicht viel Federleſens, auf unſern Rückweg einzulenken, und den ſchon er-

wähnten günſtigen Luftzug mit ausgebreitetem Segel zu empfah'n.

Auch flogen wir mit unbegreiflicher Schnelligkeit vor dem muntern Nachwinde dahin, und langten in der halben Zeit bey dem Wallfiſch-Inſelchen an, die wir gebraucht hatten, um von demſelben nach Proſpekthill zu gelangen. Ich hielt bey einer ſchicklichen Stelle zum Landen an, um unſere jungen Bäumchen noch möglichſt friſch in die Erde zu bringen. Aber die Knaben, nach Knabenart, flüchtig von jedem neuen Reiz ergriffen, zerſtreuten ſich alſobald weg von uns Eltern, ließen die Bäumchen Bäumchen ſeyn, und befliſſen ſich auf's Neue, den Muſcheln und Korallen nachzugehen, da denn die Mutter und ich die Ausladung des Bootes allein vollenden mußten.

Nicht lange jedoch, ſo kam auf der Höhe des Inſelchens, hinter der uns die Knaben verſchwunden waren, auch wieder einer zum Vorſchein, und ſchrie aus Leibeskräften: Papa! Mama! ein ungeheures Geripp, ein ganz ſchrecklich großes Beingerüſt liegt auf der Sandbank. Das wird ohne Zweifel der Mammuth ſeyn! Kommt doch geſchwind, und ſehet ihn an!

Es war Jack, der uns in ſeiner etwas hochtrabenden Art die Neuigkeit verkündigte; und ich lachte ihn aus, indem ich ihn erinnerte, daß es weder mehr, noch weniger ſeyn werde, als der geſtrandete Wallfiſch, unſer alte und gute Bekannte.

Nein, nein! ſagte das Windbeutelchen, das ſind keine Fiſchgräthen, ſondern lauter ſtattliche

Knochen. Den Wallfisch muß das Meer wieder fortgeschwemmt haben; dieser Mammuth ist länger und höher als derselbe, und er liegt auch viele Schritte weiter von dem Wasser ab.

Indeß wir so miteinander rechteten, und Jack vollends zu mir herabgekommen war, um mich bey den Händen fortzuziehen, erschien ein zweyter aufmahnender Bote auf der Braue des Felsenhügels, und rief: Papa, Papa! eine ganz enorme Schildkröte! — Kommt, kommt doch! schon watschelt sie wieder nach dem Meere zu, und wir sind viel zu schwach, sie auf den Rücken zu wenden.

Dieser Aufruf kam von Fritz, und fand bessern Kredit bey mir, als die phantastische Einladung Jacks. Also nahm ich im Hui die zwey Ruder und die Ruderstange des Bootes auf meine Schulter, und eilte des kürzesten Weges hinan zu Fritz, der in Einem fort mit beyden Armen mir die Gebärde machte, als wollt' er mich rascher zu sich ziehen.

Jetzt traf ich ein bey ihm, und ward auch sogleich am jenseitigen Fuß des Hügels der wirklich ungemein großen Schildkröte gewahr, die nach dem Wasser zu krabbelte, und nur noch ein Dutzend Schritte davon zu seyn schien. Aber schnell gab ich Fritzen ein Ruder in die Hand; wir sprangen in ein paar Sätzen von der Anhöhe hinunter; und stracks begannen wir unsere Ruder und die Ruderstange als Hebebäume anzuwenden, um die Schildkröte auf den Rücken zu werfen. Jetzt wagten auch Jack und Ernst sich herbey, die anfangs schüchtern zurück geblie-

ben. Mit vereinigter Kraft lüpften und ſtießen wir; eine Vertiefung im Sand zur Seite des Thieres kam uns glücklich zu Statten; und endlich lag es überwälzt, wie wir gewünſcht hatten, unvermögend weiter von der Stelle zu rücken. Es war ein ſtattliches Geſchöpf, das mir aber doch nicht alt und ausgewachſen ſchien. Ich hielt es nämlich für die ſogenannte Rieſenſchildkröte, welche bis 800 Pfund ſchwer, und 9 Fuß lang werden ſoll, während unſer Geſelle mit etwa 5 Centner und 8 bis 8 ½ Fuß zu halten ſchien.

Wir ließen ihn einſtweilen liegen, weil ich noch durchaus nicht wußte, was nach unſerer ſchwachen Kraft mit ihm anzufangen ſey. Hingegen lief ich jetzt, von dem ungeſtümen Anhalten Jacks wieder beſtürmt, nach dem vorgeblichen Mammuthsgerippe hin, um einen prüfenden Augenſchein vorzunehmen, und es verſteht ſich, daß die Knaben mich unter Freudengeſchrey begleiteten.

An Ort und Stelle fiel es mir nicht ſchwer, den ehrlichen Jack von ſeinen abentheuerlichen Mammuths-Gedanken auf die einfache Wahrheit zurückzuführen. Ich zeigte ihm durch das Maß meiner Schritte, durch die Spuren unſerer Fußſtapfen im Sande, und beſonders durch die Merkmale unſerer Arbeit im Rachen des Wallfiſches, von der gewaltſamen Wegnahme der Barten her, daß wir nicht mehr und nicht weniger vor uns hätten, als unſern guten alten Bekannten, den geſtrandeten Grönländer.

Wo in aller Welt aber, fragte ich den Kna-

ben, haſt du nur die Grille von dem Mammuth aufgetrieben?

Ey, verſetzte der Kleine, ich habe ſie gar nicht aus mir ſelbſt geſponnen. Ernſt, unſer gelehrte Herr Profeſſor, hat mir ſie unter den Fuß gegeben.

Ja ſo! verſetzte ich, du glaubſt alſo friſch von der Hand weg, was man im Scherz oder im Ernſt dir vorſchwatzt, und wirſt am Ende auch leicht zu bereden ſeyn, der Erdball habe Thiersnatur, und ſchüttle ſich ein wenig, wenn wir ein Erdbeben verſpüren; oder der Mond ſey ein großer Schweizerkäſe, und die Sonne mit ihrer Gluth vielleicht gar die Hölle ſelbſt?

Jack. Allein es giebt doch Mammuth-Knochen, Papa! und da glaubt' ich, es könnte wohl hier ein Mammuths-Gerippe von den Meereswellen hergeſchwemmt worden ſeyn.

Vater. Das ließe ſich einigermaßen hören; nur iſt die Leichtgläubigkeit und Flüchtigkeit gar zu groß, da du ſo wenig nachgedacht haſt, wie binnen ſo kurzer Zeit der ganze Wallfiſch mit Stumpf und Stiel hätte verſchwinden, und juſt ein Mammuths-Gerippe die Stelle deſſelben ſo pünktlich einnehmen können, wie etwa eine Schildwache beym Ablöſen die Stelle der andern einnimmt.

Jack. Es iſt auch wahr, ich bin allzuvoreilig geweſen mit meinem thörichten Glauben.

Vater. Zur Strafe ſollſt du nun mir Bericht geben, was du von den Mammuths-Knochen denn eigentlich wiſſeſt.

Jack. Es ſind, glaub' ich, verſteinerte, oder

doch in der Erde liegende Knochen von sehr großen Thieren, und man gräbt dieselben in Siberien aus.

Vater. Das geht an, mein Sohn! und ich hätte dir nicht einmal so viel Kenntniß zugetraut, als du hiemit beweisest. In der That findet man diese Knochen, und auch Zähne, die ein brauchbares Elfenbein abgeben, im asiatischen Rußland und auch wohl in Nordamerika; ja sogar in etwelchen Gegenden Europas. Ein bekannter Reisender will vollends einen ganzen, oder doch fast einen ganzen Mammuth mit Haut und Haar, und dieß zwar in Siberien, nördlich am Eismeer, ich meyne bey dem Flusse Jenisey, theils in einer Masse von Erde und Schlamm, theils im Eise ganz eingefroren entdeckt haben. Das Fell soll braunroth von Farbe und kurz von Haaren gewesen seyn, auch sollen die Zähne des Thieres ungefähr wie Elephanten-Zähne ausgesehen haben. In wiefern aber der ganzen Erzählung Glauben beyzumessen, muß für uns dahin gestellt bleiben; aber soviel ist zuverläßig, daß in Amerika sogar ein ganzes Gerippe des sogenannten Mammuths aus hie und da gefundenen und hervorgegrabenen Knochen aufgebaut worden ist. Hingegen hat es nicht das Aussehen, daß das Thier gerade wallfischartig gewesen sey; vielmehr könnte man es unsern jetzigen Elephanten ähnlich finden, zumal es auch der eigentlichen Elephanten-Knochen nicht wenige fossile giebt.

Ernst. Ha, ha, ha, das unbedachtsame Männchen hat meine Fabel für wahr gehalten, und

den ehrlichen Wallfisch zu einem Mammuth aus Jahrhunderten vor der Sündfluth umgeprägt! Mit einem einzigen gescheuten Blick hätte es doch den Wallfisch von jüngsthin wieder erkennen müssen!

Jack. Ach, warte nur Ernst, das soll dir tüchtig vergolten werden!

Vater. Keine Drohungen, und besonders keine Rache, ihr Knaben! — Mag ich auch just das vielfältige Necken und Aufziehen nicht leiden; so glaub' ich doch, die sicherste Hülfe dagegen sey das eigene Prüfen und Nachdenken. Wer dieß unterläßt, insonderheit wo der Anlaß so nahe ist, und der Gegenstand handgreiflich vor der Nase liegt, der macht sich einer Leichtgläubigkeit oder Gedankenlosigkeit schuldig, welche sich kaum verzeihen läßt, und durch welche der neckende Schalk beynahe schuldlos wird.

Jack. Ich glaubte aber, ein Wallfisch müsse nothwendig Gräthen im Leibe haben, und nicht Knochen, wie man sie hier vor Augen sieht.

Vater. Nichts weniger als das, du pfiffiges Männchen! Vielmehr gute und ordentliche Knochen hat der Wallfisch, wie alle andern Säugthiere, zu deren Klasse er ja gehört. Doch mag wohl im inneren Bau der Wallfisch-Knochen und der Landthier-Knochen ein merkbarer Unterschied seyn, indem nämlich jene auf das Schwimmen berechnet, und darum ungleich poroser oder schwammichter sind. Auch findet sich in den Zellen derselben ein Oel, das leichter ist, als Wasser, und folglich das Gewicht des Fisches im Meere namhaft vermindern muß. Die Landthiere da-

gegen sind ungleich stärker von Knochen, als welche zum Stützen und Tragen auf der Erde weit größerer Dichtigkeit bedürfen. Aber die Vögel haben wieder einen ganz eigenen Knochenbau; denn in den Höhlen und Zellen ihrer Knochen findet man großentheils, anstatt des Markes, zahlreiche Bläschen voll Luft, die leichter, als die gemeine athmosphärische ist, und wesentlich beyträgt, den Flug der Vögel zu erleichtern, als wozu ihnen auch eine ähnliche Luftart in dem zellichten Gewebe unter der Oberhaut dient. Wären diese Anstalten nicht, so wären die Vögel zum Fliegen meistentheils untüchtig. Uebrigens hilft ihnen auch die leichte Luft in den Kielen ihrer Federn, so wie den Fischen ihre Luftblase hilft. Allenthalben seh'n wir die Weisheit des Schöpfers, welche die verschiedene Bestimmung der Thiere durch die zweckmäßigsten Mittel zu erzielen versteht.

Fritz. Aber, Papa, betrachtet doch jetzt und bewundert doch das ungeheure Beingerüst! Das kann man wohl einen Knochenberg heißen, wie, glaub' ich, ein vaterländischer Dichter den Elephanten genannt hat. Sollten da nicht die einzelnen Stücke uns irgend einen Dienst thun können?

Vater. Gerade jetzt fällt mir nichts von Bedeutung ein; denn es dürfte nicht unsere Nachahmung verdienen, daß man in Holland aus den unteren Kieferknochen des Wallfisches ländliche Gartenpforten, und aus den Wirbelbeinen ganz artige Feldstühle verfertigt.

Alle. O Feldſtühle, das iſt ja niedlich! Die können wir doch ſehr wohl gebrauchen!

Vater. Nun nun, kömmt Zeit, kömmt Rath! Für unſer kleines naturhiſtoriſches Muſeum dürfte ſich ſolch ein Stuhl, als ein Catheder für die Naturgeſchichte, nicht zum übelſten ſchicken. Vor der Hand aber mag das ganze Geripp noch an der Sonne trocknen und bleichen; ſo finden wir es nur deſto brauchbarer, wenn wir dereinſt es ganz oder theilweiſe zu verwenden Luſt kriegen. Einen Liebhaber, der es uns wegſtipitze, haben wir hier nicht zu befürchten.

Mit dieſer Bemerkung ſchloß ich für den Augenblick das Geſpräch, und führte die Knaben ſodann auf die Stelle, wo ich unſere neue Baumpflanzung anzulegen mir vornahm. Bis auf den Abend beſchäftigten wir uns hier mit den Zurüſtungen zum Einſetzen der Schößlinge, welche wir mitgebracht hatten. Es fehlte aber viel, daß wir mit dieſer Arbeit fertig geworden wären; und ich mußte mich zu dem Vorſatz entſchließen, noch an den zwey oder drey nächſtfolgenden Tagen zu dem Geſchäfte zurückzukehren. Doch wurden vor der Hand ſchon einige Kokosnüſſe und ſehr viele Pinien-Nüßchen der mütterlichen Erde anvertraut.

Als endlich der Tag ſchon ganz auf die Neige gieng, ſo macht' ich Anſtalt heimzuſegeln, und allererſt führten wir unſer Schiffchen zu dem Platze, wo mit phlegmatiſchem Gezappel die große Schildkröte noch immer auf dem Rücken lag. Dieſen Kameraden, ſagte ich, nähm' ich bey Weitem lie-

ker heim, als das Wallfisch-Gerippe; denn er kann uns allerley Dienste thun.

Einen Moment legten wir Alle Hand an, um zu versuchen, ob die Last sich handhaben lasse; aber wir brachten nur sehr wenig ab, und standen eine Weile mit verblüfftem Stillschweigen im Kreise herum.

Endlich rief ich: gefunden! gefunden! Der Bursche kann ja selbst hinüberschwimmen nach Zeltheim; er versteht das Rudern noch besser als wir! — Hiermit sprang ich nach unserm Schifflein, ließ von der Mutter und Fritz mir helfen, die mitgenommene Wassertonne an's Ufer zu heben, leerte dieselbe ganz von ihrem Inhalt, spündete sie genau wieder zu, schlang ein starkes Seil um sie, band das eine Ende dieses Seils an das Vordertheil unseres Schifes, und schlang das andere mit gehöriger Sorgfalt bey dem Hals und den Vorderbeinen um unsere große Amphibie. Jetzt wälzten wir mit Gesammtkraft das gute Thier wiederum auf die Füße, und alsobald fieng es getrost an, nach dem Wasser zuzuwatscheln, da ich denn die Wassertonne ihm nachschob, bis sie flott wurde, und hurtig mit den Knaben und der Frau in die Schaluppe sprang.

Hier indessen nahm ich gleich meinen Platz im Vordertheil, und hielt mein Handbeil in Bereitschaft, um alsobald das Seil zu kappen, das nach der Tonne und der Schildkröte lief, wenn nämlich die letztere mit Glück versuchen sollte unser Fahrzeug in die Tiefe zu reißen. Allein die geleerte Tonne schien die Schildkröte

zu verhindern am Untertauchen, und das ehrliche Thier ruderte mit Emsigkeit vorwärts, indem es zugleich das Schifflein hinter sich nach bogsierte, und somit die Fahrt desselben beschleunigen half. Den Knaben gefiel das neptunische Fuhrwerk ganz ungemein, und sie scherzten und lachten darüber aus der Maßen. Ich aber mit gutem Bedacht hatte jetzt den langen Bootshaken ergriffen, und regierte damit den Lauf der Schildkröte nach der Rettungsbucht; indem ich bald rechts bald links neben ihr in das Wasser schlug, wenn sie von unserer Richtung abirren wollte, da sie denn immer sich auf den geradesten Weg zurückschrecken ließ.

Die seltsame Kutschenfahrt gieng so glücklich ab, als man nur wünschen durfte. Wir landeten bey Zeltheim an der gewohnten Stelle, und banden jetzt mit mehreren Stricken die Schildkröte fest, nachdem wir sie hingegen von der Wassertonne wieder befreyt hatten.

Am folgenden Morgen aber ward dem ehrlichen Thiere der Prozeß gemacht; weil ich mir nicht getraute, es mit Sicherheit lang zu erhalten, und weil uns seine Schale den schönsten Brunnentrog vor unserer Felsenwohnung gab. Ich ließ dieselbe vorläufig reinigen, und zum Trocknen an die Sonne stellen, bis ich sie weiter gebrauchen würde. Sie war ein ganz prächtiges Stück; denn in der Länge hielt sie vollkommen 8 Fuß, und etwas über 3 in der Breite; war aber noch außerordentlich schwer und nicht ohne die größte Mühe zu handhaben, zumal sie von einer dünnen Haut auf ihrer Oberfläche gesäu-

bert werden mußte, weil ich besorgte, der Geruch derselben, wenn sie vielleicht in Verwesung übergienge, sey dann widerlich und schädlich für uns. Uebrigens glaubte ich überzeugt seyn zu können, daß wir hier die sogenannte Riesenschildkröte, welche auch wohl die Grüne benannt wird, vor uns gehabt hätten. Sie ist die größte und stärkste unter allen, hält sich im Ocean zwischen den Wendezirkeln auf, und ihr Fleisch, ungefähr vom Geschmacke des Kalbfleisches, gilt für eine sehr gute Speise.

Acht und dreyßigſtes Kapitel.

Häusliche Bedürfniſſe und Verfertigung einiger Geräthſchaften. Die Sänfte. Die Rieſenſchlange.

Ich hatte mir zwar vorgenommen, bald nach der Regenzeit ein Stück Land zu einem ordentlichen Acker zu bearbeiten, und mit unſern verſchiedenen Getreidarten zu beſäen, damit doch in Zukunft unſere Erndte zu gleicher Zeit miteinander reif würde, und wir weniger Mühe hätten, ſie einzuſammeln, als wenn ſie, wie bisher, auf ſo verſchiedenen von einander entfernten Plätzchen müßte abgeholt werden. Allein die mannigfaltigen, zum Theil unerwarteten Zwiſchenverrichtungen, welche mir zugefallen, hatten mich verhindert, die gehörigen Anſtalten zum Ackern vor die Hand zu nehmen. Mein Zugvieh war noch nicht unter das Joch gewöhnt, und der günſtige Fleck zu einem Saatfelde war auch noch nicht aufgeſucht und gereinigt. Alſo beſchloß ich, mit der Feldarbeit noch die nächſten zehn Monate zuzuwarten, und dann, wo mög-

lich, unmittelbar vor der Regenzeit den Saamen in die Erde zu bringen, um ihn soviel sicherer gedeihen zu seh'n. Desto rascher unternahm ich jetzt die Befriedigung einiger andern häuslichen Bedürfnisse, und zwar wagte ich mich zuerst an die Verfertigung des Webstuhls für die Mutter, um bestmöglich dem zunehmenden Abgang unserer Leinwand zu steuern, dem die Mutter mit gar beschwertem Herzen zusah, während die Jungen ihn weidlich beförderten. Mein Werk fiel brauchbar genug, aber keineswegs fein oder zierlich aus, und es kam mir reichlich zu gut, daß ich in frühern Jugendjahren mich halb neugierig, halb wißbegierig in den Werkstätten der Weber, so wie vieler andern Handwerker, umgesehen hatte. Zwar fehlte jetzt noch der Kleister, oder was man in der Schweiz die Schlichte heißt, um die Fäden zu bestreichen, damit sie nicht so leicht auseinander schlüpfen; allein in Ermanglung des dazu nöthigen Mehls, als welches wir noch nicht zu einer Nebensache vergeuden durften, machte ich einen Versuch zum Ersatze desselben durch Fischleim, der, ungemein verdünnt, auf den Zettel des Gewebes aufgetragen, fast noch besser, und mit einigem Gewinn für die Reinlichkeit, den Dienst des Mehlkleisters versehen zu wollen schien. Es wurde auch gewonnen dabey, daß nicht eben ein feuchter Keller zur Weberey mußte gewählt werden, während das Verhüten eines allzuschnellen Trocknens der Schlichte die Weber sonst größtentheils in die ungesunden, muffigen, halbunterirdischen Webkeller verbannt.

Einmal den Fiſchleim unter den Händen, benutzte ich die Gelegenheit, auch ein Probſtücklein mit ganz neumodiſchem Fenſterglaſe zu machen, wobey die vorwitzigen Knaben im Anfang etwas ungläubig die Köpfe ſchüttelten, ich aber glücklich an's Ziel gelangte, und meinerſeits mit zuverſichtlichem Kopfnicken ihre Zweifelsgebärde ſtillſchweigend beantwortete.

Zu meiner Fabrikation nahm ich von unſerm feinſten und klarſten Fiſchleim, den ich durch Aufkochen und Abſchäumen mit Eyerweiß faſt bis zu der Lauterkeit des Waſſers reinigte. Sobald er nun zur Dichtigkeit von Honig oder Syrup eingekocht war, goß ich ihn auf die Marmorplatte unſerer Conſole, die wir aus dem Geſellſchaftszimmer herbeygeholt, und mit einer viereckigten Einfaſſung von Wachs verſehen hatten, damit die Flüſſigkeit ſich nicht verlaufe. Weil ich nun die Platte auch leicht mit Oel beſtrichen, damit der Fiſchleim im Trocknen ſich nicht anhänge, und weil ich außerdem meinen Guß mit gehöriger Sparſamkeit berechnet hatte; ſo bekam ich jetzt eine hübſche, durchſichtige Leimtafel, ungefähr von der Dicke einer ſtarken Linie, und im Anfange noch ſo weich, daß ich ſogar mit einer großen Scheere die beliebigen Scheiben mir ausſchneiden konnte. Freylich war die Maſſe nicht ſo hell wie Kriſtallglas; aber wir waren auch keine Prinzen um dahinter zu herbergen, und ich glaube wohl, daß mancher alte ſteinreiche Römer bey ſeinen Fenſterſcheiben von Marienglas oder Frauenglas noch nicht ſo heiter ſah, als wir bey unſerer ſtattlichen Leim-

ſcheibe. Sie war auch weit durchſichtiger, und doch wohl eben ſo unzerbrüchlich als die Scheiben von dünnem Horn, welche man zu Stalllaternen gebraucht. Kurz, ſie galt in unſern Augen für ein Meiſterſtück, und ſelbſt die Mutter lächelte Beyfall, wie ſie dieſes Mittel ſah, den ſonſt für unerſetzlich gehaltenen Schaden an unſern Fenſterſcheiben wiederum gut zu machen.

Hatte ich nun ſchon mit Ehren in zwey Handwerke gepfuſcht; ſo fühlte ich mich ermuthiget, auch in einem dritten mich hervorzuthun, oder, poetiſch zu ſprechen, einer dritten glorreichen Krone des häuslichen Verdienſtes nachzuſtreben. Alſo nahm ich jetzt endlich Bedacht auf die lange ſchon vorgetragenen inſtändigen Bitten meiner jungen Bereiter, daß ich ihnen doch die nöthigen Sättel ſammt Zugehör verfertige. Da ich nun ſchon gelegentlich, nebſt zwey Jochen, auch die erforderlichen Sattelhölzer wenigſtens im Groben ausgeſchnitten hatte; ſo gieng ich nun deſto getroſter an die Vollendung der Arbeit. Hier mußten denn die zubereiteten Känguruh-Häute, ſo wie der Reſt der Seehundsfelle ihr Allerbeſtes thun, und den Ueberzug liefern, während zum Ausſtopfen der Sitze jenes lange Baummoos, von welchem ſchon oben berichtet worden, die trefflichſten Dienſte leiſtete. Ich flocht zuerſt ein paar lange und dichte Zöpfe daraus, wand dieſelben um einzelne Stäbe, und zog ſie dann im Waſſer mit etwas Aſche und Fiſchthran gehörig ab. Dieß ſollte mir nämlich verhindern, daß das Moos nicht vielleicht bey fortwährendem Trocknen allzuſpröd würde, und bald

durch das Holpern oder Hotzeln der Reiter in mürben Staub zerfiele. Die seifenartige Lauge schien mir auch gut entsprochen zu haben; denn nachdem nun das Moos wieder auseinander gezettelt und getrocknet worden, zeigte sich's, daß es ziemlich kraus und geschmeidig, aber doch elastisch sey, und ein ganz taugliches Surrogat für das uns mangelnde Roßhaar vorstellen könne. Sonach stopfte ich nicht nur die Sättel, sondern auch einige Bastkissen und die Jochpolster tüchtig damit aus, und die Mutter verrichtete mit allen Freuden die vielfach nöthige starke Näthe-rey, wobey ihr die Knaben als Lehrjungen fleißig zur Hand giengen.

Ich aber schritt alsobald weiter, indem ich aus allerley Häuten und Leder das Riemenwerk für die Reitthiere und das Zugvieh, theils fertig machte, theils wiederum der Mutter vorbereitete. Da gab es Bauchgurte, Schwanzriemen, Steigbügel-, Joch- und Zugriemen, mehr als mir lieb war; und in meiner Unerfahrenheit mußte ich mich kurzweg entschließen, von Zeit zu Zeit, gleich einem Schneider, das Maß an unsern Thieren selbst zu nehmen.

Mit dem Gebrauch der Joche übrigens hatte es noch manchen und langen Anstand; denn die freyheitsliebenden Zugthiere Sturm und Brummer waren keineswegs so leicht unter dieselben zu bändigen. Auch hätte ich wohl meinen Zweck mit ihnen niemals erreicht, wenn nicht die Ringe in den Nasen der Beyden sie um ein Großes unterwürfiger gemacht hätten. Verband ich nämlich diese Ringe mit einem kurzen

Strick, ſo braucht' ich nur mit einer dünnen Gerte mäßig auf die Mitte des Strickes zu ſchlagen; und gleich legten die zwey Ungethüme ſich zum Ziel, wenn ſie zuvor ſich auch noch ſo ungebärdig angeſtellt hatten: aber freylich war nicht eben Urſache zu glauben, daß ein angenehmer Kitzel in den Naſen die zwey Burſche geſchmeidig mache.

Indem ich unſre vaterländiſche Weiſe, den Zugthieren das Joch an Stirn und Hörnern zu befeſtigen, der italiäniſchen vorzog, die daſſelbe auf den Nacken legt, glaubte ich eines guten Erfolges deſto ſicherer zu ſeyn; denn im Grunde ſtoßen die Ochſen mehr, als ſie ziehen, und dann findet das Joch auf dem Nacken nicht den gehörigen Widerhalt, und muß deßwegen durch Riemen über den Hals und die Bruſt noch beſſer befeſtigt werden, was denn den Thieren bedeutend zur Laſt fällt. Endlich ſah ich gern, daß meine zwey Wildfänge keinen allzufreyen Gebrauch von ihren Hörnern machen könnten, wenn ſie zufällig in Wuth geriethen, und den Reißaus nähmen.

Dieſe Arbeiten beſchäftigten uns einige Tage lang ausſchließlich, und dann zeigte ſich abermals, wie im vorigen Jahre, der große Häringszug, da wir denn nicht unterlaſſen wollten, unſern Vorrath dieſer trefflichen Speiſe zu erneuern, welches mit dem beſten Erfolge von Statten gieng, ohne daß es dabey doch etwas Neues abgeſetzt hätte, deſſen es verlohnte hier Erwähnung zu thun.

Den Häringen folgten wiederum die Robben

oder Seehunde, nach deren Fell ich dießmal noch lüsterner war, als das Jahr zuvor; weil ich jetzt eben in Lederarbeiten so tief gesteckt hatte, daß einerseits mein Vorrath sich beträchtlich gemindert fand, und anderseits der Wunsch entstanden war, noch andere nützliche Dinge von solcher Art zu verfertigen. Außerdem aber lagen die Jungen mir nun schon in den Ohren, ich solle zu ihrer edeln Reiterey für Satteldecken, für Schabracken und für Pistolenholftern sorgen, welche Dinge mir zwar alle vor der Hand ein bloßer Luxus schienen, mehr zur Eitelkeit, als zum nothwendigen Gebrauch. Unterdessen aber, da die Seehunde mir so zu sagen in die Hände liefen, und ihre Häute um den allerbilligsten Preis zu Markte brachten, konnt' ich mich nicht enthalten, mit unsrer kleinen Gesammtmacht gegen sie zu Feld zu ziehen, und so lange zu freybeutern, als die etwas dummköpfigen Gegner uns Stich halten mochten. Dergestalt erlegten wir bey 20—24 Seehunde von verschiedener Größe, worauf wir ihnen alsbald die Häute abstreiften, und diese zu fernerer Bearbeitung allererst einsalzten, trockneten und sorgfältig beylegten, während welcher Zeit sowohl die übrigen Seehunde, als die Häringe sich wieder ganz von der Küste verloren. Uebrigens versteht sich, daß wir an brauchbaren Gedärmen, Blasen und Speck oder Thran auch von den Seehunden einen bedeutenden Vorrath gewannen.

Jetzt hätten wohl die Knaben einmal wieder Lust gehabt, einen jägerischen Ausflug zu Lande zu machen; aber noch wollt' ich zuvor einen

rechten Versuch unternehmen in der löblichen Korbmacherkunst, damit insonderheit die Mutter bey unsern häufigen Abwesenheiten an den Körben zum Theil einigen Ersatz hätte für unsre abgehende Handreichung bey'm mannigfaltigen Einsammeln, Heimtragen, Sondern und Aufbewahren von Sämereyen, Früchten und Wurzeln. Also sammelten wir einen tüchtigen Vorrath gemeiner Weidenruthen von den zahlreichen Bäumen, welche jenseits des Schakalbaches nach der Felswand zu, in Menge vorhanden waren. Ich wollte nämlich zu unsern Schülerstücklein und Lernproben die schönen vorgearbeiteten Rohrstreifen Jacks noch keineswegs in Anspruch nehmen. Auch zeigte sich in der That, daß dieß sehr wohl gethan sey; denn unsre ersten Kunstprodukte geriethen so unförmlich, daß sie ungleich mehr Gelächter, als Beyfall erregten, und höchstens würdig befunden wurden, Erde oder Unrath darin fortzuschaffen. Allmählig jedoch wurden wir geübter, unserm Korbwerk auf's wenigste doch Haltbarkeit und Größe, wenn auch nicht Schönheit und Feinheit zu verschaffen. Unter Anderm dieser Art geriethen ein paar große Pack- oder Vorrathskörbe für die bevorstehende Getreideärndte gar nicht übel, und konnten mindestens für zweckmäßig gelten. Freylich sahen sie kaum etwas besser, als wie halbe Schanzkörbe aus; doch waren sie oberhalb mit einem starken Rande, und nicht weit von diesem auf jeder Seite mit einer eben so starken, fest eingeflochtenen Handhabe versehn, welche beyde geeignet waren, um eine Stange

durchzustoßen, da denn vorn und hinten zwischen den zwey Stangen ein Träger einstehn, und beyde vereinigt den Korb mit Bequemlichkeit handthieren konnten.

Kaum war die erste Maschine dieser Art unter Schwitzen und Seufzen zu Stande gekommen, als die Jungen darüber herfielen, um sich an dem Versuche des Tragens, nach Knaben-Art, zu erlustigen. Zwey Bambusrohre wurden durch die Handhaben gestoßen, Jack stellte sich vorn und Ernst auf der hintern Seite in die Gabel, Beyde fühlten sich der Last gewachsen, und lustig rannten sie ein paar Minuten unter Hoh und Halloh mit dem leeren Tragkorb auf dem Plane herum.

Aber wie zu geschehen pflegt, in Kurzem war das schon wieder zu einfach und leicht; man rief Fränzchen herbey, man steckte ihn, gern oder ungern, in den Korb, und nun wurde von Neuem gelaufen und gejubelt, daß es eine Lust war anzusehen.

Ey Papa! rief endlich Fritz, wir sollten auf diese Art eine Sänfte machen von Flechtwerk, damit die Mutter doch etwas sanfter, als auf unserm Karren, und bequemer als auf dem Esel, mit uns ausziehen könnte, wenn es ein wenig in die Ferne geht.

Gleich riefen alle Jungen mit Freudengeschrey: Ha, ha, ha, eine Sänfte! o ja doch Vater, eine Sänfte! Das wäre herrlich, das wäre lustig, das wäre bequem, wenn Einer müd, oder krank, oder verletzt würde!

Mutter. Nicht übel, ihr Knaben, für mich

und für euch! Aber insonderheit komisch würde mir's vorkommen, gleich einer Prinzessin so in eurer Mitte zu sitzen, und kaum über den Rand des Korbes hinauszugucken, in die umgebende Welt.

Vater. Allein in der That, der Gedanke scheint mir unverwerflich; doch müßte das Tragwerk noch etwas anders und besser dazu eingerichtet seyn.

Fritz. Ganz gewiß! Etwa so, wie die Palankine in Ostindien, welche gleich artigen Kabinettchen seyn sollen.

Ernst. Die werden aber von Sklaven auf den Achseln getragen, und da bedank' ich mich sehr; auch hangen sie gewöhnlich in Stricken an einem einzigen Bambusrohre.

Mutter. Sey unbesorgt, lieber Ernst, ich will euch nicht zu meinen Sklaven und Trägern verwandeln! Auch möchte ich nicht allzuhoch über der Erde getragen werden; weil ich zu stürzen besorgte. Aber so niedrig, wie der Korb hier an seinen Stangen hängt, möchte ich wohl mitunter getragen seyn, wenn anders die Träger nur kräftig und auf ihren Beinen recht sicher wären!

Jack. Was kräftig? und was sicher? Mein wackrer Sturm, und Fränzchens geschickter Brummer wären doch wohl stark und sicher genug, um die Mamma nicht auszuleeren.

Vater. Potz Tausend, ja! Das ist einmal wieder ein guter Gedanke von unserm Meister Leichtsinn! So hätten wir in der That ein Paar handfeste Sklaven oder Palankinträger schon zu

Befehl, und obendrein wären sie aus der dienstbaren Kaste der Paria im großen Reiche der Natur.

Fränzchen. Was ist das für ein Kasten, Papa? ein Zauberkasten etwa?

Vater. Nein, lieber Sohn! eine Kaste ist kein Kasten. Eine Kaste ist vielmehr eine große Hauptklasse des Volkes bey den Hindus in Ostindien, und deren unterscheidet man dort, wenn ich mich recht erinnere, vier, von welchen jede sich unveränderlich durch alle Geschlechter hinab mit den gleichen Berufsarten und Geschäften befaßt. Die Parias bilden die allerunterste, ärmste und allgemein verworfene Kaste, zu schweren Arbeiten und groben Dienstleistungen verurtheilt, wie ungefähr unsere Reit- und Jagdthiere, unser Zug- und Lastvieh in Europa.

Ernst. Wie herrlich könnte doch die Mutter aufzieh'n in dem Palankin! Gleich einer indischen Braut würde sie prangen. Man könnte für ein Dach sorgen, und für ein paar Vorhänge, daß sie nicht einmal sichtbar wäre, wenn es ihr nicht beliebte.

Vater. Ja, ja, dem Herrn Ernestus würde das Ding wohl auch behagen, so mitunter einzusitzen an der Mamma Platz, und sich, ausgedehnt auf ein sanftes Polster, wie die weichlichen Europäer in jenen Gegenden, angenehm schaukeln zu lassen während des Fortrückens, da er denn überhoben wäre der fatalen Püffe und Schläge, die es bey'm Reiten sowohl, als bey'm Fahren auf unserm Holperwagen absetzt!

Jack. Ach Papa! erlauben sie uns wenig-

stens, nämlich Fränzchen und mir, einen Versuch zu machen mit unsern vierfüßigen Parias oder Sänftenträgern; so sieht man immerhin wie die Burschie sich allenfalls anlassen zu diesem neuen Geschäft.

Ich mußte lächeln, indem mir auffiel, wie doch Alles in der Jugend so rasch in That und Leben übergeht, besonders wenn es etwas Neues gilt, das nach dem Geschmacke der Strudelköpfchen ist, wo denn für den hurtigen Schritt vom Gedanken bis zur Ausführung fast nur die Eile des elektrischen Funkens an einer leitenden Kette zur Vergleichung geeignet scheint. Gern entsprach ich jedoch für dießmal dem Begehren des kleinen Männchens; weil ich neugierig war zu sehn, wie gescheut die Knaben sich bey dieser noch unvorbereiteten Sache benehmen würden. Sie aber, nicht faul, holten die Schneckentrompete hervor, und bliesen auf gut militärisch zur Sammlung unsers zerstreuten Reit- und Zugviehes, das denn auch wohlgemuth herantrabte zum Sammelplatz. Schnell war der Entschluß genommen, es vor der Hand bey Sturm und Brummer bewenden zu lassen, und allenfalls, wenn der Versuch gelänge, zum Wildfang und dem alten Gräuel fortzuschreiten.

Also wurden die zwey ersten nun in Beschlag genommen, um die nöthige Ausrüstung zu erhalten. Natürlich mußten die neuen Sättel vor Allem aus an den Tanz; ob die Thiere gleich an diese Neuerung noch gar nicht recht gewöhnt waren. Genug, die Sättel wurden aufgegürtet, die Stegreife aber weggenommen,

und aus den Bügelriemen hurtig ein paar Schleifen gemacht, um die Tragſtangen des Korbes hineinzulegen, worauf dieſelben mit ein Paar tüchtigen Schnüren in dieſem Gehänge feſt gebunden wurden, damit ſie nicht ausglitten, wenn die Thiere ſich zu raſch oder ungleich bewegten.

Dieß Alles gieng ungeſtört vor ſich; weil Jack ſeinen Sturm, ſo wie Fränzchen den Brummer abgerichtet hatte, ſich auf Befehl ganz ruhig niederzulaſſen, und nicht ohne neuen Befehl wieder aufzuſteh'n.

Jetzt ſchwang ſich Jack auf den Büffel im Vortrab, Fränzchen auf das Rind im Nachtrab, und Ernſt mit etwas unbeholfener Gemächlichkeit ſtieg in den Korb, der einſtweilen noch ruhig zwiſchen den Tragſtangen auf der Erde ſtand. Hierauf kommandirten die beyden Reuter ein freudiges: Auf! und die zwey Palankinträger, noch immer ein wenig verlegen in der neu übernommenen Rolle, richteten ſich ſehr bedächtig auf, und ſchritten mit anſtändiger Gelaſſenheit vorwärts. Es war in der That ein herrliches Fuhrwerk, dieſe freyſchwebende Korb-Sänfte; ſie hieng feſt, und ſchaukelte ſo angenehm, wie eine Kutſche auf elaſtiſchen Stahlfedern es nur irgend kann.

Nicht lange aber, ſo ſchien die Fahrt den zwey Reutern ſchon etwas langweilig, und ſie trieben ihre Thiere vom Schritt zum munteren Trabe. Das gefiel denn ſelbſt dem gefahrſcheuen Ernſt; er rief den Reutern Beyfall zu, biß mitunter ein wenig die Zähne auf einander, wenn es einen

Puff gab, und sperrte sich dann mit beyden Händen und Armen an den Seiten des Tragkorbes dergestalt, daß er wenigstens nur zur Hälfte so sehr gerüttelt ward, als sonst dürfte geschehen seyn. Zuletzt jedoch wurden die Reuter ganz muthwillig, und selbst das Traben war ihnen nicht mehr genug. Sie hieben also mit ihren Gerten auf die Reitthiere los, und regten sie mit gellendem Zuruf an, bis die ehrlichen Geschöpfe den Trab in ihren bestmöglichen Gallopp verwandelten, da denn die Scene sich mächtig zu verändern anhub. — Beyde Reuter hielten sich fest an ihren Sätteln, der Korb aber schaukelte ganz furchtbar, und Ernst, zwischen Aerger, Schrecken und Schaam, begann zu schreyen wie ein Zahnbrecher, ward rechts und links an den Korbesrand geschmissen, holperte ganz wunderlam, und endigte zuletzt, da kein Stillhalten erfolgte, mit einem lauten Geheul, bis zum Glück die beyden Reitthiere, nachdem sie ihren Kehr, dem Strande nach und am Schakalbach, rings um den eingeschlossenen Raum von Zeltheim, vollendet hatten, ganz von selbst wieder inne hielten mit ihrem Lauf, und gerade vor uns Zuschauern stehen blieben, als wollten sie nun den verdienten Beyfall und Lohn einärndten.

Wir empfiengen die Cavalcade zum Theil mit unwillkührlichem Lachen, da wir den guten Phlegmatiker dergestalt prellen geseh'n; aber doch hatte mir eine kleine Bosheit der beyden Reuter durchgeschienen, und ich sammelte bald meinen Ernst. Die drey Jungen indeß geriethen aneinander mit Vorwürfen, und es kam alsobald zu

Klagen, zu Gezänk und Geschrey, daß ich Stillschweigen gebieten mußte, und beyde Partheyen mit einem Verweis in die gehörigen Schranken zurückwies, indem ich zugleich aufmerksam machte, wie so gar leicht ein Jugendscherz in Hader und Verdruß ausarte. — Bald war jedoch der kleine Sturm vorüber, aller Mißmuth vergessen, und der Frohsinn wieder im Anmarsch, als die Jungen ihre beyden Palankinträger ausspannten, um sie nach dem Stalle zu führen. Ernst selber half, etwas Salz und Gerste zur Labung für die Thiere von der Mutter erbitten; und so giengen die drey Knaben in die Höhle, während sie schon davon sprachen, mit unserm alten Grauschimmel und dem Wildling am folgenden Tag einen noch bedeutendern Versuch im Tragen der sogenannten Sänfte anzustellen. Aber eine höchst unerwartete, schreckliche Erscheinung ließ uns schnell die vorhabende Ergötzlichkeit vergessen, und gebot uns, für ganz andere Dinge zu sorgen.

Indem ich nämlich mit der Mutter und Fritz unter der Laube geblieben, die vor unserer neuen Wohnung wenigstens theilweise schon fertig war, und indem wir an dem neuen Tragkorb etwas zu verbessern anfingen, wobey ein trauliches Gespräch eben in den Gang kam, erhub sich plötzlich Fritz von seinem Schemel, trat auf den Zehen einige Schritte vor, und blickte scharf nach der Allée oder dem Baumweg, den wir von der Brücke des Schakal-Baches aus gegen Felsenhorst hin angelegt hatten, und den man von unserer neuen Wohnung aus bis auf eine ziemliche Weite ganz übersah. Dann rief der Knabe:

was in aller Welt nur ſehe ich dort in der Ferne, das ſich ſo wunderbar bewegt? Es ſcheint uns immerfort näher zu kommen, und indem es ſich regt fliegen Staubwolken ringsumher auf. In jedem Fall muß es etwas ungeheuer Großes, und Kräftiges ſeyn.

Ich. Da wüßt' ich doch nicht auszudenken, was es halt wäre; denn unſere großen Thiere ſind ja ſämmtlich zur Sänftenprobe hier angelangt, und befinden ſich ruhig im Stall.

Mutter. Ey was, ein Trupp von unſern Schafen oder Schweinen kann des Staubes ſchon genug aufwerfen in dem Sandwege da!

Fritz. Nein, nein, da iſt zuverläßig etwas ganz Beſonderes los! Bald kommt es mir vor wie ein großes Ankertau, das in Ringeln über den Boden gezogen wird, bald wie ein kleiner Maſtbaum, der ſich von ſelber aus dem Staub erhebt; und immer noch ſcheint das Ding uns näher zu rücken, wenn es ſich in Ringeln auf dem Boden zuſammenzieht, und immer wieder ſcheint es ſtill zu ſteh'n, wenn es ſich in die Höhe bäumt.

Vater. Da werde ich wohl mein Fernglas zu Hülfe nehmen müſſen, um über dieſe Viſion uns aufzuklären. Ich will es hurtig aus meiner Stube herbeyholen; fahre nur indeſſen fort mit deinem ſcharfen Geſichte den ſeltſamen Spuck zu beobachten!

Hiermit ſprang ich hinein, ergriff mein Taſchenperſpektiv, kam wieder zurück, und packte es mit Eilfertigkeit aus dem Futteral, um es zurecht zu machen.

Fritz. Noch hat es nichts Neues gegeben. Das Geſchöpf blieb eben eine geraume Zeit ſteh'n; aber ich kann nicht die mindeſte Spur von Beinen oder Füßen erkennen.

Mutter. Höre Fritz, du wirſt mir noch Angſt machen mit deinen wunderlichen Wahrnehmungen! Ich will einſtweilen in unſer Haus, und alle Zugänge verſchließen, außer hier, wo ihr ſteht, und will nach euern Waffen ſeh'n; denn mir ſchwanet etwas Unheimliches in dieſer Erſcheinung.

Fritz. Ich fange doch auch an einiges Grauen darob zu empfinden. Papa, was meynet Ihr?

Vater. Humm, humm, mir iſt das Ding bedenklich! Die drey Knaben ſollen nicht herauskommen! Sie ſollen der Mutter beyſteh'n, und ihr helfen unſre Gewehre bereit halten! Dann ſollen alle auf den Eſtrich, und bey den obern Fenſteröffnungen bewaffnet auf der Lauer ſteh'n!

Fritz. Aber was glaubet Ihr denn endlich, Papa! daß es ſeyn könne?

Vater. Ich vermuthe, daß es eine ungeheure Schlange iſt; oder vielmehr ich ſehe es ſchon deutlich genug, um vielleicht einen harten Stand mit ihr zu erwarten.

Fritz. Dann will ich aber nicht der Letzte ſeyn zum Kampfe! Gleich hol' ich unſre tüchtigſten paar Flinten, und ein paar Aexte herbey.

Vater. Sey nur vorſichtig mein Sohn! Dieſe Art von Thieren hat ein ſehr zähes Leben, und eine fürchterliche Kraft. Gehe vielmehr hinauf zu den Andern, und ſetze mein größtes Gewehr in Bereitſchaft! Ich komme alsbald nach, und

dann wollen wir gemeinſam das Nöthige vorkehren.

Fritz verließ mich ungern; und ich fuhr fort nach dem ſcheußlichen Lindwurm zu ſpähen. Ganz unverkennbar war es eine Rieſenſchlange, die ſich heranwälzte, und mir ſchon viel zu nahe ſchien, als daß ich es für rathſam gehalten hätte, noch einen Verſuch zu machen, durch Abwerfung unſerer Brücke ihr den Zugang zu unſerem Wohnplatze zu verwehren. Sie ſchien gerade zu nach dieſem einher zukommen, und ſäumte ſich nur, indem ſie von Zeit zu Zeit ihren Vorderleib wohl fünfzehn bis zwanzig Fuß hoch in die Höhe ſtreckte, den Kopf mit ſpähender Langſamkeit umherdrehte, mit der Zunge lebhaft züngelte, und entweder mißtrauiſch die Sicherheit des Ortes, oder dann hungerig irgend eine Beute auszukundſchaften beſtrebt war.

Jetzt hatte ich genug beobachtet, und in dem Augenblicke, wo die Schlange ſich über unſere Brücke mit einer Art von mißtrauiſcher Langſamkeit herüber wälzte, nahm auch ich mit Eilfertigkeit meinen Rückzug, doch ſo, daß ich mich hütete, bey'm Zumachen der Thüre hinter mir ein Geräuſch zu verurſachen, welches dem Unthier zur Warnung hätte gereichen können. Haſtig dann ſprang ich die Treppe hinan, wo mein junges Volk in kriegeriſcher Bereitſchaft, ungefähr wie eine Burgbeſatzung hinter den Zinnen der Mauern, ſtand, aber nicht eben ſonderliche Streitluſt und Herzhaftigkeit verrieth, bis meine Gegenwart das geſunkene Selbſtvertrauen wiederum belebte. Fritz reichte mir mein Gewehr;

aber es blieb ein so tiefes Stillschweigen herrschend, daß man leicht eine Fliege summen gehört hätte. Wir nahmen jedoch alsobald hinter den schon vergitterten Fensteröffnungen Platz, wo wir hinreichend in's Freye sehen, und doch nicht leicht bemerkt werden konnten.

Schon hatte das Unthier die Brücke nun hinter sich, und von Neuem schien es stutzig zu werden, gleich als ob es zum Erstenmal mit Befremdung die Spur einer menschlichen Nachbarschaft wahrnähme. Abwechselnd fuhr es fort, sich zu bäumen, und wiederum in großen Ringeln sich über die Erde fortzuschieben. Aber sey es durch Zufall, sey es durch ein gewisses Gefühl von der Unheimlichkeit des Ortes, der Wurm hielt sich ziemlich in der Mitte des Platzes, vor unserer Höhle, und schien ihn lediglich kreutzen zu wollen. Dabey kam er doch etwa auf hundert und fünfzig Schritte nach unserem Standorte, und plötzlich, ohne meinen Befehl, so wie ganz wider mein Vermuthen, ließ Ernst, vielleicht mehr aus geheimer Angst, als aus besonderer Jagdlust, seinen Schuß abbrennen, da denn auch Jack und Fränzchen eben so behend feuerten, und zu meinem Erstaunen selbst die Mutter ihr Gewehr losdrückte; denn sie hatte sich bey dieser Gefahr mit dem Muth einer Amazone gerüstet, um tapfer an der Seite der lieben Ihrigen zu kämpfen.

Das vierfache Gepuff indessen fruchtete weiter gar nichts, als daß das Ungethüm, ein wenig erschrocken, seine Bewegungen so stark beschleunigte, wie seiner Größe nach es mir unglaub-

lich geſchienen hätte, wenn ich's nicht geſeh'n. Es ſchien übrigens unverletzt, ohne daß ſich errathen ließ, ob die Schüſſe gänzlich gefehlt hätten, oder ob ſie nur allzuſchwach geweſen, um einzudringen. Auf jeden Fall ſchoßen jetzt auch Fritz und ich im Einverſtändniß dem Wurm ein paar Kugeln nach, und hätten ihn gern in den Sand geſtreckt, um künftiger Gefahr und Furcht überhoben zu ſeyn. Es ſchienen aber auch unſere Schüſſe gefehlt zu haben, und im Nu verlohr ſich das Ungeheuer zwiſchen dem üppigen Rohrwuchs im Entenſumpf links von unſerm Wohnplatze.

Ein allgemeines, ſtark ausgeathmetes Ah! machte ſofort unſern Herzen wiederum Luft, und von jedem ſchien eine Centnerlaſt zu fallen. Auch die Sprache kam uns Allen wieder, und zunächſt wollte Jedermann wohlgezielt, Jedermann mit vollem Bedachte geſchoſſen haben; da denn Einige behaupteten, ſicher, ſicher das Unthier verwundet zu haben, während die Andern mit der Ausflucht hervorrückten, ſie hätten nicht genugſame Ladung gehabt, um die ſo dicke Haut der Schlange verſehren zu können. Alle jedoch waren einſtimmig in ihrer Verwunderung über die Scheußlichkeit und Größe des Thieres, welche letztere mir für meine Perſon zwiſchen dreißig und vierzig Fuß in die Länge, ſo wie anderthalb oder zwey Fuß im größten Durchmeſſer des Bauches zu halten geſchienen. Ueber Farbe und Augen und Maul des Thieres walteten wieder die ungleichſten Meynungen, und der Leichtſinn der Jugend verbreitete ſich bald in ſorgloſem, man-

nigfaltigem Geſchwätz über dieſe Dinge; wäh-
rend hingegen ich in der bitterſten Verlegenheit
war über unſre Fehlſchüſſe und die gefährliche
Nachbarſchaft eines ſolchen Ungethüms, da ich
in der That auch unſern vereinigten Kräften
nicht mit voller Sicherheit einen ſolchen Sieg über
dasſelbe zutraute, der uns nicht endlich allzuhoch
würde zu ſteh'n gekommen ſeyn. Vor der Hand
hielt ich indeſſen für rathſam, ein allgemeines Ver-
bot auszuſprechen, an dieſem Abend überhaupt
die Wohnung zu verlaſſen, und in den nächſten
Tagen irgend wohin zu geh'n, ohne daß ich es
ganz ausdrücklich erlaubt hätte.

Neun und dreyßigſtes Kapitel.

Tod des Eſels und der Rieſenſchlange. Unterhaltung von giftigen Schlangen.

Während drey langer angſtvoller Tage hielt uns nun die Furcht vor dem ſchrecklichen Nachbar in dem Enten- oder Gänſeſumpf gleichſam belagert, indem ich ſtreng auf meinem Verbote hielt auszugeh'n, und ſelbſt für mich oder für die Mutter bloß in den dringendſten Obliegenheiten, und auch da nur für die Entfernung von wenigen hundert Schritten, eine Ausnahme machte.

Der Feind indeſſen gab von ſeiner Anweſenheit nicht das mindeſte Zeichen, und leicht hätte man vermuthen können, er habe ſich jenſeits, auf der andern Seite des Entenſumpfes, durch irgend eine Felſenſpalte davon gemacht, wenn nicht unſere halbwilden Gänſe und Enten, die ſich in jenem Sumpfe angeſiedelt hatten, uns mittelbar zu getreuen Warnern vor der anhaltenden, bedroßlichen Gegenwart der Schlange ge-

worden wären. Diese friedliebenden Vögel näm-lich zeigten jetzt während der drey Tage ein ganz besonderes Verhalten, auf dessen Ursache wir mit Sicherheit schließen konnten. Alle Abende, wenn sie von ihren Streifzügen im Meer oder an der benachbarten Küste zurückkamen, um-schwebten sie lang, in mäßiger Höhe fliegend, ihren alten Wohnplatz in dem Röhricht, bezeig-ten durch hastigen Flügelschlag und wirres Ge-schrey eine ganz ungewohnte, ängstliche Unruhe, und flogen dann, wiewohl mit anscheinender Zögerung, über die ganze Rettungsbucht hin-über auf die vorliegende Haifischinsel, wo sie endlich Nachtquartier hielten.

Meine Verlegenheit stieg von Tag zu Tag um ein Großes. Der im Verborgenen lauernde Feind zwischen dichtem Rohrgebüsch, auf unzu-gänglichem Sumpfboden, war mit keinem ein-zigen unserer Angriffsmittel so sicher zu überwäl-tigen, daß ich für uns und unsere Thiere die Gefahr hätte laufen mögen. Aber auf der an-dern Seite war es auch qualvoll und für alle unsre Geschäfte außerordentlich störend, in steter Bangigkeit, gleichsam abgeschnitten von allen Plätzen und Gegenständen unserer Thätigkeit, nur zu beschränkten häuslichen Verrichtungen, so zu sagen, verurtheilt zu seyn.

Aus dieser peinlichen Lage rettete uns endlich, wie die Noth eben anfieng am größten zu werden, unser alte Esel, der einfältige Gräuel, und zwar durch einen dummen, ganz eselhaften Uebermuth, der ihn alles des Verdienstes beraubte, welches bekanntlich die einfältigen aber wachsamen Gänse

des Capitols in der römiſchen Geſchichte ſich erworben haben.

Das wenige vorräthige Heu nämlich, das wir in unſerer Höhle, vorzüglich zu Gunſten der Kuh, ſeit der Regenzeit noch übrig hatten, war am Abend des dritten Tages von unſern Hausthieren aufgezehrt, und ſofort mußten wir auf den fernern Unterhalt derſelben bedacht ſeyn, wenn ſie nicht am Ende auch unſere eigenen Vorräthe, zu großem Nachtheil unſeres Haushalts, verſchlingen ſollten. Es war alſo höchſt dringend, eine Maßregel zu ergreifen; und da wir uns durchaus nicht getrauten, zu Einſammlung des Futters auszuzieh'n: ſo mußten wir gern oder ungern das Vieh in's Freye ſchaffen, damit es ſelbſt ſich ſeinen Bedarf aufſuche. Dieß aber gedachte ich mit ſolcher Vorſicht zu bewerkſtelligen, daß die lauernde Schlange weder uns, noch unſern Thieren ſo leicht etwas anhaben könne. Nicht alſo den gewohnten Weg über die Brücke durften ſie geh'n; ſondern ganz oben am Quell des Schakal-Baches, wo er aus dem Felſen ſprudelt, und wo die Mutter einen Theil ihrer Pflanzungen angelegt hatte, ſollten dieſelben durchwatend den Bach überſchreiten, weil man von der Seite des Gänſeſumpfes her dieſen Punkt nicht wahrnehmen konnte, und alſo ein Nachfolgen der Schlange dort ſchwerlich zu befürchten war. Bald nach dem Frühſtück alſo, am vierten Vormittag unſerer Belagerung, banden wir unſer Hausvieh Stück für Stück immer Eins an den Schwanz oder an den Hinterfuß des Andern, und Fritz, der von den

Knaben am meiſten Muth und Geiſtesgegenwart beſaß, ſollte, beritten auf ſeinem Leichtfuß, das vorderſte Thier mit Bedacht an der Halfter führen, da denn zu erwarten ſtand, daß die ganze Reihe geduldig nachtraben würde. Fritz aber hatte den Befehl, wenn zufällig dennoch der ſcheußliche Lindwurm ſich aufmachen, und ſeinem Zug im mindeſten ſich nähern würde, tapfer den Reißaus zu nehmen auf dem Wildling, und allenfalls gen Falkenhorſt zu flüchten.

Die übrigen Knaben ſammt der Mutter wurden wie das erſte Mal nach unſerem Söller auf die Lauer beordert, wo ſie angewieſen waren, durch die Gitter zu ſchießen, und wo möglich die Rieſenſchlange zurückzuſchrecken, wenn ſie über den offenen Platz von Zeltheim aus ihrem ſumpfigen Verſteck nach dem Schakalbach kriechen, und alſo das Vieh bedrohen würde.

Ich endlich beſtimmte mir meinen Standpunkt an einer vorſpringenden Ecke der Fluh, wo ich ungeſehen den Ueberblick auf den Gänſeſumpf hatte, und von wo ich bey annähernder Gefahr doch ſchnell genug mich zurückzuziehen hoffte, um bey dem allgemeinen Kettenfeuer aus unſerer Höhlenwohnung das Beſte thun zu können; denn ich hoffte, dießmal würde ich glücklicher meinen Gegenſtand treffen, als das erſte Mal bey der großen Uebereilung geſchehen war.

Ehe ich indeſſen auf meinen Wachtpoſten gieng, ſorgte ich dafür, daß die Knaben unſer Schießgewehr insgeſammt mit Kugeln luden, und half dann unſer Vieh auf die obbemeldte Art vollends aneinander knüpfen. Unglücklicher Weiſe jedoch

gab es ein kleines Säumniß hierbey, und die Mutter, vorn an dem großen Gatter, öffnete um etwas zu früh den Ausgang in's Freye. Da kam denn sehr unzeitig den alten Grauschimmel ein Gelüsten an, dessen ich ihn seit Jahr und Tag nicht fähig geglaubt hätte. Die schöne dreytägige Ruhe im Stall, und das bessere, sehr regelmäßige Futter hatten ihn nämlich zu ungewohnten Kräften und sogar zu tückischen Launen gebracht, also daß er jetzt mit plötzlichem Muthwillen sich von seiner Halfter losriß, und mit ein paar drollichten Sätzen zur offenen Pforte hinaus und im Hofraume herumsprang. Einen Augenblick war das kleine Spektakel nur lächerlich; denn der plumpe, gliedersteife Gesell schlug bey jedem Bocksprung vorn und hinten aus wie ein hüpfendes Zicklein. Aber sobald Fritz, der schon im Bügel auf seinem Wildling saß, bedächtig hinzureiten und den Ausreißer in Reih' und Glied zurückbringen wollte, fand dieser ein solches Behagen an der neuerworbenen Freyheit, daß er nun vollends in stolperndem Galloppe den Weitern nahm, und in schnurgerader Richtung nach dem Gänsesumpf jagte. Fritz und ich ruften ihn erst mit seinem Namen zurück; aber sogleich wollte Fritz auch im Fluge nachstürmen auf seinem Leichtfuß, und ich mußte mir fast die Lungen ausschrey'n, um ihn alsbald zur Rückkehr zu vermögen. Gottlob indessen geschah dieß eben noch zur rechten Zeit; denn als unmittelbar darauf der Esel auf seiner Flucht in die Nähe des Röhrichts im Gänsesumpf kam, nahmen wir schon, unter frösteln-

dem Schauer in unſern Gliedern, die greuliche Rieſenſchlange wahr, die ſich gewaltig zu regen anfieng. Acht oder zehen Fuß hoch erhob ſie das Haupt, ſchaute mit blitzenden Augen umher, öffnete den dunkelen Rachen, und ſtreckte die zweyſpitzige, lechzende Zunge mit Lüſternheit heraus. Indem nun unſer arme Flüchtling ſich eben vor uns geborgen dünkte, mit ſeinem Galopp wieder inne hielt, die Beine weit auseinander ſpreizte, und ſein ohrenſprengendes Y=A faſt wie zum Hohn gegen uns zurück ſchrie, daß die Felſen gräßlich wiederhallten von dem Mißton, — ſchoß der Verderber, wie ein Pfeil ſo ſchnell, über die willkommene Beute her, umſchlang ſie, verſtrickte ſie, preßte ſie, und wich auf das vorſichtigſte den ausſchlagenden Hufen des zappelnden Thieres aus.

Ein allgemeiner Schrey des Grauſens und des Schreckens von Seite der Mutter und aller Knaben erfolgte jetzt, und das Völklein ſammelte ſich von der Wohnung her zu meinem obenerwähnten Standpunkte, wohin ich, mir ſelber unbemerkt, vorwärts geſchritten. Mit Schauer nnd Mitleiden ſahen wir dem traurigen Vorfalle zu, den man in Rückſicht auf den armen, erliegenden Eſel nicht einmal einen Kampf heißen konnte. Zwar flüſterten bald die Knaben mir eifrig: geben wir Feuer! Brennen wir ſtracks eine Salve los! Springen wir dem Eſel bey! — Aber ich beſchwichtigte das angriffsluſtige Völklein mit den Worten: wir gewinnen nichts dabey, meine Kinder! Zwar ſcheint das Ungeheuer jetzt mit ſeinem Raube ſo beſchäftigt,

daß es selbst durch unser allgemeines Geschrey vor ein paar Augenblicken sich nicht stören ließ. Aber wer bürgt uns, daß, wenn wir ihm näher rücken, oder wenn wir es mit einem Schusse verwunden, sein Zorn nicht verderbend losbreche gegen uns, und wir noch größern Schaden leiden, als durch den Verlurst des Esels der Fall ist? Besser also, wir lauschen hier in etwelcher Verborgenheit hinter der Felsenecke und den Steintrümmern auf den Ausgang der Sache. Unsern tödtlich umstrickten Hausgenossen retten wir einmal schon nicht mehr. Wenn aber die Schlange anfängt ihn zu verschlucken, und das Gebiß nicht mehr frey hat; so wird wohl der Moment sich zeigen, wo wir gefahrloser ihr zu Leibe gehen können.

Jack. Ey, der heillose Wütherich wird doch nicht diesen ganzen vierfüßigen Bissen auf einmal hinunter schlingen? Das wäre ja gar zu abscheulich.

Ich. Da die Schlangen keine Stockzähne zum Kauen, sondern nur Fangzähne zum Anpacken haben, wie sollten sie sich nähren, wenn sie nicht ihre Beute jedesmal ganz verschlängen? Im Grund ist das nicht abscheulicher, als das blutige Zerreißen in einzelne Stücke, wie von den Tigern und Wölfen geschieht; es ist nur riesenhafter, und darum erschütterender, zumal bey einem so mächtigen Thiere.

Fränzchen. Wie kann jedoch die Schlange das Fleisch von den gefangenen Thieren zu einem solchen einzigen Schlucke losbringen und

hinunter kriegen? Und iſt dieſe Art von Schlangen wohl giftig? —

Ich. Nein, lieber Junge! giftig iſt ſie nicht; aber dafür iſt ſie deſto ſtärker und grimmiger. Auch ſchält ſie keineswegs das Fleiſch von den Knochen ihrer Gefangenen; vielmehr ſchluckt ſie Haut und Haar, Fleiſch und Knochen, ſammt allem Eingeweide, hinab in ihren Magen, und hat Kräfte genug, das Alles zu verdauen.

Jack. Ich begreife aber doch ſelbſt nicht, wie die weiten Rippen und die ſtarken Hüftknochen durch den Schlund des Unthiers gehen können.

Ernſt. Auch mir ſcheint es unmöglich, daß die Schlange den ganzen knochichten Eſel, mit nichts dir nichts, hinunter ſchlucke.

Fritz. So ſieh doch nur hin, du Schwergläubiger, was die Schlange jetzt vornimmt! Mit furchtbarem Geringel umſchnürt ſie enger und enger das ſchon halb entſeelte Thier, drückt es, knickt es zuſammen, und macht es innerhalb ſeiner eigenen Haut zu einer Art von Brey. So wird der gewaltige Brocken ihm endlich maulrecht, und gleitet hinunter durch den Schlund, wenn auch nicht eben ſo ſchnell, als ein zerkautes Brodſtücklein; doch ſicher und bald genug.

Mutter. Schon ſehe ich die Anſtalten beginnen zu dieſem gräßlichen Mahl, und ich halt' es nicht aus, der Scene noch länger beyzuwohnen; auch will ich Fränzchen davonführen, denn ein ſo grauſamer Anblick muß wohl

einem jungen Herzen erspart werden, wenn es nicht selbst zur Grausamkeit und Hartherzigkeit gewöhnt werden soll.

In der That war ich froh, daß die liebe Frau sich mit Fränzchen zurückzog; denn das Drama, wenn ich so sagen darf, fieng nun an so gräßlich zu werden, wie selbst ich es kaum ertragen konnte. Was Fritz zum Theil schon vorläufig beschrieben, das geschah jetzt mit langsamer, und darum nur desto furchtbarerer Umständlichkeit. Die Riesenschlange hielt mit dem Ende ihres Schweifes ein schräg aufstehendes, beträchtliches Felsenstück umschlungen, damit sie desto mehr Halt gegen den widerstrebenden Esel gewänne. Noch einen Augenblick zwar schlug derselbe mit den freygewordenen Hinterbeinen aus; dann aber wurden auch die von dem schrecklichen Wurm umwunden, und nun erhub dieser den Kopf mit weitgeöffnetem, dampfhauchendem Rachen, um schlau mit demselben, rückwärts herabgebeugt, die Schnautze des keuchenden Esels zusammen zu pressen, und ihm möglichst den Odem zu benehmen. Endlich denn erlag das Opfer, die Vorderbeine hörten auf zu streben, es fiel in den Staub, und nach wenigen Zuckungen verschied's. Aber der Mörder ließ darum noch keinen Augenblick ab von ihm; vielmehr begann er nun erst recht das Würgen und Zerknicken aller Knochen an seiner Beute, und nichts blieb einigermaßen in kennbarer Form, als der Kopf, der jedoch verletzt und blutig war.

Diesem gräßlichen Auftritt folgte ganz un-

mittelbar ein anderer, mehr garstiger und eckelhafter; denn sobald der gewaltige Beinbrecher mit seinem ersten Geschäfte fertig geworden, wand er sich von dem Aase wieder los, schlich bedächtig um und über dasselbe hin, labte sich gleichsam an seinem Triumph, und fieng dann an es allenthalben freundschaftlich zu belecken, oder eigentlich mit einem schleimartigen Geifer zu überziehen, der reichlich aus dem mörderischen Rachen quoll; eine Arbeit, die geraume Zeit hindurch fortgesetzt wurde. Hierauf dehnte das Ungeheuer den großen übergeiferten Bissen mit ziemlicher Gewandtheit, auf der Erde vor sich aus, streckte die Hinterbeine des armen Thieres ganz hart aneinander nach hinten, und die Vorderbeine neben dem Kopf hinaus. Jetzt legte sich's selbst seiner ganzen Länge nach ausgestreckt über den Boden, so daß es mit der Mundöffnung just bey den Hufen der Hinterbeine des Esels zu liegen kam. Dann endlich gieng der Rachen wieder voneinander und schlürfte gleichsam diese Hufen sammt den Beinen allmählig in sich hinein, worauf, durch einen tüchtigen Ruck, auch die Schenkel ziemlich schnell folgten. Mit den Hüften oder dem Kreutz jedoch setzte es einen härtern Stand ab, und die Bestie schlang oder würgte sehr mühselig, bis auch dieser Theil allmählig hinunterglitt. Allein je schwerer das Einsaugen wurde, desto reichlicher floß der Geifer von den Lefzen der Schlange, und desto schlüpfriger machte dieser theils den Schlund, theils den mächtigen Brocken selbst, bis das Verschlucken sich endlich mit Erfolg bewerkstelligen ließ.

Auf dieſe abſcheuliche Weiſe denn ward unſer arme Gräuel in ſein lebendiges Grab gepackt, bis nichts mehr, als ſein dicker Kopf noch aus dem weit von einander klaffenden Rachen des Ungethüms heraushieng, da es nämlich den Anſchein hatte, daß entweder das Raubthier jetzt völlig ermüdet, oder das Knochenwerk am Kopfe des Eſels nicht hinlänglich zermalmt ſey, um vollends durch den Hals des Mörders hinabglitſchen zu können. Uebrigens hatte dieſer ganze widerwärtige Auftritt bereits von ſieben Uhr des Morgens bis gegen Mittag hin gewährt; denn ein ſo gewaltiger Biſſen iſt nicht eben geſchwind zuzurüſten und zu verſchlingen.

Daß wir dem Trauerſpiele fortwährend zuſahen geſchah keineswegs aus Wohlgefallen, wie man ſich das leicht denken kann. Mein Haupt-Augenmerk war einerſeits, genau den Moment abzuwarten, wo wir den Lindwurm mit dem größten Vortheil angreifen könnten, und anderſeits die Knaben auch gegen einen ſo fürchterlichen Anblick zu ſtählen, damit ihre Geiſtesgegenwart bey ähnlichen Fällen nicht unter einem plötzlichen Grauſen oder Schrecken erliege. Doch will ich gern geſteh'n, daß wir gewiſſermaßen durch das Neue, Schauerliche, und Wunderſame des Auftritts bezaubert und auf unſern Fleck wie feſtgebannt waren. Jetzt indeſſen hatte der längſterwartete Moment ſich eingeſtellt, und in einer Art freudiger Aufwallung rief ich den Jungen zu: wohlauf, Geſellen! wohlauf, Geſellen! wohlauf! wir können des Ungeheuers nun Meiſter werden, es iſt außer Vertheidigungs-Stand.

Rasch, mit vorgehaltenem Jagdrohr und gespanntem Hahn, schritt ich selber der Erste aus unserm Spähwinkel hervor, und näherte mich dem starr ausgestreckten, unbehülflichen Vielfraß am Rande des Sumpfes. Mir folgte in gleich jägerischer Haltung Fritz auf dem Fuße nach. Hingegen Jack blieb um zehen Schritte zurück, und verrieth eine — zwar verzeihliche — Scheue. Die Mutter und Fränzchen waren nicht wieder zu uns zurückgekehrt, seitdem sie den Austritt genommen. Aber Ernst blieb gar zu bedächtlich auf unserm Standort zurück, und sorgte mit einer Zaghaftigkeit oder Gemächlichkeit, die ich mir vornahm zu rügen, für ein klugbefundenes Wegbleiben bey diesem letzten, freylich noch nicht ganz gesicherten Sturme.

Als ich völlig in die Nähe des Lindwurms kam, so grauete mir selbst vor dem Unthiere nicht wenig. Ganz genau glaubte ich jetzt die große Königs- oder Abgottsschlange, die Boa der Naturhistoriker, auch aus der Zeichnung der Haut zu erkennen. Sie glich in diesem Augenblick mit ihrem Vordertheil einem steifen, unförmlichen Klotz oder Wulste, gegen dessen Starrheit aber die sprühenden und rollenden Augen nur desto furchtbarer abstachen. Hinterwärts dann zuckte der Schweif beynahe krampfhaft mit leiser Wellenbewegung auf und nieder.

In einer Entfernung von achtzeh'n bis zwanzig Schritten brannte ich jetzt mein Gewehr mit einem Kernschusse los; und alsbald feuerte auch Fritz zu meiner Unterstützung. Die beyden Schüsse hatten unverkennbar den Schädel des

Thieres zerschmettert; die Augen erloschen, Vorderleib und Rachen blieben unbeweglich, wie zuvor; aber mächtig rollte der Hinterleib sich auf, um blindlings auf beyde Seiten auszuschlagen. Wir eilten indeß, mit zwey Pistolenschüssen dem Ungeheuer vollends den Rest zu geben, und sofort dehnte der Hinterleib sich konvulsisisch und gleichsam zitternd aus, bis er nach einigen Sekunden wie der Bindbaum eines großen Heuwagens ausgestreckt da lag. In diesem Augenblick nun wollte auch Jack an der Ehre unseres Sieges ein Theilchen erhaschen, und jagte, ganz allernächst stehend, einen wie wir glaubten überzähligen Pistolenschuß in den Leib der Schlange. Urplötzlich aber, durch den neuen Reitz wie magnetisch oder elektrisch aufgeregt, schwang das Ungethüm noch einmal seinen Schweif nach vornen zu, und traf das unvorsichtige Bürschchen noch kräftig genug, daß es über den Boden hinaus torkelte, wie hinweg geblasen. Zum Glück indessen nahm es keinen weitern Schaden; denn dieses letzte Aufflackern der Lebensgeister des ausathmenden Riesenthiers war nicht mehr so kräftig, daß es den Knaben beschädigen konnte. Hurtig sprang er auf, und stellte sich mit fast drollichter Gegenwart des Geistes in die Positur der Vertheidigung; aber die Boa war und blieb nun ohne Bewegung; der Tod, den sie so Vielen gegeben, hatte jetzt auch sie überwältiget.

Mit Jubel ward einstimmig von uns Triumph und à la mort gerufen, so daß nun die Ent-

fernten ſich wieder herbeyließen, und namentlich Ernſt im Augenblick auf dem Wahlplatze war, da hingegen die Mutter mit Fränzchen langſamer von der Felswohnung heranſchritt, wo ſie mittlerweile das aneinander gebundene Vieh wieder frey gemacht hatte.

Ihr habt doch, begrüßte ſie uns, ein gräßliches Siegesgeſchrey angeſtimmt; es mahnte mich ſchier an das Gebrüll der kanadiſchen Wilden, wenn ſie aus einem Gefechte heimkehren, und in der Nähe ihrer Hütten ſehr galant den zurückgebliebenen Frauen ihre Rückkehr, und den guten Erfolg des beendigten Kriegszugs verkünden. Nichts fehlte, ihr babariſchen Jäger! als daß ihr mich auch mit dem Skalp eines erſchlagenen Feindes beſchenktet.

Ich. Ey Mütterchen, das thut mir leid, daß wir ſo häßliche Gedanken bey dir angeregt haben! Aber ſieh nur den gewaltigen Feind, der hier zu unſern Füßen liegt! Iſt er nicht eines frohen, lauthallenden Siegesrufs werth? Ohne Gottes Hülfe hätten wir entweder allmählig dieſem Widerſacher erliegen, oder landesflüchtig werden, und alle Vortheile der neuen Wohnung in Felsheim aufgeben müſſen.

Fritz. Einmal ich will bekennen, daß ich nicht wenig beklommen war, ſo lang das Ungeheuer uns gleichſam belagert hielt. Jetzt erſt kann ich wieder aufathmen, und des Lebens recht froh ſeyn. Das aber verdanken wir, ſeltſam genug, der Unbeſonnenheit und der plötzlichen Freyheitsluſt des nun hingeopferten

Gräuels. Er iſt für uns in den Abgrund gefahren, wie dort Curtius, der römiſche Ritter, für ſeine Römer.

Ernſt. Da ſieht man aber doch, daß Unarten in der Welt auch ihren Vortheil haben.

Ich. O ja wohl, auf Umwegen und ganz gegen allen Plan des Unartigen! Iſt doch der arme Eſel in einen ſchrecklichen Tod gerannt! Aber häufig genug bringt die Thorheit mit ihrem eigenen Schaden den klügern und vorſichtigern Mitgeſchöpfen irgend einen zufälligen Gewinn. Inſonderheit will Gott nach ſeiner Weisheit gar oft und gern das Böſe und Verkehrte wiederum zum Heil, zur Unterweiſung und zur Beſſerung derjenigen gereichen laſſen, die aufmerkſam und verſtändig ſind.

Fränzchen. Allein mich dauert der Eſel im Grund von ganzem Herzen, und ich möchte weinen, daß er uns jetzt für immer verloren iſt. Auf der garſtigen Schlange da wird man nun und nimmermehr reiten können.

Mutter. Ach, liebes Kind! wir beklagen wohl alle den Verluſt des wackern Thieres. Nur denken wir, nicht ohne lebhaften Dank gegen Gott, daß mit demſelben ein bey weitem theureres Leben des Einen oder Andern von uns erkauft ſey. Uebrigens, wenn wir doch Eines von den Hausthieren verlieren ſollten, ſo will ich immer am liebſten den Eſel eingebüßt haben; denn er war alt, und würde bald in Abnahme gekommen ſeyn. Auch hat er uns ein Füllen hinterlaſſen, von dem ich mehr als hinlänglichen Erſatz gewärtige. Aber was fan-

gen wir nun an mit dem Wurme da, meine Lieben?

Fritz. Ja, ja, mit dem Wurme! Das heiß' ich mir ein sauberes Würmchen! Just hab' ich es ein wenig gemessen, und finde, daß es fünf und dreißig Fuß lang seyn mag; und in der Dicke hat es wenigstens den Umfang eines gewöhnlichen Mannes.

Fränzchen. Die Mamma hat, denk' ich, einen Lindwurm gemeynt, dergleichen auch in der Schweiz vor Alters gehaust haben.

Ich. Gut herausgehauen, du kleines Schlauköpflein! In der That melden alte Chroniken und Lieder von sogenannten Lindwürmern, so wie von grausamen Drachen in unserm Vaterland, dergleichen einer zum Beyspiel von dem heldenmüthigen Struthahn Winkelried erlegt worden sey. Lindwürmer scheint man die Schlangen genannt zu haben wegen ihrer weichen, anscheinend knochenlosen, äußerst gelenkigen Beschaffenheit, die so lind und leise daherschlüpft. Doch kann in den alten Wortbedeutungen noch ein beßrer Grund jener Benennung liegen.

Fränzchen. Könnten wir aber denn die Schlange nicht essen? Wir hätten Fleisch für ein paar Wochen daran.

Alle. Pfui, pfui! da bedanken wir uns höchlich.

Fritz. Mich däucht indeß, wir könnten sie ausbälgen, und als eine Merkwürdigkeit immerhin aufbewahren.

Jack. O das wäre prächtig! Wir wollen sie vor unserer Wohnung aufstellen, daß sie einen

offenen Rachen zeigt; und dann, wenn etwa Kannibalen kommen, uns anzugreifen: so will ich hineinschlüpfen und brüllen was ich vermag; es wird durch den Schlund hinauf wie durch ein Sprachrohr tönen, und eine gewaltige Furcht verursachen bey dem Feind.

Fritz. Nein, gehorsamer Diener! das würde ja für unsre sämmtlichen Hausthiere ein Schreckbild seyn, und in Kurzem sie alle verscheuchen. Aber in unsern Bücher- und Naturalienssaal gehört diese große Merkwürdigkeit mit allem Fuge; zu den Korallen namentlich und zu den Muscheln von jüngsthin.

Ernst. Und, ja nicht zu vergessen, zu dem Herbarium vivum, einer mutterseelen-alleinigen Pflanze, dem tartarischen Ginseng, hahaha!

Ich. Was spottet der Lecker da über unser anfangendes Museum? — Alle Anfänge von Sammlungen sind erstlich klein und gering; aber deßwegen noch lange nicht zu verachten. Der Kreuzer vermehrt sich zum Thaler, und der Thaler zum Dukaten. Ja, nur zu bald häufen sich, bey etwas Fleiß und Aufmerksamkeit, die Sammlungen, und zumal die naturhistorischen. Nicht selten jedoch bereut man es außerordentlich, die allererstten interessanten Stücke, die man fand, und die zu solchen oder andern Kabinetten sich eigneten, nicht alsobald aufbewahrt zu haben; da man sie später oft mit keinem Geld und keiner Mühe wieder anschaffen kann.

Mutter. Fränzchens Gedanke aber von dem Speisen der Schlange kommt mir ganz abentheuerlich vor. Und sollte denn diese nicht viel-

leicht giftig seyn, wie so viele andere Schlangen; so daß es gefährlich wäre, davon zu genießen?

Ich. Nichts weniger als das! Erstlich ist die Boa keineswegs giftig, und zweytens wird das Fleisch auch der giftigsten Schlangen ohne Schaden verspeist. So zum Exempel ißt man die Klapperschlange. Und in Europa bereitet man, zu Wiederherstellung der Gesundheit bey außerordentlich erschöpften Kräften, eine Vipern-Brühe, die gleich der kräftigsten Hühnerbrühe schmecken soll. Es versteht sich indessen, daß bey solcherley Speisen oder Gerichten allemal der Kopf der Schlange mit seinen Giftzähnen erst weggethan wird. Im Magen zwar schadet das Gift durchaus nicht, und die Wilden verzehren unbedenklich ein Thier, welches mit Pfeilen erlegt worden, an denen zur Tödtung Schlangengift angebracht war.

Mutter. Die Sache kömmt mir doch ungemein bedenklich vor, und ich hätte gar nicht den Muth dazu.

Ich. Ganz Unrecht hast du freylich nicht. Wenn man zum Beyspiel am Zahnfleisch oder an der Zunge nur eine winzige wunde Stelle mit einem giftigen Bissen berühren sollte, dergestalt, daß etwas Gift in das Blut gelangte; so könnte wohl Krankheit oder Tod erfolgen. Die Schweine aber, um dergleichen Flausen ganz unbesorgt, verzehren die Giftschlangen ohne den mindesten Nachtheil, wovon ich euch eine Geschichte erzählen könnte.

Alle. O schön, schön! Erzählt sie uns!

Ich. In dem sogenannten obern See in Nordamerika liegt eine kleine, niedliche Insel, welche aber, wegen einer ungeheuern Menge Klapperschlangen auf derselben, nicht bewohnt, und sogar von den Vorüberfahrenden sorgfältig vermieden wurde. Einst jedoch litt eine Barke mit einigen Leuten, und einer Ladung lebendiger Schweine Schiffbruch bey derselben. Menschen und Thiere retteten sich glücklich an das nahe Ufer. Bald wurden jene von einem andern zu Hülfe kommenden Schiffe eingenommen und wieder abgeführt; diese hingegen zerstreuten sich auf der Insel, und blieben noch eine geraume Zeit zurück, bis die Eigenthümer mit einer andern Barke herankamen, um sie abzuholen. Da fand sich denn zum allgemeinen Erstaunen, daß mittlerweile die sämmtlichen Schweine, für deren Nahrung man besorgt gewesen, außerordentlich feist geworden seyen, während jetzt die ganze Insel sich von Klapperschlangen gereinigt fand. —

Ernst. Könnten aber doch nicht andere Ursachen im Spiele gewesen seyn, daß die Klapperschlangen so plötzlich hinweg kamen; zum Beyspiel ein beträchtlicher Schwarm von sogenannten Sekretär-Vögeln, der sie weggeschnabelt hätte?

Ich. Nun, nun, das ist wenigstens ein sehr gelehrter Einwurf, der etwas höchst Mögliches auf die Bahn zu bringen scheint; aber es geht ihm, wie vielen andern gelehrten Einwendungen: mit noch einem Maulvoll Gelehrsamkeit mehr und mit einem Bißchen gesunder Erfahrung schlägt man sie bald aus dem Felde.

Jack. Ja, das meyn' ich auch; die gelehrten

Einwendungen Ernſts kommen mir oft ſehr ungelegen.

Ich. So, ſo, mein junges Herrchen! Es fehlt aber nur, daß du zu flüchtig biſt, um mit ganzer, vollwichtiger Gelehrſamkeit die halbe und noch etwas unreife des ehrlichen Ernſt zu überflügeln, oder mit gründlichen Beobachtungen zu widerlegen.

Fränzchen. Aber was iſt denn der Sekretär-Vogel für ein Geſchöpf Papa? Die Sekretäre ſind ja Schreiber, und Vögel ſchreiben doch nimmermehr.

Vater. O ſie ſchreiben gelegentlich mit ihren Füſſen doch allerley ſeltſames Gekritzel in den Sand! Indeſſen, Scherz bey Seite; der Sekretär-Vogel hat ſeinen Namen von ein paar langen Federn, welche ihm hinten am Kopfe herunterhängen, ſo daß er faſt ausſieht, wie ein Herr Sekretarius, der die Schreibfeder hinter das Ohr geſteckt hätte.

Ernſt. Allein was hab' ich denn verſehen mit meinen Sekretär-Vögeln, Papa?

Ich. Vorzüglich zweyerley, mein Lieber! Erſtlich, daß der Sekretär oder Schlangenfalk, falco serpentarius, nur in Afrika, vorzüglich auf dem Cap, und außerdem auf den philippiniſchen Inſeln, nicht aber in Nordamerika hauſet. Und zweytens, daß er nicht in gröſſern Geſellſchaften, ſondern höchſtens paarweiſe oder zu zwey Paaren beyſammen lebt. Uebrigens haben ſich Reſte von den verzehrten Klapperſchlangen noch in dem Magen jener Schweine vorgefunden, als man ſie bald nach Abholung von

der Schlangen-Inſel zum Einſalzen und Einräuchern ſchlachtete, und hiermit war die Sache vollkommen am Tag.

Fritz. Wie kann man denn ungefähr die giftigen Schlangen von den nicht-giftigen unterſcheiden, wenn Einem welche von ungefähr aufſtoßen.

Ich. Vorzüglich an den Giftzähnen; und dieſe weiſen ſie alsbald, wenn ſie erſchrecken, oder Gefahr beſorgen. Gewöhnlich bäumen ſich dann die Thiere einen oder ein paar Fuß in die Höhe, und reißen den glühend rothen Rachen ſo abſcheulich von einander, daß die obere Kiefer faſt im Senkel aufrecht ſteht. Dann ſtarren in derſelben auf jeder Seite zwey Hauzähne drohend hervor, die ſonſt in einer Art Beutel unbemerkt am Zahnfleiſche liegen. Dieſe Zähne ſind hohl, aber ſo hart und ſpitzig, daß ſie auch wohl durch einen ledernen Stiefel dringen ſollen, wenn die Schlange damit einſchnellt. Nun liegt unten an jedem Zahn ein Bläschen mit Gift am Zahnfleiſch, und dieſes Bläschen wird durch das Einſchlagen in einen Gegenſtand um etwas gepreßt, ſo daß es einen Tropfen ſeines Inhalts durch den Zahn hinab in die Oeffnung des gethanen Biſſes einfließen läßt. Durch die Blut-Adern und durch andere einſaugende Gefäſſe dann wird das Gift meiſtentheils ſchnell in die Blutmaſſe des Gebiſſenen eingeſogen, und je nach dem es ſchwächer oder kräftiger iſt, hat es leichtere oder ſchwerere Zufälle, und oft einen ſehr baldigen Tod zur Folge.— Nebſt dieſen Zähnen aber iſt ein ziemlich allgemei-

nes Kennzeichen der Giftschlangen ihr breiter, flachgedrückter und beynahe herzförmiger Kopf, dem wenigstens in der Regel nicht zu trauen ist, wenn man ihn bey einer Schlange erblickt.

Fritz. Welches sind aber die giftigsten Schlangen in den heißen Ländern des Himmelstriches, wo wir jetzt wohnen?

Ich. Es giebt ihrer in den heißen Ländern, wie namentlich in Afrika und Amerika, so viele, daß ich sie bey Weitem nicht alle zu nennen wüßte. Die berüchtigtsten indeß sind die Klapperschlange und die Brillenschlange.

Fränzchen. Von der Brillenschlange habe ich noch nie gehört. Hat die denn eine Brille auf der Nase, wie ein Mensch?

Ich. Auf der Nase zwar nicht; aber hinten im Nacken, was im Grunde noch seltsamer ist.

Fränzchen. Ach nein, Papa, Ihr vexirt mich nur!

Ich. Halb und halb, mein Kind! Diese Schlange hat nämlich eine Brillen-ähnliche Figur an jener Stelle auf der Haut gezeichnet; und dort ist auf beyden Seiten hinter dem Hals und nach der Brust zu die Haut so dehnbar, daß sie gleich einem kleinen Segel oder Kragen hinaussteht, wenn das Thier zornig ist, sich bäumt, und, was es zu thun pflegt, seine Haut aufbläst. Sonst aber ist diese Schlange von sehr munterer Art und liebt das Tanzen nicht wenig.

Jack. Ah was, Papa, das Tanzen! wie kann man denn tanzen ohne Füße? Das ist nun sicher geschertzt!

Ich. Keineswegs, mein Sohn! Man verſteht unter Tanz jede taktmäßige, leichte und ſpielende Bewegung, da denn die indiſchen Gaukler mit großer Geſchicklichkeit in der That die Brillenſchlange zu einer ſolchen Bewegung abzurichten verſteh'n. Das Thier richtet ſich auf einem kleinen Ringe ſeines Schwanzes vielleicht mit zwey Dritteln ſeiner Länge frey empor, ſpannt ſeinen Kragen oder ſeine Brillenhaube möglichſt aus, und nickt dann mit Kopf und Oberleib ganz artig nach dem Takt einer erbärmlichen Muſik, indem es ſtarr auf die Fauſt des Schlangenbanners ſieht, welche dieſer im nämlichen Takt vor der Schnauze des Thieres herumbewegt.

Fritz. Das klingt doch faſt unglaublich! Ein ſo zornmüthiges Geſchöpf ſollte nicht beißen während einer ſo wunderlichen Fopperey?

Ich. Jene Gaukler machen ſelbſt ein Geheimniß aus ihrer Kunſt. Doch will man Kräuter entdeckt haben, deren Geruch die Schlangen dergeſtalt betäube, daß ſie darüber alle Bösartigkeit, wo nicht gar auch alle Beſinnung verlieren. Dieß ſoll zum Theil ſelbſt die Wirkung unſeres gemeinen Knoblauchs ſeyn. Wahrſcheinlicher indeſſen kömmt mir vor, daß ſolcherley abgerichteten Schlangen zuvor ihre Giftzähne benommen worden; obſchon auch wieder Reiſende behaupten, an den tanzenden Schlangen zuverläßig noch die Giftzähne bemerkt zu haben.

Ernſt. Ja, wer riſſe denn die Giftzähne wohl aus? Ich wenigſtens möchte nicht den Pelikan führen dabey.

Ich. Es bedarf nicht einmal eines Instrumentes hier; denn die Sache kann mit einem Tuchlappen abgethan werden. Man hält einen solchen der beißenden Schlange vor; sie schlägt ihre Zähne hinein; man reißt den Lappen mit Kraft und Hurtigkeit zurück; die Zähne bleiben einzeln oder allesammt darin stecken, und das Thier wird unschädlich für die Folgezeit.

Ernst. Hat man aber nicht auch die Schlangenbanner für Zauberer gehalten, wie wenn sie die Schlangen überwältigten mit Zauberkraft?

Ich. Ganz gewiß hat man. Der unwissende Mensch mag nur gar zu gern alle ungewöhnlichen Ereignisse auf die Rechnung einer höhern Macht setzen, und von der Mitwirkung übernatürlicher Wesen herleiten, die er den vermeynten Zauberern hülfreich glaubt. Hat man doch den Klapperschlangen selbst eine Zauberkraft zugeschrieben!

Jacke und Fränzchen. Wie so, Papa, wie so?

Ich. Man behauptet, daß sie durch ein starres Hinschauen nach ihrer einmal erkohrenen Beute dieselbe stets näher und näher an sich zieh'n, und zwar so gewaltig, daß diese sich unmöglich mehr mit der Flucht zu retten vermöge; sondern unwiederruflich, und gleichsam gebannt, unter ängstlichem Geschrey und krampfhaftem Widerstreben, der lauernden Schlange in den offenen Rachen stürze.

Fritz. Woher aber käme dem Thier eine wirkliche Zauberkraft; da doch bey den Menschen sogar die Zauberey nur Betrug oder Selbsttäuschung ist?

Ich. Jene Thatsache scheint zwar nicht zu bezweifeln, und sie kann weisliche Natureinrichtung seyn; wie denn der Schöpfer so vielen Thierarten auf seltsame, Wunder-ähnliche Weise theils Nahrung, theils Schutz und Fortpflanzung gewährt. Die Klapperschlange nun ist auf Ratzen, Mäuse, Eichhörnchen und andere kleine Thiere zum Lebensunterhalt angewiesen. Sie ist aber träg und schwerfällig, ja, sie ist am trägsten, wenn sie gerade am giftigsten ist, zur Zeit ihrer Hautänderung. und dieß ist ein Glück für die grössern Thiere, denen sie sonst allzugefährlich wäre. Damit sie aber doch nicht allzuviel hungern müsse, mag ihr zum Ersatz eine Art Zauberkraft über jene kleinen Geschöpfe verliehen seyn.

Ernst. Allein worin bestände das Zauberische denn eigentlich, wenn es nichts Uebernatürliches seyn soll?

Ich. Ja, die Meynungen sind da mannigfaltig, und sind noch lange nicht befriedigend ausgemittelt. Nach Einigen wären die fest gezauberten Thiere bereits durch einen Biß von der Schlange verletzt worden, und litten gerade die nämliche Angst, die auch einen gebissenen Menschen überfällt. Nach Andern hätte die Klapperschlange eine für geringere Thierchen betäubende, Schwindel-erregende Ausdünstung. Man beschreibt dieselbe sogar, als kündige sie sich dem Menschen durch einen süßlichen Geruch an, den die Neger in Guyana selbst in einiger Entfernung wahrzunehmen vermögen. Doch kömmt mir fabelhaft vor, daß auch schon Men-

schen von diesem Geruche betäubt worden seyen, da vielmehr Andere von demselben als etwas Unbedeutendem sprechen. Endlich berichten uns neuere Reisebeschreiber, daß die wilden Südamerikaner durch eine Art von Klapper, die den Ton der Klapperschlange ziemlich gut nachahme, mit sicherem Erfolg die Eichhörnchen an sich locken, da diese, aus Neugier, oder aus angebohrner Feindschaft, durch das Knarren oder Rasseln herbeygezogen, und selbst aus ihrem Verstecke an den Tag gelockt werden. Es gliche dieß ungefähr der Art, wie das Erscheinen einer Eule am Tageslicht auch die schwächern Vögel reizt, sich um sie her mit ängstlichem Treiben und Schreyen zu versammeln; und ich habe oft gehört, daß Wieselchen auf den Ton von einem gewetzten Messer, wenn sie eben in der Nähe sind, ganz eilig und zornig herbeykommen sollen. Also hätten wir hier eine dritte Vermuthung wie es mit jenem vermeynten Zauberbanne vielleicht beschaffen seyn könnte, und diese Vermuthung wäre sogar durch ähnliche Fälle wahrscheinlicher gemacht.

Ernst. Wie ist aber jene Klapper der Amerikaner beschaffen, und was giebt sie für einen Ton? Er muß doch ungemein gut nachgeahmt seyn?

Ich. Die Sache ist mir nicht hinlänglich bekannt; allein die ausgetrocknete und aufgetriebene Blase irgend eines kleinern Thieres, angefüllt mit einigen Steinchen oder Erbsen, und dann geschüttelt, dürfte so ziemlich einen Laut geben, wie die Klapperschlange ihn hören läßt.

Bey dieser ist die knarrende Vorrichtung am Ende des Schwanzes ein ganz eigenes Gefüge mehr oder minder ineinander eingreifender, hornartiger und halb durchsichtiger Bläschen, die bey schneller Bewegung durch ein Reiben oder Schlagen gegeneinander jenes eigene Geräusch verursachen, welches die Nähe der Klapperschlange verkündigt, und allen Klugen zur Warnung gereicht, allen Dummen aber ein Reitz der Neugier, und somit eine Veranlassung des Unglücks werden kann.

Fritz. Was muß man indeß anfangen, wenn man fataler Weise gebissen ist?

Ich. Im Ganzen ist das Thier etwas träg, und man wird nicht so leicht gebissen, wenn man es nicht geradezu bedroht, oder verletzt; und wenn man überdieß von der Stelle sich fern hält, wo die Gefahr-drohende Klapper sich vernehmen läßt. Nur nach einem Regen, oder bey starkem Thau bleibt die Warnung aus; weil die Bläschen der Klapper, von der Feuchtigkeit erweicht, dann keinen Ton mehr geben, bis sie widerum trocken sind. Sollte nun in einem solchen Augenblick, oder sonst durch einen unglücklichen Zufall, Einer von euch gebissen werden, was Gott verhüten wolle! so würde wohl das beste Mittel für ihn seyn, sich herzhaft alsobald das ganze Stück Fleisch mit der Wunde auszuschneiden, oder, wenn es ihm hiezu an Muth gebricht, sogleich hintereinander ein paar Schüsse Pulver auf der Wunde verpuffen zu lassen. Außerdem räth man, sie mit Salzwasser und sogar mit Urin heftig auszuwaschen,

ſie mit einem glühenden Eiſen zu brennen, ſich ſtark mit Oel einzureiben, und zugleich Oel zu trinken. Auch ſoll es ein Schlangenkraut geben, oder man bedient ſich der Senega-Wurzel, deren Abſud ein kräftiges Gegengift ſeyn ſoll. Da ich aber dieſe Gewächſe nicht genauer kenne, ſo empfehle ich euch zumeiſt die zwey erſten, freylich heroiſchen Gegenmittel.

Ernſt. Ja, da bedanke ich mich! Dieſe Mittel ſind ärger als der Schaden ſelbſt.

Ich. Zuverläßig nicht! Denn bey dem Schaden kann in Zeit von wenigen Stunden, unter vielfältigem Schmerz und quälendem Durſt, der Tod eintreten; während das Ausſchneiden oder Ausbrennen der Wunde nach kurzem Schmerz faſt zuverläßig die Rettung herbeyführt.

Vierzigſtes Kapitel.

Ausſtopfung der Rieſenſchlange. Walkererde. Die Kryſtallhöhle. Der Aal.

Unſer langes Geſpräch hatte die Zeit einer allgemeinen Erhohlung ausgefüllt, deren wir insgeſammt, nach einigen Stunden der Angſt, der Spannung und des Angriffes der Schlange, höchſt bedürftig geweſen. Insgeſammt denn auf Felſenſtücken herumſitzend hatten wir geruht, und nun war es hohe Zeit, an die Fortſchaffung des erlegten Wildes zu denken. Alſo ward die Mutter erſucht, mit Fritz und Jack einerſeits Proviant zur Herzſtärkung, und anderſeits unſer junges Ochſenpaar mit Joch- und Zugriemen herbeyzuhohlen, während ich mit Ernſt und Fränzchen bey dem Lindwurm die Todtenwache übernähme, damit nicht Aasvögel oder Raubthiere den Leichnam zerriſſen.

Harrend ſaßen wir demnach im Schatten eines großen Felſenblocks mit neugeladenen Flinten oder Piſtolen, und, indem ich den allzuvor-

sichtigen Ernst verweisend neckte über sein Zurückbleiben bey unserm Anmarsch gegen die Riesenschlange, forderte ich den Jungen auf, zu etwelcher Büßung, eine würdige Grabschrift für den armen, umgekommenen Esel zu dichten, da er doch einmal zu einem Autor Lust bezeige, und daheim im Vaterlande schon einen stattlichen Neujahrswunsch mit acht Reimen gezimmert habe.

Mein kleiner Poet nahm die Sache gar nicht als spöttisch auf, sondern legte vielmehr sein kleines gedankenschweres Haupt in seine Hände, und stützte die Ellbogen auf beyde Kniee, worauf er in dichterischer Entzückung wohl zehn Minuten lang verweilte, bis er vergnügt, wie ein Pythagoras oder Archytas nach ihren mathematischen und physikalischen Entdeckungen, aufsprang, und ausrief: ich hab's; aber ihr müßt mich nicht auslachen, Vater!

Es versteht sich, daß ich ihn aufmunterte, vertrauensvoll herauszurücken, und so sagte er denn mit dem Erröthen eines schüchternen Anfängers sein Meisterstück her:

Hier liegt ein armer und fleißiger Esel,
Dieweil er ein einziges Mal muthwillig gewesen.
Doch rettete sein gräulicher Tod
Aus Todesangst und Sterbensnoth
Einst Vater und Mutter und auch vier Knaben,
Die an diese menschenleere Küste nach einem Schiffbruch sich gerettet haben.

Ey, ey! sagte ich, das sind ja sechs ganze Verse, von denen man den letzten für zwey verkaufen kann; er hat fast soviel Füße als der Vielfuß unter den Insekten; und nur ein ein-

ziger falscher Reim ist in dem Poem. Es sind wahrscheinlich die vortrefflichsten Verse, die jemals an dieser Küste gemacht worden, und wir wollen sie einstweilen hier an das Felsenstück schreiben, bey welchem der ehrliche Gräuel erlegen ist, bis wir sie in einer zweyten verminderten und verbesserten Auflage mit dem Meißel einzugraben die Muße finden.

Hiermit nahm ich einen großen Röthelstift aus meiner Tasche, den ich zum Zeichnen bey der Holzarbeit beständig mit mir führte, und schrieb die freylich etwas lahmen und sehr unpoetischen sechs Zeilen auf den Stein, während nämlich Ernst, im Kampf zwischen Selbstgefallen und zwischen der Ahnung, daß er doch ein wenig aufgezogen werde, sehr demüthig ein zweytes Mal sie mir vortrug.

Kaum war ich fertig, als das Hausvölklein mit Proviant und dem Zugvieh wieder bey uns anlangte, da denn die Verse doch allgemein soviel Spaß machten, daß Ernst die kluge Parthey ergriff, sie für einen bloßen Lückenbüßer zu erklären, und selbst darüber zu lächeln.

Hierauf genossen wir ein kaltes Mittagessen, das die Mutter nicht allzusparsam uns vorlegte, und mit welchem es rasch von Statten gieng.

Ungesäumt dann machten wir uns an die Schlange, und zwar wurde vor Allem aus der Kopf unsers armen Esels durch unsere vorgespannten Zugthiere aus dem Schlund seines Mörders gezogen, da denn der Balg mit dem zerknirschten Knochengebäude, dem Fleisch und dem Eingeweid' auf eine grausenerregende Weise

hintennach kam. Wir ſenkten die garſtige Beſcherung ſogleich in ein nächſtgelegenes Sumpfloch, und wälzten einige von den herumliegenden Bruchſtücken der Felswand darauf hin, um ihrer nie wieder anſichtig zu werden.

Nach dieſer etwas militäriſchen Beſtattung, wurden die zwey Ochſen beſtmöglich an den Schweif der Boa geſpannt, und wir ließen das Thier bis vor unſere Salzhöhle ſchleppen, indeß wir wechſelsweiſe den Kopf deſſelben in einer Art Schlinge trugen, damit er nicht durch das Schleifen beſchädigt und allzuſehr entſtellt werde.

Jetzt aber fragten mich die Jungen, wie ſollen wir's denn eigentlich machen, Vater! den gewaltigen Burſchen auszuzieh'n?

Vater. Da müßt ihr euch einmal ſelbſt Rath ſchaffen, ihr ewigen Frager! Nicht immer werdet ihr Jemand an der Seite haben, der euch Alles angebe und einfädele. Junge Köpfe, wenn ſie ſich anſtrengen, die Mittel zu irgend einem Zwecke ausfündig zu machen, gerathen mitunter auf Methoden und Erfindungen, die wirklich neu ſind. Ihr könnt es indeſſen mit der Schlange da machen, wie der Neger bey Capitän Stedmann in Surinam, der auch eine Rieſenſchlange geſchoſſen hatte.

Ernſt. Ja Papa! unſere Lektur kommt gegen die eurige noch zu kurz; und mit Capitän Stedmanns Neger ſind wir um nichts gefördert, wenn ihr uns nicht vollends auf die Sprünge helft!

Vater. Man warf jener getödteten Schlange

einen Strick um den Hals, und zog sie vermittelst desselben über einen hohen Baumast so weit empor, daß der Kopf des Thieres beynahe den Ast berührte, während Leib und Schweif in der Luft hiengen, bis fast an die Erde. Hierauf bestieg der Neger den Baum, und rutschte dann langsam an der Schlange hinab, indem er mit seinen Beinen und dem einen Arm das Thier umschlungen hielt. Mit der rechten Faust aber hatte er ein scharfes Messer in die Kehle des Thieres eingesteckt, und zog nun vermittelst des ganzen Gewichts seines hinuntergleitenden Körpers die Schneide des Messers mit geradem Schnitt über Brust und Bauch hinweg bis an den Schwanz der Bestie, da denn dieselbe nach aller Bequemlichkeit sich ausweiden ließ.

Alle. Gut, gut, so wollen wir es machen! Aber freylich ist keiner von uns so schwer, wie der Neger mag gewesen seyn.

Vater. Vielleicht denn wird es auch besser gelingen, wenn ihr in unserer Mezgerey, die dazu eingerichtet ist, die Schlange bey dem Kopf in die Höhe windet; dann muß einer von euch schrittlings über sie steh'n, das Messer kräftig in ihren Hals stecken, daß die Schneide niederwärts gekehrt sey, und dann fest hinabdrücken, während das Thier empor gewunden wird.

Fritz. Ey da hätten wir gerade das Gegentheil von der Operation des Negers! Bey Stedmann rutschte derselbe mit dem Messer an der Schlange hinab; und hier glitte die Schlange selbst an dem Messer hinauf. Dennoch muß

offenbar die Wirkung vollkommen die nämliche seyn.

Vater. Ja, in mechanischen Vorrichtungen kann man oft durch solche Umkehrungen sich einen großen Nutzen verschaffen, und muß allemal wohl untersuchen, wo die festen Punkte, und in welcher Richtung die Bewegungen am vortheilhaftesten anzubringen seyen.

Jack. Aber das Hinaufziehen der Schlange ist doch bey Weitem nicht so lustig, als das Hinunterrutschen an derselben.

Vater. Die Lustigkeit muß bey Dingen dieser Art eben nicht in Betracht gezogen werden; zumal eine Liebhaberey für solcherley unsaubere Arbeiten nicht eben Beförderung verdient.

Ernst. Mit dem Aushäuten indeß wird es noch immer Schwierigkeit genug absetzen.

Vater. Da will ich denn zu einem ganz eigenen Versuche rathen, der vielleicht gelingen kann. Ihr schälet oben um den Hals die Haut im ganzen Umkreise los, und trennt inwendig derselben das Fleisch sowohl als die Halswirbel der Schlange mit Messer und Beil von einander, daß der Kopf nur noch durch seine Haut mit der des Leibes zusammenhangt; dann spannet ihr den Ochsen oder den Büffel mit einem Stricke an, der um den obersten Theil des Strunkes befestigt ist. Hierauf müssen eurer Zwey bereit stehen, die Haut immer fort im Kreise herum zu lösen, und Einer muß sie zurückstreifen. So wandert allmählig der Leib aus der Haut; aber der Ochs muß nur langsam und behutsam angetrieben werden. Die Haut dann möget ihr

tüchtig salzen, und dicht mit Asche bestreuen, den Kopf aber skeletieren, so gut es sich thun lassen will. Zuletzt wendet ihr die Haut wieder um, und stopft sie mit unserm Roßhaar-Surrogat oder mit grober Baumwolle aus, nähet den Schnitt wieder zu, und gebt endlich dem Ungeheuer eine beliebige Stellung, in welcher es an der Sonne hinreichend trockne: so ist das Cabinetsstück fertig, und wird euch Ehre machen.

Fritz. Heh, heh, lieber Papa, das geht außerordentlich geschwind, wenn man Euch so reden hört! Aber ich besorge, in der Ausführung werde es gewaltig hapern. Die Größe und das Gewicht der Schlange machen ihre Handhabung schwierig; und wenn wir die Haut nicht mit großer Sorgfalt lösen, so zerrt uns der Ochs ein Stück daraus, daß sie ein ärgerliches Loch bekömmt.

Vater. Wo die Kraft nicht hinreicht, da müßt ihr mit Schnelligkeit und Geschicklichkeit aushelfen. Es wird euch doppelt freuen, wenn ihr etwas Schwieriges bewerkstelliget habt, woran ich meine Hand nicht legte.

Jack. Ach, komm du jetzt, Fritz! was willst du noch so lange schwatzen?

Fritz. Ja, mein liebes Kraftmännchen, kluges Schwatzen erspart saures Schwitzen! Nun begreife ich doch, wo wir hinaus müssen mit unserer Arbeit.

In der That, Fritz leitete die Aushäutung sehr zweckmäßig, und sämmtliche Knaben verbaten sich meine thätliche Beyhülfe; ob sie es gleich mit stillschweigendem Dank zu erkennen

ſchienen, daß ich in fortdauernder Gegenwart nicht eben kargte mit meinen Weiſungen und Räthen.

Komiſch war es beſonders, an einem der folgenden Tage dem Ausſtopfen der Schlangenhaut zuzuſehen. Sie hieng frey in der Höhe, und ward theilweiſe von unten wieder zuſammengenäht; ſodann trat der gewandte Jack in ſeinem Schwimmaufzuge ſchier nackt in den Hautſack hinein; Fritz und Ernſt reichten ihm mit Heugabeln das benöthigte Baummoos zu; Jack mochte zuweilen nur mit den Händen emporreichen bis zu der Oeffnung, zog dann die Moosportionen hinab in den Schlangen-Leib, und ſtampfte ſie daſelbſt mit ſeinen Füßen, bis er allmählig durch das Ausfüllen in die Höhe kam, und jetzt frohlockend den Kopf aus der Oeffnung in Bauch oder Bruſt zu mir herausſtreckte, und mir zurief: gelt Papa, das machen wir meiſterlich?

Es gieng indeſſen abermals ein Tag vorüber, ehe die Schlange vollſtändig ausgeſtopft, und bis an die Kehle wieder zugenäht war. Aber nun erſt hatten wir die vornehmſte Noth mit einer recht charakteriſtiſchen Aufſtellung des Thieres, was doch den Hauptſpaß bey dem Ding ausmachen ſollte. Gern alſo legte ich hier wieder Hand an, damit ein tüchtiges Bild herauskomme, das ſo langen Beſchwerden und Vorrichtungen auch gehörig Ehre brächte.

Ein ſtarkes Bodenkreuz ſammt einem feſt eingezäpften, wenigſtens Arms-dicken Pfahl in der Mitte deſſelben gab mir die Grundlage der Stel-

lung. Auf das Kreuz kam der Schwanz des Thieres in einer ziemlich weiten Krümmung zu liegen. Dann verjüngten sich die Windungen des Bauches um den Pfahl herum, bis etwa zu 8 Schuhen in die Höhe. Hier aber lehnte sich die Brust des Wurmes auf die abgestumpfte Spitze des Pfahles in solcher Art, daß Hals und Kopf beynahe wagrecht, und nur um soviel gesenkt herausstunden, daß das Unthier auf einen Menschen von gewöhnlicher Größe herabzudrohen schien. Versteht sich, daß der Rachen möglichst aufgerissen und die Zunge hervorgestreckt war. Beydes hatten wir mit dem Safte der indianischen Feigen blutroth angestrichen, und man muß gestehn, daß das Ungethüm recht gräßlich in die Welt hinaus schaute. Zum Ueberfluß hatten wir, in Ermanglung des nöthigen Glases, ein paar Augen von Gypskugeln eingesetzt, und den Stern derselben ebenfalls mit rother Farbe gemalt, was dem Scheusal einen feurigen Blick und ein doppelt so grimmes Aussehen gab, insonderheit da wir diese Augensterne mit einem Firniß von durchsichtigem Fischleim bestrichen, wodurch ein lebhafter Glanz des furchtbaren Blickes bewirkt ward. Auch wurde das Gebild so natürlich und täuschend, daß unsere Hunde niemals anders, als knurrend, es anblicken konnten, und durchaus seine Nachbarschaft vermieden. Ja, das Zugvieh ward beynahe wüthend bey Erblickung der scheußlichen Gestalt, die wir zum Behuf des Trocknens an der Sonne vor unserer Höhle aufgepflanzt hatten. Darum bestimmten wir denn jetzt das

fürchterliche Geschöpf für unser neues Museum, indem wir uns gleichwohl vornahmen, es im Nothfall als ein Schreckbild gegen Thiere oder Menschen vor unserer Wohnung aufzustellen. Im Museum also gaben wir ihm seinen Platz in gerader Linie gegenüber der Thür, und die Knaben gefielen sich ferner in der Aufstellung einer Inschrift, welche mit rothen Buchstaben auf eine Gypstafel geschrieben und über der Thür befestiget ward: Kein Esel komme hier hinein! — Sie meynten, die Schlange sey nun einmal zur Feindschaft gegen die Esel bestimmt gewesen, und solle denn billig auch dieselbe von einem Museum und einer Bibliothek abschrecken, wo nur Aufmerksamkeit, Verstand und Wißbegierde freyen Zutritt verdienten.

Da nun die größte Gefahr von Seiten der Boa glücklich vorübergegangen; blieb nur noch eine einzige, aber gewiß billige Besorgniß übrig, es möchte nämlich das erlegte Ungeheuer irgendwo auf dem Gebiet unseres Aufenthaltes und Verkehres noch andere Seinesgleichen zurückgelassen haben, entweder — da es ein Weibchen war — ein vielleicht bey Nachtzeit hergekommenes Männchen, oder dann junge Brut, die in naher Zukunft uns verderblich seyn könnte. Ich beschloß demnach zwey Streifzüge, den einen nach dem Gänsesumpf in unserer Nähe, und den andern durch den Weg nach Falkenhorst, von wannen das Unthier zu uns gekommen war. Doch sollte der letztere Ausflug bis nach jener Felsenklus hingehen, durch welche allein aus

dem Innern des Landes eine solche Bestie zu uns hergelangen konnte.

Natürlich indeß wollte ich der Anfang mit dem nahe gelegenen Gänsesumpf machen, um ihn auszukundschaften nach der Schlangenbrut; aber Jack und Ernst bezeugten große Lust, mit diesem Geschäfte nichts zu thun zu haben, und Jack sagte freymüthig: es überläuft mich allemal noch ein Schauer, wenn ich an das Scheusal denke, und wie es noch zu guter Letze mich über den Boden hin torkeln machte, daß ich gerne geheult haben würde, wenn ich mich nicht gar zu sehr geschämt hätte.

Indessen schien mir unrathsam, die beyden Knaben des Mitgehens zu überheben, weil ein solches Beyspiel mir für alle Zukunft gefährlich däuchte. Darum munterte ich sie auf, bey einer bloß möglichen Gefahr nicht zaghafter zu seyn, als bey der wirklichen, da wir selbst auf die Schlange losgegangen. Festigkeit und Beharrlichkeit, sagte ich, müssen in der Regel vollenden, was augenblicklicher Muth, oder vielleicht gar die Verzweiflung eingegeben. Halbgethan ist oft eben so schlimm, als nichtgethan. Hätte die Boa von ihrer Brut in dem Sumpfe zurückgelassen; so könnte diese uns einst viel unerwarteter überfallen, als es die Alte gethan hat, die am hellen Tag und auf der offensten Bahn gekommen ist.

Wir bewaffneten uns denn mit unserm besten Jagdgeräth, und versahen uns außerdem mit etwelchen Stangen von Bambusrohr, mit verschiedenen tüchtigen Brettern und mit einigen

aufgeblasenen Schläuchen von Seehundsfellen, die uns im Nothfall über dem Wasser flott halten sollten, wenn wir in Gefahr kämen einzusinken. Endlich hatten wir ein langes Seil bey uns, dessen eines Ende bestimmt war, am Rand des Sumpfes befestigt zu werden, indeß das andere, um einen der Schläuche gebunden, den Vordersten von uns auf dem unsichern Sumpfboden begleiten sollte.

An Ort und Stelle angelangt legten wir die Bambusstangen und die Bretter bald übereinander, bald hintereinander auf den morastigen Grund, hohlten immer auf's Neue die hintersten herum, setzten sie vorn wieder an, und durchschnitten dergestalt, wenn auch langsam, doch mit ziemlicher Sicherheit den Morast, bis wir endlich jenseits auf festeren Boden gelangten.

Hin und wieder in dem Pfuhle hatten wir unverkennbar die Spur des kürzlich dagewesenen Ungeheuers entdeckt. Namentlich auf ein paar Erhöhungen erkannte man entweder aus niedergedrückten Binsen, oder selbst aus spiralförmigen Vertiefungen in dem weichen Erdreiche, daß die Boa sich daselbst nidergelassen; aber zu großem Vergnügen ersah'n wir doch nirgends ein Zeichen, daß Junge, oder daß Eyer des Thieres zurückgeblieben seyen. Selbst am jenseitigen Ende des Sumpfes, wo die Schlange am längsten verweilt haben mochte, fanden wir nichts, als etwas zusammengepreßten Wasen, und mehrere geknickte Sumpfpflanzen, welche ziemlich unvollkommen eine Art von Nest vorstellten. Hingegen um ein Geringes weiterhin entdeckten wir jetzt eine

nicht unbeträchtliche Grotte, die sich wohl zwanzig Schritte in der Fluh oder Felswand ausdehnte, und aus welcher ein spiegelklares Bächlein hervorrieselte.

Die ganze Decke dieser Höhle war mit Stalaktiten oder Tropfsteinen von der mannigfaltigsten und seltsamsten Form behangen, die sich zum Theil auch den Wänden nach herunterzogen, zum Theil aber als stattliche Säulen oder Säulenbündel das Gewölb zu tragen schienen, während andere wieder durch ihre sonderbare Bildung der Einbildungskraft ebensovielen Stoff gaben zu allerley Vergleichungen und Benennungen, als man irgend in der berühmten Baumanns-Höhle finden kann. Der Boden aber war mit einer überaus feinen, seifenartigen und schneeweissen Erde bedeckt, die ich zu meiner großen Freude als ganz vortreffliche Walkererde mit vollkommner Zuversicht erkannte. Sogleich denn nahm ich einige Ballen davon zur Probe, band dieselben in unsere Schnupftücher, und bestimmte sie zur Mitnahme auf unserm Rückweg, indem ich ausrief: nun wird die Mutter Freude haben, daß wir einmal ihr nicht unsaubere Kleider nur, sondern auch Seife heimbringen, sie zu waschen; und nun bin ich noch eine Zeitlang des langweiligen Kalkbrennens überhoben!

Hier fragte Ernst: aber ist denn die Seife nicht ein Erzeugniß des menschlichen Kunstfleißes? — und Fritz warf die Frage auf: braucht man denn auch Kalk um Seife zu verfertigen? Ich antwortete, ja, die Aschenlauge, welche eigentlich nebst dem Fett den Haupt-

beſtandtheil der Seife ausmacht, muß mit Kalkwaſſer geſchärft werden, und dann bekömmt man eine ſo beizende Flüſſigkeit, daß ſie im Stande wäre, Einem die Haut von den Händen zu freſſen. Dieſe Flüſſigkeit nun, mit geſchmolzenem Thran, Fett oder Oehl vermiſcht, ſodann bis zu einer gewiſſen Dichtigkeit eingekocht, und endlich abgekühlt, macht die gewöhnliche Seife aus. Da dieſe aber bey etwas ſtarkem Verbrauche noch koſtbar genug iſt; ſo hat man eine Erdart zu Hülfe genommen, an welcher man durch das Getaſt etwas Seifenartiges fand; und da man bald entdeckte, daß ſie beſonders bey dem Walken des wollenen Zeuges ſehr vortheilhaft zu gebrauchen ſey: ſo hat man ſie Walkererde genannt, und zu einem Stellvertreter der Seife erhoben.

Indeß wir ſo ſchwatzten, erforſchten wir zugleich die Quelle des Bächleins, das aus einer ziemlich beträchtlichen Spalte des Felſes einige Fuß hoch von der Erde herausrann. Wir räumten bald bey dieſer Mündung ein wenig auf, und fanden das Geſtein ſo locker, daß wir Anlaß davon nahmen, immer mehr zu wählen und vorzudringen, bis endlich Fritz in die Oeffnung einkroch, und mir zurief, der Gang ſcheine ſich allmählig zu erweitern, und wohl gar mit einer innern großen Höhlung zu endigen. Da mir nun Alles daran gelegen war, vollkommen ſicher zu ſeyn vor jeder allfälligen Brut unſeres Feindes; ſo drang ich eilfertig nach, bis ſoviel Raum ſich zeigte, daß ich aufrecht neben Fritz zu ſtehen vermochte, während Jack und Ernſt

in der äußern Grotte zurückgeblieben waren. Die Mutter aber sammt Fränzchen hatte diesen Streifzug nicht mitgemacht.

Jetzt war unser Erstes, daß Fritz eine Pistole vor uns hin in die Dunkelheit losbrannte, und ein tiefer, langer Wiederhall bewies uns die mächtige Ausdehnung des Gewölbes. Unverzüglich nun steckten wir zwey Lichter an; denn Feuerzeug und ein Stück Wachslicht waren in unsern Jagdtaschen bleibende Artikel. Uebrigens wollte ich mehr die Gesundheit der Luft probieren, als den weiten Raum hinlänglich erleuchten; und da die Lichter unverkümmert brannten: so ließ sich's ohne Gefahr hineinschreiten in den Höhlenraum, welcher freylich mit der äußern Luft hinlängliche Verbindung gehabt, daß er nicht mit einer verdorbenen Gasart sich anfüllen konnte.

Wir schritten gleichwohl mit großer Behutsamkeit vorwärts, und sahen uns aller Orten um, so weit die Strahlen unsrer winzigen Lichtlein einen Theil der großen Finsterniß aufklären konnten. Da rief mit einmal Fritz im Ton des Entzückens: ach Papa, eine neue Salzhöhle! Seht, wie Alles da flimmert! Was das für gewaltige Salzblöcke sind, die gleich prächtigen Krystallen aus dem Boden und von den Wänden hervorstrahlen!

Vater. Das können doch nicht Salzkrystalle seyn, mein Lieber! weil das Wasser über sie weg und an ihnen hin fließt, ohne gesalzt zu werden, oder einen Geschmack anzunehmen, oder nur im mindesten sie anzufressen. Vielmehr

glaube ich, wir sehen hier in eine ganz eigentliche Krystallhöhle von Bergkrystallen eingedrungen; denn in Grotten solcher Art, auf solcher Erde, und in solcher Lage werden die Krystalle sehr gern gefunden.

Fritz. Hahaha, das wäre ja vortrefflich! So hätten wir einen großen und kostbaren Schatz entdeckt.

Vater. Allerdings wohl! wenn er uns nur zu etwas Nutz wäre. In unsrer Lage aber wird er uns just so ersprießlich seyn, als weiland dem guten Robinson Krusoe sein gefundener Goldklumpen war.

Fritz. Auf jeden Fall schlag' ich hier ein kleines Stück los, damit wir den Fund genauer untersuchen können .... Seht, da ist ein beträchtliches Müsterchen, und es ist kein Salz, sondern eigentlicher Krystall, aber trüb und fast undurchsichtig!

Vater. Ey, du hättest nur nicht so rasch zu Werke gehen sollen; so hättest du wohl dein Stück da so hell bekommen, als die übrigen mir scheinen, welche noch angewachsen steh'n! Nun aber hast du es täppisch erschreckt, und ihm dadurch seine Lauterkeit benommen.

Fritz. Ach was, erschreckt? Wie kann man denn einen fühllosen Stein erschrecken? Auch hab' ich ihm nicht bloß gedroht, sondern ihn richtig herunter geschlagen.

Vater. Ja, das sehe ich wohl; aber mit diesem Erschrecken des Krystalls hat es eine ganz andere Bewandtniß, als mit dem eines lebendigen Geschöpfes. Sieh, alle diese präch-

tigen Kryſtallmaſſen ſtehen als ebenſoviele ſechseckichte Säulchen und Säulen, die zu ſechseckichten Pyramiden auslaufen, in verſchiedenen Richtungen auf einem feſten, kryſtallartigen Geſtein, das gleichſam mit dem feinen Lehm des Bodens verwachſen und daher undurchſichtig iſt. Dieß Geſtein wird die Kryſtall-Mutter geheißen, und man kann wirklich auf verſchiedenen Stücken davon mit bloßem Aug' ein feines Gewebe von Kryſtallnadeln erblicken, die gewiſſermaßen nur Keime der Kryſtalle ſind. Ein Stück ſolchen Muttergeſteins mit mehreren Säulchen oder Pyramiden zuſammen wird eine Kryſtalldruſe genannt, und trägt bald viele, bald wenige, bald kleinere, bald ſehr große Kryſtalle, die mit ihrem breiteren Untertheil ganz daran feſtgewachſen ſind. Will man nun einen Kryſtall mit Gewalt von ſeiner Mutter losſchlagen, ſo wird er plötzlich trüb und folglich undurchſichtig. Dieß aber mag von einer Menge kleiner Spältchen herrühren, welche ſich in Folge der Erſchütterung durch den verſetzten Streich in dem Innerſten der Kryſtallmaſſe verbreiten mögen. Gerade das war auch der Fall bey den großen, faſt zentnerſchweren Stücken, die du daheim auf unſerm vaterländiſchen Muſeum geſehen haſt. Auch ſie gleichen jetzt mehr einem Stücke gefrornen Schnees, als einem helldurchſichtigen Glasfluß; und das eben heißt einen Kryſtall erſchrecken, wenn er ſolchergeſtalt durch Streiche die Lauterkeit verliert, die ſeine vornehmſte Zierde iſt.

Fritz. Allein wie muß man es denn machen, wenn man einen Kryſtall von der Mutter los-

bekommen will, ohne ihn so zu erschrecken und zu verderben?

Vater. Man muß ihn behutsam mit der Mutter zugleich ausgraben, und allenfalls dann mit Hammerschlägen nur diese berühren, bis sie unten wegfällt; die krystallene Säule aber durchaus nicht unmittelbar treffen mit irgend einem gewaltsamen Streich.

Fritz. Auf diese Weise werden wir denn von unserer ganzen Entdeckung da nicht einmal ein Schaustück nach Haus bringen können.

Vater. Freylich nicht! Indeß wird auch Niemand uns den köstlichen Schatz so leicht entwenden. Und sollte sich's einst nach dem Willen der Gottheit fügen, daß wir von einem europäischen Schiffe Besuch erhielten; so können wir dann mit vereinigter Menschenkraft schon die gehörigen Mittel anwenden, daß der Schatz ohne Verletzung in unsre Gewalt kommt; oder wir können ihn auf Ort und Stelle einem spekulierenden Schiffskapitän verkaufen, der ihn dann selber ausbeuten mag.

Fritz. Doch ein einziges hübsches Stück der Bescherung hätte ich gern für unsere neue Naturaliensammlung davongetragen.

Vater. Nun, das kann mit Zeit und Weile schon einmal bewerkstelliget werden, wenn wir uns die Muße nehmen, ein Verfahren dazu auszudenken; denn vor der Hand wüßte ich mit Sicherheit noch keins.

Fritz. Aber Papa, findet man die Bergkrystalle nur immer durch Zufall, oder kann man

ſie nach irgend einem Kennzeichen auffinden? und nach welchem wohl?

Vater. Anfangs begnügte man ſich muthmaßlich lang mit zufällig aufgefundenen Bruchſtücken, wie ſie zum Beyſpiel durch Regenſtürze und durch Bäche nach den Thälern geſchwemmt werden. Aber endlich gab es eigene Kryſtallgräber, zum Beyſpiel in unſern ſchweizeriſchen Hochgebürgen, welche zum Kryſtallſuchen ausgehend auf gewiſſe Steinarten oder eingeſprengte Schichten in den Felſen, und auf allfällig hervorſickernde Wäſſerchen aufmerkſam waren, da ſie denn anfiengen, Stollen oder Gänge hineinzutreiben, vorzüglich wenn ein Bächlein ſolch' eine Erdart mit ſich führte, wie man ſie in den Kryſtallhöhlen zu finden pflegt, oder wenn ſogar kleine Kryſtalle von demſelben hervorgeſpühlt wurden.

Fritz. Weiß man denn eigentlich, wie die Kryſtalle entſtehen, und auf welche Art ſie mit ihrer Mutter zuſammenhangen?

Vater. Bey den Alten, wie ich ſchon einmal euch geſagt zu haben glaube, hielt man den Kryſtall für außerordentlich hartes, längſt gefrornes Eis. Seit man aber gefunden, daß ſie aus der reinſten Kieſelerde beſtehen, hat man andere Vermuthungen über ihren Urſprung aufgeſtellt, und ſcheint wenigſtens darüber gewiß zu ſeyn, daß ſie aus einem flüſſigen Zuſtand zu ihrer Härte gedeihen. Auch ſcheint es, daß vorzüglich der Quarz, nächſtdem aber auch der Jaſpis und der Achat zu Kryſtallmüttern geeignet ſeyen. Immer will man die Kryſtalle nur in Höhlen mit mehr oder weniger Waſſer

gefunden haben, so daß man geneigt war anzunehmen, das Herabträufeln des Wassers setze sie gleichsam an, und vergrößere sie durch immer neu herbeygeführte kleine Bestandtheilchen. Andere glauben, die Krystalle haben sich in ihren Höhlen gebildet, als diese noch voll Wassers gestanden, in welchem zahlreiche Bestandtheile von reiner Kieselerde sich aufgelöst befunden. Dann aber sey das Wasser durch zufällige Oeffnung der Höhle, wie z. B. in einem Erdbeben, davon geflossen, und habe die Krystalle fix und fertig hinter sich gelassen. Auf ähnliche Weise bilden sich nämlich Krystalle von Salz und Salpeter, wenn eine mit solcherley Theilchen gesättigte Feuchtigkeit in Gläsern verdunstet. Hingegen soll man auch schon in Bergklüften die Krystalle noch weich und einer Gallerte ähnlich gefunden haben, da sie denn gleichsam noch unreif gewesen wären. Hierüber aber die nähere Auskunft zu ertheilen, bin ich nicht im Stand. Wahrscheinlich entstehen die Krystalle im Großen ebenso, wie die Edelsteine im Kleinen.

Fritz. Warum Papa! sagt ihr im Kleinen? Und wo findet man denn die Edelsteine?

Vater. So wie die Krystalle vorzüglich in beträchtlichen Höhlen der Berge gefunden werden, so findet man die Edelsteine vorzüglich in einzelnen Stücken von verschiedener Steinart, welche inwendig hohl sind, und bald durch Regengüsse, bald durch Bäche und Bergströme aus Felsen und Bergklüften hervorgeschwemmt werden. Am reichlichsten scheinen sie in den ostindischen ehemaligen Königreichen Golkonda, Vi-

ſapur und andern, überhaupt in Indien und nächſt dem in Braſilien vorzukommen. Die Mutterſteine ſind nicht immer von der nämlichen Art; bald gleichen ſie unſern gewöhnlichen Kieſeln, bald aber ſind ſie härter und ſchöner, wie zum Beyſpiel Achate. Doch liegen ſie meiſtens ziemlich unſcheinbar und unkenntlich unter anderm Geſtein. Aber in ihrem Innern, und zwar in einer kryſtalliſirten Höhlung, findet ſich ein kleinerer, ebenfalls unanſehnlicher Stein, der noch etwas rauh und unrein, ohne regelmäßige Figur erſcheint, bis durch Reinigung und Schleifung ſowohl Glanz und Schönheit, als die zweckmäßige Form erzielt wird.

Fritz. Sind denn die Diamanten ſo ganz weſentlich verſchieden von den Bergkryſtallen, da ſie ihnen doch in ſo vielen Stücken ähnlich ſind?

Vater. Es iſt nicht eben leicht, den Unterſchied zwiſchen den wahren Edelſteinen und manchen Arten der Kryſtalle, der Flußſpathe, und ſelbſt der künſtlichen Glasflüſſe nachzuweiſen. Doch im Ganzen ſind die Edelſteine ſchöner, ſeltener, härter, ſchwerer und von ungleich feurigerem Glanze, als alle damit irgend vergleichbaren Steinarten. Ein zum Brillant geſchliffener Diamant funkelt zum Beyſpiel und ſchimmert mit einem Feuer, d. h. mit einem Strahlenglanze, der für einen Kennerblick faſt untrüglich iſt. Auch laſſen ſich die ſchönſten Edelſteine, Diamant, Rubin und Sapphir, wie man ſagt, ſelbſt mit einer Feile nicht angreifen. Daß man

mit dem Diamante Glas schneiden kann ist übrigens in jeder Glaserwerkstätte Europas zu sehen.

Fritz. Mich nimmt Wunder, Papa! da die Krystalle sowohl als die Diamanten dem Glase so ähnlich sind, warum man sie nicht, gleich diesem, aus dem Feuer entstanden glaubt.

Vater. Vielleicht haben wohl Gelehrte an einen solchen Ursprung gedacht; aber da z. B. der Diamant über einem sehr heftigen Feuer ganz und gar verfliegt, ohne im Mindesten zu schmelzen; so ließ sich nicht wohl daran denken, daß er in eben demselben Element entstanden sey, in welchem er so gänzlich verschwindet. Die Bergkrystalle aber verrathen ihren wässerigen Ursprung wohl noch unzweydeutiger durch ihr Vorkommen in Höhlen, wo sich träufelndes Wasser zeigt.

Fritz. Sind denn nun alle Edelsteine von der nämlichen Art? Und woher mag ihre verschiedene Farbe wohl kommen?

Vater. Ueber Beydes kann ich dir nicht genügend antworten; aber das weiß ich doch, daß man selbst nach der Grundsubstanz der Edelsteine verschiedene Arten derselben von sehr ungleichem Werth annimmt. Ja, der Amethyst soll im Grunde nur ein farbiger Krystall seyn. Wahrscheinlich rührt die Färbung der Edelsteine von mineralischen Auflösungen in demjenigen Wasser her, in welchem durch eine Art Krystallisation der Edelstein sich erzeugte; so daß zum Beyspiel das Kupfer zum blauen Sapphir und zum grünen Smaragd, das Eisen aber zum ro-

then Rubin, gelbrothen Hyazinth und heiter- oder dunkelgelben Topas etwas beytragen dürfte.

Fritz. Wozu aber braucht man eigentlich die Krystalle und die Edelsteine?

Vater. Vorzüglich zu Gegenständen der Pracht, des Schmuckes und des Putzes. Ehemals scheint man nicht selten sogar kostbare Gefässe aus Bergkrystallen geschnitten zu haben. Allein bey den schönen, ungleich wohlfeilern und schneller verfertigten Erzeugnissen der Glasmacherey verschont man die größern Krystalle nun meistentheils zum Behuf der Mineralienkabinete, während man aus den kleinern allerley Putz und Zierrathen, wie zum Beyspiel Pettschafte, Ohrbehänge, Halskorallen und dergleichen mehr zu schleifen weiß. Die Edelsteine aber faßt man in Gold und Silber, da sie denn bald Kronen, bald Fingerringe, bald Ordenssterne und Dosen, bald aber Brustnadeln und Schuhschnallen zu verherrlichen bestimmt werden.

Fritz. Wie kann man jedoch den Krystall und die Edelst[illegible]e so nach Belieben umformen und schleifen?

Vater. Mit dem Krystalle hält es nicht eben schwer; denn da kann man mit Schmirgel, mit pulverisiertem Eisenerz, mit einer bleyernen Scheibe und kupfernen Rädchen so ziemlich an's Ziel gelangen. Hingegen die Bearbeitung der Edelsteine hat größere Schwierigkeiten; da wurde vormals selbst der Diamant zu Pulver zerschlagen, um mit diesem die zu polierenden und zu formenden Stücke hinlänglich angreifen zu können. Jetzt aber bedient man sich des sogenann-

ten Diamantſpathes, einer undurchſichtigen, meiſt kryſtalliſierten Steinart, deren Pulver ſowohl den Diament, als andere Edelſteine zu ſchleifen hinlängliche Schärfe und Härte beſitzt.

Während dieſer ganzen Unterredung hatten wir fortgefahren die Kryſtallhöhle in verſchiedenen Richtungen zu durchſtreifen, und Fritz hatte nicht abgelaſſen, bis er eine Kryſtalldruſe von ungefähr 10 Pfunden mit den zierlichſten Pyramiden für unſer Muſeum abgeſprengt. Jetzt aber fand ich, es ſey hohe Zeit aus dem feuchten Dunſtkreis der Höhle wieder an's Tageslicht zu eilen, beſonders weil auch unſere Lichter heruntergebrannt waren bis zu einem ganz kleinen Reſte. Noch mußte ich aber dem ſchießluſtigen Fritz erlauben, nach einer finſtern Schlucht im Hintergrund der Höhle, wohin wir uns nicht getraut hatten vorzudringen, einen Flintenſchuß zu thun, um die muthmaßliche Tiefe derſelben zu errathen. Der Schall war außerordentlich, und der verzögerte Wiederhall ließ auf eine beträchtliche Entfernung der Hinterwand folgern.

Sofort ſchlüpften wir durch die Spalte bey dem Bächlein wieder in's Freye, und erblickten hier zu meinem Erſtaunen den ſonſt ſo flüchtigen Jack, welcher ſitzend unter Weinen und Schluchzen ſich in Einem fort die Augen abwiſchte. Gleich rief ich etwas beängſtigt dem Knaben zu, und dieſer, mit einem Geſichte, das beynahe krampfhaft zwiſchen Weinen und Lachen getheilt war, ſprang nun plötzlich an mir auf, und ſchien mit ſeinen Umarmungen mich erſticken zu wollen.

Was in aller Welt doch kömmt dich an? frug

ich endlich den heftig erregten Knaben; du weinst und lachst, bist traurig und bist freudig im nämlichen Augenblick. Was bewegt dich, mein Kind?

Jack. Ach die Freude, die Freude, daß ihr noch lebt und gesund seyd! Erst eben glaubte ich euch ganz unfehlbar begraben unter dem schrecklichen Berge. Zweymal brüllte es und donnerte und krachte in seinen Eingeweiden, als ob Alles zusammenstürzte, so daß ich euch verschüttet und zerschmettert gewähnt habe von einem ganzen zerrissenen Felsengewölbe. Es war schrecklich, wie mir zu Muth wurde bey diesem Gedanken.

Vater. Nun, nun, du bist ein guter Junge, daß du uns so lieb hast!

Fritz. Aber du sollst auch Wunder hören dafür, was wir Alles gesehen haben in dieser neuen Felsengrotte. Nur einen Pistolenschuß und einen Flintenschuß zur Luftreinigung und zu Erforschung einer noch tieferen Höhle habe ich losgebrannt.

Jack. Ja was, Pistolen- und Flintenschuß! Es war ein gar zu furchtbares Getöse, was ich vernahm, und der Wind drang beynahe mit Sturmesgewalt aus dem Eingange hervor, so daß ich mich durchaus nicht getraute ihm näher zu gehen, und euch gänzlich verloren gab.

Vater. Wohlan mein gutes Männchen, so danken wir desto freudiger dem lieben Gott, der uns so wohlbehalten wieder zusammengeführt hat! Und nun besieh dir zu einiger Schadloshaltung Fritzens unvergleichliche Krystalle, von

denen er dir erzählen mag! — Wo iſt aber Ernſt geblieben, daß er nicht bey dir iſt?

Jack. Er ſitzt dort in einem Rohrbuſche, und hat wahrſcheinlich von den Schüſſen keine Notiz genommen. — Aber heiſa, wie wohl und freudig fühl' ich mich wieder! Laßt ſeh'n die Krystalle! Sie ſind herrlich und recht majeſtätiſch!

Während die zwey Knaben jetzt ſtillſtanden, zeigten, beſchauten und erzählten, ſchritt ich langſam vor, und fand in Kurzem den bedächtigen Ernſt am Rande des Sumpfes, doch etwas näher bey der Felswand, als wo wir durchgewatet waren. Er hatte ſich einzelne dünne und ſchlanke Rohre in einen Kreis geſteckt, und ſie mit geſpaltenen Rohrſtreifchen dergeſtalt durchflochten, daß ſie oberhalb ganz trichterförmig zuſammenliefen, und ſich mit einer etwa dreyzölligen Oeffnung endigten, über welche die zugeſpitzten Stäbchen noch ein wenig hinausreichten. Dieſer Korbtrichter ſollte, nach der Erklärung des Knaben, in ein anderes bauchichtes und langes, aber am Ende ganz verſchloſſenes Geflecht hineinbefeſtigt werden, ſo daß die engere Oeffnung des Trichters ungefähr in die Mitte des blinden Korbes zu ſtehen käme, damit ein hineingeſchlüpfter Fiſch, zumal auch wegen der einwärts ſtehenden Rohrſpitzen am Durchgang, nicht ſo leicht wieder den Ausweg finden könnte.

Ich erkannte natürlich bald die Beſtimmung des Machwerkes, lobte den Knaben über ſeine Arbeit, und fragte ihn: wo haſt du aber den Gedanken einer Fiſchreuſe hergenommen? und

wie kam dir der Entſchluß, ihn gerade jetzt auszuführen?

Ernſt. Den Gedanken hab' ich von dem Lachs- und Forellen-Fang nach unſerer vaterländiſchen Art in der Schweiz. Zu dem eigenen Verſuch aber hat mich ein wenig die Langeweile an dieſem einförmigen Sumpf getrieben.

Vater. Gut, gut! Die Langeweile hat in der That ihre ſchrecklichen Qualen. Den Ungeſchickten und Arbeitsſcheuen jagt ſie häufig zu verderblichem Zeitvertrieb, zu Spiel und Trunk; den Trägen aber, der doch nicht unfähig iſt, bewegt ſie endlich zur nützlichen Thätigkeit.

Ernſt. So ganz müßig war ich gleichwohl auch vorher nicht; denn nebenbey hab' ich auch eine junge Rieſenſchlange geſchoſſen.

Vater. Ey in aller Welt, was ſagſt du mir! Ha, ha, ha, da biſt du glücklicher geweſen, als wir!

In dieſem Augenblick fanden Fritz und Jack mit eilfertigen Schritten ſich wieder bey mir ein, und indem ſie das Wort Rieſenſchlange vernahmen, ward auch bey ihnen die Neugier und die Verwunderung in einem hohen Grad rege.

Fritz. Das iſt denn doch ein heilloſes Glück! Wo haſt du das kleine Ungeheuer?

Ernſt. Hier liegt es neben meinem Gewehr, mit Schilf bedeckt. Es mag wohl vier Schuh lang ſeyn, und iſt ſchier wie mein Bein ſo dick.

Jack. Heraus, heraus mit dem Bürſchchen, daß wir es ausbälgen, wie ſeine Mutter! Es wird eine herrliche Gruppe geben, die zwey beyeinander.

Ernſt. Da ſehet nur ſelbſt, was an dem Dinge ſey!

Vater. Ah, ah, ein wahrer und leibhaftiger Aal! Hübſch groß und fett! Der ſoll uns dieſen Abend einen ganz vortrefflichen Braten geben.

Fritz und Jack zugleich. Ha, ha, ha, eine junge Rieſenſchlange! Ha, ha, ha!

Ernſt. Ey was! ich habe nun einmal geglaubt, es werde am eheſten eine ſeyn, da wir doch hier dergleichen vermutheten und aufgeſucht haben.

Vater. Wahrhaftig du haſt Recht, mein guter Ernſt! Steckte doch mir ſelber heut die Rieſenſchlange mit ihrer Brut unabläßig im Kopfe, und was die Gedanken des Menſchen lebhaft beſchäftigt, das glaubt er gar zu leicht bey dem erſten beſten äußern Anſchein leibhaftig vor Augen zu haben. Uebrigens iſt ein Aal in ſeiner Art ſchon ein recht reſpektabler Geſelle, und die Aale ſind den Schlangen in gar ſehr vielen Stücken ähnlich, ſo daß ſie auch eine geraume Zeit außerhalb des Waſſers zu leben vermögen. Ungemein aber freut mich's, daß du nicht, in der Beglaubniß eine Rieſenſchlange vor dir zu ſehen, aus thörichter Angſt das Haſenpanier ergriffen haſt.

Ernſt. Ja ich dachte, lauf' ich fort, ſo holt der Wurm mich vielleicht ein, und packt mich von hinten, ohne daß ich mich einmal wehren kann. Alſo lieber machte ich Front, ſchlug an, und — Badauz! da lag der Feind und krümmte ſich, verſcheidend, in ſeinem Blute. Unbegreiflich iſt mir indeß, wie dieſe Geſchöpfe ſo ein

zähes Leben haben; denn war gleich dem armen Schelme der Kopf zerquetscht, so krümmte er sich doch bey jeder Berührung aufs Neue, und fieng sogar an, mit gutem Bedachte davon zu schleichen. Zufällig aber ließ ich mein Gewehr neben ihm hinfallen, und alsobald blieb er ausgestreckt liegen, wie todt.

Vater. In der That haben die Aale, gleich den Fröschen und Kröten und manchem andern Gewürm, ungemein viel Reitzbarkeit in jedem Theil ihres Körpers, die sogar noch über den Tod des Thieres hinaus eine Zeitlang fortdauert, und ihm einen Anschein von Leben giebt. Auch erinnre ich mich, einmal gelesen zu haben, daß der Aal wie bezaubert still halte, wenn man ein offenes Messer, oder selbst nur einen Feuerstahl neben ihn hinlegt. Doch eine Probe hievon kann vielleicht bald gemacht werden, Ernst! wenn du deine Fischreuse vollendest, die wir gerne mit dem Aalfang in dem Sumpfe hier einweihen wollen.

Jack. Aber diesen garstigen Burschen da wollen wir doch nicht mit uns nehmen; denn es sind schon Würmer darin, die anfangen ihm aus dem Bauche herauszukriechen.

Ernst. Was Würmer? Das ist ja ganz unmöglich; er ist so frisch, als lebte er noch.

Vater. Laßt doch seh'n, ihr Knaben! — Ey! das sind ja wahrlich junge Aälchen, welche den Mutterleib noch im Tode verlassen; denn ihr müßt wissen, daß der Aal lebendige Junge gebiert, wie einige Fisch- und Schlangenarten. Laßt nur die Brut nach dem Wasser entflieh'n!

Es wäre Schad' um sie, wenn sie nicht erwachsen sollte. Das sind Aussichten auf manchen herrlichen Fang.

Jack. Ach, wäre nur die Alte noch lebendig, so könnten wir eine recht lustige Zucht in unserm Brunnentrog hegen!

Fritz. Warum nicht gar, du kleiner Phantast! Das vergleicht sich den Kaninchen und Meerschweinen noch lange nicht; denn immer hat es die fatale Schlangen-Aehnlichkeit, die zu traulicher Pflege nicht eben geneigt machen dürfte.

Vater. Daß aber der Aal lebendige Junge gebiert, stellt ihn vollends den Vipern an die Seite, und diese sollen sogar ihren Namen von dem lateinischen Wort viviparæ her haben.

Ernst. Soll ich indeß meinen Aal mitnehmen, und wird er genießbar seyn?

Vater. Allerdings wohl, hoff' ich. In Europa wird dieser Fisch zum Verspeisen ausgenommen, abgeschleimt, in Stücke zerschnitten, mit Rebblättern umwickelt und dann auf dem Rost, oder mit gutem Oehl, und auch wohl mit Butter in der Pfanne gedörret, da er denn selbst den größten Leckermäulern zur willkommenen Speise dient.

Jetzt nahmen wir Ernsts Arbeit und Beute, so wie Fritzens Krystalle mit, und zogen wiederum zurück über den Sumpf, da wir denn dießmal den Strich etwas näher an der Felswand hin nahmen, wo wir ungleich mehr trockene Stellen fanden, die unser Fortkommen beförder-

ten, als bey der früher genommenen Richtung außerhalb.

Daheim trafen wir die Mutter bey dem Brunnen an, indem sie gerade etwas Leinenzeug abspühlte, so daß wir mit einer Probe von unsrer Walkererde höchst willkommen kamen. Fränzchen tummelte sich mit dem jungen Esel auf dem Hofraume herum, und sprang jetzt auch mit einem Freudengruß zu uns her. Wir legten, wie gewöhnlich, unsere gewonnenen Produkte vor, erhielten den angemessenen Beyfall, und hielten die Zurückgebliebenen bestmöglich schadlos durch die Erzählung von unsern paar Verrichtungen und Abentheuern.

Ein und vierzigſtes Kapitel.

Reiſe nach der Klus. Der Kabiai. Der Ondatra. Von der Zibethkatze und dem Biſamthier. Der Zimmetapfel.

Ich hatte nun einmal den Entſchluß gefaßt, weiter nachzuſpüren, woher jener gefährliche Feind, die Rieſenſchlange, ſich bey uns eingeſchlichen, ob er keine Brut hinterlaſſen, und ob es nicht möglich ſey, den Ueberfällen von ſolchen und ähnlichen Raubthieren zuvorzukommen, wenn man die Klus bey Eberfurt etwas mehr befeſtigen würde, weßwegen ich jetzt auch einen Zug nach dieſem Punkte hin unternehmen wollte.

Mein Vorſchlag erhielt allgemeine Zuſtimmung, weil er auf jeden Fall uns etwas Neues verſprach, und wir richteten uns zur Ausführung deſſelben wie zu einem kriegeriſchen Streifzug ein; denn wir mußten vielleicht mehr als vierzehn Tage ausbleiben, um an dem Orte unſerer Beſtimmung alles Nöthige, ſowohl für die aus

genblickliche Sicherheit, als für die künftige Ruhe unserer ganzen Umgebung vorzukehren. Demnach wurde Proviant und Munition für diesen Zeitraum eingepackt, wir setzten das Reisegezelt und den Wagen in Bereitschaft; auch Wachsfakeln zu nächtlicher Abhaltung der reissenden Thiere, so wie Kerzen zur Erleuchtung des Zeltes, endlich Gefässe und Werkzeuge, — kurz, jeder Bedarf wurde zusammengesucht und auf das Fuhrwerk geladen. Noch nie hatten wir zu irgend einem Unternehmen uns so umständlich angeschickt, als zu diesem.

Wohlgerüstet denn zogen wir an dem bestimmten Morgen insgesammt von Felsenheim aus. Die Mutter hatte sich einen Platz auf dem Frachtwagen bereitet. Sturm und Brummer zogen denselben im Joch, indem sie zugleich ihre zwey Reuter, Jack und Fränzchen, auf dem lastbaren Rücken trugen. Die Kuh führte im Vorspann das Fuhrwerk an, und Fritz, auf seinem Leichtfuß, trabte als fliegender Vorposten, zu rascher Auskundschaftung des Weges und der Sicherheit, um etwa 50—100 Schritte vorweg, während ich selbst gewöhnlich neben der Kuh, und Ernst neben dem Wagen einherschritt, doch so, daß jezuweilen auch wir das Recht hatten zu reiten oder zu fahren, wenn wir uns ermüdet fühlten. Unsere Flanken wurden von allen unsern vier Hunden, sammt dem Jager, als eben sovielen Voltigeurs, sattsam bedeckt, und als Gallopin des Zuges sprang Meister Rasch unser junge Esel bald vorn bald hinten um uns her.

Die Reiſe gieng allernächſt auf Waldeck und Zuckerfeld, mit der allgemeinen Inſtruktion, ſich vorläufig nur auf Entdeckung einiger Spuren, oder auch eines lebendigen Nachlaſſes der Rieſenſchlange einzuſchränken. Solcher Spuren denn fanden wir auf dem Wege bis Falkenhorſt nicht wenige; und zwar glichen ſie den Furchen einer ſtreifenden Haubitzgranate in dem lockeren Sandboden; aber doch hatte der Wind ſie ſchon großentheils wieder verweht.

Zu Falkenhorſt wurde, wie gewöhnlich wenn wir auszogen, alles Geflügel in Freyheit geſetzt und ziemlich viel Futter hingeſchüttet, damit die guten Geſchöpfe ſich fortwährend an die Umgegend hielten. Auch die daſigen Schafe und Ziegen wurden losgelaſſen, auf daß ſie ſelbſt ſich ihre Nahrung ſuchten. Dieß gethan, zogen wir weiter nach Waldegg, wo wir die Nacht zuzubringen den Plan hatten, um wo möglich uns noch einige Baumwollekiſſen zu ſtopfen, und den dortigen See zuſammt dem angränzenden Reisſumpf etwas näher zu erkundigen.

Im Fortrücken aber von Falkenhorſt verloren wir jede Spur der Rieſen-Schlange, und eben ſo merkten wir durchaus keine Affen mehr; nur der Hahnenruf und das Geblök von Waldeck belebte dermal die allgemeine Stille, und bey unſrer kleinen Meyerey ſah es ſo niedlich und ſäuberlich aus, als ob wir geſtern erſt da geweſen und alles in Ordnung gebracht hätten. Auf den erſten Ruf unſeres Lockens aber kamen hier Ziegen und Schafe, dort Hühner und Hähne, theils in luſtigen Sprüngen, theils in kurzen,

muthwilligen Flügen, mit Freudengeschrey heran, und wurden in der Eile wenigstens mit ein paar Händen voll Getreidekörner und Salz regaliert.

Sofort dann richteten wir uns ein, den Tag an diesem freundlichen Orte zu verbringen, und die Gegend genau zu durchforschen. Doch die Mutter dachte vor Allem aus an die Küche; während wir übrigen in der Nähe umherstreiften, um die Reste von der Baumwolle einzusammeln, da wir einige neue Hauptkissen mitnehmen wollten auf den bevorstehenden weiteren Zug.

Nach dem Mittagessen dann ward zur Erkundigung der Gegend alle Anstalt getroffen, und zwar nahm ich dießmal Fränzchen zu meinem Gefährten, und vertraute ihm zum ersten Mal ein kleines Vogelflintchen an, indem ich ihm die nöthigsten Weisungen der Behutsamkeit beym Laden und Tragen desselben ertheilte. Wir nahmen uns die linke Seite des Schwanensees zu durchstreifen vor, während Fritz und Jack die rechte bewanderten, und Ernst bey der Mutter am oberen Ende des Sees blieb, um in dem Reissumpf allfällig zeitige Aehren einzusammeln. Jede Parthey übrigens hatte eine Bedeckung von unserem leichten Truppen-Corps bey sich. Die Mutter und Ernst aber behielten den Bill und Meister Knips den Affen, den ich vorhin bey unserer Caravane zu nennen vergaß. — Unter Fritzens Kommando marschierten Türk und Jager. Mich endlich begleiteten Falb und Braun, die zwey jungen dänischen Doggen, die Bill uns geworfen hatte, und die nun ihre Lehrjahre an-

zutreten sowohl Kraft als Freudigkeit bewiesen. Sie waren außerordentlich folgsam, eilten auf jeden Ruf oder Schuß an unsere Seite, und waren auch schon ziemlich gewöhnt ein aufgeladenes Bündelchen geduldig davonzutragen. Ich also mit Fränzchen schlenderte langsam am linken Seeufer hin, wo wir oft wegen des sumpfichten und mit Rohr verwachsenen Bodens uns in einiger Ferne von dem offenen Wasser halten mußten. Hingegen unsre vierbeinichten Gefährten durchstöberten vorzugsweise das Röhricht, und jagten einige Reiger oder auch Schnepfen auf, die aber gewöhnlich ihren Flug über das Wasser hin nahmen, so daß sie mir nicht schußgerecht erschienen. Noch lüsterner indeß machten uns die vielen Enten und die schwarz gefiederten Schwäne, die wir in der Ferne auf der Oberfläche des Wassers spielen sah'n, und Fränzchen war ganz ungeduldig seinen Probeschuß zu thun, um endlich doch auch etwas zum allgemeinen Unterhalt beyzutragen.

Jetzt ertönte plötzlich aus dem Rohrdickicht eine häßliche brüllende Stimme, die nicht übel dem Y=anen eines Esels glich, so daß ich mit Erstaunen meinen Schritt anhielt, und nachdachte, aus welcher Kehle die ungewöhnliche Musik wohl strömen könne. Fränzchen aber rief hastig: Papa, Papa, da ist wahrhaftig Rasch, unser junge Esel!

Ich. Der hat ja noch keinen Laut von sich gegeben, und er hätte fast fliegen müssen, um uns so weit schon vorzulaufen, ohne daß wir

ihn vorbeystreichen geseh'n; hingegen vermuthe ich, daß wir einen Rohrdommel hören.

Fränzchen. O, o, den möcht' ich doch gerne schießen! Sind es nicht Vögel die Rohrdommel? und wie können sie so gewaltig brüllen?

Ich. Der Rohrdommel ist eine Art von Reiger, und heißt auch Rohrreiher, ist gewöhnlich eben so mager, als die andern Reiger, und hat ein Fleisch, das einen morastigen oder thranartigen Geschmack haben soll, so daß es kein behagendes Gericht abgiebt. Aber brüllen kann er meisterlich, doch mehr wie ein Ochs, als wie ein Esel, daher er auch an manchen Orten Wasserochs, oder Sumpfochs, oder auch Mooskuh geheißen wird. —

Fränzchen. Wie kann aber ein mittelmäßiger Vogel einen so fürchterlichen Ton hervorbringen, daß man einen großmächtigen Stier zu hören meynt?

Ich. Ja, bey dem Brüllen und Schreyen und Pfeifen der Thiere kömmt es nicht auf ihre Größe, sondern auf den Bau der Luftröhre, auf das Verhältniß der Lungen zu derselben, und auf die Muskelkraft an, mit welcher der Hauch durch Luftröhre, Kehle und Mund getrieben wird. So zum Beyspiel schlagen die Nachtigallen, und singen die Kanarienvögel außerordentlich laut, ob sie gleich nur ganz kleine Vögel sind. Man sagt aber, die Rohrdommel stecken ihren Schnabel zum Theil in den Sumpf, wenn sie zu schreyen anheben, so daß ihre Stimme hierdurch auf eine Weise verstärkt

werde, und zugleich eine Tiefe bekomme, daß sie eben ertöne wie Ochsengebrüll.

Fränzchen. Ach Papa! so möcht' ich um desto lieber den Rohrdommel schießen. Taugt er gleich zum Essen nicht, so hat er doch seine Merkwürdigkeit, und ist nichts Gemeines. Ich könnte dann immer mit Ehren mich rühmen, daß mein erster Schuß ein Rohrdommel gewesen.

Vater. Nun, so mache dich verfaßt! Schieß auf alles, was aus dem Röhricht herauskömmt! Ich will die Hunde nach der Gegend des Geschreyes hetzen, und die werden uns bald zu der Kunde verhelfen wer der abscheuliche Schreyer doch denn eigentlich sey. —

Ich rief also die Hunde zu mir heran, und wies sie hin nach der bezeichneten Gegend, während Fränzchen am Rand des Sumpfes in schießfertiger Stellung lauschte, und ich selbst nach auffliegendem Gewild in die Höhe sah, um allenfalls auch meinen Schuß gehörig anzubringen.

Jetzt raschelte es durch den Schilf gegen die Landseite des Ufers zu, der Schuß des Knaben gieng los, und ich vernahm ein Freudengeschrey: es hat ihn, es hat ihn!

Was hat es? was? rief ich dem Kleinen noch aus einiger Ferne zu.

Auch eine Wildsau! sprach er, aber größer, als die, welche Fritz einst geschossen hat.

Aha! versetzte ich, du redest von dem Aguti. Wenn du nur nicht ein Ferkel von unsern freygelassenen Schweinen erlegt hast, welche jetzt überall in der Wildniß herumschweifen.

Hiermit war ich vollends bis zu dem Knaben vorgeschritten, und sah in der That ein erlegtes Thier von etwelcher Aehnlichkeit mit einem jungen Schwein, braunroth von Farbe und borstig, vor ihm auf der Erde liegen. Nicht sofort aber konnt' ich ausfündig machen, was für ein Thier es eigentlich sey; doch sah ich gleich, daß es nicht zu unsrer europäischen Zucht gehöre, und das genügte mir. Der Knabe war fast außer sich vor Freude, daß ihm der Schuß so gut gelungen sey; und doch muß ich ihm nachreden, daß er weder über seine Geschicklichkeit, noch über den Gehalt seiner Beute viel Worte verlor.

Demnächst untersuchte ich das vermeynte Schwein etwas genauer, und fand es ungefähr dritthalb Schuh lang, versehen übrigens mit Schneidezähnen, wie ein Kaninchen, mit gespaltenen Oberlippen, ohne Schwanz, und mit gefingerten Klauen, die an den Hinterbeinen mit einer Schwimmhaut verwachsen waren. Da merkte ich denn, daß Fränzchen nicht weniger als seiner Zeit Fritz eine Art von Savien oder Cavien geschossen habe, und daß ich wohl hier die größte derselben, den Cabiai oder die Cavia capybara, vor mir habe. Somit konnte ich dem Bübchen gar wohl die Freude lassen, daß er ein Wildschwein geschossen; — und auf sein wiederholtes Befragen um den Namen des Thiers, sagte ich ihm, es sey zwar kein gewöhnliches Wildschwein, aber dafür ein weit seltneres Geschöpf für uns, ein südamerikanisches Wasserschwein, das mit den Meerschweinchen,

dem Aguti und dem Paka in die nämliche Klasse gehöre. Hierauf machte ich ihn aufmerksam auf die Schwimmfüsse des Thieres, und erzählte aus meiner naturhistorischen Lectur, dieses Thierchen gehe meist nur des Nachts auf Futter aus, es laufe langsam, schwimme gut, könne lang unter dem Wasser bleiben, fresse, auf den Hinterbeinen sitzend, allerley Gewächse, sey leicht zu zähmen, habe ein eßbares Fleisch, und in der That, nach der Beschreibung, ein Eselsgeschrey, so daß hiermit unser vermeynte Rohrdommel mit einer wahrhaft ovidischen Metamorphose in ein vierbeiniges Sumpfschweinchen verwandelt worden, und die Ehre des Schusses durch den glücklichen Zufall bey Weitem größer ausgefallen sey, als wär' ein Halbdutzend Rohrdommel zusammen erlegt worden.

Nun aber entstand die wichtige Frage: was anfangen mit der glücklichen Bescherung? Fränzchen war in großer Verlegenheit. Er versuchte zwar anfangs sein Wildpret zu tragen, aber es ward in Kurzem seinen Kräften ganz überlästig, und zurücklassen wollte er's doch noch weniger. Kurz, er wußte sich keinen Rath, und ich ließ ihn vorsetzlich ein wenig zappeln, damit er lerne, sich selbst beholfen zu seyn. —

Bald aber, nach einigem Ueberlegen, sprang der Kleine mit Vergnügen auf, und rief: jetzt weiß ich's, jetzt hab' ich's ausgedacht! Ich will das Thier ausweiden, so wird es um desto leichter; und vielleicht bring' ich es dann mit Erfolg von hinnen bis wenigstens zur Waldegg-Hütte.

Vater. Nun, das ist immer schon etwas;

denn die Eingeweide würden wir doch nicht eſſen! auch verdienen unſre Jagdgehülfen wohl einen Lohn, daß ſie dir das Wild vor den Schuß getrieben.

Fränzchen. Ja ja, die braven Burſche ſollen nicht vergeſſen ſeyn! Aber hätte ich nur meinen ehrlichen Brummer bey mir; der ſollte mir ſchon behülflich ſeyn mit Tragen!

Vater. Bemerke dir indeß an dieſem Beyſpiel, mein Kind, wie die Freuden dieſer Welt ſo eitel ſind, und ſo gern einen bittern Nachgeſchmack haben, der die hochgeſteigerten Luſtgefühle wiederum kühl darniederſchlägt! So herzlich deine Beute dich im erſten Augenblick erfreut hat, ſo verlegen biſt du nun, ſie heimzuſchaffen. Als du hingegen noch nicht die Freude genoſſen hatteſt, ein glücklicher Jäger zu ſeyn, da ſchritteſt du leicht und wohlgemuth deines Weges. Dergeſtalt hat auch die Armuth ihr Gutes, und auch der Reichthum ſeine Noth; was im Großen und Allgemeinen nicht minder der Fall iſt, als hier im Kleinen und Einzelnen.

Indeſſen war der Knabe an das Ausweiden des Cabiai's gegangen, und kam hurtiger damit zurecht, als ich es ihm zugetraut hätte.

Die zwey Doggen erhielten ihren Antheil, und bald nahmen wir den Weg wiederum unter die Füße, doch bald auch fieng der Knabe von Neuem zu ſeufzen an, bis er plötzlich mit dem Gedanken hervorrückte: ich will mein Wildpret einem Hund aufbinden, der es mir gar wohl tragen kann!

Um ſo mehr, ſagte ich, da die beyden ja

wirklich zum Tragen abgerichtet ſind! Die Mühe des Abrichtens wird eben nun belohnt durch eine ſolche Erleichterung, die uns zu Statten kömmt.

Sogleich band ich den Sack los, den ich bey Jagdzügen gewöhnlich um den Leib trug; wir packten das Thier hinein, ſchnürten den Sack wieder beſtens zu, und banden ihn jetzt dem ehrlichen Braun auf den Buckel, da denn anſcheinend dieſer Geſelle mit einigem Stolz auf ſeine Laſt vor uns hintrabte, während auch wir die genommene Richtung mit erhöhetem Selbſtgefühl aufs Neue verfolgten.

Nicht lange, ſo gelangten wir in das Pinienwäldchen, wo wir uns mit den edeln Früchten deſſelben verſahen, und dann kehrten wir zurück nach Waldeck, ohne von einer Gegenwart der Rieſenſchlange, oder einiger Brut derſelben, die mindeſte Spur entdeckt zu haben. Hingegen ſtießen wir auf ein paar Streiflinge oder Plänkler von dem Affengeſinde, und ich mußte mich leider überzeugen, daß die fatalen Näſcher und Verderber noch lange nicht vollſtändig die Nachbarſchaft unſerer Colonien geräumt hätten; nur mochte die Mehrzahl etwas näher gegen Proſpekthill zu gezogen ſeyn. —

Als wir auf Waldeck ankamen, fanden wir den Ernſt in der Metzeley von einer Menge ſehr großer Ratzen begriffen, womit er jetzt eben ein Ende machte. Ich war erſtaunt, und fragte, woher doch auf einmal die Menge dieſer widrigen Thiere gekommen ſey; da ich denn den

folgenden Bericht erhielt, welchen die Mutter mir ausführlich ertheilte.

Ich und Ernſt, ſagte ſie, durchſtrichen den Reisſumpf, ſo gut es ſich thun ließ, und aller Orten, wo wir feſten Fuß gewannen, rupften und ſchnitten wir die gereiften Aehren ab, ſo weit wir ſie nur erreichen konnten; auch ſammelten wir zugleich einige Händevoll der ſtärkſten Halme des Reisſtrohes, um Beſen oder Bürſten daraus zu verfertigen. Da gerieth Ernſt allmählig durch das Reisfeld und das daran ſtoßende Röhricht auf einer Art von kleinem Fußſteig nach einer feſten Erdzunge hin, die ſich gleich einem trockenen Damme beträchtlich in den See hinaus erſtreckt, die wir aber bisdahin wegen des dichten Rohrwuchſes gar nicht wahrgenommen hatten.

Meiſter Knips, der mit ſeinem Tragkorb auf dem Rücken treulich dem Ernſt gefolgt war, und von Zeit zu Zeit wie ein kleiner dienſtbarer Kobold mir die geſammelten Reisähren auf ſeinem Rücken überbracht hatte, ſprang jetzt eilfertig von dem Knaben hinweg längs des Dammes, und ergriff dort an der Erde irgend etwas, das ſich vor ihm geflüchtet hatte, und in eine Höhlung am Waſſer hineingeſchlüpft war.

Ernſt hatte zuerſt das Ereigniß überſehen, indem er gedankenvoll das Wehr oder den Damm betrachtete, und ganz zweifelhaft war, ob er ein Werk der Natur oder der Kunſt vor ſich ſehe. Plötzlich ward er durch ein ängſtliches Geſchrey, durch eine ſeltſame Regſamkeit um ihn her, durch das beſtändige Zähnefletſchen, Ziſchen und auf

ihn Hinblicken Meiſter Knipſens aus ſeiner ſtaunenden Vertiefung geriſſen. Soviel ſah ich ſelbſt aus der Entfernung; jetzt aber mag er fortererzählen, was ihm ferner begegnete!

Ich ſprang zu meinem Affen hin, nahm alſo der Knabe das Wort, um zu ſehen, was er doch feſthalte, zumal mir in der dortigen Uferhöhlung der meiſte Lärm zu ertönen ſchien. Da ſah ich denn bald, daß mein Pflegling eine gewaltig große Ratze bey dem Stiel gefaßt halte, und daß dieſe ſich nicht loszubeißen vermögend war, weil die Enge des Schlupfloches ihr nicht geſtattete ſich umzuwenden, und mit den Zähnen nach der Pfote des Affen zu ſchnellen. Sogleich erhob ich meinen Stock, den ich trug um die Sicherheit des Grundes vor mir her zu prüfen, zog mit der linken Hand die Ratze vollends heraus, und ſchlug ſie mit einer Art von Grauſen, ohne weiteres Nachdenken, im nämlichen Augenblicke todt. Hierauf ſtörte ich mit meinem Stab in dem vorliegenden Geniſte von Reifern und Rohrhalmen herum, und fand eine ziemlich ſtarke Wölbung, wie von einem Backofen, die ich mit einiger Kraftanſtrengung durchbrach. Da ſprangen mir mehr als ein Dutzend eben ſo großer Ratzen, wie die erſte, theils entgegen, theils um die Beine her. Ich ſchlug darauf los wie im Handgemeng, und tödtete verſchiedene, während die andern in's Waſſer ſprangen und untertauchten, ſo daß ich bald auch nicht Eine mehr ſah. Jetzt bemerkte ich deutlich, daß ſie in einem ſorgfältig zubereiteten Eingebäude gewohnt hatten, welches faſt

wie ein großer, gewölbter Cylinder aussah, und von Schlamm, Lehm, Reisstroh, und zerbissenen Rohrblättern recht künstlich aufgeführt war. Desgleichen sah ich nun, daß zu beyden Seiten des Dammes noch mehrere solche Gebäude aneinander stunden, und suchte den Eingang derselben auf, wo er auf trockenen Boden hinaus ging. Da spannte ich meinen Quersack vor das Loch, und stocherte wieder von oben in die gewölbige Decke. Sogleich sprangen wo möglich noch mehrere der Unthiere heraus, als zuvor, und einige geriethen richtig in meinen Sack. Ich schlug unpartheyisch auf alle los; aber durch das Geschrey der Getroffenen und Verwundeten ward die ganze Nachbarschaft rege, und in Kurzem wimmelte um mich her eine Unzahl von Ratten, welche theils sich flüchteten, oder verwirrt herumschossen, theils auch ziemlich herausfordernd niedersaßen und mich anstierten, oder ganz muthig auf mich losprangen, und auch wohl sich einbissen in meinen Stock, daß mir zuletzt recht unheimlich und flau zu Muthe ward. In Wahrheit es mag dem berüchtigten Bischof Hatto doch ziemlich heiß um das Herz gewesen seyn, als ihn die Mäuse bestürmten, wenn anders die Geschichte nicht fabelhaft ist, daß er von Mäusen gefressen ward. Für meine Person fieng ich denn an, ganz zetermäßig zu schreyen, und Meister Knips war in eben so großer Verlegenheit, als ich selbst. Er machte die verzweifeltsten Bocksprünge, die man sehen kann; allein mit großer Gewandtheit knickte er auch einigen der auf ihn andringenden Feinde vermit-

telst seiner spitzigen Zähne den Hals. Doch schnell kam nun auf mein Geschrey der weibliche Bill herbey gerannt, und der machte mit jedem Schnapp seines Gebisses mir rechts und links, vorn und hinten soviel Luft, daß ich wieder zu Athem kam, und die Feinde bald allenthalben sich in das Wasser fristeten. Endlich schritt auch die Mutter heran, die lang keinen trockenen Zugang zu dem Damme gefunden, und jetzt packten wir die erschlagenen und die schwerverwundeten Ratzen zusammen, um sie Euch zu zeigen, ob etwa die Felle dienen könnten zu unserm Gebrauch, und so eben hab' ich noch einigen halbtodten Widersachern den Rest gegeben.

Vater. Aber mein lieber, sonst so gutmüthiger Ernst! was hat dich gegen diese Ratzen dergestalt erbittert, daß du ihnen so grausam mitspielen mochtest?

Ernst. Anfangs meynte ich, sie müßten gewiß unserer Reiserndte schädlich seyn, und es sey gut sie zu vermindern. Am Ende jedoch kam mir solch ein Grausen, daß ich dachte, viel Hasen sind auch wohl des Hundes Tod, und somit schlug ich um mich her auf Leib und Leben, daß ich nur mich selber fristete.

Vater. Nun, nun, es ist mir genug, wenn du kein mordlustiges Gemetzel um nichts und wieder nichts anstellen wolltest! Jetzt aber führe uns zu den Wohnungen oder den Nestern deiner Feinde, daß wir sie genauer untersuchen können!

Unverzüglich entsprach der Knabe meiner Aufforderung, und zu meinem Erstaunen fand ich

in der That eine Art von Damm, fast so wie man die Dämme der Biber beschreibt, und fand auch Gebäude, wie die Biber sie anlegen, nur Alles beträchtlich kleiner, und nicht so vollendet wie bey den Bibern. Ich sprach also zu Ernst: es scheint wahrhaftig, daß die Biber hier in diesem südlichen Gelände Stellvertreter haben; wiewohl ich glaubte, daß dergleichen, so wie die Biber selbst, sich nur unter einem nördlichen Himmelsstriche vorfänden, wo das Klima kälter ist.

Ernst. Wer sollte denn aber ein solcher Stellvertreter der Biber seyn?

Vater. Just deine Ratzen hier, sofern sie anders diesen merkwürdigen Bau selbst aufgeführt haben. In diesem Falle jedoch sind es nicht gemeine Ratzen, sondern Biberratzen, wie man sie eben wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Biber in Rücksicht auf Lebensart und Kunsttrieb geheißen hat. Sonst wird das Thier auch der Ondatra genannt, welches vielleicht sein vaterländischer Name in Nordamerika ist. Die Schwimmhaut der Füße und der gegen das Ende hinaus breit gedrückte Schwanz bezeichnen noch mehr die Uebereinstimmung mit dem Biber. Ja es hat, gleich diesem, sogar zwey kleine Drüsen, in welchen eine nach Zibeth oder Bisam riechende Fettigkeit enthalten ist.

Ernst. Auch duften die Kameraden ganz merkbar nach Bisam, und die Schwimmhäute sind erkennbar genug.

Vater. Dieß also und auch schon die Größe kann uns genügen, um den Ondatra hier zu

erkennen; denn er ist größer, als die sonst ihm nicht unähnliche Wasser-Ratte. Demnach mögen die Erschlagenen uns ihr treffliches Pelzwerk hergeben, das fast für so gut, als der eigentliche Kastor gilt, und obendrein durch seinen Bisam-Geruch die Motten oder Schaben von sich fern halten soll.

Ernst. Was bedürfen wir aber einigen Pelzwerks in einem so warmen Klima, wie das hiesige?

Vater. Brauchen wir es nicht zur Kleidung; so kann es uns doch treffliche Dienste thun zu feinen Kastorhüten, wenn einst unsere Filze zu Grunde gerichtet sind.

Ernst. O das wäre ja herrlich! So hätte ich uns doch zu einem sehr nützlichen Stoffe verholfen?

Vater. Allerdings, mein Freund; nur mußt du denn auch dich weidlich anstellen, wenn es gilt, die Ratzen auszuziehen!

Jetzt kehrten wir zu der Mutter in die Hütte zurück; dann billig hatte sie den Ernst allein auf das Schlachtfeld seines Sieges mit mir hingehen lassen, während sie Anstalten getroffen zu einer Abendmahlzeit von frischem, wohlgeröstetem Reise. Zugleich kehrten auch Fritz und Jack von ihrem Streifzuge zurück, ohne im geringsten etwas Bedrohliches entdeckt zu haben. Dafür trug Jack in seinem Hutgupfe wohl zwölf bis vierzehn Eyer in eine Art von Pelz eingepackt, und Fritz brachte einen Auerhahn sammt Henne aus seiner Jagdtasche zum Vorschein. Da er jedoch gar nicht im Verhältniß zu seiner

glücklichen Jagd erfreut schien, so glaubte ich irgend etwas Unrichtiges zu wittern, und fragte: hast du aber nicht etwa, mein Lieber! die Bruthenne über den Eyern weggeschossen?

Fritz. O gewiß nicht, Papa! ich hätte mir das nimmermehr erlaubt. Aber gleichwohl sind die Eyer von der Auerhenne; denn der Schakal Jacks hat sie in ihrem Neste selbst überrascht, und ihr plötzlich den Hals geknickt, während ich den Hahn aus der Luft schoß, den der Stänker zuvor aufgejagt hatte. — Wenn nur jetzt die Eyer noch nicht erkaltet sind!

Jack. O, die hab' ich sehr gut eingemacht mit diesem natürlichen Filze, den ich von Blättern gestreift, die fast wie Wollblumen überzogen waren!

Vater. Wohlan, so laß uns versuchen die Eyer zu theilen, und sie zwey Bruthennen unterzulegen, die ich hier auf Waldeck bemerkt habe!

Jack. Gleich, gleich! Das ist ja ganz vortrefflich. Aber was hab' ich wohl da für einen Filz gefunden?

Vater. Er scheint mir von dem großen Wollenkraut zu seyn, einer auf dem Cap nicht unbekannten Pflanze, da man wenigstens zu gelegentlichen Proben auch schon Strümpfe und Handschuhe von dem wollichten Pelze der Blätter, der Zweige und des Stammes verfertigt haben soll. Die Pflanze heißt bey den Botanikern, wenn ich mich recht erinnere, bupleuris gigantea; und wahrhaftig ihre sehr feine Wolle käme uns ungemein wohl zu Statten bey einer

Hutfabrikation, um mit den feinen Haaren der Biber-Ratze gemischt zu werden.

Fritz. Ja, hätten wir erst nur die Biber-Ratze! Wie kommt Euch denn die in den Sinn, Papa?

Vater. Das will ich dir gleich nachweisen, mein Sohn! indem ich dich mehr als zwanzig Stücke derselben leibhaft sehen lasse, die dein Bruder Ernst in offenem, ritterlichem Kampf erschlagen hat.

Fritz. Ha, ha, ha, der Ernst ein Ratzenfänger! Das klingt auch gar zu drollig, das muß ich in Augenschein nehmen!

Mit diesen Worten sprang Fritz, und sofort auch Jack, nach der Hütte zu, von welcher ich eben in einiger Entfernung gewesen, als ich die Zurückkehrenden zuerst anredete. Noch aber verweilte ich einen Augenblick draußen, und rufte bloß den Forteilenden die Warnung nach, daß sie mir ja nicht mit Stichelreden den Ernst wegen des Ratzenfanges aufzögen, und zum Unwillen reitzten.

Als ich nun nach einer Weile selbst wieder in die Hütte trat, fand ich zu meinem Vergnügen, daß diese Warnung gefruchtet hatte, und daß die Knaben in freundlicher, wechselseitiger Mittheilung ihr Jagdglück verhandelten, während die Mutter ganz zufrieden mit dem Braten und den Eyern für Beydes die nöthige Vorsorge traf.

Jetzt indessen mußte jedermann daran, die Ratzen auszuziehen, welche so groß waren, als Kaninchen; und sofort wurden die Bälge mit Holzspießchen auseinandergespannt, wohl gesalzen, mit Asche bestreut, und zum Trocknen auf-

gehängt, während wir hingegen die Körper verschmarrten, weil wegen des argen Bisamgeruches sogar die Hunde sich nicht um das vorgeworfene Fleisch bekümmerten. Desto mehr wurde Fränzchens Kabiai oder Sumpfschweinchen gewürdiget, welches wir, Kürze halb, mit nicht viel wenigerem Gestank durch Absengen von den Haaren befreyten, da wir zum Abbrühen derselben kein Gefäß bey uns hatten. Ich theilte es in vier Stücke, nach den vier Schinken, den Kopf aber sammt den Eingeweiden warf ich ebenfalls unsern Hunden vor, und hier zeigten sie sich nach ihrem alten Brauche gar nicht als Kostverächter. Hingegen das Viertel, welches die Mutter für uns selbst zum Abendessen briet, wollte uns nicht sonderlich behagen, weil ein ziemlich starker sumpfichter Beygeschmack daran zu haften schien; so daß wir später den eingesalzenen und geräucherten Ueberrest des Thieres, da uns bessere Kost zu Theil ward, gleichergestalt, wenigstens dem größten Theile nach, unserem vierbeinigen Jagdgesind überließen.

Während des Nachtessens befragten mich die Knaben genauer über die Ursache des Bisamgeruches an dem Ondatra, woher er komme, und was er dem Thiere wohl nütze.

Vater. Woher er komme, das ist leicht zu entdecken; was er aber nütze, hab' ich noch niemals befriedigend erfahren. Gemeiniglich sitzen gewisse Drüsen in ganz eigenen Bläschen zwischen Haut und Fleisch in der Gegend des Afters, und sondern eine bald angenehm, bald widerlich riechende, schmierige Feuchtigkeit, etwa wie

Ohrenschmalz, doch in beträchtlicherer Menge aus. Vielleicht sollen die Thiere, bey denen das der Fall ist, sich einander desto leichter, vermittelst des Geruches, auffinden. Vielleicht aber dient der aromatische Duft zur Anlockung von kleinen Thieren, welche demjenigen zur Beute werden, das den Geruch verbreitete. Dieß könnte zum Beyspiel Statt haben bey dem Krokodill, indem man angeblich zur Lockspeise für die Fische auch wohl Bisam gebrauchen soll. Hinwieder könnte, wie bey dem eigentlich sogenannten Stinkthier, der verpestende Gestank zur Abtreibung einiger Feinde dienen, was auch im Reiche der Insekten mitunter der Fall ist.

Ernst. Riecht denn das Krokodill nach Bisam, Papa? Das hab' ich gar nicht gewußt.

Vater. Es riecht nur nicht so stark, wie das Stink- und Bisamthier; also daß es freylich in diesem Fache nicht so viel Reputation erlangt hat, wie jene Stinker und Wohlrieche vom ersten Range.

Fritz. Giebt es noch viele Thiere, die dergleichen schmierige Riechstoffe absondern; und geschieht die Absonderung überall an der nämlichen Stelle?

Vater. Thiere giebt es genug, und obendrein ziemlich ungleiche, die dergleichen Fettigkeit ausschwitzen; aber bey den meisten geschieht es in der Gegend des Afters. Die Hyäne und der Dachs zum Beyspiel haben daselbst eine ganz eigene Spalte für den übelriechenden Stoff, mit dem sie vielleicht auch ihren Pelz anschmieren, da dieser ziemlich den gleichen Geruch von

ſich giebt. Bey dem Biber findet ſich das ſtark riechende, ſogenannte Bibergeil am nämlichen Ort in zwey häutigen Blaſen oder Säcklein, worin es als eine fette Materie erſcheint, die aber getrocknet beynahe das Ausſehen von Geigenharz bekömmt, von bitterem Geſchmack und ſehr ſtarkem Geruch iſt. Es wird castoreum geheißen, und dient als ein wirkſames Mittel in der Heilkunde bey Nervenkrankheiten und ähnlichen ſehr heftigen Uebeln. Beſſer riecht der Zibeth, welcher ſich bey der Genettkatze, und noch vorzüglicher bey dem eigentlichen Zibeththier. findet. Aber am bekannteſten iſt der Biſam, der hingegen bey dem Biſamthier nahe an dem Nabel in einer Art Beutel vorkömmt. Bey dem Biſamſchweine befindet ſich die ſchmierige Materie ſogar in einem drüſigen Sack auf dem Rücken, und bey dem Hirſchen wird eine ſolche unter den Augenwinkeln ausgeſondert. — Friſch riechen alle dieſe Stoffe ſehr übel, und oft ſo ſtark, daß ſie, wie man wenigſtens von dem Biſam es verſichert, ſogar Naſenbluten verurſachen können. Ein wenig älter hingegen und eingetrocknet nehmen einige, als zum Exempel der Zibeth und der Biſam, einen Geruch an, der wenigſtens für viele Menſchen außerordentlich angenehm iſt, während er andern ſtets nachtheilig auf die Nerven wirkt. Noch giebt es indeſſen ſolche Riechſtoffe, die fortwährend für ſtinkend und widrig gelten, wenn man ſie auch noch ſo alt werden läßt.

Fritz. Sind denn Biſam und Zibeth in ihrem Geruche von einander verſchieden?

Vater. Das kann ich dir nicht eben mit Sicherheit sagen; doch wird der Unterschied kaum groß seyn, ob ich gleich meyne, der Zibeth sey etwas feiner und weniger angreifend, als der Bisam.

Fritz. Wie sammelt man aber diese stinkenden Wohlgerüche, daß man sie bequem herausnehmen kann?

Vater. Gewöhnlich muß das Thier, welches sie trägt, zugleich mit seinem Leben sie dem habsüchtigen Menschen überlassen; jedoch machen hier die Zibeth- und Genettkatzen eine Ausnahme, weil dieselben auch als zahme Hausgenossen, z. B. in der Levante, und ehemals auch in Holland, gezogen werden.

Ernst. Ho, ho, das sind mir saubere Katzen! Ich kenne sie sehr gut aus Kupferstichen; sie gehören zum Geschlechte der Viverren oder Stinkthiere, und da wollt' ich doch noch lieber ein zahmes Bisamthier, das mit Reh und Ziege so viel Aehnlichkeit hat.

Vater. Du hast wohl in Beydem Recht, mein lieber Ernst! aber die sogenannten Trivialbenennungen der Thiere richten sich meistentheils nach zufälligen äußern Merkmalen, wie du z. B. an den Benennungen der Meerkatzen, Seehunde, Seekühe, Meerschweinchen, und ähnlichen mehr es abnehmen kannst. Genug, die Herren Holländer sprechen einmal höflich von Genettkatzen und Zibethkatzen, indem sie nicht weniger höflich diesen Hausfreunden von Zeit zu Zeit den balsamischen Beutelhonig mit kleinen Ohrlöffelchen abzunehmen wissen.

Jack. Ha, ha, ha, das muß komisch seyn! Aber beißen die Stinkthiere denn nicht den Räubern in die Finger, wie zum wenigsten eine jedwede Katze es thun würde?

Vater. An gutem Willen fehlt es wohl nicht; aber man steckt die Thiere für diese Art von Operation in enge Behälter, die fast wie Ratzenfallen gemacht, aber so schmal sind, daß die Gefangenen sich darin nicht umwenden können. Dann werden sie bey'm Schwanz oder den Hinterbeinen in etwas herausgezogen, mit dem Fallschieber in der Klemme gehalten, und dergestalt nach aller Bequemlichkeit ihres Vorrathes beraubt. Sodann setzt man sie wieder in ihre häusliche Freyheit, und füttert sie gut, bis nach etwelchen Tagen, oder in ein paar Wochen die Ausbeutung des Riechstoffes auf's Neue von Statten geht. Allemal übrigens wird das Gewonnene, vielleicht ein halbes Loth an Gewicht, mit Sorgfalt in gläserne Gefässe mit eingeriebenen Stöpseln beygelegt, bis man einen Vorrath hat, der sich eignet zum Verkauf, oder zu sonstiger Benutzung.

Fränzchen. O wir wollen auch dergleichen Zibethkatzen uns halten, Papa, wenn wir welche erwischen können! Ich will ihnen dann schon den Honig aus den Beuteln stipitzen.

Vater. Ja, ja, vortrefflich! Und kriegen wir ein solches Thier, so kannst du es vorläufig in den Hühnerstall einschließen; denn, die Kameraden sind große Liebhaber von Federvieh.

Fritz. Nun wahrlich, dieses Liebhaben dürfte

doch nicht eben ein gar zu großes Zutrauen verdienen.

Vater. Da hast du ganz Recht, Fritz! Es ist eine Liebe bis zum Fressen; denn ein einziger solcher Bursche ist im Stand mit einem ganzen Stalle voll Geflügel in der kürzesten Zeit fertig zu werden; denn Gefieder, nebst Eyern und etwas Obst, macht ihre Hauptnahrung aus. Die Holländer sollen auch diese stinkenden Gäste gelegentlich mit Hähnchen und Tauben auf das Gastfreundschaftlichste bewirthen, und je besser die Kost, je reichlicher die Zibethbescherung.

Ernst. So wollt' ich auch deßwegen lieber ein Bisamthier; denn bey seiner niedlichen Gestalt ernährt es sich obendrein von Gras, Laub und Moos, wozu man ungleich wohlfeiler gelangen kann.

Vater. Nur wäre die Frage, ob das Gras und das Laub aller Länder zur Erzeugung des Bisams der Thiere geeignet seyen; denn es könnte dir geh'n, wie jenem deutschen Herrn, welcher Kühe und Küher und alles Milchgeräth aus der Schweiz kommen ließ, und doch nicht Schweizerkäse gewinnen konnte; da denn der Schweizerhirt ihm anrieth, auch Schweizer-Alpen mit ihren Alpenkräutern hinauszubestellen.

Fritz. Das war gescheut von dem Aelpler. Aber noch möchte ich nun fragen, wie gewinnt man den Bisam? Und hat man auch die Bisamthiere, wie die Zibethkatzen, gezähmt, um sie bequemer zu berauben?

Vater. Ich glaube nicht, daß man das Thier mit Absicht zahm halte; obgleich es sich, trotz

einer groſsen Schüchternheit, ziemlich gern ſoll zähmen laſſen. Seinen Biſam trägt es in einem Beutel von der Gröſse eines Hühnereyes, der gleich hinter dem Nabel ſitzt. Dieſer Beutel, welcher nach Außen zwey feine Oeffnungen hat, enthält nun, wie Tavernier, ein alter berühmter Handelsmann und Reiſebeſchreiber uns berichtet, eine ſchmierige Maſſe, die ausſieht wie geronnenes Blut, und ſchwarzbraune Körnchen bildet. Wenn nun das Thier auf der Jagd getödtet worden, ſo wird es unverzüglich ausgezogen, indem man die Biſamblaſe losmacht vom Fleiſch, und nur feſtläßt an der Haut, worauf die Haut um dieſelbe herumgeſchlagen und feſtgebunden wird. Dieß geſchieh nämlich, oder ſoll doch geſchehen, um deſto mehr alle Verfälſchung und allen Betrug zu verhüten. Jene wird bewerkſtelligt durch Harz oder Gummi, die man in den Biſambeutel einſchwärzt, dieſer hingegen durch Stücklein Bley und durch Steinchen, mit denen man die Blaſe ſchwerer macht, um ſie zuſammt ihrem Inhalt nach dem Gewichte zu verkaufen. Sogar eine obrigkeitliche Perſon muß bey dem Verbinden oder Vernähen der Felle gegenwärtig ſeyn, und dieſe zum Ueberfluß mit ihrem Siegel verwahren. Nichtsdeſtoweniger ſind, wie man ſagt, die Betrüger und Verfälſcher ſo gewandt, daß ſie auch da noch, vermittelſt gemachter Einſchnitte, die Biſamſäcklein plündern, und dann die Oeffnungen beynahe unmerklich zuzumachen verſtehen.

Unter dieſem Geſpräche waren wir mit unſerm Nachteſſen zu Ende gekommen, und nun

seufzte der etwas leckerhafte Ernst: wahrhaftig jetzt thäte eine gute Nachkost zum Dessert uns Noth, denn Fränzchens Kablai taugt doch gewiß nicht viel!

Sofort sprangen Jack und Fränzchen zu ihren Maidtaschen hin, und brachten, überraschend für uns alle, die darin verborgen gehaltenen Schätze hervor, indem sie dieselben zunächst vor dem Plätzchen Ernsts auf unser Tischtüchlein setzten. Da, Meisterlos! sagte Fränzchen, und legte eine hübsche Kokosnuß sammt ein paar Pinienzapfen vor den etwas verdutzten Bruder hin.

Da, Meisterlos! sagte auch Jack, und stellte, von der andern Seite herkommend, einige uns noch unbekannte, etwas geschuppte, bleichgrüne, und alsbald einen Zimmetgeruch verbreitende Aepfel auf den Tisch.

Ernst konnte nicht gleich zu einer ordentlichen Haltung kommen; die zwey Kleinen aber rieben sich selbstzufrieden die Hände, freuten sich der allgemeinen Ueberraschung, und hüpften lustig herum, indeß sie sich abwechselnd die Haare sträußten und wieder die Hände rieben.

Ey das ist ja herrlich, ihr zwey Kleinen! rief ich. Was sind nur dieß für neue seltsame Früchte, gleich unreifen Fichtenzapfen oder Ananas, die der pfiffige Jack uns beschert? Hast du sie schon gekostet Näscher! und sind sie gut!

Bey Leibe nicht! erwiederte Jack, sie sind mir gar nicht auf die Zunge gekommen; ob es mich gleich gar mächtig gelüstete. Fritz aber warnte mich ernstlich, doch ja nicht anzubeißen, bis Meister Knips uns das Beyspiel gegeben, weil es gar

wohl die lockenden Manſchenill- oder Manchinell-Aepfel ſeyn könnten, die ein tödtliches Gift ſind für den Menſchen.

Billig lobte ich die Vorſicht Fritzens, bemerkte aber, indem ich einen der neugefundenen Aepfel durchſchnitt, daß wir hier etwas ganz Anderes vor uns hätten, indem die Früchte des Manchinell-Baums unſern glatten und zierlichen Gartenäpfeln glichen, auch einen Stein in der Mitte des Fleiſches hätten, und alſo nicht eigentlich Aepfel ſeyen; während hier die neugefundenen inwendig rund herum gereihte Kernchen zeigten, und meines Wiſſens auch durch die bedeutendere Größe, ſo wie durch den lieblichen Geruch, ſich unterſchieden von jenen giftigen.

Indeß ich ſo docirte, den Apfel entzwey geſchnitten hatte, und an der einen Hälfte den Knaben die Lage der Kernchen wies; ſo war ganz unbemerkt der naſchhafte Knips an meine Seite herangeſchlichen, hatte die niedergelegte Hälfte weggemaust, und verrieth ſich uns erſt in dieſem Augenblick durch ein ſo behagliches Schmatzen, daß über die Genießbarkeit der neuen Frucht uns durchaus kein Zweifel mehr blieb.

Ein allgemeines Gelächter brach los, und bald erfolgte der Ausruf: die Aepfel ſind probat, probat, probat! — Zugleich ſtürmten die Jungen mit nicht minder affenmäßiger Genäſchigkeit auf den Reſt der Beſcherung los, ſo daß ich kaum für mich ſelbſt und für die Mutter ein paar von den Dingern zu retten vermochte, worauf wir ſämmtlich mit Kennermiene züngelten und koſteten, bis wir im Chor ausriefen:

vortrefflich ſind ſie, dieſe Aepfel, und ein köſtlicher Fund für uns!

Fritz befragte mich nach der muthmaßlichen Art und dem Namen dieſer Frucht, worauf ich erwiederte, daß ich ſie für den Zimmetapfel halte, wenn ſie anders auf einem Strauche gewachſen ſey, und daß ſie in dieſem Fall eine Art von Kachikane wäre, die gleich den ähnlichen Ochſenherz- und Koroſſol-Früchten auf den Antillen gefunden würden. In dieſem Fall aber warnte ich, ſie nicht eben reichlich zu genießen, weil ſie für eine ziemlich hitzige Speiſe gölten. Endlich fragte ich den Jack, ob er ſie auf einem Strauche gefunden. — Der aber gähnte: ja-a-a! auf einem Strauch ... Ich bin aber entſetzlich ſchlafrig. Dieſe Verbindung der Gedanken machte mich lächeln; allein ich fand doch einen Wink auf unſer allgemeines Bedürfniß darin. Wir lagerten uns denn ohne weitern Verzug in der freundlichen Waldegghütte auf unſre Baumwollenſäcke, und ſchliefen ruhig bis in die Frühe des folgenden Tages hinein.

Zwey und vierzigſtes Kapitel.

Das Feldlager Zuckertop. Die Peccari oder Nabelſchweine. Der otaheitiſche Braten. Ravenſara-Baum und Blätter. Große Bambusrohre.

Gleich mit der Dämmerung des folgenden Tages ſetzten wir unſere Reiſe fort, und nahmen den Weg über Zuckertop, unſern gewöhnlichen Aufenthalt in dieſer Gegend, zwiſchen der Zucker-Plantation und der Klus, wo wir eine Feldhütte oder eine Art Laube hatten, und für die Zukunft eine neue Meyerey anzulegen gedachten. Es war die Gegend an der großen Bay, jenſeits des Vorgebirges der getäuſchten Hoffnung, von wo aus ſich ehemals unſer arme Eſel nach der Klus geflüchtet hatte. Noch war das Flechtwerk der Laube an den Seitenwänden ziemlich haltbar, und wir brauchten nur unſer Segeltuch darüber hinzuwerfen, ſo waren wir für dieſes milde Klima vortrefflich einquartiert. Weil wir aber nicht im Sinne hatten, länger als bis nach

dem Mittageſſen hier zu verweilen; ſo machten wir auch ſonſt keine Vorkehrungen, als ſolche, die auf eine Mahlzeit Bezug hatten. Dafür jedoch durchſtreiften wir mittlerweile die nächſten Umgebungen und beſonders das Röhricht von Zuckerrohr, um die Spuren der getödteten Rieſenſchlange oder einiger Sippſchaft derſelben aufzuſuchen. Dergleichen zwar fand ſich glücklicher Weiſe nun nirgends, und deſto mehr thaten wir uns gütlich mit friſchen Zuckerrohren, deren Genuß wir ſchon eine ziemliche Weile hatten entbehren müſſen.

Noch waren wir indeß nicht lange bey dieſer angenehmen Beſchäftigung, als unſere Hunde plötzlich Laut gaben, und unmittelbar darauf ein ganzes Rüdel Gewild vor ſich her aufſtöberten. Alsbald hub ein Lärmen, ein Geſchrey und ein Raſcheln durch das Rohr an, wie wenn die wilde Jagd, oder das ſogenannte wüthende Heer in das Revier gekommen wäre. Niemand wußte, wo ſich hinwenden, und Niemand vermochte in dem dichten Rohrwuchs auszuſpäh'n, was ſich ſo rührig herumbewege. Endlich rief ich den Jungen zu, ſie ſollten eiligſt aus dem Rohrgebüſch, ein jeder des nächſten Weges vor ſich hin, bis hinaus in's Freye laufen, wo ſich dann wohl erzeigen müſſe, was die Hunde zuletzt herausjagen würden.

Ich ſelbſt that unverzüglich, was ich die Andern geheißen, und ſtellte mich auf die Lauer, ſobald ich nur etwa fünfzig Schritte weit von dem Röhricht in offenem Felde war. Hier ſah ich denn nach wenigen Augenblicken eine ganze

Heerde von kleingewachsenen Schweinen aus dem Dickicht hervorbrechen, und aus allen Kräften das Weitere suchen. Mein erster Gedanke war, ich hätte hier das Häufchen unsrer Freygelassenen vor mir; aber die Menge, die gleichmäßige graue Farbe und Zeichnung, die unbeträchtliche Größe, und die ganz eigene wunderbare Ordnung, mit welcher die Ausreisser ihre Flucht verfolgten, das Alles belehrte mich, es dürften doch wohl hier nicht Schweine von europäischer Zucht vorhanden seyn, und desto geneigter war ich, meine Jagdlust zu Befriedigung meiner Neugierde walten zu lassen. Gleich gab ich aus meiner Jagdflinte mit doppeltem Rohr den Flüchtlingen die zweyfache Ladung, und jeder Schuß erlegte glücklich sein eigenes Wild. Aber furchtlos und sorglos stürmten nichts destoweniger fort und fort der Fremdlinge soviel aus dem Röhricht heraus, daß ich die Reihe nicht übersehen konnte, und der Fall von zwey Kameraden störte die übrigen so wenig, daß sie kaum einen Schritt neben den Leichen vorbeyspazierten. Fast drollicht war es, den Zug dieser Thiere anzusehen; denn in hartem Trabe, gleichsam an der Schnur, folgte durchaus Eines dem Andern, und Keines schien irgend voreilen, Keines zur Seite springen zu wollen. Ein Glied Soldaten auf dem Exerzier-Platze kann schwerlich so abgemessen hintereinander fortteilen, und vielleicht hätte sich's beym Nachseh'n ergeben, daß jeweilen das hintere Schwein in die Fußstapfen des vordern eingetreten sey.

Auch Fritz und Jack waren in meiner Nähe,

und kaum hatte ich mein Gewehr abgeſtellt, um es neu zu laden; ſo ſchallte mir's piff, paff, puff von Flinten- und Piſtolenſchüßen in das Ohr. Es fielen wiederum einige Schweine zu Boden; aber auch jetzt blieb die Reihe kaum Sekunden-lang unterbrochen, und veränderte die Richtung ihrer Flucht auch dießmal nicht.

Alle Umſtände denn zuſammengenommen machten mir wahrſcheinlich, daß wir auf eine Schaar Biſam- oder Nabelſchweine geſtoßen, die man auch Tajaſſu nennt, und in dieſem Falle wußte ich ſchon, daß man nichts Angelegentlicheres zu thun hat bey Erlegung des Thieres, als ihm den drüſigen Sack auf dem Rücken auszuſchneiden, weil ſonſt die ſchmierige Feuchtigkeit in demſelben ihren Geſtank über das Fleiſch des ganzen Thieres verbreitet.

Hurtig alſo lief ich jetzt hin, meinen zwey erlegten Friſchlingen beholfen zu ſeyn, und alsbald rannten ihrerſeits auch Fritz und Jack herbey, um von ihrer Beute Beſitz zu nehmen. Der Schweinezug indeſſen war nun vorüber auf unſerer Seite; aber die zwey Hunde, die hierſeits gejagt hatten, erwiſchten zuletzt noch ein paar Nachzügler, und fügten dieſelben den Erlegten alſobald bey.

Sofort belehrte ich die Knaben über Namen und Beſchaffenheit der getödteten Thiere, da denn gleich die erſte Beſichtigung mich überzeugte, daß ich richtig gemuthmaßt habe. Demnach beorderte ich die Knaben zum Ausſchneiden der Drüſen, die man vermuthlich wie einen Nabel betrachtet hat, als man dem Thiere ſeinen

Namen ertheilte. Rasch waren die Jungen hinter dem Geschäfte her, und, wie es bey Jagd und Plünderung geht, sie schienen sie ob der Freude des Gewinns einen Augenblick von Unlust gar nicht zu beachten.

Während wir indeß unsere Beute so handhabten, hörten wir aus der Ferne ziemlich in der Richtung unserer Feldhütte wiederum zwey Schüsse fallen, die wir auf Rechnung Ernsts und der Mutter schrieben, welche sich aus dem Rohricht dorthin gewandt haben mochten. Unverzüglich sandte ich den Jack ab, um auch ihnen von der nöthigen Vorkehr mit dem erlegten Gewilde Bericht zu ertheilen, und zugleich den Wagen zu uns herzubringen, damit wir unser Wildpret vollends nach der Hütte von Zuckertop schaffen könnten.

Mittlerweile schleppten Fritz und ich fünf todtgeschossene und drey von den Hunden niedergerissene Bisamschweine auf einen einzigen Haufen, den wir hurtig mit Zuckerrohren überdeckten, und bey dem wir uns dann niederließen, bis unser Abgesandte mit dem Wagen glücklich bey uns eintraf. Auf dem Wagen saß Ernst in all seiner Breite, und erzählte uns jetzt, daß der ganze Zug der Flüchtlinge nicht fern von unserem Waldhäuschen vorbeygerannt sey, und sich nach dem Bambus-Dickicht unweit desselben geflüchtet habe. Schon aus der Ferne sey die rauschende Annäherung des Zuges vernommen worden, da denn er und die Mutter ihre Flinten in Verfassung gesetzt hätten, unwissend, was für ein Sturm sich eigentlich nähere; dann aber

habe er mit seiner eigenen Flinte und mit derjenigen der Mutter, die von der Mutter selbst ihm gereicht worden, zwey Schweinchen ganz eigenhändig gepürscht, und der muthige Türk habe noch ein Drittes getödtet. Ich glaube, beschloß er die Erzählung, daß wenigstens noch dreißig bis vierzig Stücke zum Bambus-Sumpf entwischten; aber sie schnurrten in so ununterbrochener Reihe davon, daß ich durchaus nicht im Stande war, sie zu zählen.

Nach Anhörung dieses Berichts munterte ich die Knaben auf, mir mit Aufladen des Wildprets auf den Wagen behülflich zu seyn; wenn anders die Thiere ihnen nicht zu schwer vorkämen, um sie zu handhaben.

Fritz meynte, zu schwer könnten sie wenigstens dann nicht seyn, wenn wir sie alsobald ausweideten. Sie sind ja kaum drey Schuhe lang, sprach er, und ist etwa dieses die otaheitische Race; so nimmt es mich gar nicht mehr Wunder, daß die Schiffsmannschaft des Capitäns Cook so geschwind mit der Menge von Schweinen fertig ward, welche man ihnen zugeführt hatte.

Ich erwiederte, daß jene wohl eher zu der chinesischen oder siamischen Zucht gehört hätten, die kurzbeinig und mit einem Hängebauch fast bis an den Boden versehen, übrigens aber nicht viel größer sey, als hier die vorliegende Art, die man gewöhnlich Peccari heiße, und die man in Guyana, folglich in Amerika finde. Uebrigens, schloß ich, wollen wir immerhin die Thiere ausweiden; denn die Mutter wird doch kaum unsere Metzge sogleich hier im Felde verwursten

wollen; und bis zu unſerer Heimkehr ließen ſich die Eingeweide gewiß nicht unverdorben erhalten.

Ob wir nun gleich uns eilfertig an die Arbeit machten; ſo konnten wir doch nicht ſo bald mit derſelben fertig werden, daß wir hätten zu rechter Zeit bey dem Mittageſſen erſcheinen können. Wir beſchwichtigten aber die erwachende Eßluſt vor der Hand mit Zuckerrohrſtücken, die wir kauend und ausſaugend im Munde führten wie Cigarren, was bey der zunehmenden Tagesgluth zugleich eine recht angenehme Erquickung war. Den Schmeerleib und das Darmnetz jedes einzelnen Schweines behielten wir ſorgfältig bey; aber der ganze Reſt der Eingeweide ward den Hunden überlaſſen, die damit eine köſtliche Mahlzeit hielten. Sodann wurden die ausgeweideten Schweine Stück für Stück und ohne große Beſchwerde von mir und Fritz auf den Wagen gelüpft, da Keines mehr einen vollen Zentner im Gewichte zu haben ſchien; und endlich war die Ladung fertig, daß wir abfahren konnten, was denn mit frohem Jagdgeſang und triumphierendem Jubelrufe geſchah. Zu mehrerer Feſtlichkeit hatten die Jungen ſowohl ſich ſelbſt, als unſere Beute, mit Blumen und Laub und Zweigen beſteckt; Fränzchen und Jack ſaßen auf den beyden Zugochſen, Ernſt aber und Fritz, der Eine vorn, der Andere hinten im Wagen auf der Brüſtung deſſelben; ich endlich trabte als Piqueur mit den Hunden nebenbey, bis wir insgeſammt froh und glücklich eintrafen bey der ſehnſuchtsvoll harrenden Mutter.

Ey, empfieng uns dieſe, ihr Lieben, habt

mich lang umſonſt auf euch warten laſſen! Heute wird wohl an kein Aufbrechen und Weiterreiſen mehr zu denken ſeyn. Ich habe darum ſchon Anſtalt zu einem vergnüglichen Hierbleiben getroffen. Vor Allem aus aber kommt, und eſſet, was ich euch zugerichtet habe!

Jetzt wurde der Mutter von mir unſer gefüllte Jagdwagen präſentiert, und zugleich übergaben die Jungen, mit Frohſinn im Aug' und in der Miene, einen ganzen Bündel der auserleſenſten Zuckerrohre, indem ſie ſagten: die Mama muß doch auch eine Erquickung haben, da ſie nicht weniger an ihrem Feuer geröſtet ward, als wir an der Mittagsſonne gebraten worden ſind!

Vater. Ey das iſt ganz artig, ihr Knaben, daß ihr ſo treu an die Mutter gedacht habt! Aber gern denkt die Liebe an das, was des Andern iſt, um auch aus der Ferne dazu beyzutragen.

Mutter. Wohl, ihr ſeyd recht lieb dafür, meine Kinder, und ſollt meinen herzlichen Dank haben! — Sage mir indeß, mein theurer Mann, was in aller Welt willſt du mit dieſer Menge von Schweinen anfangen? und warum haſt du ſo viele auf einmal tödten laſſen? Du biſt doch ſonſt mit den Gaben der Natur ſo haushälteriſch, daß du gewöhnlich ſchmählſt, wenn etwas vergeſſen wird, oder ſonſt unbenutzt zu Grunde geht.

Vater. Mehr Zufall, als Plan und Abſicht hat es dießmal auf ſolche Weiſe gefügt. Wir waren alle ſchußfertig, und jeder drückte los auf das hervorbrechende Wild, ohne daß man im

Jagdeifer hätte verabreden können, wie manches Stück zu erlegen sey. Auch ist es ein seltenes Ungefähr, daß unsere Schüsse insgesammt so glücklich getroffen haben. Uebrigens wird eine so gute Gelegenheit uns mit einem Vorrathe von Schweinefleisch zu versehen nicht allzuhäufig wiederkehren; und endlich schadet es nicht, wenn wir schon die Zahl dieser Schmarotzer ein wenig vermindert und vielleicht den Rest aus dieser Gegend verscheucht haben: denn sie schaden den Zuckerrohren ganz außerordentlich; und würden leicht jede vorhabende Pflanzung derselben uns fruchtlos gemacht haben. Jetzt aber wollen wir von den Dingern einsalzen und räuchern, so viel nur unsere Kraft erlaubt. Was wir dann nicht zu überwältigen vermögen, das wird unsern Hunden willkommen seyn, und diese bleiben sicher zu Schutz und Trutz uns brauchbarer, wenn wir nicht mit bloßer Pflanzenkost sie abfertigen müssen.

Fritz. Lieber Papa! wollten sie mir dann nicht auch erlauben, daß ich ihnen morgen mit einem Schweinebraten nach otaheitischer Art aufwarte?

Jack. O Papa, das wäre gar zu lustig!

Ernst. Ja Fritz, du solltest aber Pisang- oder Bananenblätter zu dem Geschäfte haben!

Fritz. Ach was, da werden auch wohl andere Blätter es thun, wenn sie nur groß und derb sind!

Vater. Nun ja, lieber Fritz! dein Ansuchen sey dir gewährt, da du so klug bist, es erst auf morgen anzusetzen; denn heute giebt es noch

Manches abzuthun, wobey du behülflich seyn mußt. Vor Allem aus müssen wir eine zweckmäßige Rauchhütte errichten, wie vormals die auf Zeltheim gewesen ist. Darnach wollen die paar Schweine ausgeweidet seyn, welche von Ernst und der Mutter geschossen worden. Endlich haben wir die sämmtlichen Thiere zu zerlegen, einzusalzen und in der Hütte aufzuhängen. Das Alles, besorge ich, wird uns noch länger hier zu verweilen nöthigen, als die Mutter anfänglich geglaubt hat, und vor ein paar Tagen ist es nicht möglich weiter zu ziehen.

Jack und Fränzchen. Juchheissa und hopsasa! da giebt es denn wieder brav zu schaffen! Was können wir thun dabey? und wo sollen wir's angreifen, Papa?

Vater. Stöcke, Reiser und Flechtwerk mögt ihr demnächst zusammenschleppen, und in Bereitschaft setzen, da denn Fritz euch helfen mag, das Rauchgebäude zu errichten. Ich indessen will die Schweine zerlegen, die Mutter wird einsalzen, und Ernst muß mir behülflich seyn, die Borsten der Schweine wegzusengen, die Stücke zu bespühlen und sie der Mutter hinzureichen.

Nach einem kurzen, ziemlich soldatischen Mittagessen, ward dieser meiner allgemeinen Weisung unverzüglich nachgelebt. Zuerst aber machten Ernst und ich mit dem Verbrennen der Borsten an der Haut der Schweine solch einen garstigen Gestank, daß bald Jedermann seine Arbeit aufzugeben und davonzulaufen die größte Lust bekam. Darnach schnitt ich von jedem der Thiere vier Schinken so mächtig aus, daß fast

die ganzen Seiten daran hängen blieben. Der Speck übrigens war nicht abgesondert unter der Haut, wie bey dem zahmen, sondern mehr durch das ganze Fleisch zertheilt, wie bey dem wilden Schweine. Von dem Ueberrest des Rumpfes hieb ich noch die besten Stücke aus; aber das Geripp sammt dem Kopfe ward den Hunden und dem Adler Preis gegeben. Sorgfältig dann wurden die Schinken- sammt den Fleischstücken gewaschen, mit Salz eingerieben und in einen Sack gesteckt, der oberhalb geöffnet war, und an einigen Baumzweigen hieng; unten wurde ferner ein Kürbisgefäß hingestellt, um das abträufelnde Salzwasser aufzufangen, das von Zeit zu Zeit wiederum über das Fleisch geschüttet wurde, bis die Rauchhütte vollends zu Stande kam, welches jedoch erst am folgenden Tage, und zwar gegen Abend geschah; weil der Morgen zu dem Zwischenspiel der otaheitischen Braterey verwendet wurde, und ich zu dieser einmal dem Fritz die Erlaubniß gegeben, wodurch er sich berechtigt glaubte, seine Brüder zu Anlegung des Bratofens in Anspruch nehmen zu dürfen.

Sämmtliche junge Mannschaft denn grub sich eine länglicht runde ziemlich tiefe Grube aus, und verbrannte in derselben dürres Rohr und Gras und Reisig, wobey in dem Feuer eine Anzahl Kieselsteine glühend gemacht wurde. Mittlerweile war Fritz mit Zurüstung des Schweines beschäftigt. Es wurde abgesengt, ausgeweidet, gewaschen, und endlich mit einem Gefüllsel von reingehackten Fleischstücken, Kartoffeln und würzigen Kräutchen ausgestopft. Hierauf ward es

wiederum zugenäht; aber nicht ohne daß eine gehörige Portion Salz theils eingestreut, theils eingerieben worden; denn ich huldigte doch dem europäischen Geschmacke des Salzens mehr, als dem otaheitischen, der den Braten ohne Salz zu genießen liebt.

Die Mutter bekreuzte sich während aller dieser Vorbereitungen unter häufigem Kopfschütteln, und murmelte von Zeit zu Zeit wie zwischen den Zähnen: aber um des Himmelswillen, ein ganzes Schwein! — In der unsaubern Erde! — Mit feurigen Steinen! — Ey, ey, das mag einen herrlichen Schmauß für die Leckermäuler abgeben!

Trotz dieser Bedenken und Glossen aber gab die ehrliche Frau den Knaben doch alle Anweisung, wie sie das Thier zurecht legen sollten, damit es einerseits den kleinsten Raum einnehme, und anderseits hübsch niedlich auf dem Tisch erscheinen könne, wenn endlich gerieth, daß es als Braten aufgetragen würde. Sie ließ es nämlich wie ein Ferkel zurecht machen, das in die Bratpfanne zu liegen kömmt, schien aber von ihrem guten Rathe sich eben nicht vielen Erfolg zu versprechen.

Ich hatte den Fritz angewiesen, in Ermangelung großer Bananas-Blätter, sein Thier mit Baumrinde zu umwickeln, damit es doch etwas mehr gegen Staub und Asche geschützt seyn möchte. Das war denn auch geschehen; es hatte sich eine schöne und glatte Baumrinde ganz in der Nähe vorgefunden, und der nämliche Baum hatte auch Blätter hergegeben, die durch

ihre Zahl den größern Umfang der Bananas-Blätter einigermaßen ersetzten. Man bereitete aus denselben die Unterlage des Schweinchens in der Bratgrube, nämlich so, daß, nach erloschenem Feuer und aufgeräumten Kohlen, der Boden der Grube mit glühenden Kieseln bedeckt wurde, und erst auf diese die Blätter zu liegen kamen. Sodann folgte der Braten, und über diesem wieder eine Schicht von Blättern, worauf der Rest von glühenden Kieselsteinen und heißer Asche zugeworfen ward, und endlich das Ganze mit der ausgegrabenen Erde, wie mit einem Maulwurfshaufen, überdeckt und dann sich selbst überlassen wurde.

Die Mutter hatte lang mit untergeschlagenen Armen und nachdenklicher Miene dem Machwerke zugesehn; jetzt aber schlug sie die Hände zusammen, und rief mit einer Art komischer Verzweiflung aus: ach du mein Trost, was das für eine armselige Kochkunst ist! Das kann Alles gut seyn für halb wilde Otaheiter; aber es taugt nicht einmal für uns einfache Schweizer, die denn doch von Bratöfen und Bratspießen Gottlob einige Kunde haben.

Ernst. In der That, ein wahrhaftiger Teufelsbraten dürfte da herauskommen; versengt, verschmorrt und verbrannt, wie eine Wucherseele im Tartarus.

Vater. Ey du brauchst starke Ausdrücke, mein Sohn! Sie sind fast hyperpoetisch und ziemlich unverblümt. Hast du sie dem cynischen John Falstaff in deinem Shakespear abgelernt?

Ich wollte lieber hausbackene Prosa, als solche überderbe und emphatische Tropen.

Ernst. Ich meyne nur, das Ding könne schwerlich gut herauskommen mit dem Schweinebraten.

Vater. Nun, das wäre doch schlicht gesprochen wenigstens, wie der Anlaß es mit sich bringt! Ueberspannte, hochtrabende Redensarten bey alltäglichen oder unbedeutenden Dingen sind Schwulst und Bombast, und sind höchstens im komischen Style zulässlich, wo sie doch immer auch sparsam anzuwenden sind.

Fritz. Aber wahrlich alle Seefahrer müßten gelogen haben, wenn solche Braten nicht schmackhaft gefunden würden selbst von den Europäern.

Vater. Wir werden ja sehen und kosten, mein lieber Fritz, und bald über alle Zweifel hinausseyn! Mittlerweile mögt ihr alle mir helfen, die Rauchhütte zu vollenden, damit wir unsere Schinken darin aufhängen können. Es sind 40 an der Zahl, und wären sie so groß, wie unsere oberländischen daheim, oder wie die berühmten westphälischen, so hätten wir wohl ein paar Jahre lang daran zu schmausen. Jetzt aber wollen wir zufrieden seyn, wenn ein einzelnes Stück in Begleitung des zudienenden Gemüses während einer einzigen Mahlzeit darhalten will.

Die Rauchhütte ward durch unsere gemeinsamen Anstrengungen in Kurzem vollendet, und sie fiel so geräumig aus, daß wir den ganzen Vorrath unseres Schweinefleisches darin aufhängen

konnten. Alsbald wurde auf dem unterhalb zugerichteten Feuerheerd ein Feuer angemacht, und dieß mit feuchtem Rasen, mit Gras und frischen Blättern dergestalt gedämpft, daß ein mächtiger Rauch die ganze Hütte durchzog, welche wir oberhalb bestmöglich gegen den Luftzug verschlossen hatten. Von Zeit zu Zeit wurde gesorgt, daß der Rauch unterhalten werde, und dieß Geschäft unterblieb keinen Augenblick, bis unser Fleisch ganz dürr und durchräuchert war, womit also, wie man leicht errathen kann, ein paar Tage vorüber flossen.

Schneller gieng es zum Glück mit Fritzens Schweinebraten, den wir ungefähr nach zwey Stunden aus dem wunderlichen otaheitischen Ofen wieder herausgruben, und eben nicht in unansehnlichem Zustande fanden. Sobald nämlich die Lage von Rasen, Erde, Sand und Steinen herausgenommen worden, verbreitete sich ein ganz angenehmer Brodem aus der Grube herauf, und kitzelte unsere Geruchsnerven auf eine so reitzende Art, daß ich mir die Erscheinung gar nicht zu erklären wußte, weil der Geruch die leckerhaftesten Gewürze und Spezereyen verkündigte, während sich höchstens der Duft eines einfachen Schweinebratens erwarten ließ, und ich es schon für ein Glück gehalten hätte, nichts Angebranntes und Verdorbenes daran zu riechen.

Ich sann über die Ursache des unvermutheten Wohlgeruches nach, und verfiel endlich auf die Blätter und die Rinde, mit welchen wir den Braten zunächst umgeben hatten. Desto eifriger

denn betrieb ich die Heraushebung des Thieres, welche vermittelst einiger unten durchgezogener Schnüre ganz glücklich von Statten ging. Jetzt aber blieb kein Zweifel mehr übrig, daß meine Vermuthungen Grund gehabt. Der Braten war herrlich und sein Geschmack ganz ausgesucht, so daß man erkennen mußte, wie nur eine gewürzhafte Zuthat ihn dergestalt veredelt habe. Uebrigens mußten wir freylich ein paar anklebende Blätter, etwas Kohle und ein wenig Asche hin und wieder abschaben; allein es war leicht zu sehen, daß künftig bey mehrerer Sorgfalt auch dieses sich unnöthig machen ließe.

Fritz triumphierte nicht wenig, daß ihm sein erstes Probestück der wilden Kochkunst so meisterhaft gelungen sey, und die Mutter sagte: nimmermehr hätte ich das gedacht! — Ernst aber versicherte, das sey lediglich der unbekannten Rinde und den dazu gehörigen Blättern zu verdanken.

Jetzt wurde der Braten auch wieder aufgeschnitten, und das in denselben geschobene Fleisch sammt den Kartoffeln fand sich ebenfalls in hohen Grade schmackhaft; doch äußerte sich hier die Unersättlichkeit des menschlichen Geistes auch im Kleinen: denn gleich ward der Vorsatz ausgesprochen, künftig dergleichen Gefüllsel noch wohlschmeckender zu machen durch einige zerhackte Blätter von ebenderselben Art, wie wir sie zur Unterlage und Bedeckung des Bratens verwendet hatten.

Nachdem wir abgespeist, war meine erste Angelegenheit, mich nach dem Baume zu erkundi-

gen, der die aromatischen Blätter und Rindenstücke zu dem Leckerbissen geliefert habe, und alsbald wiesen die Knaben mir denselbigen Stamm, den sie geplündert hatten. Ich ließ beyderley, und außerdem auch einige Zweige sofort zur Unterhaltung des Feuers in unserer Rauchhütte verwenden, und es gelang mir dadurch, auch unserm gerducherten Fleisch zum wenigsten einen Anflug von dem Geschmacke des so belobten Bratens zu geben, also daß ich die Knaben jetzt anwies, wo möglich ein paar junge Stämmchen dieses gewürzhaften Baumes aufzufinden, damit wir einen Versuch machen könnten, solche nach einem unserer Wohnorte zu verpflanzen, und sie uns anzueignen.

Während die Mutter den Rest unserer Mahlzeit für ein ander Mal aufhub, seufzte Ernst bey sich selbst, aber doch vernehmlich genug für uns: auf einen guten Bissen folgt ein guter Trunk, sprach Ulysses zu dem Cyklopen, der ein paar von seinem Gefährten verschlungen hatte.

Ich mußte des Stoßseufzers herzlich lachen, und erlaubte dem Jungen, wenn er anders selbst sich die Mühe nehmen wolle, die erste beßte Kohlpalme anzuzapfen, aber dann den Palmkohl zum Abendessen einzuliefern, und nebst dem einen kleinen Vorrath von Palmwein zum gemeinen Beßten in ein paar Gefäße zu sammeln, was er denn auch beydes mit Ueberwindung seiner Bequemlichkeitsliebe ganz vorschriftmäßig leistete.

Da mich der Baum mit den würzigen Blättern ungemein anzog, so brütete ich noch eine ge-

raume Zeit über allen meinen Erinnerungen, ob ich nicht irgendwo von demſelben etwas geleſen hätte, und ſiehe da, es fiel mir ein, daß es ſolche Bäume auf Madagaskar geben ſolle, die dort, wenn ich mich recht beſinne, Ravensara genannt würden, welches in der Landesſprache Gutes Blatt bedeute, daher denn auch die Botaniker den griechiſchen gleichbedeutenden Namen Agathophyllum dafür gebildet haben. Auch glaubte ich, die Benennung Ravensara aromatica ſey mir einmal vorgekommen. Selbſt auf Madagaskar ſoll der Baum zu den ſeltenen und koſtbaren gehören. Sein Stamm wird dick, und die pyramidaliſche Krone iſt ſtark belaubt, ſo daß ſie einen trefflichen Schatten giebt. Die Rinde hat einen aromatiſchen Geruch und Geſchmack, gleich den Blättern, welche letztern den Lorbeerblättern ähnlich ſind. Man kann aus denſelben ein Waſſer deſtillieren, das den Wohlgeruch der Muskatnuß, der Gewürznelke und des Zimmets miteinander verbinden ſoll. Auch läßt ſich aus dieſen Blättern ein weſentliches Oehl gewinnen, von dem die indiſchen Köche Gebrauch machen um die Speiſen zu würzen, und das ſogar höher als Nelkenöhl geſchätzt wird. Die Frucht des Baumes iſt eine Art Nuß, aber etwas abgeflacht, und ihr Geruch iſt ſogar feiner, doch auch etwas ſchwächer, als derjenige der Blätter. Endlich das Holz iſt weiß, hart und ohne Geruch.

Da uns das Trocknen und Räuchern des Schweinefleiſches ein paar Tage lang aufhielt, ſo ſtreiften wir jeden Morgen in der Gegend

herum, doch so, daß allemal Einer von den schußgeübten Knaben bey der Mutter zurückblieb, und wir auch gewöhnlich zum Mittagessen oder früh am Abend zurückgelangen konnten. Am zweyten Tage des Nachmittags fieng ich aber die Unternehmung an, durch das große Bambusröhricht einen so weiten Durchgang zu hauen, daß wir selbst mit unserm Wagen zu passieren vermöchten. Diese Arbeit ließ uns gleichsam zur Belohnung allmählig Verschiedenes entdecken, das uns einen bedeutenden Nutzen versprach. Unter Anderem fanden wir jetzt manche Rohre, die so dick waren, als ordentliche Bäume, und wohl eine Höhe von 50 bis 60 Fuß haben mochten, so daß wir uns zum Beyspiel die trefflichsten Fäßchen, Kufen und Wasserröhren, sammt Becken und Milchtöpfen davon versprechen konnten. Es hieng nur davon ab, wie wir die Rohrschäfte zersägten; denn nahmen wir ein Stück mit dem knorrigen Gelenke oben und unten; so gab es ein niedliches Tönnchen, oder ein größeres Fäßchen; blieb nur das Eine Gelenk, so erhielten wir einen Zuber, ein Becken, oder sonst so was, je nachdem wir den Seitenrand hoch oder niedrig stehen ließen. Endlich, wenn beyde Gelenkknoten weggethan wurden, so blieb eine Röhre zur Wasserleitung und ähnlichem Gebrauch übrig. Die verschiedene Dicke der Schäfte, bis zu zwey Fuß im Durchmesser, trug zur mannigfaltigen Brauchbarkeit der Rohrstücke nicht minder das Ihrige bey.

Rings um jeden Knoten der Rohre starrten übrigens lange und kräftige Dornen hervor,

die mir ebenfalls willkommen waren, und ich ließ eine Menge derselben einsammeln, um sie als Surrogat von eisernen Nägeln zu gebrauchen, wo etwa nur weicheres Holz zu bearbeiten wäre. Diese Dornen mußte wieder ein Bambusrohr nach Art eines Köchers aufbewahren; und so schien es kein Ende zu nehmen mit der Nützlichkeit dieses herrlichen Gewächses. Ja, bey den jungen Bambus-Schossen zeigte sich an jedem Knoten eine Zuckerähnliche Substanz, die von selber dort ausschwitzte, und getröcknet von der Sonnenglut ungefähr aussah wie Salpeterblumen oder Natrum, das man öfter an altem Gemäuer findet. Sorgfältig schabten die Knaben den Zuckerstoff ab, und verwahrten auch diesen in einem Stücke Bambusrohr, bis sie wohl über ein Pfund beysammen hatten, womit der Mutter ein Geschenk zu machen sie alsobald verabredeten.

Nachdem wir eine Zeit lang Rohre abgeschnitten, und nun anfiengen den Boden zu räumen, um alles Unnütze aus dem Wege zu schaffen, auf daß wir ganz freye Bahn gewännen; so entdeckten wir bald eine Menge junger Sprossen oder Keime, die aus den Wurzeln hervorgetrieben hatten, die man aber zuvor, wegen des Dickichts der Schäfte und wegen der abgefallenen Blätter, nicht gewahr worden war. Ich prüfte sie mit dem Messer, da sie sich denn durchschneiden ließen wie Gurken, und mir schienen, gleich dem Palmkohl, aus einem Bündel zusammengerollter zarter Blätter zu besteh'n. Sie sahen im Ganzen blaßgelb aus, und waren oft

nur einen Zoll dick, oft aber auch dicker. Zufolge dieser Aehnlichkeit, und in Uebereinstimmung mit der Genießbarkeit mancher andern Pflanzenschößlinge folgerte ich die Eßbarkeit dieser Rohrkeime, und ließ alle diejenigen sorgfältig einsammeln, welche auf dem Grund unsers neugebahnten Weges sich darboten. Ungefähr sechs Zoll hoch abgeschnitten konnte man sie mit Spargeln vergleichen, und ich bestimmte sie zu einer Speise-Probe, damit auch hier so wenig als möglich zu Schanden gehe; weil doch die Schößlinge auf dem Wege nicht zu dulden waren, wenn nicht der Durchgang im Kurzem wieder ganz sollte verwachsen seyn.

Am Abend dieses beutereichen Tages kehrten wir höchst wohlgemuth zu der Mutter heim, und überraschten sie mit unsern mannigfaltigen dargebotenen Gaben auf das allerangenehmste. Kaum wußte sie wonach greifen in ihrer hausmütterlichen Freude. Die verschiedenen Gefässe zur Bequemlichkeit, der neue Rohrzucker und die Aftergurken oder Afterspargeln interessierten sie sämmtlich nicht wenig. Aber als gute Haushälterinn sah sie gleich, was am ehesten zu Grund gehen könnte, und versorgte zunächst die Rohrschößlein, indem sie dieselben in einem Bambus-Töpfchen mit Palm-Essig und Ravensara-Blättern einmachte, um eine gesunde Zuthat zu den Fleischspeisen zu gewinnen. Später nahm sie Kokos-Essig, wie die Chinesen es mit diesen Schößlingen im Gebrauche haben, die solche ungefähr so verspeisen, wie wir unsere Gurken, oder die Kapern und Oliven.

Am folgenden Tage machten wir eine Excursion nach Prospekthill, wo wir, in Folge kleiner Umwege, ungefähr nach zwey Stunden eintrafen. Zu großem Verdruß aber fand ich hier, wie einst auf Waldegg, alles von dem verderberischen Affengesindel seit Kurzem zerstört oder verunreinigt; so daß ich mich nicht enthalten konnte, der boshaften Brut zu zürnen, und ihr in Gedanken den Untergang anzudrohen. Schafe und Ziegen hatten auch hier sich in die Nachbarschaft zerstreut; die Hühner waren ganz verwildert, und die Hütte sah so unsauber und zerrissen aus, daß gar nicht daran zu denken war, sie an diesem Einen Tage wiederum herzustellen. Dieß mußte denn doch ein Ende nehmen, wenn nicht alle unsere beßten Bemühungen zu Schanden werden sollten; aber für dießmal mußte ich die Strafe der Bösewichter verschieben, wenn ich nicht wollte, daß wesentlichere und angenehmere Dinge unterlassen oder rückgängig würden. Mißmuthig also kehrten wir um nach der Feldhütte; und doch, wenn ich alles zusammennahm, konnte ich bey unserem vielen Glücke ein Mißgeschick, wie das eingetretene, nicht eben hoch in Anschlag bringen. Warum hätten wir nicht auch empfinden sollen, daß das Wechselloos des Lebens, selbst in diesem kleinen irdischen Paradies, unser lehrreiche Meister sey, damit wir nicht in Ueppigkeit und Wohlleben endlich versänken?

Den dritten Tag machten wir uns wieder an die erste Arbeit des Straße-Bahnens und des Aufräumens, womit wir, kleine Ausflüge

hinzugerechnet, noch ein paar andere Tage verbrachten, bis wir zu derjenigen Zeit in der Hauptsache fertig wurden, da auch unser Wildpret hinlänglich geräuchert und zur Aufbewahrung geeignet schien; so daß uns nun in dieser Gegend nichts mehr an der Fortsetzung unserer Reise verhinderte. Wir ließen also das Fleisch in der Rauchhütte hangen, nachdem wir bloß ein paar Schinken zum nächsten Gebrauche heruntergenommen, und sofort suchten wir diese Hütte bestmöglich zu verwahren, damit ihr Inhalt vor Raubvögeln, Raubthieren oder Affen gesichert sey. Dieß aber kostete uns wieder einen ganzen Tag der angestrengtesten Bemühung; denn wir schütteten von außen soviel Erde an die vier Seitenwände, und deckten den Wall sammt dem Hüttendache solchermaßen mit Rasenstücken, daß zuletzt das Ganze so ziemlich wie ein Grabhügel aussah, den wir zum Ueberflusse noch, als hätten wir etwa einen giftigen Spötter und Satyriker begraben, mit einem hübschen Vorrathe von distelartigen und dornichten Stauden besteckten, damit der Zugang desto geschützter, die Beraubung desto schwieriger sey.

Endlich an einem frühen Morgen packten wir freudiglich auf, und zogen mit patriarchalischem Vertrauen auf das Geleit der göttlichen Vorsehung durch den neugebahnten Weg in dem mächtigen Röhricht hinaus nach unserem vornehmsten Ziele, der Klus, zu der wir ebenfalls zwey Stündchen lang wandern mußten, wie nach Prospekthile auf der entgegengesetzten Seite.

Drey und vierzigſtes Kapitel.

Ankunft bey der Klus. Streifzug in die Savanne. Die Strauſſe und das Strauſſenneſt. Die kleine Land-Schildkröte.

Ohne Abentheuer, in ununterbrochenem Matſche, langten wir bey dem einſtweiligen Ziel unſerer Wanderung am Ende des langgedehnten Röhrichts an, und machten hier am Rand eines kleinen Wäldchens, gleichſam im Vorhofe der Klus, mit unſerm Zuge Halt. Der Ort war ziemlich kühl und geſchützt, indem das Wäldchen ſich rechts an eine ſchroffe Felſenwand lehnte, ſo wie hingegen links der Auslauf des Fluſſes bey Eberfurt in die große Bucht uns viele Sicherheit verſprach. Wir packten ab, und trafen ſchnell die nöthigen Einrichtungen zu einem etwas längern Aufenthalte. Die eigentliche Klus, das heißt die größte Enge des Paſſes zwiſchen Fluß und Felſen in das uns noch ſo unbekannte Innere des Landes, lag ungefähr auf Schußweite von uns; in dem kleinen Ge-

hölze waren wir einiger Maßen versteckt; und zugleich standen wir hinreichend erhöht, um den geradesten Durchgang vom Küsten-Revier nach den Ebenen des Innern mit unserm Geschütze zu beherrschen.

Auch meynte Fritz: hier, Papa! ist ein herrlicher Ort, mit der Zeit eine Warte zu errichten, und jedem Feind auf den Pelz zu brennen, der in unser liebliches Ufergebiet sich unbefugter Weise eindrängen will; hier wollen wir Posto fassen! Jack stutzte bey dem Ausdruck Posto, und fragte nach seiner Flüchtigkeit, ob wir in der That eine Post-Station hier errichten wollten, und wohin denn die Briefe zu allernächst wohl gehen könnten. Ich mußte lachen über den Unbedacht, und antwortete dann so ernsthaft als möglich: nach Sidney-Cooke, nach Port-Jackson in Neu-Holland oder Neu-Süd-Wales, mein Freund!

Meine Antwort fiel zumeist dem Fritz auf, und er fragte sogleich ganz angelegentlich, warum ich gerade diese Orte und diesen Welttheil genannt habe? ob ich wirklich glaube in deren Nähe zu seyn? und woher ich das allenfalls vermuthe? Ich erwiederte: allerdings ist es meine Vermuthung, daß wir auf der Nord-Küste Neuhollands, oder in der Nähe derselben, als zum Beyspiel auf Neu-Guinea, uns befinden; und dieß schließe ich aus unserm gewöhnlichen Sonnenstand, aus des Kapitains Seekarte, und aus einigen Rückerinnerungen von dem Striche, den unser Schiff gehalten hat, so wie aus der Richtung des Sturmes,

der uns von derselben abgebracht. Außerdem giebt es noch eine Menge kleinerer Umstände, welche einzeln nicht viel besagen, allein, wenn ich sie zusammen nehme, doch die Wahrscheinlichkeit erhöhen, welche ich dir ausgesprochen. Hieher gehören zum Beyspiel die tropischen Regen, welche wir schon erfahren haben, und die vielen köstlichen Gewächse dieses Geländes, Zuckerrohr, Palmen und Gewürze. — Doch, wo wir auch seyen, wir wohnen immer noch in der großen Stadt Gottes, und sollen verständig den Fleck benutzen, auf welchen die Vorsehung uns gesetzt hat. Er ist über all unser Verdienen herrlich. — Fritz meynte, wir sollten dem gemäß eben hier etwas Eigenes aufbauen, wie zum Beyspiel eine kamtschadalische Sommerhütte auf hohen Pfählen, wo man an einem eingekerbten Baumstamme hinaufsteigt, und allenfalls das Vieh, wie die Kamtschadalen ihre Hunde, zwischen den vier Pfählen gerade unter sich hat, da man es denn an dieselben anbinden und von oben herab desto besser vertheidigen kann.

Dieser Gedanke ließ sich hören, und ich gab ihm meinen Beyfall für die Zukunft. Einstweilen aber trieb ich an, unsre bewegliche Waldhütte vollends hier aufzuschlagen, die Feldküche einzurichten, und sodann das Hölzchen zu durchstöbern, an dessen Rand wir uns befänden, damit wir doch wüßten, ob die Umgebung auch sicher sey.

Wie gesagt, so gethan! Ein Streifzug in das Wäldchen ließ uns nichts Verdächtiges wahr-

nehmen, als ein paar wilde Katzen von der Art des Margays, welche hierherum auf Vögel und Klippdachse Jagd zu machen schienen, jetzt aber eiligst den Reißaus nahmen nach dem Innern des Landes, am Fuß des Gebirges hin. Sie verloren sich bald aus unserm Gesichtskreis, und konnten überhaupt uns nicht eben beängstigen, da wir kein Geflügel und kein schwaches Hausvieh bey uns hatten.

Der Rest des Morgens vergieng in Kurzem unter einigen Vorbereitungen zum Mittagessen, und diesem folgten einige Stunden so schwühler Hitze, daß wir durchaus nichts vornehmen mochten, bis wir am Abend durch die Kühlung wiederum Kräfte gewannen, die Waldhütte vollends in wohnlichen Stand setzten, und den Rest des Abends dann verbrachten mit Zurüstungen und Verabredungen auf den folgenden Tag, an welchem ein längerer Streifzug, als noch keiner von uns gesehen war, in die Savanne, das heißt in die Flächen und Weiden des inneren Landes vor sich gehen sollte.

Zu guter Zeit am folgenden Morgen war ich reisefertig, und hatte dießmal die drey älteren Knaben allesammt zu meiner Begleitung erkohren, weil ich es für rathsam hielt, mit starker Macht, — was freylich ein wenig lächerlich klingt, wenn es nur anderthalb Personen und zwey kleine Persönchen bedeutet, — in's Feld zu rücken. Die Mutter blieb mit Fränzchen zurück, um Wagen, Geräthschaften, Waldgezelt und Vieh in Obacht zu nehmen, da diese Dinge

auf einer Streiferey zuviel Aufenthalt verurſacht haben würden.

Nach einem gewaltigen Frühſtücke nahmen wir freudigen Streifzügler denn Abſchied von unſern Lieben, und pilgerten, umſchwärmt von vierfüßigen Plänklern, nach dem innern unbekannten Land. Doch mußten wir erſt noch die engſte Stelle der Klus und unſern dort aufgeführten Wall, ſo wie die Pflanzung der ſchützenden Stachelgewächſe paſſiren. Hier aber zeigten ſich auf den erſten Blick ſo viele Zerſtörungen und Veränderungen, daß leicht zu erkennen war, ſowohl die Rieſenſchlange, als das Rudel der Nabelſchweine ſey da herein in unſer Küſten-Revier durchgebrochen. Sturm und Regen, Austritt des Fluſſes, und Waſſergüſſe von den Felſen her, endlich Affen, Büffel, und wohl noch größere Thiere, ſchienen in treuer Bundesgenoſſenſchaft das erſte Menſchenwerk, das ihnen in dieſer Gegend Schranken zu ſetzen gewagt, mit gutem Erfolge zerriſſen und geſchliffen zu haben.

Wir ſtanden ein wenig verblüfft auf den Trümmern der verunglückten Schanze, und entwarfen voll Unwillens den Plan zu einer künftigen, doppelt ſo ſtarken Vertheidigung des Paſſes. Vor der Hand aber ſetzten wir unſern Marſch nach der offenen Savanne wohlbedacht fort, und beſahen uns zuerſt den Geſammt-Umriß der faſt unabſehbaren Ferne, die jetzt vor uns lag. Links, jenſeits des Fluſſes, den wir einſtweilen von ſeiner Oertlichkeit nur den

Oſtfluß benannten, dehnte ſich ein langer Bergrücken mit ſchönem Laubholz, und noch ſchönern, darüber hinausragenden Palmen bis an den äußerſten Geſichtskreis aus. Rechts aber, und dießſeits zeigten ſich ſchroffe, kahle, faſt himmelhohe Felſen, welche jedoch von dem ungeheuren Raum der Ebene ſich gleichſam zurückzogen, ſo daß, mit jedem Schritte den wir vorwärts machten, ſich auch zur Rechten nicht weniger als vor uns die Fläche in immer wachſender Ausdehnung verbreitete, bis ein dunſtiger Hintergrund es ungewiß machte, ob man Wolken, oder Berge, oder den Himmel ſelbſt am Rande dieſes Gefildes erblicke.

Jack und ich begrüßten jetzt bald den Rohrbruch am Ufer des Stroms zur Linken, wo wir ſeiner Zeit das Büffelkalb eingefangen hatten. Sodann ſchien die alte Schakalhöhle zur Rechten in einer Felſenkluft nicht minder die gute Bekanntſchaft erneuern zu wollen, und freundlich lud ſie uns ein, in ihrem Schatten ein paar Augenblicke Raſt zu halten. Doch mannhaft, wie dort Ulyſſes bey den lockenden Sirenen, zogen wir dießmal fürbas, und wählten zum Augenmerk ein ziemlich fernſtehendes Vorgebirg, einen vereinzelten Auslauf der Felſenkette in die Savanne hinaus; weil wir uns verſprachen, dort in die Höhe ſteigen, und mit freyerer Umſicht das Geländ durchſpähen zu können.

Bey Eberfurt wateten wir durch den Bach, deſſen Ufer noch lachend ausſahen, und bergwärts mehrere Gebüſche und Wäldchen von maleriſchen Formen gewahr werden ließen. Als

wir jedoch dieſe Stelle zurückgelaſſen, und ein Viertelſtündchen weiter gerückt waren, erſchien die Gegend je mehr und mehr als eine dürre unfruchtbare und traurige Wüſte, wo der harte Boden, von der Sonnenhitze ausgeglüht, nicht unbeträchtliche Spälte geworfen hatte. Zum Glück aber hatte jeder von uns bey dem Bache noch ſeinen Flaſchenkürbiß mit Waſſer angefüllt; denn immer mehr verſchwand jede Spur von Feuchtigkeit, das Gras wurde kärglicher, die wenigen größern Pflanzen, zum Beyſpiel einige Arten von Geranium, ſtanden völlig verdorrt, und nur ſteife, recht hölzerne Stachelpflanzen gefielen ſich auf dem glühenden Boden. Doch machte auch hier und da eine ſaftige Eispflanze mit ihren wäſſerigen Bläschen einen ſeltſamen Contraſt gegen die Dürre der übrigen Umgebung. Kurz, es war auffallend, wie, nach Zurücklegung einer halben Stunde Weges, alle die Lieblichkeit der Gegend verſchwand, welche mich einſt erfreut hatte, als ich bey Eberfurt herum im Begleite Jacks den Eſel aufſuchte, der uns damals ausgeriſſen war.

Ach Papa! fieng endlich auch Jan an, ſo ſah es keineswegs aus, als wir das erſte Mal uns hier befanden.

Freylich nicht, antwortete ich. Aber ſchon ſind wir auch weiter, als damals vorgerückt. Hier ſcheint ein wahres Karroo-Feld vor uns zu liegen, wie man ſie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung antrifft. Während der tropiſchen Regen, und noch einige Wochen darüber, grünt und blüht es da in prächtiger Vegetation.

Aber je länger die wohlthätige Bewässerung des Himmels vorbey ist, desto mehr stirbt Alles wieder ab, die Pflanzenwelt verschmachtet, es wird öder und öder, Alles erstarrt, und die Natur würde gleichsam aufgezehrt von tödtender Glut, wenn nicht der Jahres-Wechsel die ersehnten Regengüsse wieder zurück brächte zu seiner Zeit.

Wir marschierten mit abnehmender Hurtigkeit, unter Seufzen und Stöhnen der Jungen, gerades Wegs fort, und nur selten fiel eine trockene Bemerkung von eben so trockenen Lefzen. Arabia petræa! rief Einer aus. — Verwünschtes und verzaubertes Land! ein Anderer. — Ausgetriebene böse Geister mögen hier wohnen! sprach der Dritte. — Macassarische Giftbäume werden wohl rings um diese Felder des Todes stehen! meynte am Ende Fritz. — Oder unterirdisches Feuer, bemerkte Ernst, muß Alles hier versengen und austrocknen, daß der Boden saft- und kraftlos und nackt wie ein Ofen erscheint.

Billig sprach ich den Knaben Muth ein, als ich sie lechzend und schweißbedeckt so dahinschleichen sah. Nur Geduld! nur Geduld! sagte ich. Durch's Wilde geht es in's Milde; per angusta ad augusta, verheißt das lateinische Sprichwort. Wer weiß, was wir dort bey dem Vorsprunge des Berges zum Trost und zur Erholung finden werden! Der Ort ist erhöht, und hängt rückwärts mit Abhängen zusammen, die vermuthlich Wasser und Wachsthum erzeugen.

Endlich, nach einem äußerst beschwerlichen

Marsche von ein paar Stunden, langten wir ganz erschöpft am Ziele dieser Wanderung an, und alsbald warfen wir uns in den Schatten eines überhangenden Felsenschopfes auf einer nur mäßig erhöhten Stelle; denn Hitze und Müdigkeit ließen uns nicht lange klettern, um einen schönern Standpunkt aufzusuchen. Ja, wir begnügten uns noch eine merkliche Weile, stillschweigend sitzen zu bleiben, und die Betrachtung der weiten Aussicht in wortlosem Staunen unser ganzes Geschäft seyn zu lassen. Blaue Berge waren jetzt am äußersten Horizont in einer Entfernung von funfzehn bis zwanzig Stunden, nach meinem Anschlag, erkennbar, und verriethen dadurch ihre gewaltige Höhe. Der Ostfluß durchströmte schlängelnd das ungeheure Flächengebiet, und zeichnete sich durch grüne, lachende Ufer vortheilhaft, und im Abstand gegen die nackte, sehr einförmige Fläche aus. Er schien ein Silberstreifen mit grün seidener Einfassung, über einen abgeschabten und farblosen Teppich ganz nachläßig hingeworfen. So ungefähr dachte ich mir den Nil mit seinen Ufern in den Wüsten Nubiens nach den Beschreibungen des Engländers Bruce.

Kaum hatten wir indeß etwa 10 Minuten da gesessen, als Meister Knips mit den lächerlichsten Grimaßen rechts und links in den Wind roch, und dann mit einem häßlichen Gekreisch in vollem Galopp, bald auf vier, bald auf drey, bald auf zwey Beinen den Weitern nahm, und einer ziemlich entfernten Stelle an den seitwärts aufsteigenden Flühen zulief. Auf sein

Gekreisch folgten ihm alsobald die sämmtlichen Hunde, und wir glaubten, der Pickelhäring habe entweder einen Trupp Affen, oder einen Leckerbissen für seine Zunge ausgewittert. Gleichwohl fühlten wir uns von Durst und Hitze zu erschöpft, um sofort den Thieren nachzugehen; vielmehr behagte uns die Ruhe und das Aussaugen verschiedener Zuckerrohr-Gelenke, welche ich, den Knaben unbewußt, in meiner Jagdtasche mitgenommen, und jetzt freygebig austheilte. Dankbar wurde das Geschenk empfangen, und unverzüglich zur Erquickung der trockenen Gaumen angewandt. Jetzt aber regte sich auch die Eßlust, wir machten uns an unsre Speisevorräthe, und tapfer setzten wir dem gebratenen Fleische der Peccari zu.

Es ist doch nicht übel, bemerkte da Fritz, wenn man auf alle Gefahr in diesem fruchtbaren und jagdreichen Lande immerhin ein Stück kalten Braten mit sich führt!

Ja, seufzte Ernst, wenn du sagtest sonnenlauen, oder sattelwarmen Braten! Mein Stück wenigstens mahnt mich an tartarisches Pferdefleisch, das unter dem Sattel eines weiblichen Reiters halb gahr geworden.

Ach nein! meynte Jack, essen denn die Tartaren Stücke Pferdefleisch unter dem Sattel weg?

Nun, sagte ich, Pferdefleisch essen sie wohl, und das thun mehrere Völker. Aber daß sie es ungekocht unter den Sätteln mürb quetschen, kömmt mir doch selbst beynahe unglaublich vor. Vielleicht hat ein Reisender gesehen, daß sie einem sattelwunden Pferd ein Scheibchen ma-

geres Fleiſch auf die Wunde legten, ehe ſie ihm den Sattel wieder aufgürteten, und weil er nicht wußte, daß dieß ein Heilmittel ſey, ſo hat er übereilt gefolgert, es ſolle da geknetet und weich geklopft werden.

Indeß wir dergeſtalt plauderten, war Fritz ſchon aufgeſtanden, und richtete jetzt anhaltend ſeinen Blick in die Ferne, bis er nach einem Weilchen ausrief: was in aller Welt nur ſehe ich dort? Es kömmt mir vor, wie zwey Männer zu Pferd. — Jetzt nähert ſich ihnen ein Dritter in vollem Galopp. — Jetzt hat er ſie erreicht, und ſie ſtürmen alle Drey gegen unſern Standpunkt her. — Sollten das Araber der Wüſte ſeyn?

Ernſt. Sage doch nicht Araber, Fritz, ſondern Beduinen! In der That könnten es am eheſten Beduinen ſeyn.

Vater. Und am wahrſcheinlichſten wohl Keines von beyden! Wären es Beduinen, ſo wären es auch Araber; es iſt übelangebrachte Wortklauberey, lieber Ernſt! wenn du dieſen Unterſchied mit Eigendünkel dem Bruder bemerklich machen willſt. Beduinen ſind ja vorzugsweiſe die herumſtreifenden, nomadiſchen Araber der Wüſte. — Aber hier, Fritz, nimm mein Fernglas, und ſage was erkennſt du nun?

Fritz. Ich ſehe zahlreiche Heerden von weidendem Vieh; — wandelnde Heuſchober, ganze beladene Wagen, die aus Geſträuchen nach dem Strome, und wieder zurückgeführt werden. — Ha, ha, ha, was doch Alles das ſeyn könnte! Die Einbildungskraft ergänzt wunderlich, was

mir fremd und seltsam, aber nicht deutlich genug erscheint.

Jack. Du siehst abentheurliche Gesichte, Fritz! Aber laß mich auch hinsehen. Ja, ja, die Araber haben kleine Piken, mit Fähnchen daran. — Wir sollten doch die Hunde herbeyrufen, und sie ausschicken auf Witterung.

Ernst. Sy, gebt auch mir das Perspektiv! Wahrhaftig, da kömmt schon ein Vierter herangesprengt zu den drey übrigen Reitern! Woher mag jetzt der gekommen seyn? — Wir müssen uns wohl in Acht nehmen, und auf einen sicheren Rückzug bedacht seyn!

Vater. Laßt aber auch mich nun sehen! — Sind meine Augen nicht schärfer, so ist es zum Glück doch mein Urtheil; und hoffentlich kömmt mir eine kühlere Einbildungskraft zu Statten. — Schon einmal hat die eurige beym Anblick der Häringsbank über die Schnur gehauen. — Deine Heuwagen und Heuschober, Fritz! würden mir übel gefallen, wenn sie nicht zum Glück noch so weit von uns abstünden; denn ich vermuthe, daß es Elephanten und Rhinozerosse seyen; die weidenden Heerden aber sind Büffel und Antilopen, oder Zebras und Quaggas. — Und sieh, sieh! die speertragenden Araber, die bedrohlichen Räuber der Wüste, die uns bald auf der Haube sitzen werden, es sind . . . . . so errathe denn, Jack?

Jack. Giraffen vielleicht!

Vater. Nicht übel, nur doch ein wenig zu fremdartig und kostbar noch! Wir müssen es für dießmal bey Straußen, oder Strauß-Casua-

ren bewenden laſſen. Ich vermuthe jedoch eher die Erſtern, und auf ſie wollen wir Jagd machen; ob wir Einen lebendig einfangen, oder wenigſtens einen Buſch von Straußfedern erhaſchen können.

Fritz und **Jack**. O ja, Papa, ein lebendiger Strauß zum Abrichten wäre herrlich! Und hübſche Federbüſche auf unſern Hüten wären auch nicht zu verachten!

Ernſt. Ja wahrlich, ich ſtimme für die Federbüſche! Das Reiten hat einige Wenn und Aber, die mir bedenklich ſind.

Hiermit eilten Fritz und Jack nach der Gegend hin, wo die Hunde ſammt dem Affen uns verſchwunden waren, um die letztern wo möglich zurückzurufen, während Ernſt und ich die Bedeckung eines nahen Buſchwerks ſuchten, um weniger von den Thieren aus der Ferne bemerkt zu werden. Ich erkannte leicht in dieſen Pflanzen eine Art von Euphorbien, welche häufig aus den Steingeſchieben hervorwuchs, und uns nützlich werden konnte. Es war die Wolfsmilch der Apotheker, oder die harzgebende, ein Buſch von vielen geraden, langen, achteckigten und dornichten Stengeln, ohne Blätter, die durch Einſchnitte oder zufällige Verletzungen einen ſo ätzenden Saft ausſchwitzen, daß er als Gummi ein wahres Gift, in der Medizin aber, beſonders äußerlich, ſehr brauchbar wird. Ich machte hurtig und nur im Vorbeygehen ein paar Einſchnitte in die ſaftreichſten Schäfte, nahm mir aber vor, wegen Giftigkeit des Stoffes, das Herausgequollene ſeiner Zeit

allein zu sammeln, — und Ernst, in sein Spähen vertieft, hatte die Operation nicht wahrgenommen.

Jetzt trafen Fritz und Jack mit dem kleinen Leibjäger-Corps wieder bey uns ein, und der große Credenzmeister, wie auch Wurzelgräber und Wasserschmecker, folgte ihnen auf dem Fuße nach. Er sowohl, als die Hunde, verriethen übrigens, daß sie sich durch Trinken und Baden erfrischt hatten, was denn freylich ihr rasches Davonlaufen von früherhin bey dieser Tageshitze vollkommen rechtfertigte.

Schnell traf ich mit den Knaben die Verabredung, wie wir die Strauße überfallen wollten; denn diese waren jetzt uns in etwas genaht, und wir unterschieden genau, wie sie in froher Sicherheit miteinander scherzten, Sprünge machten, trabten, galloppirten, und sich herumjagten. Ich bemerkte vier Weibchen und nur ein einziges Männchen, welches letztere sich durch seine weißen Federn ganz kennbar auszeichnete; auch empfahl ich dieses den Jungen zum vorzüglichsten Augenmerk bey unserm bevorstehenden Jagdversuch.

Zuletzt wird noch wohl, sagte ich, der Fritz mit seinem Adler das Beste bey der Sache thun müssen, wenn uns armen, schleichenden Fußgängern ein Fang gelingen soll. Indessen möge Jeder sein Möglichstes thun.

Jack. Ey was, der Ernst hat ja den Laufpreis gewonnen, und Fritz und ich sind eben auch keine Schnecken!

Vater. Ja freylich, für Jungen von eurem

Alter tummelt ihr euch brav; aber was iſt das gegen den Lauf des Straußes, der gewaltig auf den Fittichen des Windes dahin ſaust, und dem kein Pferd in geſtrecktem Galloppe nachzukommen vermag.

Fritz. Aber wie werden ſie denn von den Arabern der Wüſte gefangen? Denn das werden ſie doch.

Vater. Allerdings wohl zu Pferde; wofern es nicht gelegentlich durch ein liſtiges Abſchleichen geſchehen kann, daß man ſie plötzlich aus der Nähe mit Pfeilen oder Wurfſpießen trifft.

Jack. Wie geſchieht es jedoch zu Pferde, wenn kein Pferd ſie einholen kann?

Vater. Auch zu Pferde muß noch Liſt gebraucht werden, eine Liſt, auf welche das gewöhnliche Verhalten der fliehenden Strauße gebracht hat. Dieſe nämlich ſchlagen faſt allemal, wenn ſie verfolgt werden, einen ungeheuren Kreislauf ein, und durchrennen einen Zirkel von drey bis vier Stunden im Umkreis. Der Jäger nun, der ihnen nachſtellt, jagt ſie niemals von hinten, ſondern ſtets von der inneren Seite des Kreiſes her, ſo daß er rundum mit ſeinem Pferd einen weit engern Zirkel beſchreibt, als der Strauß, und es folglich auch weit leichter und länger aushalten kann, als dieſer. Sind vollends mehrere Jäger vereint, und haben den Anfang des Kreislaufes in Obacht genommen, den der Strauß einſchlägt, ſo vertheilen ſie ſich eiligſt an verſchiedenen Stellen, wo der Flüchtling auf ſeinem Zirkelrennen eintreffen muß, da denn derſelbe von Station zu Station mit

einem ausgeruhten Pferde weiter gejagt wird, bis er endlich ermattet, und dem Jäger zur Beute verfällt.

Ernst. Da ſollen die armen Vögel denn ihren Kopf in einen Buſch oder in einen Steinhaufen verſtecken, und ſich dummer Weiſe einbilden, daß man ſie nicht ſehe.

Vater. Ach ja, wenn Einer nur wiſſen könnte, was ein Thier ſich einbildet! Man möchte doch wohl den armen Geſchöpfen die dumme Einbildung nur angedichtet haben. Wahrſcheinlich wollen ſie ihren Kopf in Sicherheit ſetzen, weil dieß der ſchwächſte und wichtigſte Theil an ihnen iſt. Oder ſie nehmen dieſe Stellung an, um deſto bequemer hinten auszuſchlagen mit den Beinen, denn auch die Pferde ducken mit dem Kopfe, wenn ſie mit den Hinterfüßen ihren Feind ſalutiren. Uebrigens ſind wir jetzt zu Fuß, und die Reiterkünſte ſind für uns verloren. Alſo müſſen wir beſtens bedacht ſeyn, das Wild zu erſchleichen, um es mit den Wurfkugeln wo möglich niederzuwerfen. Haltet deßwegen die Hunde zurück; denn ich habe ſchon bemerkt, daß die Thiere weit mehr vor dieſen ſich ſcheuen, als vor uns. Fliehen aber die Strauße früher, als ein Wurf mit den Kugeln thunlich iſt; ſo laßt immerhin die Rüden los, aber zugleich muß Fritzens Adler entſandt werden! Vielleicht halten alle zuſammen einen Flüchtling wenigſtens auf, bis wir hinzueilen können. Immer jedoch ſeyd am aufmerkſamſten auf den Weißſchwanz; denn ſeine Federn ſind koſtbarer, als die der

andern; auch würde er zum Reiten ungleich stärker seyn.

Wir zogen nun in etwas vertheilt, und so viel möglich hinter kleinen Erhebungen des Bodens versteckt, gegen den arglosen und zutraulichen Straußen hin. Als wir ihnen aber ungefähr auf zweyhundert Schritte genaht waren, blieb es nicht länger möglich, unbemerkt vorzurücken; sie gewahrten uns, wurden stutzig, und fiengen an einige Unruhe zu verrathen. Wir stunden alsobald still, hielten unsre Hunde nach Möglichkeit hinter uns, und suchten dieselben zu verhindern, daß sie durchaus nicht vordrängen. Hierauf wurden die Strauße wieder sicherer, und rückten sogar ein paar Schritte gegen uns an, indem sie mit vorgebogenem Halse genau nach dem ungewöhnlichen Gegenstande spähten oder glotzten, den wir durch unsere Erscheinung ihnen darboten. Mitunter machten sie seltsame und komische Wendungen mit Kopf und Hals, sahen aber durchgehends erbärmlich dumm aus.

Zum Unglück befiel jetzt unsre Hunde die brennendste Ungeduld; denn sonst glaube ich fast, wir hätten den Straußen unsre Schlingen aus freyer Hand über den Kopf werfen können. Allein die Rüden entwischten, oder rissen sich los, und stürmten wie rasend insgesammt auf das zierliche Männchen zu, das mit Kühnheit um etwas vor den Weibchen des Trupps gegen uns vorgeschritten war.

Aber ich meyne, ich meyne, das läppische Aussehen der Strauße verlor sich, und die leichteste, schnellste, bedachtsamste Flucht hub urplötzlich an.

Sie ſtoben auseinander, wie Flaum, den ein Windſtoß ergreift, und kaum ſchienen ſie mehr den Boden zu berühren. Ihre Flügel, etwas ausgebreitet und wölbig erhoben, ließen ſich ſchwellenden Segeln vergleichen, und faßten den Wind zur Beſchleunigung des Laufes in der That recht bemerkbar auf. Endlich gaben die hochwallenden Federn des buſchigen Schweifes den Thieren auch etwas Stattliches und Prachtvolles, das zu bewundern man nicht umhin konnte.

Die unbegreifliche Schnelligkeit jedoch, mit welcher die Flüchtlinge dahinſchwebten, ließ kein langes Beſchauen zu; denn im Augenblick verloren ſie ſich ſchon in einer unbeſtimmten Ferne faſt ganz aus unſerm Geſicht. Fritz aber hatte nicht weniger ſchnell ſeinem in Bereitſchaft gehaltenen Adler die Augen enthüllt, und ihn den Straußen hintennach geſchleudert. Dieſer flog mit unbeſchreiblicher Eile dem Straußmännchen vor, und ſtieß ſo gewaltſam aus der Höhe auf daſſelbe nieder, daß er ihm den Hals beynahe voneinander riß, und das prächtige Thier wälzte ſich alsbald im Staube. Es verlief noch eine Weile, bis wir auf den Kampfplatz gelangten, ob wir gleich nach allen Kräften hinliefen, um den Strauß lebendig zu erhalten, wenn es möglich wäre. Die Hunde kamen uns natürlich zuvor, und ſchon fieng der Schakal an, den Rumpf des Gefallenen zu zerfleiſchen, während der Adler an dem Schädel pickte, und die Rüden das vergoſſene Blut aufleckten.

Recht betrübt und niedergeſchlagen ſtanden wir jetzt da, und beklagten, daß unſre Jagd ein ſo

ſchnelles, trauriges Ende genommen. Es blieb uns aber nichts Anderes übrig zu thun, als zu retten, was noch zu retten war. Schakal und Adler wurden gewaltſam weggezerrt, wir unterſuchten das Thier, legten es uns bequem, und bemächtigten uns der ſchönen Federn des Schweifes, oder vielmehr des Hinterleibes, ſo wie der ſchönſten in den Flügeln, wo ſie jedoch etwas geringer waren. Gleich beſteckten wir unſre Hüte mit dieſer koſtbaren Zierde, die nicht wohl bequemer ſich heim tragen ließ; und ſo abgetragen die Filze auch waren, ſo ſtattlich nahmen ſie doch jetzt ſich aus. Wir ſtolzierten wie die mexikaniſchen Fürſten in den alten Reiſewerken; und ich mußte lachen, daß der Menſch ſein Haupt voll Dünkels mit einem Dinge ſchmückt, das den Bürzel eines einfältigen Thieres zu decken beſtimmt iſt. Aber im Uebrigen empfahl ſich uns der neue Putz durch Schatten und Kühlung, die er unſern verbrannten Antlitzen gewährte.

Unter der fernern Betrachtung des Straußes ſagte endlich Fritz: es iſt auch gar zu Schade um den Tod dieſes hübſchen Geſellen, denn gewiß hätte er wohl zwey von Meinesgleichen ohne Beſchwerde getragen; ich will wetten, daß er nur von den Zehen bis auf den Rücken ſeine ſechs Fuße mißt, und der Hals mag drey oder vierthalb betragen.

Ernſt. Wie können ſich aber ſolche ungeheure Thiere, und zwar mitunter zu ganzen Heerden, in den weiten unfruchtbaren Wüſten erhalten, wo ſo wenig Nahrung iſt?

Vater. Wenn in der That die Wüsten aller Orten gänzlich unfruchtbar wären, so ließe die Sache sich durchaus nicht begreifen. Allein was wir in Bausch und Bogen eine Wüste nennen, das hat immer noch einzelne Flecke, wo Dattelpalmen, saamentragende Pflanzen und Gräser vorkommen, die einem Thiere zum Futter gereichen können. Ueberdieß sind die meisten Thiere der Wüsten entweder fähig lange zu hungern, oder so schnellfüßig, daß sie ziemlich rasch die ganz vertrockneten Striche zurücklegen können. Endlich vermuthe ich, daß die Strauße auch Schlangen, Eidechsen und ähnliches Ungeziefer als Nahrungsmittel keineswegs verschmäh'n.

Fritz. Wozu dienen aber denselben die hornigen Stacheln an den Flügeln? Ist es wahr, daß sie sich ihrer wie Spornen bedienen, um sich selbst zu schnellerem Rennen anzutreiben?

Vater. Ey nichts weniger! Vielmehr sind sie ihnen eine Waffe gegen den Angriff eines Feindes von vornen her, den sie durch gewaltige Flügelschläge abzuwehren suchen; so wie sie hingegen hinterwärts durch Ausschlagen mit den Füßen sich zweckmäßig vertheidigen.

Jack. Sollen sie nicht sogar Steine mit den Fußzehen zurückschmeißen gegen ihre Verfolger? Das wäre doch ein Genie-Streich von dem einfältigen Thiere.

Vater. Die Sache kann sehr einfach aus dem heftigen Laufe des Straußes erklärt werden; aber Vorsetzliches ist da nichts. Auch die Pferde, wenn sie stark galoppiren, sieht man

solchergestalt den Koth und die Steine auf ihrem Wege hinter sich zurückwerfen.

Fritz. Geben die Strauße auch einen Laut von sich, und was für einen? Ich habe wenigstens dießmal nichts gehört?

Vater. Sie sollen indeß verschiedentlich des Nachts einen ächzenden und wehklagenden Ton vernehmen lassen, und zu anderer Zeit ein mächtiges Gebrüll erheben, das man sogar mit dem Brüllen des Löwen vergleicht.

Während ich mit Fritz noch ein Weilchen in Unterredung blieb, schlichen Ernst und Jack sich bald auf die Seite, und nach einem Weilchen sah ich sie schon in ziemlicher Entfernung hinter unserm Schakal herlaufen, der gleichsam ihren Führer zu machen schien. Bald aber standen sie unweit eines dürren Busches still, und winkten uns jetzt angelegentlich mit ihren Hüten, daß wir ihnen eilig nachfolgen sollten.

Wir thaten es, und vernahmen bald, wie wir in ihre Nähe rückten, den Freudenruf: ein Straußenneſt! ein Straußenneſt! — Vor Jubel warfen die Knaben ihre Hüte aus allen Leibeskräften in die Luft; so daß sie wegen ihrer Federbüsche uns vorkamen wie Vögel, die wechselsweise von den Händen der Bübchen gen Himmel, und wieder zurück in die Hände flögen.

Endlich waren wir an Ort und Stelle, da wir denn mit Erstaunen das Straußenneſt in der That vor Augen sah'n; doch zeigte sich hier durchaus kein Flechtwerk und kein zusammengetragener Stoff von weicher und erwärmender Beschaffenheit. Nur eine leichte Vertiefung in

der Erde, vermuthlich mit den Klauen ausgescharrt, und ein Haufe von etwa 25—30 Eyern, so groß wie mittelmäßige Kindsköpfe, verriethen den Sitz des Straußenweibchens.

Vater. Ha, ha, das ist ja herrlich! Nur berührt die Eyer durchaus nicht, ihr Knaben, und bringt sie nicht in Unordnung, damit die Bruthenne nicht davonschlage! Bald werden wir dann Ersatz für den mißlungenen Einfang des Männchens erhalten! Aber wie habt ihr doch das Nest entdecken können, ihr zwey Weidmännchen ihr?

Ernst. Das letzte Weibchen, das wir aus der Ferne zu den andern stoßen sah'n, hatte geschienen wie aus dem Boden hervorzuwachsen, und da mir das ungemein seltsam vorkam, so merkte ich mir die Stelle genau, wo es aufgeduckt hatte. Bald kam ich auf den Gedanken, daß es in einem Neste voll Eyer gesessen habe. Ich nahm also den Jack mit seinem Schakal zu Hülfe; weil das Thier eine verzweifelt gute Nase hat, und bald war es auch auf der richtigen Spur, indem es schnurgerade nach dem Neste hinlief. Wir konnten ihm nicht hurtig genug folgen; und als wir ankamen, hatte es schon ein stattliches Ey zerbrochen, und das Junge darin aufgefressen.

Jack. Ja, ja, und das Junge war fast ausgewachsen, es hatte Leben und Bewegung!

Vater. Ach, das ist doch eine verzweifelte Unart von deinem Zögling! Du solltest ihm das abgewöhnen, kleiner Lehrmeister! ein paar Peitschenhiebe würden ihn schon Mores lehren. Wir

ſollten einen unſerer Hunde zu dem Geſchäfte eines Retters bilden!

Fritz. Wie ſo, eines Retters? Was heißt das, ein Retter?

Vater. Es iſt ein Hund in einer Meute, der das erlegte Wild alſobald vertheidigt und rettet, daß die andern Hunde es nicht zerreißen.

Fritz. Kann man denn Hunde zu einer ſolchen Vertheidigung gewöhnen? — Sobald wir wiederum Junge bekommen, will ich gleich Eines ſo abzurichten verſuchen.

Vater. Das möchte ich wohl leiden, allein es muß ſtark und muthig und enthalſam ſeyn; ſonſt wird nichts aus dem Handel.

Fritz. Was machen wir aber jetzt mit der hübſchen Beſcherung von Straußeneyern?

Jack. He, he, wir wollen ſie mit uns nehmen, und daheim an die Sonne in Sand legen, bis ſie ausgegangen ſind!

Vater. Das iſt ſchneller geſagt, als ausgeführt! Rechne nur erſtlich das Gewicht, und ſieh dann die Menge! Jedes Ey mag wenigſtens drey Pfunde wiegen; das wäre eine Laſt von neunzig Pfunden. Wer ſoll die tragen? und auf welche Art, wenn nicht Alles zu Stücken gehen ſoll? Sodann müßten ſie wenigſtens die Nacht hindurch bebrütet werden, und wir wollen doch nicht ſelbſt ſie auszuhecken verſuchen, wie die berühmten Lalenbürger das Eſelsey. Alſo beſſer, wir laſſen ſie bis morgen unangetaſtet liegen, und holen dann allenfalls eine Anzahl mit unſerm Wagen, oder noch beſſer, als Laſt, auf einem unſrer Thiere.

Fritz. Ach Papa, nur so zur Probe laßt uns ein paar Eyer mitnehmen! es ist gar zu kurios.

Jack. O ja, Papa, ich bitte, bitte!

Ernst. Mir hätte das Ding noch ganz gute Weile bis morgen, und ich wartete gern die gelegene Zeit ab.

Jack. Ach ja, man merkt den Possen schon! Aber nein, nein, wir müssen ein paar Eyer mit uns nehmen!

Vater. Wohlan so sehet zu, wie ihr mögt fertig werden damit! Aber hebt sie mit großer Sorgfalt aus dem Haufen! denn wofern die Bruthenne Störung bemerkt bey ihrer Wiederkehr: so läßt sie das ganze Nest im Stiche, was doch in der That zu bedauern wäre.

Alle drey Jungen griffen jetzt zu; aber bald waren sie in großer Verlegenheit, ihre Bürden weiter zu tragen. Ich mußte demnach mit Rath und That beyspringen, zumal da Fritz nach seiner größern Kraft sich zwey Stücke genommen hatte. Jeder der Knaben nun mußte sein Schnupftuch hergeben, und ich fügte das meinige hinzu, worauf jedes Ey, wie ein Stein in eine Schleuder, halb schwebend eingehängt wurde, da sich denn alle bequem in der Hand tragen ließen; Fritz aber für beyde Hände zu thun bekam. Bald jedoch ward auch diese Manier zu lästig befunden, und da gerade sich einige Schäfte von starken Heidepflanzen jetzt sehen ließen; so rieth ich den Knaben, sie abzuhauen, um an denselben die angehängten Eyer, wie die holländischen Milchmädchen ihre Eimer, zu tragen, was denn auch bald bewerkstelliget wurde, doch

so, daß der Eine Stab mit zwey angehängten Schnupftüchern Fritzen anheim fiel, während der andere zwischen Jack und Ernst von Zeit zu Zeit wechselte. Uebrigens hatten wir in der Nähe des Straußennestes eine Art Kreuz von den nämlichen Heidestengeln aufgerichtet, um bey allfälliger Rückkehr den Ort wo möglich mit desto mehrerer Sicherheit wiederzufinden.

Auf dem Rückweg nach unserm vorigen Sitzplatze verfolgten wir die hohe Felsenreihe mehr in der Nähe; und ich nahm mir vor, so bald möglich die Schakalhöhle zu besuchen, um dort bey dem trefflichen Wasser die eigentliche Tagesrast zu halten.

Die Knaben mußten ihre Eyer so sehr als möglich der Sonne aussetzen, damit dieselben ihre Wärme behielten, welches freylich bey der vollen Tageshitze gar keine Schwierigkeit fand; nur wußte ich nicht, wie am Abend dem Erkalten vorzubeugen seyn würde, und doch hätte ich selbst die lebhafteste Freude gehabt, ein junges Sträußchen ausschlüpfen zu sehen.

Wir trafen auf unserem Gange bald bey einem kleinen Sumpf ein, wo sich, zu Folge deutlicher Spuren, unsre Hunde vorhin erlabt hatten. Derselbe schien von einigen verborgenen Quellen unterhalten zu werden, und bildete an seinem Ende einen kleinen Bach, der ihm zum Abfluß diente. In der ganzen Umgebung bemerkten wir viele ältere und neuere Färthen von Antilopen, Büffeln, Onagern oder Quaggas; einige andere aber waren so verwischt, daß sich nicht unterscheiden ließ, ob sie von

Menſchen, oder Affen, oder einem andern breitfüßigen Thiere herrührten. Dagegen war auch keine Spur von Rieſenſchlangen, dem eigentlichen Gegenſtande unſeres Streifzuges zu entdecken.

Da uns nun das Bächlein eine höchſt nöthige Erfriſchung darbot, ſo lagerten wir uns bey demſelben, nahmen etwas Speiſe zu uns, und füllten unſere Jagdflaſchen wieder mit vorräthigem Waſſer.

Während deſſen kratzte der Jager an einer ſumpfigen Stelle die Erde auf, und ſcharrte mit ſeinen Pfoten ein halbkugelförmiges Ding hervor, das er alſobald anfieng zu benagen. Doch ſofort erhub ſich Jack von ſeinem Sitze, ſprang mit ein paar Sätzen hinzu, jagte dem Näſcher den Fund wieder ab, und brachte ihn mir zur Unterſuchung.

Allererſt tauchte ich die Mißgeſtalt in den Bach, um ſie abzuſpühlen, da ſie voll Schlammes war; und jetzt erkannte ich zu meiner Verwunderung ein lebendiges Geſchöpf, während ich eine knollichte Wurzel anzufaſſen geglaubt. Es war eine Schildkröte von der allerkleinſten Art, und nicht größer, als ein halbirter mittelmäßiger Apfel.

Nein, rief Fritz, wie kommen nur dieſe Thiere ſo weit vom Meer in das Land hinein? Das iſt mir unbegreiflich.

Ernſt. Vielleicht gar durch einen Schildkröten-Regen, da man doch von Froſchregen bey den alten Römern lieſt.

Vater. Holla, Herr Phyſikus! Das iſt ja eine ganz eigentliche Landſchildkröte, dergleichen

ſich gern in Sümpfen und ſüßen Waſſern aufhalten. Man hegt ſie auch wohl in den Gärten, wo ſie zwar manches delikate Salatblatt, aber auch eine Menge Schnecken und anderes Ungeziefer verzehren.

Jack. O, ſo wollen wir der Mama einige heimkramen für die Pflanzungen von Felſenheim!

Ernſt. Ja, und auch eine ſuchen für unſer Naturalienkabinet.

Hiermit ſprangen die Knaben fort, und Jack ermunterte den Jager zu neuer Aufſpürung im Schlammboden, da denn in Kurzem ein halbes Dutzend der kleinen Schildkröten beyſammen waren, die ich zu weiterem Transport in meine Jagdtaſche ſteckte.

Noch einmal fragte mich nun Fritz: aber wie gerathen denn die Thierchen ſo weit in den Boden hinab?

Vater. Sie graben ſich, namentlich auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, mitten in den ſogenannten Karroo-Feldern, bey allmähligem Vertrocknen der Sümpfe, wo ſie ſich aufhalten, wie bey uns die Fröſche im Winter, ſelbſt-eigen in den Schlamm ein, und zwar bis auf zwey Fuß tief und noch weiter; dort mögen ſie liegen über die heiße Jahrszeit, wie bey uns die Murmelthiere während der kalten. Kömmt dann der aufweichende Regen, ſo dringen ſie wieder empor, kriechen allenthalben aus dem Schlamm zu Tage, und freuen ſich der naſſen Jahrszeit, die ſo vielen andern Geſchöpfen zum Leidweſen iſt. Dergeſtalt pflanzen ſie ſich beſtändig in der gleichen Gegend fort; denn zu

reiſen in der Wüſte ſind ſie juſt nicht ſo gut eingerichtet, wie der Strauß und das Kameel. Auf welche Art ſie aber zu allererſt an ſolche Stellen gekommen, trotz den weiten ſandigen Umgebungen, das weiß ich nicht; es müßte denn im Flug durch die Luft geſchehen ſeyn.

Ernſt und Jack zugleich. Im Flug, im Flug, Papa? da muthet ihr uns doch einen baumſtarken Glauben zu!

Vater. Und gleichwohl ſag' ich im Flug; denn manchmal iſt in der Welt das Unwahrſcheinlichere das Wahre. Nur müſſet ihr juſt nicht meynen, ich wolle euch weiß machen, daß die Schildkröte ganz von ſich ſelbſt geflogen ſey. Aus dergleichen mißverſtandenen Worten iſt vieler Unſinn ſogar in manche Wiſſenſchaft gekommen. Vielmehr mag einmal eine Schildkröte in den Klauen eines Raubvogels, oder im Kropf eines Pelikans, alſo doch immer im Flug durch die Luft hieher gekommen ſeyn, und dann durch irgend einen Zufall ſich gerettet, darauf aber ſich fortgepflanzt haben. Oder es können auch nur Eyer im Kropf, oder anklebend am Schnabel eines andern Vogels den Weg hieher gefunden haben. Ueberhaupt weiß kein Menſch auch nur von der allerbedeutendſten Thieren, wie ſie an ihre dermaligen Wohnorte gelangt ſind; und doch läßt ſich nicht behaupten, daß jede Art von dem Schöpfer eben da erſchaffen worden, wo ſie gegenwärtig ſich aufhält.

Vier und vierzigſtes Kapitel.

Das Grünthal. Ernſt's Schrecken. Bärenkampf. Porzellan-Letten. Der Condor und der Urubu.

Bald machten wir uns wieder auf die Füße, um unſern Streifzug fortzuſetzen, und traten in ein fruchtbares Thal, welches mit lachendem Grün bedeckt, mit romantiſchen Wäldchen beſäet war, die uns einen höchſt erquickenden Anblick gewährten, und ungemein vortheilhaft abſtachen gegen die dürre, höchſt einförmige Ausſicht über die Karroo-Gefilde, welche wir bisher ſo mühſelig durchwandert hatten. Das liebliche Thälchen zog ſich wohl zwey Stunden lang dem hohen Felsgebirge nach, welches unſer Küſten-Gebiet von dem Innern des Landes trennte, und wir konnten faſt Schritt für Schritt uns vorſtellen, wie wir in gerader Linie rechts durch den Berg hindurch jetzt Waldegg, jetzt Falkenhorſt, jetzt Felſenheim an der Seite hätten; wiewohl wir doch nicht ganz in den Rücken

von Felsenheim gelangen mochten. Links hatten wir fortwährend einen niedrigen, felsichten Vorberg, welcher uns von dem Karroo-Feld abschnitt, und in welchen sich von Zeit zu Zeit eine bald engere, bald weitere Schlucht hineinzog. Das Thal war durchgehends kaum eine halbe Stunde breit, und wurde der ganzen Länge nach von jenem Bach durchschlängelt, der im Schildkröten-Sumpf entsprang, aber, insonderheit rechts von dem höhern Gebirge herab, einen reichlichen Zufluß von verschiedenen Quellen erhielt, die der Gegend nicht nur ausgezeichnete Fruchtbarkeit, sondern auch rauschende Belebung und angenehme Kühlung verschafften.

Wohlgemuth und ohne sonderliche Beschwerde von der Sommerhitze durchzogen wir das schöne Ländchen, dem wir einmüthig den Namen Grünthal zuerkannten. Hin und wieder sahen wir in der Entfernung verschiedene Heerden, dem Anscheine nach Büffel und Antilopen, welche ruhig weideten. Aber sobald dieselben nur von Weitem unserer Hunde ansichtig wurden, welche fast immer ein paar tausend Schritte vor uns hintrabten; sobald zerstoben sie auch, wie Spreu im Winde, und verlohren sich alsbald in den verschiedenen Klüften, welche links nach der Savanne oder dem Karroo-Felde hinausführeten.

Unvermerkt jedoch hatte sich das ganze Thal immer links gezogen, und jetzt öffnete sich's gegen eine Anhöhe zu, die wir endlich nicht ohne Mißbehagen als ebendieselbe erkannten, an deren jenseitigem Hange wir Vormittags gerußt hatten. Nun empfand ich es doch ein

wenig ſchmerzlich, daß wir auf dem langen, ſonſt ſo angenehmen Gange keinerley Wildpret in Schußnähe angetroffen hatten, und bloß der Umſtand tröſtete mich, daß die Straußeneyer ſchon eine hinlängliche Laſt für die Knaben geweſen. Demnach entſchloß ich mich, den Eyern zulieb zwar umzukehren zur Mutter, aber die Aufbringung irgend eines Wildes von welcher Art es auch ſey keineswegs zu verſchmähen. Zufolge deſſen alſo mußte jeder von uns einen Hund an die Hand nehmen, damit die weidlichen Geſellen uns nicht ferner die Jagd verdürben. Ich für meine Perſon nahm den Türk in Aufſicht, Fritz den Braun, Ernſt den Falb, und Jack ſeinen Schakal, den gewandteſten und durch ſeinen Inſtinkt den gefährlichſten unter den vier Treibern für die jagdbaren Geſchöpfe. Der ehrliche Bill endlich trabte frey unter dem großen Rittmeiſter Märten, ſonſt Meiſter Knips genannt, neben uns her, und ſchien ſeinem Reuter zulieb aller Jagdluſt entſagt zu haben.

Wir hatten etwa noch eine halbe Stunde bis zu der Schakalhöhle zurückzulegen, wo wir dießmal einkehren, und der ſchattigen Wölbung zum Ausruh'n genießen wollten.

In einiger Entfernung jedoch von unſerm Ziele ſtanden wir auf einen Augenblick ſtill; weil ich den zwey Knaben Fritz und Jack in ihrem Tragwerk etwas verändern mußte, wozu wir in einem Buſch geſchmeidige Ruthen und einen tüchtigen Stock aufſuchten.

Mittlerweile aber war Ernſt mit ſeinem Begleiter Falb ganz ſachte vorwärts geſchlichen,

weil er vermuthlich die Kühlung der Felsgrotte recht bald zu genießen wünschte. Nicht lange indeß, so hörten wir von seiner Seite her ein ganz jämmerliches Zetergeschrey, ein heftiges Hundegebell und ein tiefes, unwilliges Brummen, das so ziemlich zweystimmig schien. Die ersten Töne nun mußten wir unverkennbar dem Ernst und seinem Gesellen zuschreiben; das Gebrumm aber war uns räthselhaft, und darum gerade soviel besorglicher. Plötzlich ließen wir Alles liegen und stehn, um nur dem armen Ernst aus allen Kräften zu Hülfe zu eilen.

Im Nu jedoch kam er selbst wie aus einer Kanone geschossen, unter gräßlichem Geschrey, ganz todtenbleich und ohne Hut daher geflogen: Herr Gott, ein Bär, ein Bär! Huhu, ein Bär, Papa! Er kommt, er kommt! — Hiermit umschlang mich der Knabe und ich fühlte, daß er über und über zitterte.

Da gilt's Muth und Entschlossenheit, war mein Gedanke; und mit festem Bedacht, mein Gewehr ganz schußfertig in den Händen, schritt ich zur Unterstützung der Hunde vor, welche schon insgesammt sich frey gemacht, und den Feind muthig angegriffen hatten. Allein zu meinem nicht geringen Schrecken sah ich jetzt, kaum daß wirklich ein Bär mir zu Gesicht gekommen, auch schon einen zweyten aus der Höhle gegen uns anrücken.

Fritz nahm diesen alsobald mit fast männlicher Gesetztheit auf das Korn, und ich den andern. Jack stand halb verzagt, aber doch auch zum Schuße bereit, ein wenig in der Ferne, und

Ernſt, von dem ich mich losgewunden, floh in der Rathloſigkeit ſeines Schreckens mit Eilfertigkeit noch weiter zurück. Jetzt aber knallten unſere zwey Schüſſe; doch leider nicht tödtlich: denn weil die Hunde raſch von allen Seiten die zwey Bärenbedrängten, und mit vieler Gewandtheit den mächtigen Streichen der Tatzen und den furchtbaren Umarmungen, bald hiehin, bald dorthin, unter hurtigen Sätzen auswichen; ſo hatten wir auch unſern Gegenſtand nicht in einem ganz günſtigen Augenblicke faſſen können, indem die Beſorgniß uns ängſtigte, in dem lebhaften Gewühl einen von unſern wehrhaften Mitkämpfern zu verletzen oder umzubringen. Gleichwohl hatte doch mein Schuß dem Einen der Bären die Unterkiefer zerſchmettert, ſo daß mir vor ſeinen Biſſen nicht länger bange war; und Fritz hatte dem andern die eine Vorderpfote an der Schulter dermaßen gelähmt, daß derſelbe zum Erdrücken eines Gegners wohl nicht mehr die Kraft gehabt hätte. Bald auch ſchienen die Hunde ihren Vortheil zu bemerken, und drangen mit ſolcher Lebhaftigkeit, Kühnheit und Sicherheit vor, daß ſie wirklich aller Orten ſich einbiſſen, wo es ihnen nur gelang, die Feinde anzupacken. Das Bärenvolk aber vertheidigte ſich wacker um ſeine Haut, und kämpfte bald aufrechtſtehend, bald ſitzend, bald auf allen Vieren, indeß es ein fürchterliches Gebrüll des Schmerzens und der Wuth ausſtieß, das mir ſelber durch Mark und Bein drang. Jetzt aber durfte ich nicht ein zweytes Mal wagen, aus der Ferne zu feuern; denn die Bewegung der

Hunde war allzugroß, und ein Fehlschuß oder eine leichte Verwundung setzte die armen Gehülfen unseres Kampfes nur desto sicherer dem Tod oder den schwersten Verletzungen aus, da die zwey Petzen den äußersten Grimm bewiesen. Rasch also nahm ich ein Pistol in die Rechte, trat ein paar Schritte näher zu dem stärkeren Bären hinan, und schoß ihn vor den Kopf, da denn Fritz im Augenblicke darauf den andern Feind, der gerade sich aufbäumte, durch einen glücklichen Schuß in das Herz darniederstreckte.

Ach Gottlob! rief ich aus, da Beyde jetzt mit dumpfem Gedröhn auf den Grund stürzten, ein schweres, schweres Stück Arbeit ist vollbracht. Dank sey dem Himmel, der uns auch dießmal beschützt und uns geholfen hat!

Eine Weile standen wir still, und verschnaubten, und sahen erstaunt über unsern Sieg mit stillem wachsendem Lust-Gefühle der errungenen Rettung auf die Wahlstatt hin. Noch bissen und zerrten die Hunde an den erlegten zwey Ungeheuern, und wir versicherten uns beynahe ganz des Todes der Beyden. Gleichwohl trat ich jetzt näher und versetzte jedem einen Stich zum völligen Verbluten, damit kein Scheintod uns unvermuthet Gefahr bringe. Jetzt erst aber hörte ich den Jack ein jubelndes Victoria rufen und sah ihn zurückgeh'n, um den Ernst auf das Schlachtfeld zu hohlen. Der indessen zeigte sich so durch und durch erschüttert, was ihm freylich zu verzeihen war, daß er nur durch die feyerlichste Versicherung von der Niederlage der Unthiere, und nur durch einen Zuruf von

Fritz und mir sich bewegen ließ, schüchtern heranzutreten.

Als er endlich nun bey uns stand, fragte ich ihn, warum er so sehr nach der Bärenhöhle uns vorgeeilt sey; — denn, Bärenhöhle, setzte ich hinzu, wird forthin für uns der Name dieser Grotte seyn. — Ach! versetzte er, mit weinerlicher und fast noch bebender Stimme, ich wollte nur den Jack ein wenig erschrecken, und hatte just im Sinne, zu brummen, wie ein Bär, wenn ich erst in der Höhle seyn würde, und der Kleine sich dann näherte. Es ist aber doch fürchterlich, daß der liebe Gott mir zur Strafe die zwey Bären sich so plötzlich einfinden ließ.

Vater. Wie schnell oder langsam unser Böses bestraft werden solle, und wie groß, oder wie klein es sey, das bestimmt die göttliche Weisheit am sichersten. Soviel ist gewiß, dein Vorhaben war keineswegs löblich; denn ein vielleicht unschuldiger, aber jählings gemachter Schreck kann furchtbare Zerstörungen der Gesundheit bewirken, und leicht hätte der jüngere und schwächere Jack von dem eingebildeten Bären noch größern Schaden davontragen können, als du von den wirklichen. Laß doch künftig solche gefährliche Späße seyn! — Jetzt aber setze dich, erhohle dich, trink' einen kühlen Schluck, und reibe dich, wo du dein Blut wie gestockt und erkaltet fühlen magst!

Fritz. Aber Papa, was das für Kerle sind! Der Eine mißt gewiß, wenn er auf den hintern Beinen steht, seine 8 Schuh, und der An-

dere nicht viel weniger. Es mögen wohl Männchen und Weibchen seyn!

Vater. Haben wir keine Schlangenbrut angetroffen; so haben wir hier doch eben so schlimme Feinde unserer Wohlfahrt aus dem Weg geräumt, und unsere Sicherheit für die Zukunft nicht wenig befestiget.

Jack. Aber wie in aller Welt mögen doch Bären in dieses Land gekommen seyn? Ich meynte, nach ihren dichten Pelzen, es sey nur ein kaltes Land für solche Gesellen zum Aufenthalt gemacht.

Vater. In der That begreife ich kaum, wie sie in diesem warmen Klima bestehen, und wie sie hergekommen.

Ernst. Vielleicht sind sie gar, wie die weiland peruanischen Inkas, aus dem Himmel herabgefallen.

Vater. Nicht übel Ernst! Ich merke daß du wieder zu dir selber kommst. Auch mag es vor der Hand bey deinem Einfall sein Bewenden haben; weil wir doch die Wahrheit schwerlich werden ausfindig machen. Vielleicht indessen haben wir hier eine ganz eigene Bärenart vor uns; denn ich bin nicht Kenner genug, um nach vollkommen sichern Kennzeichen bestimmen zu können, ob das stattliche Paar von gemeiner europäischer, oder von nordamerikanischer oder von einer noch unbekannten Art sey? Hat man doch auch in Tibet Bären gefunden.

Diese Untersuchung bekümmerte mein junges Völkchen nun eben nicht sonderlich; vielmehr gaben sich die Bürschchen jetzt den frohen Gefüh-

ten des außerordentlichen Jagdglückes und der herrlichen Rettung aus einem so drohenden Kampfe hin. Mit stolzem Selbstgefühl setzten sie sich auf die erlegten Gewaltsthiere, und besahen ihre Wunden, ihre starken Zähne, ihre mächtigen Krallen. Sodann bewunderten sie die Stärke der Schultern und des Nackens, die Kraft der Glieder, die Dichtigkeit und die Schönheit des silbernen Haares. In der That nämlich waren die sonst dunkel- oder lichtbraunen Haare an den Spitzen weißlicht und beynahe glänzend, so daß mir die sogenannten Silberbären in den Sinn kamen, welche der Kapitain Clarke und seine Reisegesellschaft auf ihrer Landreise nach der nordwestlichen Küste von Amerika angetroffen.

Was fangen wir jedoch nun an mit dieser ungeheuren Beute? fragte ich zuletzt die Jungen.

Fritz. Ausziehen müssen wir die Bursche; das wird vortreffliche Pelze geben.

Jack. Ich möchte sodann den Kopf, um ihn auszustopfen. Der Papa fabriziert mir eine rothe Zunge hinein und ein Paar gypsene Augen; so will ich dann imponieren damit auf allen unsern künftigen Zügen.

Ernst. Mir aber behagte solch ein Pelz als Matratze zum Schlafen nach dergleichen mühseligen Streifereyen.

Fritz. Hahaha! Ich gratuliere schönstens zum Bärenhäuter.

Ernst. Ach nein, laß mich ruhig! Das ist

doch gar zu arg und abscheulich mir solche Schimpfnamen anzuhängen.

Fritz. Ey bewahre Gott! ich meyne nur, ein wenig zum Faullenzer und zur Schlafmütze macht solch eine Bärenhaut; und hierbey ist eben nichts so Arges.

Vater. Nun, nun, ihr könntet Beyde was Besseres thun, als ihr da thut! Es wäre anständiger, keinerley Schimpfworte auszutheilen; und wäre auch löblicher, sie nicht mit Empfindlichkeit alsobald im schlimmsten Sinne zu verstehn. Wohl mag ein Bärenhäuter bey den Deutschen ursprünglich nur einen trägen, seiner Faulheit auf einer Bärenhaut pflegenden Menschen bezeichnet haben. Dann aber hängte sich der Begriff von Feigheit an das Wort; und jetzt ist ein Bärenhäuter ein nichtswürdiger Mensch, wie Keiner von euch, ob Gott will, mir jemals werden, und Keiner den Andern heißen soll.

Nach dieser Zwischenrede forderte ich auf, unverzüglich alle Vorkehrung zu unserer Heimkehr zu treffen, für die es zwar heute schon etwas spät sey, die aber dennoch Statt finden müsse; weil wir zu eilen hätten, um dann morgen recht frühzeitig mit unserm Zugvieh an diese Stelle zurückzukehren, und die Last unsrer Beute nach Hause zu schaffen. Ueberdieß, sagte ich, sind einige der Hunde leicht verwundet, und die müssen wir mit Hülfe der Mutter nach Möglichkeit besorgen. Endlich seyd ihr selber von dem Tagesmarsch, dem Tragen der Straußeneyer und dem Bärenkampfe zu sehr angegrif-

fen, als daß ich euch zumuthen dürfte, hier vielleicht ein unruhiges und gefahrvolles Nachtlager zu halten.

Mein Vorschlag zur Heimkehr fand Eingang bey den Knaben; da der unerwartete Bärenkampf ihnen eben nicht Lust gemacht, in der Nachbarschaft solcher Schlupfwinkel der reißenden Thiere zu schlafen. Auch gefiel ihnen, daß ich sie von der Bürde der Straußeneyer entledigte. — Wir könnten doch, sagte ich, diesen Abend bey unserm Waldgezelt nicht besser zu denselben Sorge tragen als hier; und somit laßt uns sie dort allernächst in den heißen Sand begraben, wo sie hoffentlich ihre Frischheit und die Lebenskraft der Küchelchen nicht verlieren werden, bis wir sie zu hohlen und sorgfältiger zu bewahren vermögen.

Nachdem wir denn die erlegten zwey Ungethüme wieder etwas tiefer in ihre Höhle geschleift, und so gut es sich thun ließ mit Zweigen bedeckt, auch mit einer Art von leichtem Zaune gegen den ersten Anlauf von Schakals und ähnlichen Räubern verwahrt hatten, brachen wir, nicht ohne genommene Herzstärkung, von dem Orte des panischen Schreckens und des martialischen Triumphes auf, da denn die Sehnsucht nach den Unsrigen, nach einem sichern Ruheplatz und einem stärkenden Abendessen uns gleichsam Flügel an die Füße gab.

Mit Sonnenuntergang trafen wir ungefährdet bey der Mutter und Fränzchen wieder ein, und fanden die gewohnte herzliche Bewillkommung. Zum Glück war alle Arbeit hier schon

gethan; denn wir waren so müde, daß wir nach dem ersten Niedersitzen völlig ersteiften, und der Mutter nicht genug Dank sagen konnten, daß sie schon für Reisighaufen zu den Wachfeuern und für ein hinlängliches Mahl gesorgt hatte.

Während desselben ward natürlich unser letztes Abentheuer mit Umständlichkeit Preis gegeben, da denn bald ich, bald Fritz, nur einstimmig, bald aber das ganze Häuflein der Kampfhelden vierstimmig die verrichteten Thaten den zwey erstaunten Zuhörern verkündete. Der Schluß der Erzählung war die dringendste Einladung, am morndrigen Tag in der Frühe mit Mann und Maus nach der Wahlstatt zu pilgern, und dort einen Beschluß zu fassen, was mit den Zottelbären anzufangen sey, die vermuthlich an Ort und Stelle, wie die Peccari, müßten zerlegt, gesalzen und geräuchert werden.

Jetzt gab auch die Mutter Bericht, wie sie während unsrer Abwesenheit nicht im Mindesten müßig gewesen. Sie hatte mit Fränzchen durch das Gebüsch einen Zugang bis zu der nächsten Fluh oder Felswand gebahnt, an deren Fuß sie eine beträchtliche Schicht von sehr feinem Letten oder Pfeifenerde entdeckt hatte, die vielleicht uns einen zierlichen Porzellan gewähren konnte. Sodann hatte sie eine Art Trog von Bambusrohr hingestellt, um eine spärliche Wasserader aufzufassen, die von den Felsen herabsickerte, und auf solche Art gesammelt dem Vieh die herrlichste Tränke bot. Endlich wollte sie auch eine Sorte wilder Bohnen aufgefunden haben,

die ſich wie Epheu an den Bäumen in die Höhe ſchlang, und gleich dieſem verſchiedentlich mit der Rinde derſelben verwachſen ſchien, aber eyrunde Blätter hatte. Uebrigens war von ihr aus Bruchſtücken von Felſen und aus jenem Letten in einer Vertiefung der Fluh ein Feuerherd errichtet worden, zu welchem der Eintritt ſich leicht verſchließen ließ. Auch hatte ſie zum Ueberfluß eine Ladung Bambusrohre durch unſere Zugthiere herbeyſchleppen laſſen, um Materialien zu dem ſchon beſprochenen Bau an dieſer Stelle bereit zu halten.

Ich dankte herzlich für ihre vielen Bemühungen und Vorſorgen, deren jede zu ihrer Zeit uns Vortheil verſprach. Zu einer erſten Probe dießorts nahm ich ein paar Kugeln von dem neugefundenen Letten, und legte ſie auf den Holzſtoß eines großen Wachfeuers, welches alſobald angefacht wurde. Unſere Hunde lagerten ſich rings um daſſelbe hin, und ſchienen erquickt zu ſeyn vom Waſchen und Salben ihrer paar Wunden, das die Mutter wohlwollend alſobald beſorgt hatte. Wir müden Leutchen aber legten uns jetzt in das Gezelt; ich zündete noch einige von unſern mitgebrachten Fackeln an, und nahm meinen Lagerplatz am Ausgang, worauf bald uns Allen vom Himmel ein erquickender ununterbrochener Schlaf geſchenkt ward.

Nur wenig vor Tag wurde ich, nicht ohne Kampf mit der lieben Trägheit, wiederum wach, und ermunterte mein ſchlafendes Hausgeſind. Den erſten Gang machte ich zu der Brandſtätte des Wachfeuers, wo ich Fränzchens Thonkugeln

zwar hart gebrannt, von sehr feinem Korn, auch vortrefflich verglaset, aber ein wenig allzustark eingeschmolzen fand, so daß der Letten nicht feuerfest genug schien; ein Umstand, dem ich jedoch in der Zukunft abzuhelfen die gegründete Hoffnung hegte. Bald darauf wurde schon unsere Andacht verrichtet, unser Morgenbrot eingenommen, das Zugvieh aufgerüstet, und der Weg nach der Bärenhöhle angetreten, da wir denn in mäßig kurzer Zeit ohne den mindesten Zufall in die Nähe derselben hingelangten.

Als wir nun schon den Zugang der Höhle fast ganz im Auge hatten; so stand Fritz mit Einem Male still, und rief uns etwas Zurückgebliebenen mit gemäßigter Stimme zu: hurtig, hurtig, wenn ihr einen ganzen Trupp von kalekutischen Hähnen und Hühnern sehen wollt, die wahrscheinlich versammelt sind, um die Todtenfeyer der armen erschlagenen Petze hier mit uns zu begehen! Doch beynahe scheint es, als wenn ein neidischer Todtenwärter die Leichengänger nicht zu dem Paradenbette der zottigen Wald- und Höhlengebieter hinzulassen wollte.

Wir schritten, verwundert über den seltsamen Zuruf, noch etwas vor, und siehe, der Todtenwärter, wie Fritz ihn betitelte, war ein gewaltig großer Vogel, mit einer Art von Kamm auf dem Vorderhaupt und einer Art Läppchen an der untern Wurzel des Schnabels. Den nackten, runzlichten, bleich purpurrothen Hals umgab bey der Brust ein weißer Flaumkragen, der von hinten nach vorn in der Gegend des Kropfes zusammenlief. Das Gefieder des Leibes und der

Flügel war schwarzbraun, bis an einige weiße Stellen, und die Füße zeigten sich stark gekrallt.

Das übrige zahlreiche Gesindel ähnelte in der That unsern Putterhähnen, indem es schwarz von Federn, blauroth, warzig und nackt von Halse war. Jener große Gewaltsvogel aber hielt den Eingang der Bärenhöhle gleichsam belagert, daß kein anderer hineindurfte, und obgleich er selbst von Zeit zu Zeit hineinhüpfte nach dem Innern, so verweilte er doch niemals lange, weil das kleinere Gesindel ihm jedesmal unverzüglich nachrückte, und er dann gleich wieder Arbeit bekam, es in die respektierliche Ferne zurückzutreiben.

Nachdem wir ein Weilchen diesem seltsamen Schauspiele zugeseh'n, wobey wir die Hunde kurz an der Schnur hielten; so vernahmen wir plötzlich ein starkes Sausen in der Luft über unserm Haupte, wie von einem mächtigen Flügelschlag, und sahen zugleich einen Schatten wie von einer mäßigen Wolke vor uns hin über den Boden nach der Höhle zu schweben.

Wir erschracken, blickten auf, und erschracken noch mehr; aber in diesem Augenblick hatte Fritz, der Alles schon kommen gesehen, in die Luft gefeuert, und ein großmächtiger Vogel stürzte schräg, wie eine niederfallende Bombe, aus der Luft nach der Felsengrotte herab, wo er mit dem Kopf gewaltsam auf den Felsen stieß, und das Genick brach, während aus einer Wunde in der Brust auch reichliches Blut rieselte.

Jetzt erhub sich aus dem Schweigen des Schreckens und der Ueberraschung plötzlich ein

Freudengeschrey. Die Hunde rissen sich los, und rannten nach der Höhle, wo fast zugleich mit ihnen auch Fritz in gestrecktem Lauf anlangte, während um ihn und die Rüden her jene gefiederte Brut mit häßlichem Geschrey, obgleich etwas schwerfällig, sich vom Boden erhob. Besonders hatte der Cumpan, welchen Fritz den Todtenhüter genannt, außerordentliche Mühe sich empor zu schwingen, so daß der behende Knabe ihm noch eine Pistolenkugel zusenden konnte, und er beynah' von unsern Hülfstruppen noch im Lauf wäre gepackt worden. Mit genauer Noth, zu unserm nicht geringen Verdruß, entkam er jedoch, und wir starrten ihm bewundernd nach, wie er mit majestätischem Flug sich in immer engern Kreisen gen Himmel erhob, bis er im blauen Aether unsern nacheilenden Blicken sich völlig entzogen hatte, und gleich einem Sonnenstäubchen verschwamm.

Nichts blieb auf dem Kampfplatze zurück, als der Gewaltsvogel, welchen Fritz aus der Luft geschossen, und Einer von den muthmaßlichen Kalekuten, den der Wolkensegler durch seinen heftigen Sturz erschlagen hatte.

Ha, ha, sagte ich zu Fritz, als wir nun vollends an Ort und Stelle gelangten, das sind mir saubere Leichenträger! Die wollen wir uns in größter Unterthänigkeit verbitten. Nur ein Tag noch, so hätten wir uns alle Mühe mit unsern Todten ersparen können. Das sind lebendige Gräber, in denen die Leichen schneller verzehrt sind, als in keinem Sarkophag.

Hiermit trat ich behutsam in die Höhle, um

nachzusehen, wie weit der Begräbniß-Akt schon vorgerückt, und fand zum Glück, daß nur noch die Zunge und die Augen des Einen von den Bären verschwunden seyen. Etwas später würden wohl auch die prächtigen Pelze, auf die ich mich vorzüglich freute, zerhudelt, und jeder Braten für uns verloren gewesen seyn, zumal, wenn der neidische Leichenhüter nicht länger die Oberhand behalten hätte. Doch allerdings hatte unser Strauchwerk vorn in der Höhle auch beygetragen, daß die Raubvögel weniger zu ihrem Zwecke gekommen waren.

Jetzt wurden die zwey gefiederten Freybeuter des Langen und Breiten untersucht, da denn schon der häßliche Geruch es verrieth, zu welchem Gelichter sie beyderseits gehörten. Zwar wollte die Mutter nicht so leicht abgehen von dem angenehmen Gedanken, daß kalekutische Hähne obhanden seyen; aber bey genauer Betrachtung zeigten doch Schnabel, Nasenlöcher, Halsschwielen, und Mangel der gehörigen Schweiffedern zum Radschlagen, daß wir vielmehr einen Raubvogel, als einen Truthahn vor uns hätten.

Mutter. Was meynst du denn aber, mein lieber Mann! daß der beglaubte Kalekut für ein Gespan sey?

Vater. Nichts mehr und nichts weniger, als ein eckelhafter Aasgeyer, und zwar, wenn ich nicht irre, der brasilianische Urubu.

Mutter. Ey pfui! der könnte mir alle welschen Hähne und Hühner auf ewig verleiden.

Vater. Nun, nun, bis wir welche von diesen in die Küche kriegen, mag dein Appetit

ſchon wieder zu ſich ſelbſt kommen! Im Uebrigen ſind auch die Truthühner juſt keine Verächter des abgeſtandenen Fleiſches, wenn man es ihnen zukommen läßt. Sogar die gemeinen Hühner möchten es wohl . . . . . .

Mutter. Stille, ſtille! du könnteſt mir bald Alles zuwider machen; und mit dem abſcheulichen Geyer magſt du anfangen, was du willſt!

Jack. Ausbälgen, ausbälgen wollen wir ihn, und den großen Kameraden dazu! er iſt ganz immens.

Vater. Nun wir wollen zuvörderſt doch ſehen, was auch dieſer für ein Burſche ſey.

Jack. Ho, das iſt ein Condor, Papa! Er hält 16 Schuh im offenen Flug; wahrhaftig das hält er!

Vater. Ja, vielleicht von deinen Knabenſtühlein.

Jack. Nein, nein, rechte Zimmermannsſchuh nach allgemeinem Maß! Ich habe ihn mit meinem Flintchen gemeſſen, das gerade 4 ſolcher Schuhe hält.

Vater. Wohlan, ſo könnteſt du mit deiner Vermuthung das große Loos getroffen haben! Schade, daß es dir nicht ein Mehreres einträgt.

Jack. Deſſen bedarf es ja nicht, wenn ich nur Recht habe mit meinem Ausſpruch.

Vater. Ha, ha, ha, das iſt freylich bey Rechthabern die Hauptſache! Doch müſſen auch die größten Gelehrten nach Jahre-langem Kampf und Hader ſich oft mit dieſem Gewinne begnügen. — Uebrigens bin ich mit deinem Condor noch nicht ſo ganz im Reinen; aber einſtweilen

und vermöge wahrscheinlicher Muthmaßung soll uns der Name schon gelten!

Nach diesem fliegenden Gespräche packten wir ab, und errichteten alsobald unser Wachgezelt auf der rechten Seite beym Eingang der Höhle, in solcher Art, daß sein hinterer Theil noch in diese zu stehen kam, so weit es sich fügen wollte. Als ich zu dem Ende ein paar hervorragende Kanten des Gesteins abschlug; so fand ich, daß der innere Fels aus einer Art Talk bestand, der mit einer Menge langer Asbest-Fasern durchzogen war. Mitunter zeigten sich auch in den abgeschlagenen Bruchstücken einige Spuren von Marienglas, welche angenehme Entdeckung ich aber jetzt unmöglich verfolgen konnte. Vielmehr gieng es nun ohne weiteres Säumniß an das Ausweiden der zwey nordischen Landsleute in den vortrefflichen Bären-Pelzen. Ich befestigte eine starke Bambusstange in schicklicher Höhe quer durch den Höhlenraum, und zog vermittelst eines Flaschenzugs die zwey Thiere dergestalt daran hinauf, daß sie bequem zum Ablösen der Haut an den Hinterfüßen herabhiengen, da denn Fritz mir Handreichung leistete, während die andern Knaben der Mutter behülflich waren den Feuerherd zu errichten, und die vergrabenen Straussenеyer wiederum an die Sonne zu fördern.

Die zwey Bären, ein Männchen und ein Weibchen, waren die größten Landthiere, welche mir auszuziehen jemals unter die Hände gekommen. Auch gaben sie mir tüchtig zu thun, sowohl wegen der Kraft, die ich aufwenden

mußte, um die Häute loszubringen, als auch wegen der Genauigkeit, mit welcher ich suchte Kopf und Pratzen durch sorgfältigeres Ausschälen soviel als möglich ganz zu erhalten, als welches mir die werthen Söhnlein bittlich eingeschärft hatten.

Aber was wollt ihr denn mit den zwey Kopfhäuten machen, wenn ich sie glücklich von den Schädelknochen herunter bringe? — fragte ich die Jungen.

Jack. Einen Ostermontag-Umzug wollen wir halten, wie man sie in der lieben Stadt Bern gesehen hat; aber dann erscheinen wir mit zwey Bären zugleich.

Ernst. Ho, ho, ein stattlicher Umzug! Zwey Bären und ein Eulenspiegel! Denn hoffentlich wirst du dir den letztern nicht entgehen lassen.

Fritz. Wohl eher könnten wir uns Masken aus diesen Kopfhäuten verfertigen, und sie dann über den Kopf stürzen, wenn wir gegen die Wilden ausziehen müssen. Die Otaheiter und die Sandwichs-Insulaner machen sich solcherley Helmlarven für den Krieg.

Ernst. Noch schöner, wenn wir gleich den alten Deutschen, oder wie Herkules mit der nemäischen Löwenhaut, uns Mäntel aus den Bärenfellen machten, die Kopfhaut aber wie eine Sturmhaube über unsern Schädel nähmen, daß der offene Rachen von unserer Stirne herab die Feinde zu bedrohen scheint.

Jack. Aber einen Spaß wollen wir doch haben für die ausgestandene Noth und Angst.

Hernach mögt ihr Kriegsrüſtungen machen, ſoviel euch gefällt, ihr Herren Brüder!

Vater. Wir wollen ſeh'n, was Geſcheutes heraus komme, wenn ich mit der Arbeit fertig bin. Am Ende müſſen wir vielleicht froh ſeyn, zum Höchſten ein Andenken in unſer Muſeum ſtiften zu können mit den zwey feindlichen Rüſtungen.

Noch eine Weile verharrten wir allerſeits bey unſern Geſchäften, bis endlich die Mutter zum Mittageſſen rief. Sodann, als dieſes vorüber war, erzeigte ſich ein Reſt von mäßiglauem Waſſer im Kochtopf, und alsbald ſagte ich zu den Knaben: es nimmt mich doch Wunder, in was für einem Zuſtande ſich jetzt euere Strauſſeneyer befinden; denn ſollten die Küchlein darin verdorben ſeyn, ſo wollen wir uns mit der Laſt nicht weiter placken.

Fritz. Wie wollt ihr aber das erkundigen, Vater? wollt ihr die Eyer aufſchlagen? und was ſoll das Waſſer dabey?

Mutter. Schwemmen muß man die Eyer! Weißt du das nicht einmal, und biſt doch ſo alt geworden!

Jack. Ja, und wenn ſie nun geſchwemmt ſind, was wiſſen wir dann deſto mehr?

Mutter. Das wird ſich ganz von ſelbſt geben, Herr Fürwitzig! Was meynſt du, wenn die Eyer im ruhigen Waſſer ſich ſchwimmend von ſelbſt bewegen, was befindet ſich denn wohl darin? Leben oder Tod?

Jack. Aha, capisco! So wollen wir denn

die Eyer ſchwemmen, daß es eine Art hat. Aber warum muß man gerade warmes Waſſer nehmen dazu?

Mutter. Ey ey Männchen, ſchon wieder flüchtig! Denke doch nach ein Bißchen! Weil kaltes das Küchelchen erſtarren machen, ſo wie hingegen heißes es verbrühen würde.

Die Probe ward jetzt gemacht, und leider, zufolge derſelben, das Thierchen in dem geprüften Ey für todt erklärt. Sofort wollten die Jungen an das Aufſchlagen und Zertrümmern der Schale geh'n, was ich aber keineswegs zugab, weil ſie bey ſorgfältiger Behandlung uns zu Gefäſſen und Näpfen dienlich ſeyn konnte.

Fritz. Ich möchte doch gern ſehen, Papa! ob wirklich ein formiertes Sträuschen ſich inwendig zeige, und wie groß es ſey.

Vater. So theile wenigſtens die Schale, wie ich's dir bey den Flaſchenkürbiſſen gewieſen, in zwey Theile, daß dieſelben uns von einigem Nutzen ſeyen!

Fritz. Ach warum nicht gar! Wie ſollt' ich mit Bindfaden eine ſo harte Schale durchſchneiden?

Vater. Das meyne ich auch nicht! Ein Strauſſeney erfordert allerdings wohl andere Handgriffe, als ein Kürbiß. Doch magſt du nur ein Bündchen baumwollenes Garn herſchaffen; es dient hier beſſer, als der hänfene Zwirn.

Fritz. Das kommt mir noch immer ein wenig ſpaniſch vor, und ich begreife nichts an dem Geſchäfte.

Vater. Nun wohlan! Du nimmſt alſo die Baumwollenfaden, und tränkſt ſie zuſammen in ſcharfem Eſſig, den die Mutter, als unſere Sanitäts-Perſon, wohl vorſorglich bey der Hand haben wird. Sodann umſchnürſt du das Ey in ſeiner Mitte, und netzeſt von Zeit zu Zeit die Schnur mit etwas friſchem Eſſig, nachdem du den alten ausgewaſchen. Ganz allmählig frißt ſich die Schnur vermittelſt des Eſſigs in die kalkartige Subſtanz der Eyerſchale ein, löſet ſie auf, muß etwas enger angezogen werden, und frißt ſich endlich durch bis auf den weichen Inhalt des Eyes, der dann mit leichter Mühe vollends durchſchnitten werden kann, ſo daß man zwey Schalenſtücke bekömmt, die bey Strauſſeneyern dick genug ſind, um ſehr brauchbare Schüſſeln vorzuſtellen.

Jack. O das iſt gut, das iſt herrlich! So wollen wir es machen, Fritz! Ich will dir helfen! Aber du mußt mir dann auch helfen die großen Vögel ausbälgen! Unmöglich kann ich mit den ſchwerfälligen Burſchen allein fertig werden.

Fritz. Schon recht, ſchon recht! Allein ich muß noch fragen, Papa, ſind denn die Eyerſchalen von Kalk?

Vater. Wenigſtens ſind ſie von einer kalkartigen Subſtanz, was unter Anderem auch daraus erhellt, daß die Hühner, wenn ſie nichts Kalkartiges, als z. B. Mauerpflaſter, zu freſſen bekommen, ſie ganz ſchalenloſe, nur mit einer Haut umſchloſſene Eyer legen.

Der Reſt des Tages verlief uns ſchnell, indem

wir allerseits unsere Arbeit fortsetzten, und kaum dachte ich an etwas Anderes; nur sah ich doch zuletzt nach meinen vergessenen Schildkrötchen, die noch seit gestern in meiner Jägertasche steckten. Gleich ließ ich sie in's Wasser, und gab ihnen einige Nahrung, ob ich schon wußte, daß sie ohne Beydes eine geraume Zeit aushalten können. Darnach steckte ich sie in einen eigenen leeren Sack, in welchem sie zu seiner Zeit heim nach unserer Felsenwohnung geschafft werden sollten.